STAATL. BIBLIOTHEK
REGENSBURG

Class 1324 (1

SBR069027022627

Des

Q. Horazius Flakkus

WERKE

metrisch übersetzt

und ausführlich erklärt

von

C. F. Preiſs.

STUDIEN BIBLIOTHEK REGENSBURG

Erster Band.

Leipzig, 1805.

Im Comptoir für Literatur.

100 G 420 HOR 1/25 (1

STAATL. BIBLIOTHEK
REGENSBURG

Sr. Kaiserlichen Majestät

ALEXANDER DEM ERSTEN

Kaiser und Selbstherrscher
aller Reussen

Sr. Königlichen Majestät

FRIEDRICH WILHELM

DEM DRITTEN

Könige von Preussen

Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht

MAXIMILIAN JOSEPH

DEM ZWEITEN

Kurfürsten von Pfalzbaiern

als

den gepriesenen

Beglückern Ihrer Völker

und

eifrigsten Beförderern der Wissenschaften

unterthänigst und ehrfurchtsvoll gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorbericht.

Durch die edle Entschließsung und rühmlichste Thätigkeit meines Herrn Verlegers, des Freiherrn von Seckendorff, als Eigenthümers des Comptoirs für Literatur in Leipzig sowohl als durch die Bemühungen und Unterschriften mehrerer Gelehrten und Freunde der alten Literatur, denen ich kiermit öffentlich den verbindlichsten Dank abstatte, bin ich in den Stand gesetzt worden, dem Publikum 2 Bände meines schon vor einiger Zeit durch zwei Probeschriften demselben angekündigten horazischen Werkes, in welchen eine metrische Uebersetzung und ausführliche Erklärung aller lyrischen Gedichte des Horaz enthalten ist, auf einmal zu übergeben, und wünsche nunmehro mit dem aufrichtigsten Herzen, daſs der Gebrauch dieses Werkes jedem meiner Leser eben so viele Geistesvergnügungen gewäh-

ren möge, als ich, die geheimen Schikanen des Neides und die unendlichen Mühseligkeiten abgerechnet, die mit Erforschung der einzelnen Umstände und Kleinigkeiten verbunden waren, bei der Verfertigung und Ausarbeitung desselben empfunden habe.

Gleichwie ehedem Apelles, der berühmteste Maler des Alterthums, als er den Entschlufs gefafst hatte, die Göttin der Schönheit und der Liebe zu malen, tausend Schönheiten herbeirufen liefs, und, nach angestellter kritischstrenger Untersuchung und genauer Beobachtung ihrer einzelnen Trefflichkeiten und Vorzüge, durch den genialischen Verein derselben jenes Meisterstück der Kunst hervor brachte, welches für die Griechen das höchste Ideal weiblicher Schönheit sein sollte; und gleichwie der Schöpfer der lyrischen Poesie unter den Römern, Horaz; nach der Gewohnheit und Weise der Biene Matinums,

Die dem süfsen Thymus mit vieler
Arbeit Saft entsauget,

am Hain und an den Ufern des feuchten Tiburs mühsame Lieder schuf: eben so hat der Verfasser des gegenwärtigen Werks, wofern es ihm vergönnt ist, jene Vergleichungen mit den nöthigen Modifikazionen auf sich anzuwenden, nach einem vieljährigen einsamen Studium der

schätzbarsten Ueberreste des griechischen und römischen Alterthums und insbesondere der horazischen, aus tausend ältern und neuern Quellen das Beste und zur Erläuterung des genannten Klassikers Dienlichste mühsam aufgesucht und zusammengetragen; theils, um seinen Zeitgenossen ein Werk in die Hände zu liefern, das in vieler Hinsicht auf ihre angenehme Unterhaltung, wie auf die Bildung ihres Geistes und Herzens einen wohlthätigen Einfluſs haben kann, theils, um sich selbst dadurch ein nicht ganz verwerfliches Denkmal bei der Nachwelt zu stiften.

Wenn jedes nützliche, mühsame und mit Schwierigkeiten verbundene Unternehmen eines einzelnen Mitglieds eines Staats oder einer Gesellschaft rechtmäſsigen Anspruch auf Unterstützung machen darf: so schmeichle ich mir wohl nicht vergeblich mit der Hoffnung, daſs auch mein Unternehmen, ungeachtet der geheimen Machinazionen einiger Uebelgesinnten, bei dem geneigten Publikum fernerhin Unterstützung und Beförderung finden werde. Denn daſs es erstens n ü t z l i c h sei, wird hoffentlich Niemand bestreiten, der über den Werth desselben richtig zu urtheilen fähig ist. Und nur die Ueberzeugung (man erlaube diese Stelle meiner Probeschrift hier einzurücken) von dem vorzüglichen Nutzen, den das Lesen

und Studieren der horazischeu Werke auch noch in unsern Zeiten haben kann, und zwar nicht blofs für junge Studierende auf Schulen, Gymnasien und Universitäten, für Schullehrer und Professoren, für Gelehrte und Künstler aller Art, sondern auch für gebildete und denkende Menschen überhaupt und für Leser von jedem Stande, für Privatmänner und Kaufleute sowohl als für Offiziere, Staatsmänner, Minister und Könige (Friedrich der Einzige liefs sich im siebenjährigen Kriege vor der Schlacht bei Rofsbach, als er in Leipzig war, die neun und zwanzigste Ode des dritten Buchs von dem Professor Gottsched öffentlich erklären und versicherte, dafs sie seiner grofsen Seele besonders unter den damaligen Umständen höchst erwünscht wäre), nur diese Ueberzeugung von der vorzüglichen Gemeinnützigkeit der horazischen Muse konnte mir Muth genug einflöfsen, ein so weitläuftiges Werk zu übernehmen und die damit verbundenen grofsen Schwierigkeiten standhaft zu besiegen. Auch dem schönen Geschlecht können die Werke des Horaz eine sehr angenehme und unterhaltende Lektüre gewähren. Die Frau von la Roche (Mein Schreibetisch, 1799. B. II. S. 437.) sagt: Horaz zeigt mir Fürsten, Minister, grofse Welt und ihre Sitten, geistreiche Poëten und ihr Denken, neben der Wirkung der Schönheit und des Muthwillens ko-

ketter Mädchen im alten Rom, wie grofse und reiche Städte sie noch jetzt haben. Man hört auch im Horaz die Sprache philosophischer Hofleute, ihre Wünsche nach Ruhe, einfachem Leben und Entfernung von dem Geräusch und Glanz, welche die Mächtigen umgeben, und die Dichter finden im alten Horaz die Modelle des feinen Geschmacks und der schönsten Wendungen in Lob und Satire. So wie wir Frauenzimmer auch aus diesen grofsen Zeiten des römischen Geistes Modelle zu Tortenpfannen, Spicknadeln, Spiegeln, Ohrenringen und Armbändern erhielten. Und Herder, (Adrastea B. V. St. I. S. 62. u. 96.) drückt sich über die grofse Gemeinnützigkeit des römischen Lyrikers so aus: Horaz hat das Glück gehabt, von Menschen aller Art, die sich sonst um Dichter wenig bekümmern, von Welt-Erfahrungs-Geschäftsmännern, und zwar bis zum höchsten Alter hinan, unvergefslich geliebt zu werden. Greise, die keinen Römer lasen, lasen ihn und hatten Stellen aus ihm im Munde. Jünglingen raubt er gewöhnlich das Herz; gebildete Frauen waren ihm hold, und wer eine der Seinigen gleiche Muse ansah, zu dem kehrte er immer freundlich wieder. Welche Heere von Dichtern haben ihn übersetzt, nachgeahmt, mit ihm gewetteifert, ihm nachgeeifert. Seine stolze Zuversicht:

Non omnis moriar, multaque pars mei
Vitabit Libitinam —

ist nicht nur erfüllt, sondern übertroffen worden. Fast zweitausend Jahre hindurch hat er allen gebildeten Nazionen der Welt gesungen, sie ergötzt und die feinsten Seelen geleitet! — Petrarka sagte, dafs er bei keinem lateinischen Dichter so besser worden sei als bei Horaz; Shaftesburi, Hagedorn, Uz und wie manche andre sagten ein Gleiches. Horaz Geist und Gemüth lebte gleichsam fort in diesen Männern, vielleicht hat sich kein Dichter lieblicher und öfter als Er metempsychosiret.

Dafs zweitens mein Unternehmen sehr mühsam sei, davon kann einen jeden schon der blofse Anblick der erschienenen 6 Bände überzeugen; aber freilich noch weit mehr ein genaueres Studium derselben. Zuförderst liefs ich es meine Hauptangelegenheit sein, die Ideen und Wendungen des Dichters mit der möglichsten Sorgfalt und Genauigkeit wieder zu geben. Und was dieser einzige Umstand, auf alle Werke des Horaz angewandt, für unsägliche Mühen voraussetze, darüber kann nur ein solcher Kenner, der eigene Versuche der Art gemacht hat, eine richtige Vorstellung haben. Darauf suchte ich in den Einleitungen theils die Veranlassung eines jeden Gedichts und die Zeit seiner Abfassung historisch zu be-

stimmen, theils den Hauptgedanken, so wie die Ausführung und wörtliche Einkleidung desselben, oder alles das, was zur Erfindung, zum Plan und zum Ausdrucke gehört, gründlich auseinander zu setzen, theils solche Stellen aus alten griechischen Dichtern anzuführen, die Horaz als Muster vor Augen gehabt zu haben scheint, oder auch solche aus spätern römischen und andern Dichtern, in welchen Horaz als Muster nachgeahmt worden ist. Alsdann beflifs ich mich, nicht etwa nur hin und wieder ein Wort oder eine Redensart zu erklären, oder diese und jene Anmerkung zu machen, sondern, um die Bedürfnisse jedes Lesers, vornehmlich aber diejenigen junger Studierenden möglichst zu befriedigen, machte ich es mir zur Pflicht, in einem fortlaufenden Kommentar alles, was mir einer Erläuterung zu bedürfen schien, auch wirklich zu erläutern, es möchte die Sprache, oder die Gedanken des Dichters, oder Anspielungen auf alte Gebräuche, Sitten oder die Kritik betreffen. Denn auch diese habe ich deswegen von meinem Kommentare wenigstens nicht ganz ausschliefsen mögen, weil manche Stellen ohne sie nicht in das gehörige Licht gesetzt werden können, obgleich ich es mir vorbehalten habe, solche Kritiken, die keinen unmittelbaren Einflufs in den Sinn einer Stelle haben, im letzten Bande nachzuholen; dessen Erscheinung je-

doch, der vielen Arbeit wegen, die sie voraussetzet, nicht eher als nach einer neuen Reihe von Jahren Statt finden kann. Uebrigens habe ich den Text des Dichters nach der gewöhnlichen Rezension abdrucken lassen, so wie er durch die Bemühungen der Gelehrten und vermittelst der Handschriften mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit festgesetzt worden ist, und bin nur zuweilen in solchen Stellen davon abgewichen, wo einige Gelehrten mit Vernachlässigung der Handschriften bloſs nach ihrem Kopfe sogenannte Verbesserungen angebracht haben, die öfters nicht mit Unrecht Verschlimmerungen genannt werden können. Im Gegentheil aber habe ich auch kein Bedenken getragen, solche Verbesserungen, die offenbar durch schlechtere Lesarten verdrängt worden sind, in den Text aufzunehmen, wenn sie auch durch keine der verglichenen Handschriften bestätigt werden. Mehrere Freiheiten habe ich mir, nach dem Beispiele der besten Kunstrichter, in Ansehung der Unterscheidungszeichen genommen, wodurch über viele Stellen unsers Dichters sowohl als anderer alten Schriftsteller ein unerwartetes Licht verbreitet werden kann. Auch hier will ich, jedoch mit einer Abänderung, eine Stelle meiner Probeschrift hersetzen, die nur in den Händen weniger Leser sein kann, weil nur eine geringe Anzahl Exemplare davon abge-

druckt worden ist, nämlich diese: Unter den literarischen Denkmälern des Alterthums, die schon seit Jahrhunderten der Gegenstand allgemeiner Bewunderung sind, und es vielleicht noch Jahrtausende lang bleiben werden, behaupten die Werke des Horaz, dieses so feinen gelehrten und philosophischen Dichters der alten Römer, nach dem Urtheile jedes Kenners und kompetenten Richters, einen vorzüglichen Rang.

Da ich nun schon über zwanzig Jahre, unter vielen andern griechischen und römischen Klassikern auch den Horaz als öffentlicher Lehrer erklärt habe; — da ich ferner eine Reihe von Jahren hindurch meine ganze Muſse weder auf gesellschaftliche Vergnügungen, noch auf Privatvorlesungen, sondern auf eine schriftliche Bearbeitung des genannten römischen Dichters verwandt habe: so wage ich es jetzt, dem Publikum unter vorstehendem Titel ein Werk anzubieten, womit ich demselben keinen unangenehmen Dienst zu erzeigen hoffe.

Ueber die Entstehungsart sowohl, als über die innere und äussere Beschaffenheit desselben können folgende Bemerkungen einen Aufschluſs geben. Anfangs entwarf ich von jeder einzelnen Ode eine Skizze, worin ich zuerst den Hauptbegriff, alsdann die Ideenfolge aufs

genaueste zu bestimmen suchte, und die ich unter dem Titel: Geist des Horaz, herauszugeben gesonnen war. Je weiter ich aber in diesem Geschäfte vorrückte, desto einleuchtender ward es mir, daſs der venusinische Dichter durch die Beraubung seines metrischen Gewandes gar zu viel von seinem eigenthümlichen Charakter verlieren würde. Diese Wahrnehmung brachte allmählich den Vorsatz in mir zur Reife, mich an eine metrische, und zwar in den Versmaaſsen des Originals abgefaſste Nachbildung zu wagen; (es waren damals nur noch wenige hin und wieder zerstreute Versuche dieser Art vorhanden) eine Arbeit, die wegen der beständigen Abwechselung der lyrischen Sylbenmaaſse bei keinem andern alten Dichter so mühsam und beschwerdenvoll ist, als beim Horaz, und deren Mühseligkeit mir leider! gewisse Lokalumstände auf eine ganz unglaubliche Art vergröſsert haben.

Als ich indeſs, trotz aller Hindernisse, auch damit fertig geworden war, so entstand in mir der Wunsch, meiner Dollmetschung auch erläuternde Anmerkungen beizufügen. Nachdem ich mir aber die vorzüglichsten Ausgaben und viele andere zu diesem Zweck dienliche Bücher nach und nach mit sehr drückenden Kosten angeschaft hatte, so bemerkte ich gar bald, daſs die verschiedenen Ausleger sehr oft

mit einander im Widerspruche stehen, wodurch der Leser in Zweifel geräth, welchem von allen er folgen solle. Ich faſste daher den Entschluſs, auch die ältern und neuern Kommentatoren, so viele ich deren von Akron an bis auf Jani herab irgend auftreiben konnte, sorgfältig zu studieren, und alsdann nicht etwa bloſs flüchtige Excerpte daraus zu machen, sondern, wo möglich, die Quintessenz alles Guten, das von jeher über den Horaz geschrieben ist, in ein einziges Werk so zusammen zu drängen, daſs dieses einem jeden, der nicht die Profanphilologie zu seinem Hauptfache macht, eine ganze horazische Bibliothek entbehrlich machen könnte.

Was insbesondre die neuern Bearbeiter des Horaz betrift, so habe ich bei Dacier, Bentley, Jani, Ramler, Schmid, Köppen, Böttiger, Mitscherlich, Wetzel und Eschen oft die treffendsten Bemerkungen gefunden und benutzt; wiewohl ich auch nicht selten ihre Erklärungen nach einer genauen Prüfung habe verwerfen müssen. Die Schriften der drei zuletzt erwähnten Gelehrten kamen mir zwar erst in die Hände, nachdem ich mein Werk schon zum Abdruck ins Reine geschrieben und eine Ankündigung desselben zur Ostermesse nach Leipzig geschickt hatte. Weil aber doch mein Manuscript noch in meinem Pulte war, so ent-

schloſs ich mich zu der neuen nicht geringen Mühe, auch noch diese Werke genau zu prüfen, und eben deshalb auch das meinige nochmals umzuarbeiten, um dasselbe, meinem einmal gefaſsten Ideale gemäſs, auf die höchste mir erreichbare Stufe der Vollkommenheit zu führen. Als Herr Professor Mitscherlich im Jahre 1792 ankundigte, daſs er die Janische Ausgabe des Horaz vollenden, oder vielmehr eine neue liefern wollte, war ich mit meiner Bearbeitung des genannten Dichters schon allzuweit vorgerückt, sonst würde ich gewiſs Bedenken getragen haben, mit ihm zu wetteifern da ich wuſste, daſs ihm die auserlesenste Bibliothek Deutschlands offen stand, deren Schätze ich einst, während eines nicht unthätigen, aber sehr kostbaren über siebenjährigen Aufenthalts in Göttingen, kennen zu lernen das Glück gehabt habe. Weil indeſs Herr Mitscherlich den Horaz lateinisch, und folglich bloſs für Gelehrte, ich hingegen deutsch und für alle Klassen gebildeter Leser meines deutschen Vaterlandes bearbeitete, so glaubte ich schon hierin einen Grund zu finden, warum ich mein begonnenes Unternehmen nicht aufgeben dürfte; und ich habe auch nach der Erscheinung seines Werks keine Ursache angetroffen, meine Standhaftigkeit zu bereuen, indem meine Arbeit ausser der verschiedenen Sprache, worin sie abgefaſst ist, und der ihr eigenthümlichen

metrischen Uebersetzung, auch eine gröſsere Ausführlichkeit als die seinige hat. Ich habe nämlich einem jeden Gedichte gröſsere Einleitungen beigefügt, und ausser den nöthigen Untersuchungen über die Veranlassung, Erfindung, Behandlung und den Ausdruck desselben, insbesondere auch den Ideengang des Dichters genauer und umständlicher zu entwickeln gesucht, als irgend Jemand. In den historischen und erläuternden Anmerkungen habe ich nicht bloſs die Bedürfnisse des Laien, sondern auch die des jungen Studierenden zu befriedigen gesucht, um diesen durch das Studium meines Horaz gleichsam die Vorhöfe des Pallasts der klassischen Litteratur zu eröffnen. Ob auch der gelehrte Kritiker ganz neue, noch von keinem Sterblichen bisher vorgetragene, oder in ein neues Licht gesetzte Ideen in meinem Werk antreffen werde, daſs überlasse ich seinem Scharfsinn und Forschungsgeiste auszuspähen. Meine Absicht war eigentlich dahin gerichtet, einen möglichst vollkommenen Horaz zu liefern; worunter ich einen korrekten Abdruck des Originals, eine treue in den Versmaaſsen der Urschrift abgefaſste Nachbildung, und einen ausführlichen, keine Schwierigkeit mit Stillschweigen übergehenden Kommentar desselben verstehe.

Die Stellen aus griechischen und lateinischen Autoren, die zum Beweise oder zur Er-

läuterung dienen, habe ich, so oft es Hauptstellen waren, vollständig angeführt, und zwar, der gröſsern Gemeinnützigkeit wegen, in Uebersetzungen, die ich von andern entlehnte, oder selbst ausarbeitete, wenn entweder überhaupt, oder doch in meiner Büchersammlung keine vorhanden war. Bei den meisten Anführungen, deren mehrere Tausende im Werke vorkommen, habe ich zwar nur das Buch und Kapitel der genannten Schrift angegeben, aber auf manche dieser kurzen Ausgaben, die kaum eine Zeile füllen, ganze Stunden, ja Tage verwenden müssen, wenn z. B. einer meiner Vorgänger unrichtig zitirt, oder sich wohl gar, entweder aus Versehen oder durch einen Druckfehler, auf eine Stelle im Lukrez berufen hatte, die ich nach unzähligen und doch fruchtlosen Durchsuchungen des erwähnten lateinischen Dichters endlich in einer Schrift des griechischen Philosophen Luzian antraf. Die in den Anmerkngen vorkommenden: aus der lateinischen, griechischen oder einer andern Sprache entlehnten Stellen, Redensarten und Ausdrücke aber, die ich des gelehrten Lesers wegen nicht füglich habe weglassen dürfen, kann der ungelehrte Leser meines Werks leicht übergehen, ohne etwas Wesentliches einzubüſsen, besonders da er hierüber in den

Einleitungen zu jedem Gedichte die nöthigen Aufschlüsse findet.

Um endlich drittens noch auf die Schwierigkeiten zu kommen, womit ich bei der Ausführung meines Unternehmens habe kämpfen müssen, so rechne ich dahin theils die kostspielige Anschaffung der nothwendigen Hülfsmittel, theils die unglaublichen Hinternisse, die mir einige verborgene Widersacher in den Weg zu legen bemüht waren, deren Auseinandersetzung jedoch hier zu vielen Raum einnehmen und für das grofse Publikum zu wenig Interesse haben würde.

Wegen einiger den Horaz selbst betreffender Punkte, die mancher Leser noch in diesem Vorbericht erwarten dürfte, verweise ich denselben auf die sogleich folgende allgemeine Einleitung, worin er hoffentlich über alles Erwartete eine hinlängliche Belehrung antreffen wird.

Sollten etwa gelehrte Männer es der Mühe nicht unwerth halten, über dieses Werk kritische Untersuchungen anzustellen, und, wie der beträchtliche Umfang desselben leicht erwarten läfst, ungeachtet der darauf verwandten Mühe und Sorgfalt,

dennoch mehrere Unrichtigkeiten in demselben wahrnehmen und die Resultate ihrer Forschungen dem Verfasser entweder handschriftlich oder durch den Druck mitzutheilen die Güte haben: so versichert sie dieser, daſs er jene unparteiisch prüfen und dankbarlich benutzen werde.

Stettin im April 1805.

Der Verfasser.

Allgemeine

Einleitung

in die

Schriften

des

Q. Horazius Flakkus.

Inhalt.

I. Horazens Lebensumstände.

II. Horazens äussere Lage.

III. Horazens moralischer Charakter.

IV. Horazens philosophischer Charakter.

V. Horazens poëtischer Charakter.

VI. Horazens verschiedene Arten von Gedichten.

VII. Horazens Sylbenmaaſse.

VIII. Schicksale der horazischen Werke, und zwar

1. Handschriften.
2. Ausgaben.
3. Uebersetzungen.
4. Erklärungen.
5. Paraphrasen.
6. Parodien.
7. Nachahmungen.
8. Beurtheilungen.

Allgemeine

Einleitung

in die

Schriften des Q. Horazius Flakkus.

In einer ausführlichen Erklärung der Werke des Horaz darf eine Nachricht von dem Leben und den Schicksalen des Dichters und seiner Schriften nicht füglich mangeln, weil von der Kenntniſs solcher historischen Umstände sehr oft die genaue Bestimmung des wahren Sinnes ganzer Gedichte sowohl als einzelner Stellen derselben abhängt. Durch diese Betrachtung bin ich bewogen worden, dasjenige, was sachkundige Männer durch gelehrte Nachforschungen über die genannten Gegenstände bis jetzt als Thatsache oder doch als höchste Wahrscheinlichkeit ausfündig gemacht haben, nicht, wie ich mir anfangs vorgenommen hatte, bis ans Ende meines Werkes zu versparen, sondern lieber hier, an der Spitze desselben, in folgenden Abschnitten zusammen zu stellen.

I. Lebensumstände des Horaz.

Quintus Horazius Flakkus wurde den Nachrichten nach, die er selbst (Od. III, 21. Epod. 13, 6. Brief. I, 20, 27.) und sein Lebensbeschreiber Sueton uns hinterlassen haben, im 65sten Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, oder im Jahre Roms 689 nach der varronischen Zeitrechnung, folglich unter dem Konsulate des L. Aurelius Kotta und L. Manlius Torquatus, und zwar am 8ten Tage des Monats Dezember geboren. Sein Zeitalter fiel in die höchste Blüte der römischen Litteratur, dahin, wo die bürgerlichen Unruhen durch die höchste Gewalt eines Einzigen gedämpft wurden, und dennoch von der ehemaligen römischen Gröfse und Freiheit Spuren genug übrig waren, um grofse und erhabene Dichter zu ziehen. Die Dichter, welche späterhin unter dem Schatten der Monarchie Augustens geboren wurden, und unter einem Tiber ihre Reife erlangten, besafsen schon den hohen Flug des Geistes nicht mehr, womit sich ein Horaz und Virgil emporschwingt.

Venusia oder Venusium, eine blühende Kolonie der Römer (Plinius Naturgesch. III, 11. Vellej. I, 14.), war die Vaterstadt des Horaz. Die Grenzen der alten italienischen Provinzen waren damals nicht mehr so genau bestimmt, wie es zu geschehen pflegt, wenn mehrere Länder unter einer Herrschaft vereinigt werden. Horaz (Satir. II, 1, 34.) weifs selbst nicht, ob er sich zu den Appulern oder Lukanern zu zählen habe,

und Marzial (VIII, 18.) nennt ihn einen Kalaber. Der in der Nähe von Venusien gelegene Berg Vultur, so wie der brausende Aufidusstrom und die romantische Beschaffenheit seines Vaterlandes überhaupt nährte schon in der frühesten Jugend die Phantasie unsers Dichters mit poëtischen Bildern. Als er einst auf den Höhen des genannten Berges von Kinderspielen ermüdet eingeschlafen war, bedeckten ihn Feldtauben mit Myrthen und Lorbeerzweigen, und sein Schlummer blieb von den Anfällen der dasigen wilden Thiere so ungestört, daſs die Landleute der umliegenden Gegend darüber erstaunten, und diesen Vorfall als ein besonderes Zeichen des Schutzes der Götter ansahen. Od. III, 4, 9 ff.

Der Vater unsers Dichters war ein Freigelassener, der in der dortigen Gegend ein kleines Meiergut besaſs. Dieser edeldenkende Mann, den wir als einen solchen aus der sechsten Satire des ersten Buchs kennen lernen, wo uns Horaz seine Erziehungsgeschichte erzählt, hatte kaum die hervorstechenden Eigenschaften seines Kindes bemerkt, so verlieſs er sein apulisches Landgütchen (denn daſs er es verkauft habe, pflegt man ohne Grund anzunehmen, indem es viel wahrscheinlicher ist, daſs es Horaz erst als Anhänger des Brutus durch die Achtserklärung nach der philippischen Schlacht verloren habe, wie er selbst Brief. II, 2, 49. zu verstehen giebt:

Als mir Philippi darauf den Abschied wieder ertheilte,
Und ich mit beschnittenem Fittig den Fuſsboden streichend
Heim kam, und mein väterlichs Erbe verwirkt sah--)

und begab sich mit seinem achtjährigen Sohne nach Rom, dem damaligen Sitze der römischen Kultur. Hier erkaufte er sich die Bedienung eines Einnehmers der Aukzionsgelder, wovon er den hundertsten Pfenning der eingehenden Gelder genoſs. Nach einer andern Meinung, die sich vermuthlich durch die Randglosse eines Abschreibers in das Leben des Suetonius eingeschlichen hat, soll er ein Salzfischkrämer (*salsamentarius*) gewesen sein. Wir lassen dieses unentschieden; besonders da Horaz selbst Satir. I, 6, 85. nur die erste Bedienung anführt. Genug, der Vater hatte Einkünfte, die hinreichend waren, seinem Sohn eine so vorzügliche Erziehung zu geben, als man damals den Kindern der vornehmsten Bürger zu ertheilen pflegte. Er versah ihn mit anständiger Kleidung und zahlreicher Bedienung, so daſs die edelsten Jünglinge sich seiner nicht schämen durften. Auch verschaffte er ihm den Unterricht der besten Lehrmeister. Er selbst aber bewahrte seinen Sohn nicht nur vor Lastern, sondern auch sogar vor dem Scheine des Lasters, und suchte ihn vornehmlich durch Angewöhnung und Nachahmung zur Tugend zu führen, indem er ihm bei jeder Gelegenheit die aus den Lastern entspringenden übeln Folgen an denen, die sie begingen, und die Vorzüge der Tugend an den Beispielen der trefflichsten Bürger der damaligen Zeit vorstellte. Einer der ersten und vorzüglichsten Lehrer des Horaz war der seiner scharfen Zucht wegen berühmte Grammatiker Orbilius Pupillus, welcher mit ihm die Werke eines Homer, wie eines Livius Andronikus las (Brief. II, 1, 62. 70. 71. Quintil. I, 8.), und ihm

die frühe Vorliebe zu den Meisterstücken Griechenlands einflöfste; Satir. I, 10, 31. Brief. II, 3, 269.

Als Horaz ungefähr 18 Jahr alt war, ging er nach Athen, um dort Weisheit zu schöpfen, und sich weiter auszubilden. Hier trieb er zuerst die Geometrie, und da er sich hierdurch nach der Regel des Plato den Weg zu der Kenntnifs der höhern Lehren der Philosophie gebahnt hatte, besuchte er die Schule der Akademiker, woselbst damals Theomnestes lehrte. Plutarch im Brutus. Unter den jungen Römern, mit welchen er in Athen zugleich studirte, befanden sich im Jahre Roms 710, oder im 21sten Jahre des Dichters, auch der junge Cicero, Bibulus, Acidamus, Varus und Messala. Cic. Epist. ad Attic. XII, 23. 26. XIII, 24. XV, 13. 15. Einige glauben, Horaz habe sich erst in diesem Jahre nebst den genannten Römern nach Athen begeben. Er selbst (Brief. II, 2, 43.) hat das Jahr nicht genau bestimmt, sondern sagt nur, dafs er vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges dahin gekommen sei, welcher durch Caesars Ermordung veranlafst wurde, die im Jahre Roms 710 erfolgte, als Horaz in sein 22stes Jahr trat. Nach Caesars Tode ereigneten sich verschiedene Prodigien, deren die Dichter und Geschichtschreiber erwähnen. Daher setzen viele Ausleger die 2te Ode des Isten Buchs in dieses Jahr. Allein wie unwahrscheinlich ist es nicht, dafs Horaz als ein damaliger Anhänger des Brutus eine so prächtige Lobrede auf den Oktavian gemacht haben sollte, die überdem einen so geübten Dichter verräth, als Horaz um jene Zeit gewifs noch nicht war? Auch

die Benennung *princeps*, V. 50., läſst sich mit der angeführten Meinung gar nicht vereinigen.

Zu Anfange des folgenden Jahres 711 ging M. Brutus mit einem Heere nach Mazedonien, und in seinem Gefolge war auch Horaz, der damals in seinem 23sten Lebensjahre stand, als Tribun einer Legion. Satir. I, 6, 45. Wahrscheinlich begleitete er auch den Brutus nach Asien, wo er Augenzeuge des Prozesses war, der sich zwischen einem der Begleiter des Brutus, dem Rupilius Rex, und dem Griechen Persius vor dem Tribunal des Brutus erhob, und welchen er uns in der siebenten Satire des ersten Buchs so launig beschreibt, obgleich dieses Stück deshalb nicht eben in demselben Jahre verfertigt sein darf.

Gegen das Ende des folgenden 712ten Jahres der Stadt Rom wurde das Schicksal des Brutus und Kassius auf eine für sie und ihre Anhänger sehr unglückliche Art durch zwei Treffen bei Philippi entschieden. Brutus und Kassius wurden besiegt und entleibten sich selbst. Horaz rettete sich nach dem zweiten Treffen durch die Flucht, Od. II, 7.; wie einst sein Vorgänger in der lyrischen Poesie, Alzaeus, und der berühmte griechische Redner Demosthenes es gemacht hatten.

Obgleich den Besiegten Verzeihung und Erlaubniſs ins Vaterland zurück zu kehren angeboten wurde, so blieben doch viele, unter diesen auch Pompejus Grosphus, ein Freund des Horaz, bei der Parthei des

Brutus, und begaben sich zur Armee des Sextus Pompejus nach Sizilien, Dio XLVII, am Ende, Vellej. II, 72 und 76. Horaz aber nahm die angebotene Begnadigung an, und ging zu Anfange des Jahres 713 nach Italien zurück. Ob er auf dieser Rückreise den Seesturm beim Vorgebirge Palinurus ausgestanden habe, wie der Scholiast Akron zu Od. III, 4. anführt, ist ungewifs, und dafs die vierzehnte Ode des ersten Buchs sich auf das Schiff beziehe, in welchem Horaz zurückgekommen war, wie Faber und Dacier wollen, läfst sich eben so wenig behaupten; man sehe die Einleitung zu jener Ode.

Bei seiner Zurückkunft nach Rom fand Horaz seinen Vater todt, und sein väterliches Gut hatten die Triumviren eingezogen. Die Dürftigkeit, in welche er dadurch versetzt wurde, trieb ihn an, sein dichterisches Talent zu nutzen, Brief. II, 2, 49 ff., nicht, um sich dadurch Brod zu verdienen, sondern um sich Berühmtheit und Gönner zu verschaffen. Dieser Umstand kann jedoch dem Dichter auf keine Weise zum Vorwurfe gereichen; denn durch ähnliche Bedrängnisse sind, wie die Geschichte beweist, zu allen Zeiten die gröfsten Männer auch in andern Fächern hervorgebracht worden. Horaz hatte ein grofses Dichtergenie, welches durch das Studium der griechischen Dichter genährt war; dieses mufste durch einen solchen Antrieb erweckt werden. Wiewohl er schon während seines Aufenthaltes in Athen, und noch früher, einige Versuche in der Verskunst gemacht hatte, wie man nicht unrichtig aus Satir. I, 10, 31. schliefst.

Nachher aber, da er in anständiger und glücklicher Mufse lebte, machte er blofs aus Neigung, oder aus Ruhmbegierde, oder des öffentlichen Wohls wegen, Gedichte. Die Sekretärstelle bei den Quästoren, von welcher der suetonische Lebensbeschreiber des Horaz redet, scheint er sich nach der unglücklichen Schlacht bei Philippi des Unterhalts wegen gekauft, in der Folge aber, nachdem ihm Maezenas ein Gütchen geschenkt hatte, wieder aufgegeben zu haben. S. Wieland zu Satir. II, 6, 36. Hieraus sieht man, dafs kein Gedicht des Horaz in eins der vorhergehenden Jahre gesetzt werden könne, und dafs die dichterische Laufbahn desselben erst mit diesem Jahre, dem 25sten seines Alters, begonnen habe, in welchem er nach Massons wahrscheinlicher Muthmafsung die siebente Satire des ersten Buchs, des ältesten seiner Gedichte, die wir noch besitzen, schrieb, und welches allerdings Spuren eines jugendlichen Genius an sich trägt. Ob er auch die 16te und die 28ste Ode des ersten Buchs in diesem Jahre geschrieben habe, wie Nitsch meint, ist ungewifs; dafs er aber, wie Rodell behauptet, die 2te Ode des genannten Buchs in diesem Jahre verfertigt haben sollte, ist deswegen unwahrscheinlich, weil Horaz damals noch nicht ein so grofser Dichter sein konnte, als diese Ode voraussetzt.

Im Jahre Roms 714, dem 25sten des Horaz, wurde der perusinische Krieg geführt, und durch den Frieden zu Brundusium, welcher eine Aussöhnung zwischen dem Antonius und Oktavianus stiftete, geendigt.

Dio XLVII, 28. Auf diesen brundisinischen Frieden pflegt man die fünfte Satire des ersten Buchs zu ziehen. Da aber V. 27. gesagt wird, daſs Maezen und Kokzejus den Oktavian und Antonius schon öfters ausgesöhnt hatten, und dieses im J. 714 ohne Zweifel zum ersten Male geschah, wird diese Meinung von Masson p. 82 ff. mit Recht verworfen. Ob die siebente und elfte Ode des ersten Buchs in diesem Jahre geschrieben worden, wie Nitsch vermuthet, ist zweifelhaft; weil die in denselben vorkommenden dunkeln Winke und Erwartungen nicht nothwendig auf Staatsangelegenheiten bezogen werden müssen, Privatbesorgnisse einzelner Personen aber in jedem andern Jahre Statt haben konnten.

Im Jahre Roms 715, dem 27sten des Horaz, wurde der Friede mit dem Sext. Pompejus geschlossen, durch welchen alle Geächtete von der Parthei des Brutus Begnadigung erhielten, Dio XLVIII, 36. Vellej. II, 77. Damals kehrte auch, der gemeinen Meinung nach, Horazens Freund, Pompejus Grosphus, zurück, und unser Dichter bewillkommte ihn mit der 7ten Ode des zweiten Buchs. Jedoch eben diese Ode, worin Horaz seines Sabinums gedenkt, ist ein Beweis, daſs diese Rückkunft später, etwa im J. 718, geschehen sein müsse. Grosphus erhielt bald darauf seine väterlichen Güter zurück; aber er blieb unzufrieden, welches Horaz in der 16ten Ode des 2ten Buchs mit Recht an ihm tadelt. In diesem Jahre hielt auch Asinius Pollio, welchen Antonius mit einem Heere gegen die Parthiner, ein illyrisches Volk, welches dem Brutus sehr ergeben

war, abgeschickt hatte, den dalmatischen Triumph (Dio XLVIII, 41.), dessen Horaz in der ersten Ode des 2ten Buchs gedenkt, die aber wegen der darin erwähnten gelehrten Mufse des Pollio erst nach diesem Jahre geschrieben sein kann. In diesem Jahre ward Horaz von seinen dichterischen Freunden Virgil und Varius, dem grofsen Günstlinge Augusts, Maezenas, empfohlen; Satir. I, 6, 55.

Im J. R. 716, dem 28sten des Horaz, wurde der mit Sext. Pompejus geschlossene Friede wieder aufgehoben, worauf ein neuer Krieg mit ihm begann, welcher der sizilianische oder der Seeräuberkrieg genannt wird. Plin. N. G. XVI, 4. Vellej. II, 73. In dieses Jahr mufs also die vierte Epode gesetzt, und nicht in das folgende verschoben werden; denn da in diesem Caesar selbst 20,000 Sklaven die Freiheit gab und als Ruderer brauchte (Sueton. Aug. 16.), so konnte der Dichter nicht ohne Beleidigung den Sklavenhaufen tadeln. Erst in diesem Jahre wurde Horaz unter die Hausfreunde des Maezenas aufgenommen, nachdem er demselben schon 9 Monate vorher empfohlen war. Bald darauf wurde Horaz vom Maezenas dem Oktavian empfohlen, und erhielt von demselben das Landgut in Sabinien. In dieses Zeitalter müssen erst alle diejenigen Oden gesetzt werden, in welchen Horaz nahe oder entfernt auf sein Sabinum anspielt, z. B. die 17te und 18te Ode des ersten Buchs, und die 7te des zweiten Buchs. Nach Bentley schrieb Horaz alle Satiren des ersten Buchs in den drei Jahren von 717 bis 719. Horaz erwarb sich

dadurch den Ruf eines Lieblings der Musen, und nebenbei ein nicht geringes Verdienst um die sittliche und geistige Ausbildung der Römer.

Im J. R. 717, dem 29sten des Horaz, wurde von Agrippa der iulische Hafen gebaut, indem er die Seen Avernus und Lukrinus mit dem Meer vereinigte. Dio XLVIII, 50. 51. Von dieser grofsen und vieljährigen Unternehmung, die zur Aufnahme einer neuerbauten Flotte bestimmt war, spricht Horaz Brief. II, 3, 63. In demselben Jahre kam Antonius mit einer grofsen Flotte nach Tarent, unstreitig nicht in den besten Absichten. Oktavia aber beredete ihren Bruder, dafs er sich zu ihm begab, und ein neues Freundschaftsbündnifs stiftete. Dio XLVIII, am Ende. Eben dahin eilte auch Maezen mit den Dichtern Horaz, Virgil, Varius und Plozius. Das ist die brundisische Reise, die Horaz in der 5ten Satire des ersten Buchs beschreibt. Um diese Zeit schrieb Horaz wahrscheinlich auch mehrere seiner vollendeten Liebesgedichte, z. B. die 5te, 13te, 22ste und 23ste Ode des ersten Buchs; ferner die 8te des zweiten, die 9te, 10te, 11te und 12te des dritten Buchs; wie auch verschiedene seiner jugendlichen Ausfälle auf alte Koketten, als die 25ste Ode des ersten Buchs, die 15te des dritten Buchs, die 5te und 17te Epode.

Im J. R. 722, dem 34sten des Horaz, rüsteten sich Antonius und Oktavianus, deren Freundschaft nur von kurzer Dauer gewesen war, zu einem furchtbaren Kriege. Auf diese Zurüstungen zielt Horaz in der

14ten Ode des ersten Buchs, und in der 7ten und 16ten Epode. Glaukus, an welchen die 7te Ode des ersten Buchs gerichtet ist, ging damals vom Anton zum Oktavian über.

Im J. R. 723, dem 35sten des Horaz, endigte endlich August durch die Schlacht bei Akzium am 2ten September das grofse Trauerspiel. Zu dieser Schlacht wollte Horaz den Maezenas begleiten; allein dieser schlug es ihm ab. Dadurch wurde die erste und neunte Epode veranlafst. Nach jener Schlacht schrieb Horaz die 6te Satire des zweiten Buchs, aus deren V. 40 ff. man sieht, dafs der Anfang der Freundschaft zwischen Maezen und Horaz in das J. R. 716 fällt.

Im J. R. 724, dem 36sten des Horaz, machte Oktavian Aegypten zu einer römischen Provinz. M. Antonius und Kleopatra entleibten sich. Horaz schrieb die 37ste Ode des ersten Buchs.

Im J. R. 725, dem 37sten des Horaz, soll dieser, wie T. Faber und Dacier behaupten, die zweite Ode des ersten Buchs geschrieben haben, worin die auf den Tod des Caesar erfolgten Prodigien und Bürgerkriege, gleichsam wie in einer Weissagung, eingeschlossen sein sollen, die im J. R. 710 vorgetragen worden. Aber ein solcher Ideengang des Gedichts würde, wie schon Sanadon bemerkt hat, sehr läppisch sein, und überdem ist auch die Tiberüberschwemmung dagegen, deren nach Caesars Tode gar nicht erwähnt wird, und die Virgil

gewifs nicht mit Stillschweigen übergangen seyn würde. In dieses Jahr setzen Einige die 6te und 27ste Ode des ersten Buchs und das zweite Buch der Satiren; welche Zeitbestimmung zwar nicht bestritten, aber auch nicht für zuverläfsig ausgegeben werden kann.

Im J. R. 726, dem 38sten des Horaz, bauete August den Tempel des Apollo auf dem Palatinusberge, und Horaz schrieb die 31ste Ode des ersten Buchs; so wie auch die 6te Ode des dritten Buchs auf die Baue anspielt, die August in diesem Jahre zur Verschönerung und Wiederherstellung der Stadt Rom veranstaltete. Sanadon setzt in eben diese Zeit auch die 10te Satire des ersten Buchs.

Im J. R. 727, dem 39sten des Horaz, wurden dem Oktavian die Titel Fürst und August durch feierliche Senatsschlüsse zuerkannt. Dio LIII, 11 und 16. In der darauf folgenden Nacht erfüllte eine Ueberschwemmung der Tiber alle ebene Plätze der Stadt Rom dergestalt mit Wasser, dafs man dort schiffen konnte. Sanadon und Nitsch eignen deshalb diesem Jahre die 2te Ode des ersten Buches zu. Aber theils fanden die übrigen in dieser Ode erwähnten Prodigien in jenem Jahre nicht statt, theils wurde diese Tiberüberschwemmung von den Zeichendeutern nicht als eine Anzeige des Zorns der Götter, sondern als eine Vorbedeutung der grofsen Macht des Augustus erklärt. Dio LIII, 17. Augustus rüstete sich zu einem Feldzuge gegen Britannien und zu einem andern gegen die Araber, welches Gelegenheit zur 35sten und 29sten Ode des ersten Buches gab.

Im J. R. 728, dem 40sten des Horaz, triumphirte Sext. Apulejus über die Kantabrer und Asturen, die sich schon im vorhergehenden Jahre empört hatten, und nach der Besiegung bald wieder einen neuen Krieg erregten. Dacier und Nitsch setzen in diese Zeit die 6te Ode des zweiten Buchs, die aber wahrscheinlich in eine spätere Zeit fällt. Man sehe die Einl. dazu.

Im J. R. 729, dem 41sten des Horaz, fingen Aelius Gallus und Petronius den Krieg gegen Arabien und Aethiopien an. Horaz schrieb die 4te Ode des zweiten Buchs.

Im J. R. 730, dem 42sten des Horaz, kehrte August nach einer dreijährigen Abwesenheit nach Rom zurück, und hielt einen glänzenden Triumph über die Kantabrer. Dio LIII, p. 515. Damals sang Horaz die 36ste Ode des ersten und die 14te des dritten Buchs. Aus Spanien brachte August einen Gegenstand mit, der Rom die Gröſse seines Nahmens noch einleuchtender machte, als der kantabrische Triumph. Das sonst so fürchterliche Reich der Parther ward jetzt von Bürgerkriegen erschüttert. Phraates, der im J. R. 718. den Thron der Parther erstiegen hatte, wüthete gegen seine Unterthanen. Im folgenden 719ten Jahre Roms stürzten ihn also seine Unterthanen vom Throne, und erhuben seinen Bruder Tiridates darauf. Doch der Entsetzte fand Anhänger und verjagte im J. R. 724. den Tiridates nach Syrien. Der Beistand der Römer erhob aber diesen von Neuem auf den Thron. Im J. R. 729. siegte Phraates abermals und

Tiridates nahm seine Zuflucht zu Augusten nach Spanien, der ihn denn mit sich nach Rom brachte. Diese Vorfälle besangen andere Dichter in weitläuftigen Lobgedichten. Horaz erwähnt ihrer nur im 26sten Liede des ersten Buchs. Denn mit allen Gnadenbezeugungen erhielt der unserm Dichter immer noch zweideutige August nicht so viel, dafs sich Horaz zum Lobredner für ihn hätte erklären sollen. Quintil, ein gemeinschaftlicher Freund des Horaz und Virgil, starb damals, Hieron. Chron, Euseb. ad Ol. 189, 1. und unser Dichter stiftete ihm in der 24sten Ode des ersten Buchs ein vortreflliches Denkmal.

Im J. R. 731, dem 43sten des Horaz, schickte Phraates Gesandte nach Rom, welche den Tiridates und des Phraates Sohn, welchen jener den Römern als Geisel übergeben hatte, zurückfordern sollten. Während dafs dieser Angelegenheit wegen im Senate berathschlagt wurde, schrieb Horaz die 26ste Ode des ersten Buchs. S. die Einl. dazu. L. Sextius, einer der stärksten Anhänger des Brutus, ward in diesem Jahre von August zum Consul suffectus ernannt. Er hatte schon vorher seine Güter wieder erhalten. Unser Dichter gab ihm durch die vierte Ode des ersten Buchs von dieser für ihn glücklichen Veränderung in den Gesinnungen des Augustus gegen ihn, vielleicht auf Maezens Veranstaltung, einen freundschaftlichen Wink. In dieses Jahr setzt man am schicklichsten auch die Krankheit des Maezens und den Unfall, den Horaz auf seinem Landgute mit dem Baum hatte, von dem er beinahe erschlagen wäre. Beide

Unfälle verbindet Horaz ausdrücklich in der 17ten Ode des zweiten Buchs. Demnach gehörte auch die 13te Ode des zweiten und die 20ste des ersten Buchs hierher. August verfiel in diesem Jahr in eine tödtliche Krankheit, von welcher er durch den Antonius Musa geheilt wurde. Sechs Monate darauf verlor er den muthmaſslichen Erben des Reichs, den jungen Marzellus. Zwischen diesen beiden Begebenheiten scheint die 12te Ode des ersten Buchs geschrieben zu seyn, zu welcher Horaz vielleicht durch die Gallerie edler Römer veranlaſst wurde, die August auf dem von ihm erbauten Markt anlegte. Vielleicht schrieb Horaz auch um diese Zeit die 21ste Ode des ersten Buchs oder den Lobgesang bei den apollinarischen Spielen, die man damals zuerst in Beziehung auf den palatinischen Apoll feierte.

Im Jahr 732, dem 44sten des Horaz, war zu Anfange des Jahrs, wie auch schon am Schlusse des vorhergehenden, eine groſse Ueberschwemmung der Tiber, und der Blitz traf die Statuen im Pantheon. Dio LIII. am Ende, und LIV. am Anfange. Diese Prodigia scheinen die Veranlassung zu der zweiten Ode des ersten Buchs gegeben zu haben, obgleich es offenbar ist, daſs nicht nur jene, sondern mehrere andere, die vorhergegangen waren, erwähnt werden. Da der Dichter den August als denjenigen empfehlen wollte, welcher den durch Bürgerkriege zerrütteten Staat wiederherstellen würde, die Bürgerkriege aber als ein Frevel vorgestellt zu werden pflegten, der ausgesöhnt werden muſste, und da seit langer Zeit Prodigia angezeigt hatten, daſs der Staat

schuldig wäre und einer Aussöhnung bedürfte: so dichtet er, daſs August derjenige sei, welcher den Staat durch öffentliche Sühnungen von der Schuld befreien könne. Wobei man zu den Begriffen der Alten in Ansehung der von dem Zorn der Götter über einen begangenen Frevel herzuleitenden Ursache öffentlicher Drangsale, und in Ansehung der Nothwendigkeit der Sühnungen zurückkehren muſs. Man vergl. die Einl. zu dieser Ode. Lizinius Varro Muraena und Fannius Caepio verschworen sich in diesem Jahre gegen Augustus. Vor dieser Verschwörung müssen die 2te und 10te Ode des zweiten Buchs geschrieben seyn. Bald darauf ging August nach Sizilien, um, wie er vorgab, diese Provinz einzurichten, Dio LIV, 6. es verbreitete sich aber das Gerücht, daſs er zu einem Kriege gegen die Parther gehe. Kurz vor dieser Reise wurde vermuthlich der 9te Brief des ersten Buchs geschrieben.

Im J. R. 733, dem 45sten des Horaz, schiffte August aus Sizilien nach Griechenland und von da nach Samos, wo er den Winter zubrachte. Horaz schrieb jetzt den 20sten Brief des ersten Buchs und die 29ste Ode des dritten Buchs. Einige setzen auch die 13te des zweiten Buchs in dieses Jahr, welches aber ungewiſs ist, und aus Od. III, 8. 9. nicht nothwendig folget. Wahrscheinlich aber haben wir dieser Periode, wenn auch nicht gerade diesem Jahre, folgende Meisterwerke unsers Dichters, die 15te und 18te Ode des zweiten Buchs, die 1ste, 2te, 3te, 4te, 6te und 24ste des dritten, und vielleicht auch die 20ste Ode des zweiten Buchs zu verdanken.

Im J. R. 734, dem 46sten des Horaz, besuchte August Kleinasien, Bithynien, Syrien, und verursachte durch seine Annäherung dem Phraates einen solchen Schrecken, daſs er die römischen Gefangenen und Fahnen zurückschickte; Dio LIV, 8. Lentulus besiegte die nördlichen Grenznachbarn der Römer, die Sarmaten, Dazier und andere Bewohner der Donaugegend, die beständige Einfälle in das römische Gebiet thaten; Flor. IV, 12. Agrippa erfocht einen neuen Sieg über die Kantabrer; Brief. I, 12, 26. Den Armeniern gab August in diesem Jahre einen König in der Person des Tigranes, welchen hernach Tiberius in sein Reich zurückführte; Dio LIV, 9. Die Inder schickten Gesandschaften an August, und über die Garamanten in Afrika erfocht Balbus einen Sieg, der ihm in dem folgenden Jahre einen Triumph erwarb. Alle diese Vorfälle gaben den römischen Dichtern Veranlassung, dem Augustus zu schmeicheln. Sie reden von den Parthern, als Ueberwundenen, deren unterjochter König knieend dem römischen Kaiser die ehemals erbeuteten Siegeszeichen wiedergebe und von ihm das Recht zu herrschen annehme. Armenien wird von ihnen als eine Provinz des römischen Reichs betrachtet. Ganz Asien und Afrika wird vorgestellt, als wenn es dem Szepter Augusts gehorche. Bei so vielen Wundern einer politischen Gröſse konnte Horaz nicht schweigen. Er schrieb um diese Zeit die 11te und 17te Ode des zweiten Buches, und die 8te des dritten Buchs, wie auch den 3ten, 8ten und 12ten Brief des ersten Buchs.

Im J. R. 735, dem 47sten des Horaz, reiste Virgil nach Griechenland. An ihn ist die 3te Ode des ersten Buches gerichtet. Er ward aber zu Megara krank, schiffte nach Italien zurück und starb zu Brundusium. Im Oktober dieses Jahres kehrte August aus dem Orient nach Rom zurück. Bei dieser Gelegenheit schrieb Horaz wahrscheinlich die 19te Ode des ersten Buchs und die 5te des dritten Buchs. Um diese Zeit scheint er auch die drei ersten Bücher seiner Oden gesammelt zu haben, und hier wäre also der 1sten Ode des ersten, wie der 30sten des dritten Buchs ihr Platz anzuweisen.

Im J. R. 737, dem 49sten des Horaz, feierte August die hundertjährigen Spiele; Dio LIV, p. 533, Plin. N. G. VII, 48. Horaz verewigte sie durch das *Carmen seculare*, welches er durch die 6te Ode des vierten Buchs ankündigte.

Im J. R. 738, dem 50sten des Horaz, schrieb dieser die 1ste Ode des vierten Buchs, und so muſs auch die 10te Ode des vierten Buchs um dieselbe Zeit geschrieben seyn.

Im J. R. 739, dem 51sten des Horaz, reiste August nach Gallien, woselbst seine Gegenwart wegen der Einfälle der Deutschen nöthig zu sein schien. Drusus besiegte die Rhäter auf den tridentinischen Alpen; Dio LIV, p. 536. und Horaz besang ihn in der 4ten Ode des vierten Buchs. Die Rhäter wagten neue Einfälle; daher wurde Tiber den Drusus zu unterstützen abgeschickt.

Dio a. a. O. Beide drangen zugleich an vielen Orten in Rhäzien ein, und vertilgten die feindlichen Heere in mehreren Schlachten. Diese Thaten werden in der später geschriebenen 14ten Ode des vierten Buchs besungen.

Im J. R. 740, dem 52sten des Horaz, als August noch immer von Rom abwesend war, indeſs seine Stiefsöhne Gallien und Deutschland, Agrippa aber Spanien beruhigten, schrieb Horaz wahrscheinlich die 5te Ode des vierten und die 4te des zweiten Buchs.

Im J. R. 741, dem 53sten des Horaz, kehrte August nach einer fast dreijährigen Abwesenheit nach Rom zurück, und Horaz wünschte ihm bei dieser Rückkehr durch die 14te Ode des vierten Buches Glück. Wenn wir dem Suetonius glauben, daſs August dem Horaz befohlen habe, den rhätischen Sieg seiner Stiefsöhne Tiberius und Drusus zu besingen, und deshalb den drei ersten Büchern seiner Oden das vierte beizufügen; so muſs man jenen Befehl des Kaisers in dieses Jahr setzen.

Im J. R. 742, dem 54sten des Horaz, starb Agrippa, an welchen die 6te Ode des ersten Buchs zu einer ungewissen Zeit geschrieben ist.

Im J. R. 743, dem 55ten des Horaz, triumphirten Drusus und Tiberius über die Dazier, Geten und Germanen. Der Janustempel wurde zum dritten Male geschlossen. Wahrscheinlich endigte auch in diesem Jahre Horaz seine dichterische Laufbahn, und der 1ste

Brief des zweiten Buchs, wie die 15te Ode des vierten Buchs scheinen seine letzten Werke zu seyn.

Im J. R. 746, dem 57sten des Horaz, starb der grofse Freund unsers Dichters, Maezenas, Dio LV, p. 552. und bald darauf am 27sten November starb auch Horaz, und zwar so plötzlich, dafs er nicht einmahl sein Testament versiegeln konnte, wie der suetonische Lebensbeschreiber berichtet, der jedoch einen Fehler in Bestimmung der Zahl der Lebensjahre des Horaz begangen hat, indem er 59 statt 57 setzt. S. Hieron. Chron. Euseb. ad Olymp. 192, 5.

Obgleich wir nun den Zeitraum von 57 Jahren, in welchem unser Dichter lebte, durchlaufen sind, so wissen wir gleichwohl von ihm nur noch sehr wenig. Wir müssen also, um ihn, wie es zur Einsicht in seine Gedichte nöthig ist, näher kennen zu lernen, noch etwas mehreres über seine Lage und Verbindungen, über seinen moralischen, philosophischen und poëtischen Charakter, über die Arten und Sylbenmaafse seiner Gedichte und endlich über die Schicksale seiner hinterlassenen Werke anführen.

II. Horazens äufsere Lage.

Wenn man sich von Horazens Lage eine richtige Vorstellung machen will, so mufs man ihn neben seinen Freunden, und besonders neben seinen zwei grofsen Gönnern, einem Maezenas und Oktavian oder August betrachten. Oktavian war als Jüngling als Triumvir eigentlich ein Bösewicht der ersten Klasse, ein Mensch, dem zur Erreichung seiner Absichten keine Bande des Blutes, keine Gesetze der menschlichen Gesellschaft, keine Verhältnisse des Lebens, nichts Göttliches, nichts Menschliches zu heilig und zu wichtig waren. Er nährte in seiner Seele keine grofse Entschlüsse, nur Habsucht, nur elende Herschsucht war es, die ihn beseelte. Er war dabei in gleichem Grade undankbar und treulos, als er mifstrauisch und furchtsam war, und opferte zur Beruhigung seiner Furcht wie zur Erfüllung seiner Herschbegierde und Habsucht, alles auf. Ein solcher Mensch war eigentlich keiner Freundschaft fähig; seine Freunde konnten nur Schmeichler und Niederträchtige sein; oder es mufste in ihnen ein seltsames Gemisch von Gröfse und Klugheit, von Stärke und Geschmeidigkeit sich verbunden befinden. Zwischen Oktavian und Horaz fand auch keine Freundschaft statt, worüber man in einigen Briefen des erstern, die der suetonische Lebensbeschreiber aufbewahrt hat, nicht undeutliche Winke antrift. Oktavian wünschte natürlich, von den gröfsten Dichtern seines Zeitalters besungen zu werden. Aber gerade unter diesen fand er einen, den weder das Ansehn, das

sich Virgil durch seine Aeneide erworben hatte, noch die königlichen Belohnungen, die ihm dafür zu Theil geworden waren, erhitzte; der wenig noch zum Ruhme Oktavians gethan hatte und noch zu thun bereitwillig schien, so wenig ihm Talente fehlten, das Gröfste auszuführen; einen Mann, der, da alles um Gunst und Gnadenbezeigungen buhlte, gar kein Geheimnifs daraus machte, dafs er ein mittelmäfsiges unabhängiges Glück allem andern verziehe, was Könige geben können — und dieser war unser Dichter. Die Ursache dieser grofsen Zurückhaltung lag in etwas mehr, als in einer Art von Blödigkeit und Liebe zur Gemächlichkeit. Horaz war einst ein Vertheidiger der römischen Freiheit gewesen, er war noch ganz Patriot. Das Unglück, das seine Parthei niederstürzte, hatte ihn unter das Joch gebeugt. Er ertrug es mit Klugheit, nur bisweilen entschlüpfte ein unwillkührlicher Seufzer seinem Herzen, wie Epod. 13, 7 — 10. und anderswo Zweideutigkeiten genug, die seine Sinnes- und Denkungsart verriethen, z. B. Epod. 7. und Epod. 16, 1. 2. 15 ff. Er ward von Oktavians Freunden geliebt, geschätzt, beschenkt, nur dazu konnte er sich nicht herablassen, dem Usurpator, wie sein Herz ihn nannte, zu schmeicheln. Wir finden daher in allen seinen Gedichten, die erweislich vor der Schlacht bei Akzium geschrieben sind, auch nicht eine Spur vom Lobe Oktavians. Selbst in der ersten Epode nicht, da er sich doch seinem Maezenas zum Gefährten bei seiner Reise zum aktischen Kriege aufdringt; auch da nicht, wo er in der 9ten Epode gleichsam den Sieg bei Akzium prophezeit, gedenkt er des Oktavians.

Nur erst dann, nachdem das römische Volk dem Oktavian mit dem Titel August die höchste Gewalt übergeben hatte, unterwarf er sich als ein weiser Mann dem Schicksale und der sonst eifrige Freund der sterbenden Republik huldigte nun dem neuen Monarchen, vielleicht weil er fand, daſs seine ausgearteten Mitbürger, überreif für die Freiheit, unter der Herrschaft Augusts noch am glücklichsten wären. Doch bleibt sein feines Betragen gegen diesen sehr lobenswürdig, nie erniedrigt er sich zu Schmeicheleien, und nur mit Mühe konnte der Imperator erhalten, in seinen Gedichten erwähnt zu werden. Man vergleiche Od. I, 6. II, 12. und die vier kleinen beim Sueton vorkommenden Handbriefchen des Augustus, davon eines an den Maezen und drei an Horaz selbst gerichtet sind.

Viel enger und freundschaftlicher war die Verbindung, in welcher Horaz mit dem Maezenas stand, dessen Leben und Charakter mit dem seinigen so genau verwebt ist, daſs eine Schilderung dieses Mannes gewissermaaſsen als ein wichtiger Theil der Geschichte des Horaz angesehen werden kann. Maezenas war es, der unsern Dichter und nebst ihm noch andere aus dem Staube hervorzog, und seine Talente den Römern ausgezeichnet machte. Er war es, der unserm Dichter zwar nicht dichterisches Genie, aber doch die Muſse gab, so viele elegante Gedichte zu schreiben. Er war es, in dessen Umgange, an dessen Tafel Horaz jene Urbanität, die ihn und seine Werke so vorzüglich auszeichnete, wo nicht erlernte, doch zu einem sehr voll-

kommenen Grade ausbildete. Auf alle Weise verdient es also dieser Mann, daſs wir ihn genau kennen lernen, zumal da ehemals, ehe Wieland (Uebersetzung der Briefe des Horaz B. I. S. 1 ff. und B. II. S. 2 ff.) sein meisterhaftes Gemälde von ihm aufstellte, Lob und Tadel, beides gleich stark, seine Schilderung mit einer Menge fremder Farben überlud, die uns ihn ganz unkenntlich und die Kenntnisse von ihm zum Verständnisse unsers Dichters ganz unbrauchbar machten.

Maezenas, dieser Günstling Oktavians, dieser Gönner und Beschützer eines Virgils und Horazius, der beiden berühmten Dichtern den Zutritt zu Augusten öffnete, und ihnen die glückliche Muſse verschaffte, welcher beide ihre besten Werke zu verdanken haben, war weder der unvergleichbare Beförderer der Künste und Wissenschaften, noch der eigentliche Minister Augustens, wozu man ihn so oft, aus Mangel an Kenntniſs der damaligen Zeiten zu machen beliebt hat. Und doch hatte er gegen beide, die Wissenschaften und Augusten, unleugbar groſse Verdienste. Wie dieses zuging wird uns die Erzählung seiner Geschichte bald entwickeln. Maezenas hatte, ungeachtet seiner Abstammung von alten etrurischen Lukumonen, weder von seinen Voreltern her groſsen Ruhm ererbt, noch scheint ihm die Natur selbst viele Anlagen zum groſsen Manne verliehen zu haben. Aber er war einer jener Günstlinge des Glücks, die ihre Lage und Umstände, verbunden mit etwas Lebensklugheit, an das groſse Glückskind den Oktavian anketteten, und mit diesem

zugleich erhoben. Die Natur hatte in ihm einen hellen Kopf und feine Sinne ohne starke Leidenschaften wie ohne alle Ambizion entstehen lassen. Er war sangvinisch genug, um in entscheidenden Augenblicken thätig zu seyn, und doch klug und kaltblütig, alles, was er auf sich genommen hatte, recht zu thun. Sein Umgang war angenehm und geschmeidig, und seine Sitten fein. Ohne Prätension, wie er war, trug er von seinen Freunden alles, was sie ihm zu ertragen auflegten. Vellej. II, 88. Dieser Mann war ausdrücklich zum Vertrauten Augusts gemacht. Er schickte sich in seinen Ehrgeitz, ohne niederträchtig zu werden, und besafs Klugheit genug, ihn, wenn er zu weit griff, zu erschrecken, ohne sich den Beherscher der Welt zum Feinde zu machen. Als Oktavian einstmals, noch in den Zeiten des Triumvirats, zu Gerichte safs, um eine Menge Leute zum Tode zu verurtheilen, so schrieb Maezenas, weil er vor der Menge des umstehenden Volkes nicht bis zum Richterstuhle dringen konnte, nur die drei Worte: *surge tandem carnifex!* (so steh doch einmal auf, Scharfrichter) auf seine Schreibtafel, und liefs sie durch die Umstehenden aus einer Hand in die andere dem Oktavian überreichen. Dio 55. Dieser fand in seinem Freunde stets, was er brauchte, Rath, Auswege, Entschlossenheit und gute Laune, und in der Verbindung mit ihm auch immer etwas, worin er selbst sich stärker und weiser fühlte, und womit er den Maezen aufziehen konnte, nämlich dessen wollüstige Trägheit. Diese geringfügige Ueberlegenheit ward also hier das Band, was den schwächern

an den stärkern, den schlechten Monarchen an den bessern Unterthan verknüpfte. August hatte also recht, bei den Unfällen mit Julien, nach Maezens Tode, auszurufen: lebte Maezen noch, das wäre mir nicht geschehen! In dieser Qualität eines Freundes leistete nun Maezen dem August die mannigfaltigsten Dienste. Seinen weisen Rathschlägen dankte August alle das Ruhmvolle, was seine spätere Regierung auszeichnet. Maezen rieth ihm das Szepter nicht aus den Händen zu geben, dessen er sich einmal bemächtigt hatte. Er war in seiner Meinung hierüber vom Agrippa verschieden. Denn dieser sahe bei dem Rathschlage, den er Augusten gab, die Regierung niederzulegen, auf das, was wahrhaftig edel und grofs war. Maezen im Gegentheil, nahm nur auf das Rücksicht, was unter den damaligen Umständen für den angehenden römischen Staat das natürlichste, und bei der damaligen Denkungsart für Augustens Person das sicherste war. Furcht vor einem Tode, wie der des Cäsar, war der Bewegungsgrund, um dessentwillen August die Regierung niederzulegen wünschte. Agrippa und Maezen, indem sie ihm die Art bekannt machten, ohne diese Furcht die Regierung beibehalten zu können, zeichneten also dem Oktavian die Grundlinien der Rolle vor, welche von nun an August spielte. Es war Rolle, denn nur seine Furchtsamkeit bewandelte ihn und liefs ihn nun auf einmal das werden, was er ohne dieselbe, sich selbst überlassen und ohne die Leitung seiner Freunde, nie geworden wäre. Aus dem blutdürstigen treulosen Triumvir ward nun der Regent, der die so allgemein verhafste Autokratie mit so vieler

Mäſsigung, Klugheit, Aufmerksamkeit und Thätigkeit für das allgemeine Beste führte. Immer hatte August dergleichen Leiter, erst einen Maezen und Agrippa, dann die staatskluge Livia; immer aber auch einen, mit dem man ihn schrecken konnte, einen Agrippa, Marzellus, Drusus u. s. w. Er war aber auch ehrlich genug, am Ende des Lebens mit der bekannten Frage: Nun, dünkt euch, daſs ich den Mimus des Lebens gut gespielt habe? zu gestehen, er sei bei aller dieser Verwandlung nur ein Schauspieler gewesen. Maezen nutzte also dem August sehr viel. Er war aber doch zu bequem, sich von ihm je eine Staatsbedienung aufbürden zu lassen. Denn daſs er einst die Praefektur der Stadt und Italiens bekam, war eine bloſse Privatcommission.

Unserm Dichter scheint Maezen mehr, als ein bloſser Beschützer, gewesen zu sein. Die Ode: *Cur me querelis exanimas tuis*, und der 7te Brief des ersten Buchs sind hinreichend, uns zu belehren, in welchem zärtlichen Verhältnisse beide standen Horaz liebte den Maezen wegen der Eigenschaften seines Geistes und Herzens, wegen der Offenheit und Munterkeit seines Umgangs, wegen seiner Bekanntschaft mit der Litteratur beider Sprachen, wegen der Bescheidenheit bei seiner Gröſse und wegen des edlen, freien, von allen Intriguen entfernten Tones in seinem Hause. Dies und nichts anders war es auch, warum er ihn rühmte. Maezen dagegen ward durch die Eleganz des Geistes und der Sitten, durch den Witz und die angenehme Laune, so wie durch die

feine Urbanität, welche in Horazens Umgang herrschte, genugsam für seine Freundschaft belohnt und fühlte sich berechtigt, ihn zum engsten Vertrauten zu machen. Virgil, Properz und andere waren bloſse Dichter von Jugend auf, nichts anders. Horaz aber, der eigentlich einer andern Laufbahn sich widmete, war im Umgange mit den gröſsten Männern zu dem feinen Weltmanne gebildet worden, der noch mehr leistete, als bloſs durch seine Werke gefiel. Wie also sich August seinem Hofe entzog, um in dem Hause des Maezenas des Lebens zu genieſsen; so fand Maezen in Horazen den Freund, mit dem er, wenn er von dem Umgang mit Virtuosen und witzigen Köpfen gesättigt war, eine freundschaftliche Stunde verplaudern konnte. Er war daher Horazen, was er keinem andern Dichter war, und that für ihn, was er für keinen andern gethan hat. Virgil erhielt nur sein Erbgut zurück; Horaz aber selbst ein eignes Gütchen zum Geschenk. Daſs der groſse Freund nicht mehr für unsern Dichter that, davon war offenbar die Bescheidenheit des letztern mehr, als der Mangel an Freigebigkeit des erstern die Ursache. Das Geschenk dieses Gütchens war, wenn wir den sechszehnten Brief des ersten Buchs nachsehen, allerdings mittelmäſsig, aber für die Zufriedenheit unsers Dichters und seine Art zu denken ungemein viel werth. Es lag in Sabinien gegen Mitternacht von Tibur. Varia (Brief I, 14. 3.) und Mandela (Brief I, 18. 105.) waren die benachbarten Städte, und ganz nahe dabei war der Tempel oder Hain der Göttin Vacuna. Die Landschaft ward Bandusia von dem Brunnen Bandusius genannt, der

dieselbe vermittelst des daraus gebildeten Bachs Digentia durchströmte. Auch Horazens Gütchen ward davon bewässert. Die Landschaft hatte einen Ueberfluſs an Bäumen und kleinen Lustwäldchen, die besonders gegen den Tempel der Göttin Vacuna zu äusserst lachend waren. Es fehlte ihr auch nicht an andern Lustparthien, kleinen Gehecken, Felsenwänden und steilen Anhöhen. Gegen Tibur und den Fluſs Anio zu verschönerte sie insonderheit der Hain des Tiburnus. Hier also in einem Thale zwischen dem Berge Lukretilis und dem steinigten Hügel Ustika, von dem das Thal selbst Ustika genannt wurde, nahe bei dem Brunnen Bandusius, lag die Villa. Sie war von weiſsem tiburtinischen Steine gebaut und schön angelegt. Horaz unterhielt darauf einen Villicus (Hausvogt) und acht Sklaven. Ueberhaupt lebten auf dem Gütchen fünf Familien. Genug für einen in seinen Wünschen so mäſsigen Dichter. Die horazische Villa ist von mehreren beschrieben worden. S. Cluver. ant. Ital. II, 9. ff. Die beste Beschreibung lieferte Dominicus de Sanctis in seiner Dissertazione sopra la Villa di Oratio Flacco. Rom. 1761. 4.

Zu den übrigen Freunden des Dichters, deren ausführlichere Schilderung bei der Erklärung seiner Gedichte vorkommen wird, gehören folgende: M. Vipsanius Agrippa, welcher Rom mit Springbrunnen und öffentlichen Gebäuden verschönerte, deren Ueberbleibsel noch heut zu Tage die vornehmste Zierde dieser Stadt ausmachen; welchem die Niederlage des Sextus Pompe-

jus die Schiffskrone erwarb, und welcher durch den Sieg bei Akzium den Orient dem Oktavius unterwarf, und ihm die Oberherrschaft der Welt sicherte: Asinius Pollio, den auch Virgil in der vierten Ekloge gepriesen hat, der als ein Anhänger des Jul. Caesar, hernach des M. Antonius, der nicht weniger Ruhm durch die Lorbeern erlangte, womit er sich bei Unterjochung der Dazier bedeckte, als durch die, welche er auf dem Parnafs sammelte; die zwei gröfsten Staatsmänner der damaligen Zeit: Ferner Jul. Antonius, ein Sohn des Triumvirs, ein Liebhaber der Poesie, für welchen Horaz seine schöne Oden auf den Pindar, Od. IV, 2. verfertigte: M. Lollius, ein ausgezeichneter Krieger, der, nachdem er in Germanien den Adler der fünften Legion verloren hatte, wieder seinen Vortheil erhielt, und diesen Verlust glücklicher ersetzte, als es hernach Varus that, S. zu Od. III, 9: der berühmte Messala Korvinus, welcher so viel mal die Muse des Tibullus beschäftiget hat, und dessen Klugheit, Geschicklichkeit und Beredsamkeit in einem an grofsen Männern so fruchtbaren Jahrhundert ohne ihres Gleichen waren, S. zu Od. III, 21: Munazius Plankus, von dem wir noch so schöne Briefe an Cicero haben, und der im Nahmen des ganzen Reichs dem Oktavian den Titel Augustus gab; S. zu Od. I, 7: die Pisonen, die den König Numa Pompilius unter ihre Vorfahren zählten, und an welche Horaz seine Dichtkunst gerichtet hat: Bibulus, Servius, Furnius, Sextius, Varus, Lamia, Ikzius, Dellius, Grosphus, Septimius, Postumus, Pedo, Muraena, fast lauter

angesehene Römer und gewesene Konsuln oder Praetoren: Endlich, Publ. Virgilius Maro, Luzius Varius, Plozius, Tukka, Albius Tibullus, T. Vulgius Rufus, Aristius Fuskus, Oktavius und die beiden Brüder Viskus, lauter berühmte Dichter.

III. Horazens moralischer Charakter.

Manche denken sich unter dem Horaz nichts anders, als einen Dichter, der blofs zum Vergnügen und um Aufsehen zu erregen, Verse gemacht habe. Allein Horaz war nicht nur ein groſser, ja der gröfste Dichter, sondern auch ein grofser und vorzüglicher Mann. Man darf nur den sittlichen Theil seiner erhaltenen Bildung kennen, und wissen, mit welcher Wärme er von derselben und von seinem Vater spricht, dafs er auch dem Maecenas versichert, er würde keinen andern, noch bessern Vater wählen, wenn er noch einmal geboren werden und freie Wahl haben sollte, dafs er stolz darauf ist, einen so guten und rechtschaffenen Vater gehabt zu haben, um sich von der Güte und Rechtschaffenheit seines Herzens zu überführen. Aus Vaterlandsliebe und Freundschaft für den Brutus, um von seiner ersten Rolle, die er in der Welt spielte, anzufangen, ergriff er den Militairdienst. Vorzügliche Eigenschaften des Geistes und der Sitten waren es, die den jungen Horaz, den Sohn eines Einnehmers, dem M. Brutus so

so theuer machten, daſs er ihm die Anführung einer Legion anvertraute. Mangel an jungen Leuten zu Kommandostellen war es gewiſs nicht, was den Brutus dazu veranlaſste. Er hatte ja eine groſse Zahl junger Römer in Athen sich zu Freunden gemacht. Am allerwenigsten hatte er nöthig, zu dem Sohn eines Freigelassenen herabzusteigen. Persönliche Eigenschaften waren es also, die den jungen Horaz dem groſsen Manne so theuer machten, daſs er ihn zu einer Würde erhob, die nur Männer von Adel zu erhalten pflegten. Brief. I, 20, 23. Als er nach der unglücklichen Schlacht bei Philippi einsah, daſs er der Freiheit nicht weiter nützlich sein könnte, that er, was ein groſser Mann bei überwiegender Macht zu thun pflegt; er wich dem Schicksal, Brief. II, 2, 48. Zu edelmüthig, unter dem Heere der Sieger Dienste zu nehmen, und zu klug, zu einem Pompejus überzugehen, suchte er durch die Dichtkunst sein Glück in den Häusern der neutralen Groſsen zu machen. Er bemerkte die verdorbenen Sitten seiner Mitbürger; bemerkte, daſs sie nach dem Verluste ihrer bürgerlichen Freiheit, auch Sklaven der Laster, der Leidenschaften und der Thorheiten geworden waren. Durch diesen Anblick ward er von dem lebhaftesten Gefühle des Unwillens entbrannt, indem er eine scharfsinnige und richtige Beurtheilungskraft hatte, und fing an, nach dem Beispiel und mit Nachahmung des Luzilius, Satiren zu schreiben. Nach kurzer Zeit wurde er den Dichtern Varius und Virgil schätzbar, und bald darauf von ihnen dem Maezenas vorgestellt. Maezen scheint in der That den jungen Verfechter der Freiheit mit einigem Beden-

ken seinen Schutz zugesagt zu haben. Er liefs ihn, nachdem er ihn gesprochen hatte, — dies wünschten vielleicht Virgil und Varius nur, um den Widerwillen ihres grofsen Freundes zu mäfsigen — neun lange Monate eine Art von Quarantaine halten. Dann erst nahm er ihn unter seine Tischfreunde auf. Mehr brauchte es nicht, um unsern Dichter beliebt zu machen. Er ward dem Maezen durch seine Urbanität, seinen Witz und seine gutmüthige Laune bald unentbehrlich. Bei alle dem blieb Horaz im Hause des Maezenas seinen Grundsätzen getreu. Er unterhielt noch eben den Hafs gegen Unterdrückung, eben die Vorliebe für das alte freie Rom und seine Sitten, die er ehemals besessen hatte. Immer lobte er dieses und tadelte jenes, so versteckt auch bisweilen seine Angriffe waren. Doch stets schwamm er gegen den Strom seiner Zeiten. Festigkeit und Freimüthigkeit, richtiges Urtheil über Menschen und ihre Gesinnungen, verbunden mit der feinsten Urbanität der Sitten und der heitersten Laune und Gutmüthigkeit machten seinen Charakter aus, den er gegen Freunde und Feinde, gegen Hohe und Niedere, gegen Weise und Thoren, stets sich gleich beibehielt. Denn da jetzt keine öffentliche Tugend statt fand, so wünschte er durch seine Gedichte die Privattugend zu lehren und zu gebieten, welches bei der veränderten Regierungsform die einzige Art war, wie der Staat blühen und die Bürger glücklich sein könnten. Aus dieser Quelle flossen seine schönsten Gedichte, die mit so vielen und so edlen Lehren der Weisheit angefüllt sind, dafs kein alter Dichter in dieser Hinsicht mit dem Horaz verglichen werden

kann. In allen seinen Werken lebt, so zu sagen, jene moralische Tendenz; so dafs Horaz der populärste Dichter des ganzen Alterthums, der gröfste Herzenskenner, ein wahrer und grofser Philosoph ist, der das menschliche Geschlecht genau kennen gelernt hat, und sich bemüht, Dinge, die ihm nützlich und vortheilhaft sind, durch poëtischen Schmuck zu empfehlen. Freilich war er auch ein gelehrter, und zwar ein scherzhafter und witziger Mann, der vieles aus Ruhmbegierde und vieles zum Vergnügen schrieb, um sich und seine Freunde zu ergötzen. Aber seinen Gemüthscharakter müssen wir uns nur aus seinen ernsthafteren Gedichten bilden. Zwar beschuldigt ihn eine Anekdote, die in der suetonischen Lebensbeschreibung desselben stehen soll, einer grofsen Unmäfsigkeit in Ansehung der körperlichen Wollust. Allein es ist schon längst von einsichtsvollen Kritikern entschieden worden, dafs diese ganze Anekdote ein blofser Flicklappen ist, den ein müfsiger Abschreiber aus dem Seneka (Nat. quaest. I, 16) beifügte, wo dasselbe mit denselben Worten von einem gewissen Hostius erzählt wird. Was aber einige obscoene Stellen in den Gedichten unsers Horazius anbetrifft, so läfst sich daraus nicht das geringste folgern. Einen lyrischen Dichter steht es nicht nur frei, sondern er mufs sogar, wenn er gefallen will, auch von Liebe singen; man darf also nicht glauben, dafs er allemal seine eigene Empfindung ausdrücke, sondern gewöhnlich den Sitten seines Zeitalters folge. Horaz lebte aber in einem, in der körperlichen Wollust äusserst ausschweifenden Jahrhunderte, unter Männern, welche buhlerische Vertraulichkeiten

mit Ausländerinnen und Freigelassenen nicht einmal für Unrecht erkannten, er lebte unter einem Volke, das Knabenliebe und andere ausschweifende Wollüste zugleich mit seiner Kultur von den Griechen erhalten hatte, sie also für Schöngeisterei erklärte. Ueberdem waren damals und in jener Sprache viele Ausdrücke und Worte nichts weniger als schändlich, die es nun nach unsern moralischen und religiösen Begriffen im höchsten Grade sind. Beinahe jeder Dichter und Schriftsteller, der uns wie Horaz ins häusliche Leben der Römer zurückführt, liefert, oft mit der unschuldigsten Miene, ähnliche Obscoenitäten, Einen Mann also, der Mäſsigung und ländliche Ruhe so sehr liebte, ob er gleich in allen Wollüsten des augustischen und maezenischen Hofes sich sättigen konnte, einen Mann, der überall der Energie und des kraftvollen Männlichen in seinen Gedichten so viel, von Schlaffheit, der Tochter jeder Art von Wollüsten, so gar nichts zeigt, einen Mann, der zu den Zeiten Augusts noch Freiheitsgefühl in sich empfand, fähig war, die feurigsten Wünsche dafür zu hegen, der dem Weltbeherrscher trotzen konnte, solch einen Mann der ausschweifenden körperlichen Wollust anklagen, heiſst wahrlich mit Ungerechtigkeit lästern. Daſs Horaz, als ein heiterer und angenehmer Mann, besonders bei jener freien Denkart seines Zeitalters, nicht frei von Liebe und bisweilen in ein freigelassenes oder ausländisches Mädchen entbrannt gewesen sei, können wir immer einräumen; deswegen höret er aber gar nicht auf, ein groſser, braver und rechtschaffener Mann zu sein, wofür wir ihn erkannt haben. Denn niemals

liebte er Matronen oder Freigeborne, niemals Knaben, und verletzte also weder die römischen noch die natürlichen Gesetze; vielmehr eifert er oft gegen eigentlichen Ehebruch und schändliche Liebe. Seine Liebesgedichte sind ohne Zweifel oft poëtische zum Vergnügen gemachte Spiele, oft auch aus einem griechischen Dichter abgeschrieben; aber dafs sie öfters auch der Liebe des Dichters selbst ihren Ursprung zu danken haben, kann man nicht leugnen; denn es ist einem unbefangenen Leser zu einleuchtend; aber man sieht auch nicht, was daraus für ein Nachtheil dem Horaz erwachsen könne. Denn Sivry's Meinung, dafs alle dergleichen Gedichte blofs aus dem Griechischen übersetzt wären, läfst sich schwerlich aus den asiatischen und griechischen Nahmen beweisen. Denn sobald man annimmt, dafs entweder Horaz, wo er es für nöthig hielt, erdichtete Nahmen statt der wahren gesetzt habe, oder dafs eine Menge von Griechen und griechischen Mädchen in Rom gewesen sei, fällt jener ganze Beweis dahin. Noch einen Einwurf pflegt man gegen den sittlichen Charakter unsers Dichters zu machen, indem man ihn einen erklärten Schmeichler Augusts nennet und die Frage aufwirft: Vergötterte nicht Horaz Augusten? Allerdings; allein unter einem Volke, in einer Religion, wo es mit dieser Vergötterung nur wenig zu bedeuten hatte. Waren nicht Griechen und Römer es längst gewohnt, Sterbliche in Götter übergehen zu lassen? Kannten sie von diesen erhabnere Eigenschaften, als Horaz mit Recht der Regierung Augusts nachrühmen konnte? Was es endlich mit dieser Vergötterung sagen wolle, beantwor-

tet Horaz selbst in der vortrefflichen fünften Ode des vierten Buchs. Neben Griechenlands Schutzgöttern, neben einem Herkules, einem Kastor, stellte er ihn auf. Nie neben einem als Weltbeherrscher anerkannten Jupiter, unter den er ihn stets setzte.

IV. Horazens philosophischer Charakter.

In Ansehung der Philosophie und philosophischen Grundsätze mufs man unsern Dichter gleichfalls für einen grofsen Mann anerkennen, obgleich man nicht leicht glauben wird, dafs er sich an irgend eine philosophische Sekte genau gehalten habe. Oder wer wollte wohl aus Gedichten, vornemlich lyrischen, ein philosophisches System, dem der Dichter gefolgt sey, hervorlocken? Algarotti sagt, s. dessen Oeuvres, Berlin 1772. Vol. III. p. 442: die Sekte Epikurs, zu welcher sich beide (Maezen und Horaz) bekannten, war ein neues Band, das ihre Freundschaft befestigte. Das System dieses Philosophen fand damals in Rom vielen Beifall. Besungen von Lukrez, dessen Verse nur die Vergleichung mit denen des Virgilius zu fürchten hatten, war es von Jul. Caesar, einem weisen Epikuraeer, von Appius, Balbus, Hirtius, Pansa, Marius, Mamurra angenommen worden, die Caesar fast alle mit der Beute der Welt bereichert hatte, und die, nachdem sie sich durch grofse Thaten ausgezeichnet hatten, ihr Alter ei-

ner studierenden Mufse widmeten. — Maezenas folgte den Lehrsätzen dieser Schule: er war weichlich und sogar etwas weibisch: dies war die schwache Seite dieses Mannes, und Horaz hatte darüber mehr als einmal mit ihm gescherzet; obgleich er denselben Grundsätzen ergeben war, wie seine Werke hinlänglich darthun. Aus diesen führt hierauf Algarotti folgende Stellen zum Beweise seiner Behauptung an: Satir. I, 5, 100 - 103. Epist. I, 4, 15. 16. 17, 30 - 32. 18, 109. 110. Od. III, 30, 1. Satir. II, 6, 60. Epist. I, 10, 1. 2. Satir. I, 3, 96. 97. Od. II, 20, 21 - 24. Epist. I, 1, 20 - 26. II, 2, 205. 206. — Allein Horaz selbst gesteht ausdrücklich, dafs er keiner Sekte zugethan sei, Epist. I, 1, 14. Er besafs eine wahre Philosophie, d. i. eine populäre, die sich nach der gegenwärtigen Gestalt der Dinge, nach dem gegenwärtigen Gefühl, nach dem gegenwärtigen Gegenstande, mit einem richtigen und gesunden Urtheile richtet, dem gemäfs denket und spricht, allenthalben nach der Beschaffenheit desselben Blumen pflücket, ohne sich darum zu bekümmern, ob sie aus den Gärten des Epikur oder des Zeno sind. Kurz, Horaz suchte in dem Studium seines Herzens und des Menschen, in der Anwendung seiner Talente, im Genusse der Natur, und in praktischer Lebensweisheit, den echten Lebensgenufs,

V. Horazens poëtischer Charakter.

Der poëtische Charakter eines Dichters mufs nach dem Stoffe bestimmt werden, den er bearbeitet hat. Dieser kann entweder in Empfindungen, oder Anschauungen oder Begriffen bestehen. Sind Empfindungen der Stoff, so nennt man die Poësie lyrisch; sind Anschauungen der Stoff, so ist die Poësie entweder beschreibend oder erzählend oder dramatisch. Besteht der Stoff in Begriffen, so ist die Poësie didaktisch, satirisch oder epigrammatisch. In einigen Dichtungsarten, z. B. in der Epistel, können alle diese Gattungen durch einander gemischt sein. Will man nun Horazens Charakter nach dem Stoffe beurtheilen, den er in seinen Gedichten bearbeitet hat, so mufs man ihm 1) einen lyrischen, 2) einen satirischen und 3) einen epistolischen Charakter beilegen. Um aber diesen dreifachen poëtischen Charakter desselben gehörig beurtheilen zu können, mufs man mit dem Ursprunge, dem Fortgange und der Beschaffenheit der verschiedenen Dichtungsarten bekannt sein, worauf sich jene Eintheilung gründet. Ich will daher dasjenige, was über diese Materie einiges Licht verbreiten kann, hier kürzlich berühren. Was 1) die lyrische Poësie betrift, so war diese in ihrer Entstehung der Ausdruck oder die Sprache starker Gemüthsbewegungen und hoher Empfindungen; sie war ein Ausdruck der Freude bei Feierlichkeiten, und ein Ausdruck des gröfsten Kummers bei eintretenden Landplagen oder Unglücksfällen Jede starke Empfindung wirkte stark auf die Einbildungskraft der Men-

schen, welche sich daher bei Betrachtung der grofsen Thaten der Vorfahren und andern Nazionalbegebenheiten erhitzte, so, dafs also der Ausbruch jener stark gerührten Einbildungskraft die Mutter der lyrischen Poësie wurde. Die andern Dichtungsarten haben Handlungen zu ihren vornehmsten Gegenstande; die lyrische Poësie aber ist ganz der Empfindung gewidmet: diese sind ihr Stoff, ihr wesentlicher Vorwurf. Sie mag, gleich einem Feuerstrale mit Donnern einherfahren: oder sie mag sich allmählich einschleichen, und uns still und ohne Geräusch erhitzen; sie sei ein Adler, eine Biene, oder ein Schmetterling: sie wird allezeit von der Empfindung geleitet oder fortgerissen. Sie erhielt einen ganz eignen Charakter durch die Begleitung mit Gesang und Tanz; beides führte auf einen gewissen Rhythmus, welcher sich endlich zu einem rauhen Metrum bildete. Hierzu kam ferner die Begleitung der Leier; und da man ein Verhältnifs der Töne bemerkte, so entstand endlich ein künstliches Metrum durch Modulazion der Musik und Stimmen, und jene Rauheit verlór sich. Alles diefs zusammengenommen wirkte nachdrücklich auf den Menschen, und erhöhte sein Gefühl und seine Einbildungskraft. Daher erhielt die Poesie mehr Stärke. Man wählte nach und nach die Gegenstände selbst, und es entstand eine künstliche Poesie, dadurch, dafs man sich in passende Gefühle der Einbildungskraft versetzte. Alles wurde regelmäfsig; der Dichter machte sich einen Plan, den er mit Ueberlegung ausführte. Die ersten Dichter verfertigten zugleich den Gesang und Tanz, welches aber in den feinern Zeiten der Griechen unter-

blieb, indem man nun blofs lyrische Gedichte verfertigte, welche einzig zum Vorlesen und Deklamiren, nicht aber für eine Komposizion in Gesang und Tanz bestimmt waren. Da hierdurch die Poesie im Aeusserlichen verlor, so mufste die Kunst geschäftig sein, den Verlust durch das Innere, nämlich durch die Wahl der Sprache, zu ersetzen. Die Alten kannten keine Regeln für diese Art von Gedicht; nur die Begeisterung, die den Dichter einnahm, schien die Gesetze dieser Dichtungsart ihren Dichtern vorzuschreiben, und schrieb sie in der That der Nachwelt in den ersten Mustern vor. An diese mufsten sich mit der Zeit diejenigen halten, die den hohen, begeisternden Schwung des Affekts in Gedichten ausdrücken wollten, welche mit den ersten gefälligen Werken der ältesten natürlichen Dichter eine Aehnlichkeit hätten.

Die Ode, d. i. die höchste Stufe der lyrischen Poesie, mufs so beschaffen sein, dafs sie unsere Gefühle und Einbildung lebhaft erweckt. Alles mufs der Dichter anschaulich darstellen, Ausdruck und Sprache müssen den Gedanken angemessen sein. Sie hat mehr als eine andere Dichtungsart auf den Versbau zu sehen. Ihre Metra sind mannigfaltig; doch haben sie diefs mit einander gemein, dafs sie die Sprache des Dichters einschränken; und da also der Dichter die Sprache in diese Metra drängen mufs, so kann die Poesie nicht anders als sehr mühsam ausfallen. Das lyrische Metrum, wenn es anders ein solches sein soll, mufs allemal so eingerichtet werden, dafs es gesungen und in Musik gesetzt

werden kann. Bei diesem Zwange aber ist und bleibt es erlaubt, neue Worte und Bilder zu gebrauchen, daher die sogenannte lyrische Kühnheit entsteht; wodurch die Sprache stark und nervös wird, und die lyrische Poesie viel gewinnt. Ist nun der Dichter begeistert, so bricht der Gesang hervor, welcher aber nicht länger dauern darf, als das Feuer des Dichters währt. Die Empfindung mufs rein sein, und das Bild sich durch Einheit charakterisiren, dessen Vorstellung dann den Plan ausmacht. Bisweilen fällt und sinkt das Feuer, welches aber auf den Gegenstand ankömmt. Stärke und Kürze ist der Hauptcharakter; doch können erzählende Oden so lange dauern, bis der Stoff zu Ende ist. Zwar mufs auch hier Einheit herrschen, aber im Feuer der Gefühle geht man bisweilen von einem Gedanken schnell zum andern über, wo alsdann gewisse Zwischensätze wegbleiben; und so entstehen denn öfters Sprünge, die zwar dem kalten, raisonnirenden Beurtheiler, nicht aber dem begeisterten Leser, in einem fehlerhaften Lichte erscheinen. Denn oft sind dergleichen Sprünge die meisterhafteste Frucht eines talentvollen Virtuosen, indem der Dichter, wenn sein Gegenstand nicht poëtischen Stoff genug hat, eine Nebenidee aufsucht und sie schnell ergreift, um durch diesen Sprung auf eine Reihe poetischer Bilder geführt zu werden, die dem eigentlichen Gegenstande fehlen. Der alte Dichter der Natur konnte in der Wahl seiner Worte nicht allzu bedachtsam sein, er konnte sich nicht vor einer regellosen Ordnung des Ganzen, oder Wiederholungen und andern Fehlern des Plans scheuen. Hierin würde der spätere

nach Regeln gebildete Dichter fehlen, wenn er diefs hätte nachahmen wollen. Wir verlangen von ihm mit Recht einen wohl gewählten, abgewogenen Ausdruck, eine durch das Ganze unvermerkt hindurch geführte Ordnung, Mannigfaltigkeit und die sorgfältigste Vermeidung aller Arten von Nachlässigkeit.

Die Eintheilung der Oden wird entweder nach dem Sylbenmaafse bestimmt, oder nach den verschiedenen Arten der Stimmungen und Leidenschaften der menschlichen Seele. Jn dem letztern Falle ist sie bald prächtig und erhaben, bald stürmisch und voll Feuer, bald sanft, bald traurig. Einige erzeugt die Bewunderung, andere die Liebe, andere die Freude, andere das Vergnügen oder der Hafs und das Mifsvergnügen.

Uebrigens kennt man den eigentlichen Erfinder der Ode so wenig, als den der lyrischen Poesie überhaupt. Nur so viel wissen wir, dafs unter den Griechen in einem Zeitraume von LV Olympiaden oder 220 Jahren acht lyrische Dichter und vier lyrische Dichterinnen gelebt haben. Es waren folgende: Alkman, Stesichorus, Alzaeus, Simonides, Ibykus, Anakreon, Pindar und Bakchylides; ferner Sappho, Koriana, Praxilla und Telesilla. Alkman oder Alkmaeon, der älteste griechische Lyriker, den wir kennen, und von dem noch einige Bruchstücke vorhanden sind, lebte um die XXVIIste Olympiade, oder um das 670ste Jahr vor der christlichen Zeitrechnung. Sappho lebte ungefähr funfzig Jahre

nach Alkman; von ihr haben wir noch zwei Oden. Die Werke der drei andern lyrischen Dichter aber sind verloren gegangen. Auch von Stesichorus, Alzaeus, Simonides, Ibykus und Bakchylides haben sich bloſs einige Fragmente erhalten. Nur von Anakreon und Pindar sind zwar nicht alle, aber doch viele und sehr schätzbare Werke bis auf unsere Zeit gekommen. Gewöhnlich zählt man neun griechische Lyriker, nach Quintil. Instit. orat. X. Unter den neun Lyrikern ist Pindar der vorzüglichste wegen seines kühnen Schwunges, wegen der vorzüglichen Stärke seiner Gedanken, Tropen und poetischen Bilder, und wegen der strömenden Fülle seines Ausdrucks, weshalb Horaz glaubt, daſs Niemand ihn nachahmen könne. Vermuthlich rechnete Quintilian zu den vorhin genannten acht lyrischen Dichtern auch den Archilochus.

Unter den Römern war Horaz, ob er gleich erst um den Anfang des achten Jahrhunderts nach Roms Erbauung lebte, der erste, und gewissermaſsen auch der einzige lyrische Dichter. Denn die Hymnen der Salier und die Lieder, welche zur Ehre der Helden bei Gastmälern in frühern Zeiten gesungen wurden, waren nur rohe und unbedeutende Versuche lyrischer Kunst, die mit den Werken des Horaz gar nicht verglichen werden können. Unter den Gedichten Katulls aber, der einige Jahre vor Horaz lebte, kommen nur zwei oder drei Stücke vor, die den Charakter der lyrischen Poesie haben, aber doch von den horazischen Gedichten verschieden sind. Zwar lebte zu Horazens Zeit ein gewis-

ser Tizius Septimius, welchem er selbst, Brief. I, 3, 10., das grofse Lob giebt, er habe sich nicht gescheuet, aus Pindars Quelle zu trinken:

Pindarici fontis qui non expalluit haustus.

Allein man weifs nicht, ob dessen Werke jemals herausgegeben sind, wenigstens findet man weiter keine Spur davon. Zu den Zeiten des Nero lebte Caesius Bassus, welchem Persius seine sechste Satire zuschreibt, und von welchem Quintilian sagt, dafs, wenn man nach Horaz einen lyrischen Dichter lesen wolle, man den Caesius Bassus nehmen könne, obgleich er von lebenden Genien weit übertroffen werde. Aus welcher Stelle man sieht, dafs es zu Quintilians Zeit mehrere lyrische Dichter in Rom gab; indessen trifft man doch nur unter dem Vespasian und Domizian den Sallejus Bassus und Passienus an. Man findet also unter den Römern, die doch alle Völkerschaften der Erde an Geisteskraft und Seelengröfse übertreffen, nicht mehr als fünf oder sechs lyrische Dichter, deren Seltenheit sich lediglich aus den mit dieser Kunst verbundenen Schwierigkeiten erklären läfst.

Aber auch Horaz selbst, dürfte jemand einwenden, ist, als lyrischer Dichter betrachtet, kein Originalgenie, obgleich er sich um die lyrische Dichtungsart sehr verdient gemacht hat. Eine Menge griechischer Muster, und diese, wie wir aus den einmüthigen Zeugnissen des Alterthums und den erhaltenen Ueberbleibseln schliefsen müssen, von seltener Vollkommenheit,

Jagen vor ihm, und forderten ihn auf, sie zu Vorbildern seines Gesangs zu nehmen. Ist es wahrscheinlich, dafs er unempfindlich für die Töne der ausländischen Lyra gewesen, dafs sein Genius vor einem ihm befreundeten kaltsinnig vorübergegangen sein, dafs er nicht auf dessen Stimme gehört haben sollte? Je vertrauter man in den neuern Zeiten mit den Werken der Griechen geworden, und je tiefer man in die Sprache, Manier und Denkungsart des Römers eingedrungen ist, desto allgemeinern Glauben hat die Meinung gewonnen, dafs ihm in seinen Oden wenig als eigenthümlich angehöre, dafs die schönsten und edelsten Blüthen derselben auf fremden Fluren gesammelt, ja ein grofser Theil würklich aus dem Griechischen übergetragen sei. Es liegt am Tage, dafs das Urtheil über seine Verdienste um die lyrische Poesie von der Frage ausgehen müsse: was und wie viel er seinen Vorgängern verdanke? Hier sind die Gründe, welche der Behauptung, dafs er, von der Seite, das Lob des Erfinders verdiene, entgegenstehen.

Zuerst beruft man sich, und mit Recht, auf die Sprache, die in seinen Oden und Liedern herrscht. Kein römischer Dichter, sagt man, hat sich, in Hinsicht des Ausdrucks, so genau an die Griechen angeschlossen, und ihre Fufstapfen so ängstlich verfolgt, wie Horaz. Einzelne Wörter und Wortfügungen, so wie ganze Redensarten und Wendungen, hat er aus der griechischen Sprache entlehnt und der lateinischen, zuweilen nicht ohne Mühe und Künstlichkeit, eingeimpft. Eine Menge von Stellen bleiben unverständlich, wenn man nicht in

die Geheimnisse der griechischen Sprache eingeweiht ist, und andere verlieren für den Ungriechen wenigstens ihren Werth und ihre Bedeutung. Die besten Ausleger sind gestrauchelt, weil sie entweder jenes Hülfsmittel zur Erklärung vernachlässigten, oder es doch nicht fleifsig genug anwandten, und diejenigen, die sich seiner gehörig bedienen, werden immer am Ende bekennen, dafs sie sich selbst nicht befriedigen konnten, weil die ächten Quellen, aus denen der Römer schöpfte, Griechenlands Lyriker, für uns vertrocknet sind. Ein so inniges Anschmiegen an eine fremde Sprache, von dem wir beinah in jedem Gedichte Horazens Beweise entdecken, ein so absichtliches Aufnehmen ihrer Ausdrücke, Verbindungen und Zusammensetzungen, eine so ausgezeichnete Anhänglichkeit an ihre kleinsten Eigenheiten lassen in der That schon an sich vermuthen, dafs der Schriftsteller, der diesen Weg einschlug, die Eigenthümlichkeit seines Geistes weniger, als man für seinen poetischen Ruhm wünschen möchte, bewahrte, oder sie vielleicht ganz in dem Umgange mit dem Auslande verlor.

Aber nicht blofs der Ausdruck Horazens führt auf griechische Muster zurück; seine Gedichte selbst fliefsen von griechischen Ideen und Vorstellungen über. Bald verräth das gebrauchte Bild und bald die Szene des Bildes, dafs es aus einem griechischen Dichter entlehnt ist; bald weist seine Farbe und bald seine Verzierung auf griechischen Ursprung hin; bald sagen nicht blofs die einzelnen Bilder einer Ode, sondern die ganze Ode,

ihr Inhalt, ihr Gang, ihre Ausführung, dafs sie aus griechischen Quellen hervorflofs. Mehrere Gedichte sind so beschaffen, dafs man, wofern man seine Zuflucht nicht zu allegorischen Deutungen nehmen will, ihr Entstehen nicht füglich, ohne die Voraussetzung eines griechischen Musters, begreifen kann; andere, ungeachtet sie Zeitverhältnissen und örtlichen Beziehungen angepafst sind, verläugnen darum doch ihr fremdes Vaterland und den auswärtigen Himmel nicht; bei einigen wird die Vermuthung, dafs sie dem römischen Boden nicht angehören, durch das ausdrückliche Zeugnifs der alten Erklärer bestätigt. Und wie? Sollten nicht gewisser Mafsen auch die Versuche, welche man wiederholt gemacht hat, Horazens Oden in das Griechische überzutragen, und das Gelingen der Arbeit, etwas für die ihnen beigelegte Abstammung beweisen? Sollte die Genauigkeit, Ründe und Vollendung, durch die sich mehrere dieser Uebersetzungen auszeichnen, ganz allein auf die Rechnung des Talents und des Fleifses kommen, und nicht wenigstens zum Theil in der Natur des Unternehmens gegründet sein? Doch dieser letztere Grund, der an sich nur wenig Gewicht hat, soll mehr die erstern unterstützen, als durch sich selbst überzeugen.

Desto wichtiger für die aufgestellte Behauptung ist der Grund, dafs von etwa zweihundert Bruchstücken, welche uns von den Werken der vorhin genannten griechischen Lyriker übrig geblieben sind, sich an hundert, und manche dieser oft wörtlich, in den Oden Horazens

wiederfinden. Nicht mit Unrecht hat man gefragt: was für Entdeckungen würden wir erst machen, wenn die Schriften jener Sänger vollständig auf uns gekommen wären? Was würden sie nicht alles, nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit zu urtheilen, als ihnen angehörend, zurückfordern, und wie wenig der Römer als Eigenthum für sich behalten? Mit Verwunderung würden wir wahrnehmen, daſs gerade diejenigen Stellen, denen wir den lebhaftesten und unbedingtesten Beifall schenken, von den Griechen herrührten und ihnen mit schlauer Gewandheit entzogen wurden. Mit Befremden, vielleicht auch nicht ohne einigen Unwillen über unsere unterhaltene Selbsttäuschung, würden wir bemerken, daſs die gute Meinung, die wir für das schöpferische Talent und die eigene Vortrefflichkeit des Römers hegten, sich je länger je mehr herabstimmen müsse. Und in der That, zu welchen nachtheiligen Schlüssen für ihn berechtigen nicht, auch abgesehn von allen diesen Anzeigen, die Lobsprüche, die das griechische Alterthum seinen Lyrikern beilegt, und die Achtung, die uns heute noch Anakreon und Pindar einflöſsen? Ist es nicht schon an sich wahrscheinlich, daſs Horaz, der erste, der unter den Römern in der lyrischen Dichtungsart Versuche wagte, sich begnügte, seinen Vorgängern, deren Gedichte in der lateinischen Sprache wiederzugeben noch allen Reiz der Neuheit hatte, getreu zu folgen, und seinen Landsleuten die Erfindungen des gebildeten Volks mitzutheilen? Schlugen andere Schriftsteller, wie Properz und selbst Cicero, als Lehrer der Philosophie, nicht den nämlichen Weg ein, und finden wir

es nicht überhaupt durch die Geschichte der Litteratur aller Nationen bestätigt, dafs die ersten geistigen Erzeugnisse der später reifenden nichts anders waren, als Nachahmungen und Uebersetzungen aus dem Vorrathe der früher gereiften?

So lauten die Beschuldigungen, durch welche man Horazen, als Lyriker, um das Verdienst der Erfindung zu bringen, oder ihn zum Nachahmer herabzusetzen sucht: Sind sie in der Ausdehnung, in welcher man sie zu nehmen pflegt, gegründet, oder müssen sie, um wahr zu sein, eingeschränkt werden? Ist man gezwungen, sie unbedingt anzuerkennen, oder unbedingt zu verwerfen? Findet durchaus kein Mittelweg Statt, oder darf man hoffen, einen zu entdecken, der zu einer mehr befriedigenden Auflösung der Frage führt? Vielleicht werden folgende Bemerkungen hinreichen, um den Streitpunkt richtiger zu bestimmen und ihn der Entscheidung näher zu bringen.

Was sich zuvörderst, bei der Betrachtung und Würdigung der hier aufgezählten Gründe von selbst ergiebt, ist, dafs sie zwar einen nicht leicht niederzuschlagenden Verdacht gegen die angebliche Originalität des Römers erwecken, allein gerade die wichtigste Seite der Untersuchung, die Frage: Wie viel oder wie wenig er den Griechen verdanke, oder in welchem Sinne er ein Nachahmer von ihnen sei? nicht aufklären; und gleichwohl hängt von der Bestimmung dieses Umstandes so viel, oder eigentlicher zu reden, alles ab. Seitdem die ersten

Dichter in den Fluren Kleinasiens und Griechenlands ihre Stimmen haben ertönen lassen, sind, in gewisser Hinsicht, die folgenden alle ihre Nachahmer und Schuldner und ihnen durch das, was sie von ihnen lernten, aufnahmen, entlehnten, bald mehr bald weniger verpflichtet geworden. Alle haben sich nach ihnen in der Wahl der Gegenstände und in der Form des Vortrags gerichtet, alle ihre Ideen benutzt, alle sich gleichsam des Geistes, der in ihren Werken wehte, zu bemächtigen gesucht. Hieſse Horaz in diesem Verstande ein Nachtreter der Griechen, und würden die Beschuldigungen, die man gegen ihn geltend zu machen sucht, in keinem andern Sinne genommen, so brauchte man nicht erst auf eine Vertheidigung für ihn zu denken, so theilte er mit Virgil und mehreren seiner Landsleute ein und dasselbe Loos, so wäre die Untersuchung geendigt. Aber man sieht leicht, daſs man ihm ungleich weniger zugesteht, als den übrigen Dichtern seiner Nazion, daſs man seinen ganzen lyrischen Ruhm, insofern er sich auf Genie und Erfindung gründet, in Anspruch nimmt, daſs man ihm, mit einem Worte, in Ansehung seiner Oden, kein andres Verdienst einräumt, als das, griechisch Gewächse auf römischen Boden verpflanzt zu haben. Fassen wir also, (dieſs allein kann zu einer sichern Entscheidung führen,) seine lyrischen Gedichte einzeln etwas schärfer ins Auge und erforschen, in wie weit sie diese Vorstellungen begünstigen oder widerlegen.

Wenn wir Horazens Oden nach dieser besondern Rücksicht beurtheilen, so leidet es wohl keinen Zweifel,

dafs zuerst diejenigen für sein Eigenthum anerkannt werden müssen, welche die Geschichte seiner Zeit und die Ereignisse jener Tage betreffen. Dahin gehören alle, die dem Lobe Augusts, der Verherrlichung seiner Stiefsöhne und dem durch sie erhaltenen Siege, und der Bestrafung der Römer und ihrer Sitten gewidmet sind, also vorzüglich die des dritten und vierten Buchs. Diese Stücke insgesammt enthalten nichts, wovon man behaupten könnte, dafs es griechisch oder von griechischen Mustern entlehnt sei, als einzelne Ausdrücke und Wendungen. Ihr Entstehen ist ohne die Betrachtung eines fremden Vorbildes begreiflich, ihr Inhalt ganz römisch und durch die Zeitumstände und Ortverhältnisse dem Dichter gegeben, ihre Ausführung endlich ohne Spuren eines Einflusses von aufsen. Welcher Grieche war es denn, der dem Dichter die treflichen Oden (III, 6. 24.) eingab, in denen er seine Landsleute der Verachtung der Götter und der Sittenlosigkeit anklagt, und beides als die Ursache alles über sie gekommenen Unglücks schildert? Woher anders, als aus sich selbst, konnte er jene treffenden, den ächten Römergeist athmenden, Reden schöpfen, die er der Juno (III, 3.), dem Regulus (III, 5.) und dem Hannibal (IV, 4.) in den Mund legt? Aus welcher Quelle, wenn es nicht die seiner eigenen tiefsten Empfindung war, sollte der frohe Glückwunsch an den August (IV, 5.) wegen seiner willkommenen Rückkehr, geflossen sein? Eben diefs gilt von dem erhabenen Gesange an den Julius Anton (IV, 2.), der ihn aufgefordert hatte, Augusts Thaten zu verherrlichen; eben diefs von der schönen, diesem Fürsten, nach

Zuschliefsung des Janus-Tempels, gewidmeten Friedensode (IV, 15.); eben diefs von der philosophischen an den Maezen (III, 29.), die ihm einen weisen Genufs des Lebens empfiehlt und so ganz für seine Bedürfnisse und Lage berechnet ist; eben diefs von vielen andern mehr. Hier verräth sich nirgends der nachahmende, hier verräth sich überall der selbstschaffende und hervorbringende Künstler. Die Gelegenheit weckt ihn, die Umstände begeistern ihn, die Empfindung erwärmt und durchdringt ihn. Es ist nicht ein fremder Genius, an dessen Munde er hängt, und dessen Töne er nachbildet, es ist die Kraft in ihm, die sich in Worte ergiefst, und den lieblichsten Rhytmus für sie bildet.

Ganz anders verhält es sich dagegen mit einer Menge Oden, die der Freundschaft, der Liebe, dem Weine und der Freude geweiht sind. Um hier die Einwirkung und den Antheil eines fremden Genius zu übersehn, müfste man entweder mit dem Geiste der Griechen völlig unbekannt sein, oder seine Stimme nicht hören wollen. Indefs auch so ist es nicht glaublich, dafs wir in diesen Stücken Horazens, wenn die griechischen Lyriker auf uns gekommen wären, nur Nachahmung erblicken würden. Dazu bedarf es offenbar stärkerer Vermuthungsgründe, als die sind, welche aus der Farbe seiner Sprache, aus seinen gehäuften Graezismen, aus einigen ausländischen Bildern und aus mehrern wörtlich übergetragenen Stellen hergeleitet werden. Den Mann würden wir vermuthlich in ihm entdecken, der mit der Lesung eines Alzaeus, einer Sappho und andrer genährt,

die Gedanken und Empfindungen derselben auf seine Weise und für sein Volk wiederzugeben strebte, der, von ihrem Feuer entzündet, und von ihren Schönheiten durchdrungen, was sie spielten, unbeschadet seiner eigenen poëtischen Freiheit und Selbstständigkeit, auf seiner Lyra nachzuspielen versuchte, der ihre Form und Manier ausdrückte, aber jene so ganz ausfüllte, und diese sich so ganz zu eigen zu machen wufste, als ob er die eine aus sich selber gebildet und die andere erfunden hätte, der, mit einem Worte, ohne alle Aufopferung seiner Eigenthümlichkeit und ohne darum weniger Dichter zu sein, als er es in seinen Satiren und Briefen ist, sie ungefähr so nachahmte, wie er selbst in neuern Zeiten von einem Ramler und andern nachgeahmt worden ist. Noch mehr. Liegt es nicht am Tage, dafs Horaz auch in den Oden, von welchen hier die Rede ist, immer den fremden Standpunkt verläfst und seinen eigenen wählt, dafs sie alle in eigenen Verhältnissen und auf besondere Beziehungen gedichtet sind, und dafs dieser Umstand allein schon ein sicheres und unverwerfliches Zeugnifs für seine sich nie verläugnende Genialität ablegt? Unmöglich kann der in die Klasse der Nachahmer gehören, der seine Absichten verfolgt, seinen Entwürfen nachgeht, seine Gefühle darlegt. Wenn er etwas von andern entlehnt, so wird dieses Entlehnte sein Eigenthum, dieses Fremdartige sein Besitz werden, und der Andre keinen weitern Anspruch darauf machen oder es als ihm entwendet zurückfordern können. Die Gedanken und Bilder des Musters werden durch Weglassen, Hinzusetzen und Verändern ihre ganze ursprüng-

liche Gestalt verloren haben, und alle Merkmale der Nachahmung unter den neuen ihnen einverleibten Ideenreihen und hinzugekommenen Zügen erloschen sein.

Doch es giebt unter den lyrischen Gedichten des Horaz allerdings noch eine dritte Klasse, auf welche sich die eben geäufserten Behauptungen nicht anwenden lassen. Sie begreift diejenigen Oden, die er entweder wörtlich, oder mit einer nur leichten Veränderung der Empfindungen, Gemälde und Schilderungen aus der griechischen Sprache in die seinige übergetragen, und an deren Hervorbringung folglich sein poëtisches Talent und seine Einbildungskraft keinen oder nur einen geringen Antheil haben. Dafs in der Sammlung seiner Gedichte sich wirklich dergleichen Stücke finden, geht schon aus den Zeugnissen der alten Erklärer hervor, die von einigen derselben (wie Porphyrion von der 15ten des ersten Buches) ausdrücklich bemerken, dafs sie einem griechischen Muster nachgebildet sind. Aber, auch ohne ein solches Zeugnifs, verrathen sich mehrere als blofse Uebersetzungen oder wenig veränderte Nachahmungen durch sich selbst. Ohne Bedenken darf man alle diejenigen in diese Reihe stellen, die nichts Charakteristisches, nichts auf Zeit, Ort und Umstände berechnetes an sich tragen, bei denen man, um sie verständlich zu finden, nicht nöthig hat, nach besondern Veranlassungen zu forschen, die uns mehr allgemeine poëtische Ideen als eigenthümliche Situazionen und Verhältnisse darlegen. Die Ode an den

Thaliarch, (I, 9.) die noch überdieſs durch den griechischen Namen und die aus dem Alzaeus in sie aufgenommene Stellen den Verdacht, daſs sie eine bloſse Uebersetzung sei, verstärkt, die Palinodie an ein ungenanntes Mädchen (I, 16.) und die kleine Ermunterung an den Varus (I, 18.) scheinen; (und von der vorletzten sagt es Akron sogar bestimmt,) unter diese, von dem Einfluſse und Beitrage des Genius unabhängigen poëtischen Erzeugnisse zu gehören, und die Ausleger möchten sich wohl vergebliche Mühe machen, wenn sie hier und anderwärts nach einer nähern Bestimmung und äuſsern Veranlassung sich umsehn, und vergeblichen Kummer nähren, wenn sie glauben, ein Dichter, wie Horaz, dürfe ohne die eine oder die andere nicht die Leier ergreifen. Vielleicht enthält diese Klasse von Oden seine frühern Versuche in der lyrischen Dichtungsart, zumal da die meisten derselben wirklich in dem ersten und zweiten, oder in den beiden früher bekanntgewordenen Büchern sich befinden. Je länger man bei den Beweisen, welche gegen die Originalität des römischen Lyrikers angeführt werden verweilet, je weniger befriedigend findet man sie. Jeder wahre Künstler ahmt in gewissem Sinne seine Vorgänger nach; aber Horaz ist, ungeachtet alles dessen, was er von griechischen Lyrikern geborgt oder nachgeahmt hat, noch immer ein groſser, und selbst durch die Art der Nachahmung, ein originaler Dichter. Ein Pfuscher, ohne alles Talent, könnte ein höchst elendes Werk von funfzig Gesängen, der Erfindung und ganzen Ausführung nach, aus seinem eigenen schalen Kopf gezogen

und keinen Menschen nachgeahmt haben, und würde dadurch doch weiter nichts, als ein originaler Pfuscher, sein: hingegen könnte ein groſser Dichter nicht nur das Süjet, sondern, wenn er es für gut fände, den ganzen Plan seines Werkes von einem andern nehmen, und durch die Ausführung ein neues und vortreffliches aus einem schlechten erschaffen. Das, was den wahren Meister macht, ist nicht die Erfindung eines unerhörten Süjets, unerhörter Sachen, Charaktere, Situationen u. s. f. sondern der lebendige Odem und Geist, den er seinem Werke einzublasen vermag, und die Schönheit und Anmuth, die er darüber auszugieſsen weiſs. Es ist mit den Dichtern hierin, wie mit den Mahlern und andern Künstlern. Alle vortreffliche Mahler haben Marienbilder und heilige Familien gemahlt: der Inhalt ist der nämliche, die Charaktere sind die nämlichen, die Farben auf dem Palet sinds auch: gleichwohl hat jeder eben denselben Gegenstand auf eine ihm eigene Art behandelt; und so viele vortreffliche Madonnen schon da sind, so wird sich doch gewiſs kein künftiger groſser Mahler dadurch abschrecken lassen, auch die seinige hinzuzuthun. S. Wielands Anmerk. zu H. Brief. Th. I. S. 295. und Nachträge zu Sulzers allgemeine Theorie der schönen Künste. B. V. St. 1. S. 301. ff. Ungeachtet also Horaz ein Nachahmer der Griechen ist, so hat doch die Ode in seinen Händen ungemein gewonnen. Seine Bilder sind nicht so kühn, nicht so stark, als die des Pindar, dafür aber allezeit edel, erhaben und gemäſsiget. Sein Plan verräth weniger Enthusiasmus, ist aber desto ordnungsvoller und gefälliger. Und, dieſs ist

gleichsam die erste Grazie der horazischen Ode, durchaus herrscht in ihm die genaueste Feile. Sein Versbau ist stets passend und ausgesucht, so wie auf das vollkommenste wohllautend. Seine Sprache trägt die Spuren einer Korrektheit an sich, davon die Griechen, die fleifsigen Alexandriner ausgenommen, nichts ähnliches aufzuweisen haben. Ja er übertrifft selbst diese darin, dafs seine Worte, Ausdrücke und Wendungen nicht allein wohlgewählt sind, sondern auch noch zugleich die feinste Eleganz an sich tragen. Bei aller Feile, bei aller dieser Nachahmung verliert gleichwohl Horazens Ode nichts an Energie und Feuer. Die lyrischen Gedichte der Griechen erscheinen daher in Vergleichung gegen die Ode unsers Dichters als eine nackende Schönheit, zwar voll von Stärke, Erhabenheit und Schwung, aber dabei entblöfst von den Eigenschaften, die sie gefällig machen können; mit einer gewissen Ungeschliffenheit der Sitten, wie mit einer rohen Einfalt des Ausdrucks, die jene übrigen Eigenschaften wieder verdunkelt. [Man hat uns in neuern Zeiten manche Odendichter als originell anpreisen wollen, welche absichtlich jene Vorzüge eines Horaz an ihren Werken vernachläfsigten. Man hat verworrene Konstrukzionen für Enthusiasmus, übergespannte Gedanken als Flug des Genies, groteske Absprünge als Odengang, gänzliche Planlosigkeit und Vernachläfsigung des Ausdrucks, als Dichterfreiheit empfehlen wollen, wie nämlich irgend ein deutsches Original den Ton dazu angab. Doch es ist unsern jungen Dichtern durchaus nicht anzurathen, dafs sie diesen Mustern folgen. Weit geschickter wer-

den sie sich, nach dem Vorbild unsrer gröfsten Dichter, einen Horaz zum Muster erwählen, und von ihm die Kunst Oden zu schreiben studiren, eine Unternehmung, zu welcher in unsern Tagen, wie in denen eines Horaż neben grofsen Anlagen und einem hohen Ideenflug, auch besonders Eleganz, die stärkste Kenntnis der Sprache und das leiseste Gefühl für das Schöue und Edele erfordert wird.

2. Die satirische Poësie hält Julius Scaliger *de arte poëtica* B. I. V. 12. S. 47. und Daniel Heinsius *de Satyra horatiana*, in griechischen Gefilden und unter griechischem Himmel hervorgegangene Pflanze, die den Herren der Erde zugeführt und durch ihre Sorgfalt gepflegt worden sei. Hingegen Horaz Satir. I, 10, 66. und Quintilian X, 1. unter den Alten, so wie Casaubonus, *de satyrica Graecorum poësi et Romanorum satira*, B. II. K. 2. unter den Neuern behaupten, dafs diese Dichtungsart ein auf römischen Grund und Boden einheimisches Gewächs sei. Bei der Untersuchung der Gründe dieser verschiedenen Behauptung kommt es darauf an, was für eine Gattung von Satire man im Sinne hat. Es gab allerdings ein uraltes griechisches Possenspiel, welches zu der nachherigen Bühne, der Tragödien und Komödien die Bahn brach, und welches man *Satyri* nannte, da es aus Chören der Satyren, Silenen und Bacchanten bestand. Man hatte auch unter den Griechen eine Art Pasquille, *Silli* genannt, wie Aristoteles in seiner Poëtik deren eines, mit Nahmen Margites, selbst dem Homer zuschreibt.

Die Römer hatten gleichfals ihre Possenspiele, die sie aus Hetrurien erhielten. Die ersten dieser Possenreissereien kamen aus der etrurischen Stadt Feszennia nach Rom, und bestanden, was wir aus den Alten abnehmen können, in Monologen und Gesprächen von Landleuten, die Zoten, Schwänke und allerhand leichtfertige Anekdoten über lebende Personen, in plumpen, saturnischen Versen, wie sie unser Dichter nennt, von sich hören liefsen. Man gab ihnen den Nahmen Fescennina nämlich Carmina. Sie arteten sehr bald in grobe Pasquille aus, so dafs sich endlich die strenge römische Polizei einmischte, und bei Strafe des Knittels es untersagte, Jemanden dergleichen Schandlieder vor der Thüre zu singen. Nur bei Hochzeiten erduldete man diese Impromptüs noch. Ihre Stelle nahmen zwei oder drei andere Arten von Possenspielen ein. Diese waren der Mimus, die Fabula Atellana, und die Exodi. Die Mimi, von denen wir wenig wissen, scheinen eine Art von Monodramen gewesen zu sein, worin es hauptsächlich um eine burleske Darstellung niedrigkomischer Charaktere und Leidenschaften, wie um Erschütterung des Zwerchfells der Zuhörer, zu thun war. Die Fabula Atellana lieferte, nach der Beschreibung, welche die Alten davon geben, nichts als ein Bauergespräch in der alten oszischen Sprache, worin man sich einander schraubte und aufzog. Die Aktörs waren hier vornehmer, als in irgend einer Gattung von Schauspielen, nämlich junge Römer von Stande. Endlich die Exodi glichen den heutigen Intermezzi der Italiener, die mit ihren lustigen Personen und Masken

unstreitig die Ueberbleibsel davon sind. Aus diesen Possenspielen ging bei den Römern wie bei den Griechen die Satire hervor, nur mit dem Unterschiede, daſs diese bei den Griechen dramatisch war, bei den Römern nicht. Bei den Satyrspielen der Griechen war die Grundlage Handlung, bei der Satyre der Römer hingegen Charakterschilderung; jene hatten den Hauptzweck, Lachen zu erregen, diese den edlern, zu strafen und zu bessern. Die römische, nicht dramatische Satire war, wie uns Horaz zu verstehen giebt, eine Erfindung des Ennius, welcher vier Bücher Satiren schrieb. Er ward wahrscheinlich durch das Glück, welches die Komödien des Livius Andronikus machten, zu dieser Erfindung gebracht, die eigentlich nichts anders, als ein Versuch war, die Laster und Thorheiten der Menschen auch ausserhalb der Bühne zu schildern. Seine Schilderungen mögen wohl etwas stark, oder was sich aus den noch übrigen Bruchstücken poëtischer Produkte von diesem Dichter ersehen läſst, etwas sententiös gerathen sein. Denn sie wurden geschwind vergessen, und die Alten, welche sich auf die epischen Werke dieses Nazionaldichters so viel zu gute thun, erwähnen dieser Gedichte kaum. Ennius beobachtete in Ansehung des Aeussern der Satire auch diese Gewohnheit, daſs er seine Satiren aus abwechselnden Versarten, die er unter einander mischte, bestehen lieſs. Daſs auch Pakuvius, der einige Zeit nach dem Ennius lebte und dessen Schwestersohn war, Satiren geschrieben habe, wissen wir aus dem Berichte des Grammatikers Diomed, B. 3. S. 482. edit. Putschii. Aber wich-

tiger ist K. Luzilius, der ungefähr 70 Jahre nach dem Ennius gebohren ward, und aus dessen Händen Horaz die Satire überkam. Als ein strenger Freund der Tugend, der zu einer Zeit lebte, in welcher die Verfassung des Staats Freimüthigkeit noch zu keinem Verbrechen machte, und in welcher jedes Laster und jede Thorheit gegen den einfachern, edlern und redlichern Geist der Nazion desto greller abstach, geifselte er mit heftigen und bittern Schlägen Grofse und Kleine: der rauhe Ton seiner Sprache und die Schnelligkeit, womit er schrieb vielleicht auch eine Art von Erfinderstolz, gaben jeder seiner Satiren eine wahrhaft archilochische Bitterkeit und Derbheit. Obgleich Luzil 30 Bücher Satiren geschrieben haben soll, so sind doch nur blofse Bruchstücke auf uns gekommen, welche Dousa Lugd. Bat. 1596. 4. am vollständigsten gesammelt hat, und aus welchen man folgende Vorzüge erkennen kann: 1) den eines einförmigen und mit sich selbst übereinstimmenden Sylbenmafses nämlich des Hexameters, ohne Beimischung anderer Versarten; 2) richtete Luzil seine Angriffe nicht sowohl auf das Laster im Allgemeinen, als auf die Personen, welche ihm unterworfen waren. Dousa macht sechzehn solche Personen nahmhaft, worunter sich die ersten und bedeutendsten Staatsmänner befinden, z. B. der Konsul Q. Opimius, der mehrere Völker Liguriens überwunden hatte, und Q. Caecilius Metellus, der von seinen Siegen über die Mazedonier und Achaeer den Beinahmen des Mazedonischen führte. Seine Satiren waren eine Art von Tagebuch, darin er alles, was um ihn her vorging, mit

origineller Laune, Witz und Freimüthigkeit eintrug. Horaz, Satir. I, 4, 11. ff. tadelt am Luzil die allzugroſse Eilfertigkeit und Nachläſsigkeit, mit welcher er seine Werke niederschrieb, so wie die daraus entstehende Härte und Dunkelheit in denselben. Daſs dieser Tadel gegründet ist, beweisen die noch vorhandenen Bruchstücke seiner Werke, z. B. folgender Hexameter, worin das s zweimal weggeworfen ist:

Tum laterali dolor certissimu' nunciu' mortis,

Der gelehrte M. Terenzius Varro, (geb. im J. R. 638.) gab der Satire eine neue Wendung, theils dadurch, daſs er sie in Prosa mit untermischten Versen schrieb, theils dadurch, daſs er sich der Ironie durch das Ganze bediente und dieses eine zusammenhängende Erzählung sein lieſs. Varro soll, der Erzählung des Makrobius nach, hierin den cynischen griechischen Philosophen Menippus nachgeahmt haben. Dieser schrieb auf gleiche Weise allerhand Spottschriften, als Testamente, Klaglieder, Briefe, die er sowohl mit untermischten Versen ausstaffirte, als reichlich mit cynischem Spott und einer empfindlichen Lauge versah. Deswegen nannte Varro seine Satiren *Menippeae*. Diese also waren von der luzilischen und horazischen Satire sehr verschieden. Sie hörten auf Gedichte zu sein. Sie beobachteten weder Luzilens noch Horazens Manier, unter verschiedenen Gegenständen umherzuschweifen. Endlich enthielten sie nicht sowohl Raesonnement, als die beissende Darstellung irgend einer Erzählung. Von den Satiren des Varro ist uns zwar

nichts mehr übrig. Wir sind aber fähig, sie aus den noch vorhandenen Nachahmungen des Petronius in seinem Satyricon, wie des Seneka in der Apocolocynthosis zu beurtheilen.

Um auf unsern Dichter zu kommen, so wissen wir schon aus dem Vorhergehenden, dafs er ein Mann war, der eine sorgfältige Erziehung genossen, frühzeitig unter Menschen gelebt und, als Gesellschafter in den Häusern der Grofsen gefallen und an den Tafeln derselben geglänzt hatte; wir werden es uns daher schon von selbst sagen, dafs er die Welt, die ihn umgab, mit ganz andern Augen ansehn mufste, als die gewöhnlichen Sittenrichter. Für ihn konnte sie füglich nichts anders sein, als ein Schauplatz, auf dem Laster und Thorheit die Hauptrolle, und Verstand und Tugend die Nebenrolle spielten, für den Weisen aber keine bessere, als die eines lachenden Zuschauers übrig blieb. Das hier Gesagte soll keineswegs eine Beschuldigung unsers Dichters, oder eine Anklage seines Herzens sein. Er hat uns seine schöne und tiefempfindende Seele, in mehr denn einer Stelle seiner Gedichte, offen genug vor Augen gelegt, und uns überall sehen lassen, dafs er ein Freund der Menschheit und, aus Liebe zu ihr, ein Verehrer der Sittlichkeit, als des einzigen Beförderungsmittels ächter Glückseligkeit, war. Woher sonst der wehmüthige verstohlne Blick, den er hie und da auf die bessern Tage der Vorwelt fallen läfst? Woher sonst der Eifer über die Erziehung der Jugend in den Künsten der Buhlerei und der Ueppigkeit? Woher sonst der lebhafte Wider-

wille gegen die ausschweifende Baulust seiner Mitbürger und die daher rührende Vernachlässigung der Landwirthschaft und des Feldbaus? Aber eben dieser Freund der ungeschminkten Einfalt und Wahrheit ist ein Mann von munterm Sinne und heiterm Geiste. Er hat einen Schatz von unversiegbarer Laune in sich und entdeckt an allen Dingen die lächerliche Seite zuerst. Noch mehr, der Umgang mit der Welt, mit der er inniger, als viele seines Standes und seines Vermögens, bekannt geworden ist, hat ihn duldsam gegen die Schwächen und Verirrungen seiner Brüder gemacht und, die Philosophie der Schule, zu welcher er sich bekennt, und das Bewuſstseyn, daſs er selbst Mensch ist und Verzeihung bedarf, diese Duldsamkeit unterstützt. Nehmen wir noch hinzu, daſs auch er den Einfluſs seines Zeitalters erfahren, daſs er einiges übersehn, anderes in einem milderen Licht erblicken und noch anderes durch die Verhältnisse, in denen er lebte, zu sagen verhindert werden muſste, und wir werden uns nicht wundern, wenn uns in seinen Satiren mehr der kaltblütige Spötter, als hitzige Tadler, und mehr der gute Gesellschafter und feine Weltmann, als der ernste Sittenrichter und nachdrückliche Strafprediger entgegen kommt, und vielleicht folgende Merkmale als wesentlich, in ihnen annehmen dürfen.

Zuerst, Horaz schildert überall mehr das Thörichte, Ungereimte und Ausschweifende in den Lastern, als die Häſslichkeit und Abscheulichkeit der Laster selbst. Es ist vielleicht kein Gebrechen der menschlichen Natur, dessen seine Satiren nicht erwähnten. Der Geitzige,

der Abergläubische, der Rangsüchtige, der Verläumder, der Wollüstling, der Schwelger, alle treten in ihnen auf, um ihr beschiedenes Theil zu empfangen: aber alle werden nicht gescholten, sondern verspottet, nicht geschmäht, sondern geneckt. Will er uns den Aufwand der Römer an ihren Tafeln und das Verderbliche in dieser Art der Verschwendung zeigen, — er ereifert sich nicht, er wüthet nicht, er brauset nicht auf; nein, er führt uns an die reichbesetzten Tische der Schlemmer und läſst die gebratenen Pfauen, die zwischen den Tiberbrücken gefangenen Hechte, die dreipfündigen Barben und eine Menge anderer, nicht von der Lüsternheit, sondern von dem Ueberdrusse und der Eitelkeit erfundenen Gerichte vor uns vorübergehen, und stellt, um das Gemählde durch den Schatten gehörig zu heben, den Festtisch des armen Ofells, der seinen Gast mit einem Huhn und Böckchen bewirthet und sich und ihn dadurch glücklich macht, gegenüber. Will er uns mit den schädlichen und unerlaubten Wegen bekannt machen, die der Geitz einschlägt, um reich zu werden, er hütet sich wohl, die Sache ernstlich zu nehmen. Er kleidet, was er zu sagen hat, in ein launiges Gespräch zwischen Tiresius und Ulyſs und verräth uns so, ohne daſs er es darauf anzulegen scheint, aber eben darum um desto vollständiger und von dem Beifalle des Lachers begünstigt, alle Kniffe und Ränke der verkappten römischen Erbschleicher. Will er seine lieben Mitbürger belehren, daſs keiner Ursache habe, sich seiner Weisheit zu überheben, sondern Jeder, der eine mehr, der andre weniger, zum Einsperren geeignet sei, o er weiſs

den ernsten Lehrton sehr gut zu vermeiden. Statt seiner tritt Damasipp auf und führt den Satz der stoischen Schule, daſs jeder moralische Narr physisch toll sei, in einer Reihe der treffendsten Beispiele aus, an deren Spitze — der Dichter selbst steht. Solche und ähnliche Wege schlägt Horaz immer ein; und welche glücklichern hätte der Dichter aus dem Zeitalter Augusts einschlagen können? Laſst ihn auftreten, mit Geiſsel und Knute bewaffnet, wie Luzil vor ihm auftrat, und was wird er ausrichten? Er wird alle Wirkung verfehlen und anstatt lächerlich zu machen, lächerlich werden. Die alten Eiferer für die Tugend, ein Kato, Kassius, Brutus und die ihnen ähnlich waren, sind nicht mehr. Das neue entnervte Menschengeschlecht, zu dem er redet, vermag nicht, sich für eine Sache zu erwärmen, die es nur dem Nahmen nach kennt und, der Wirklichkeit nach, nicht mehr vor sich sieht, und erscheint überdem in seinen Lastern mehr mürrisch, als boshaft, und mehr abgeschmackt, als gefährlich. Die Gesetze, die ihnen gegeben sind, und die strenge Aufsicht, die über die Aufrechterhaltung derselben wacht, hindert jede Ausschweifung, die andern zum Verderben gereichen kann, ohne daſs sie dieſs zum Ausschweifen geneigte Völkchen selbst, auf irgend eine Weise, im Genusse seiner bürgerlichen Freiheit beschränkt oder es abhält, sich, so oft und wie es ihm gefällt, in seiner ganzen und lächerlichen Blöſse zu zeigen, oder auch den Forderungen der Gesetze, durch List und Umwege, auszuweichen. Für Leute der Art ist der Ton, den Horaz angiebt, der einzig passende. Indem er sie ge-

rade bei derjenigen Seite faſst, wo sie allein noch empfindlich sind, und das mit der gröſsten Unbefangenheit aufdeckt, was sie am liebsten der ganzen Welt und, wenn es möglich wäre, sich selbst verheimlichen möchten, genieſst er das Vergnügen, sie zwar nicht zu belehren, oder schaamroth zu machen, (denn des einen sind sie so wenig fähig, als des andern,) aber doch auf eine gute Manier zu belehren, daſs sie die Menschen nicht sind, die einen Mann von Einsicht blenden und über den Zweck und Werth ihrer Handlungen täuschen können, und so sich den Triumph zu bereiten, der allein noch geschickt ist, den Weisen für das unangenehme Gefühl zu entschädigen, einen Zeugen von den Unordnungen und Tollheiten der Welt abzugeben. Ueberdieſs mochte Horaz wohl noch eine ganz eigenthümliche Veranlassung haben, die Rolle eines ernsten Kritikers, zu der ihn vielleicht seine gerade und freie Denkungsart aufforderte, mit der Rolle eines muthwilligen Satyrs umzutauschen. Wer selber noch gern an den Freuden der Welt Theil nimmt und von Zeit zu Zeit in die Versuchung geräth, den Lockungen junger Phrynen unterzuliegen, thut immer wohl, wenn er die Sache der Tugend nicht auf einen allzu ernstlichen Fuſs behandelt, und das, was die bessere Seele in ihm denkt und empfindet, aber auszuführen nicht immer Kraft genug in sich hat, mit einem Anstrich von Laune zum besten giebt. Eben dieſs bestätigen in den Satiren, von denen hier die Rede ist, eine Menge anderer kleiner Züge und schlauer Wendungen. Die sinnreiche Einkleidung, die er seinen Vorträgen zu geben weiſs, die Personen, die

er, auf eine geschickte Weise, an seiner Stelle, das Wort nehmen läſst, die Art endlich, wie er sich selbst, oft unerwartet genug, ins Gespräch mischt, und den Pfeilen des Spottes bloſs stellt, sind eben so viel feine Kunstgriffe, sein eignes Ich zu schützen, die auch von jedem unpartheiischen Erklärer des Dichters als solche erkannt werden müssen.

Wenn Horaz das Laster nur streift und die Lasterhaften mit seinem Dolche mehr ritzt, als verwundet, so verweilt er dagegen desto länger und wohlgefälliger bei alle dem, was gegen Lebensart, guten Ton und hergebrachte Sitte verstöſst. Unter die nachtheiligen Folgen nämlich, welche Prachtliebe und zu weit getriebene Verfeinerung nach sich ziehen, gehört unstreitig auch die, daſs, wenn diese Uebel in einem Staate einmal einheimisch geworden sind, ein Bürger dem andern ähnlich zu werden sucht, der Geringe dem Vornehmen, der Aermere dem Reicheren nacheifert, und unvermerkt, in Hinsicht auf Wohnung und Hausgeräthe, Schmuck und Kleidung, Bedienung und Tafelaufwand, eine stillschweigende Uebereinkunft getroffen wird, die für das Muster gilt, hinter welchem Jeder, der ein Mann von Welt heiſsen will, nicht gern zurückbleibt. Die Eigenthümlichkeiten, wodurch sich ein Individuum von dem andern, ehe Reichthum und Ueppigkeit überhand nehmen, im Aeuſsern unterscheidet, gehen, wenn dieser Zeitpunkt eintritt, je länger, je mehr verloren. Wie der eine gekleidet erscheint, erscheint gewöhnlich der andere auch; was in dem einen Hause für Wohl-

stand gilt, gilt dafür auch in dem andern; was an der einen Tafel für unentbehrlich zur guten Bewirthung gehalten wird, pflegt man ungefähr auch an der andern so zu finden. Eben dieser Stempel der Einförmigkeit wird allmählig auch den Sitten und dem gesellschaftlichen Betragen aufgedrückt. Die Leute von Stande, wie sie genannt sein wollen, vereinigen sich, gewisse Aufmerksamkeiten und Höflichkeitsbezeugungen als nothwendige Erfordernisse des guten Tons fest zu setzen, diese oder jene Gewohnheit als wohlanständig einzuführen, oder als lästig abzuschaffen, dieses Benehmen als schicklich anzuerkennen, und jenes als unschicklich zu verwerfen. Auch zu Rom hatte man, nach mehrern Thatsachen zu urtheilen, und zwar lange vor August schon, über das, was in der Lebensweise und im Umgange für guten Ton erkannt werden sollte, eine stillschweigende Verabredung getroffen. Wer, um nur Einiges anzuführen, wünschte, daſs sein Haus für wohlangelegt, und sein Hausgeräthe für anständig gelten möchte, muſste jenes mit Säulen umgeben haben, und unter dieses Cederntische zählen. Wer auf eine geschmackvolle Tafel Anspruch machen wollte, muſste seine Hühner aus Phrygien, seine Thunfische aus Chalzedon, seine Muraenen aus Tartessus und seine Hechte aus Pessinus kommen lassen. Einen angesehenen Mann ohne Pfau zu bewirthen, fand selbst Cicero bedenklich, so wie eben derselbe, wiewohl sein Vermögen sehr mäſsig und von seinen Einsichten eine gröſsere Gleichgültigkeit gegen die Vorurtheile der Menschen zu erwarten war, doch nicht ohne ein Haus mit Säulengängen und ohne einen Ce-

dermtisch bestehen zu können glaubte. Man begreift leicht, daſs Maezen und die Groſsen unter August die Leute nicht waren, welche die Bedingungen der guten Lebensart verminderten, oder das, was die Gesellschaft einmal als üblich und herkömmlich aufgenommen hatte, abschafften; vielmehr ist es gewiſs, daſs sie und der Ton, der in ihren Häusern herrschte, und die Feinheit und Artigkeit, die sie in ihren Sitten auszudrücken sich bemühten, nicht wenig dazu beitrugen, das Gesetzbuch der Mode und des Geschmacks zu erweitern, und die Vorschriften des Umgangs noch mehr zu bestimmen und zu berichtigen. Indeſs — wie in allen groſsen Städten, so auch, und ganz vorzüglich, in Rom. Bei einem so gemischten Haufen von Menschen, von denen der bei weitem gröſsere Theil, ohne Geburt, Fähigkeiten und Kenntnisse, durch kein andres Verdienst, als durch das zufällige des Glücks und des Reichthums, einen Zirkel zu bilden und in andere Zutritt zu verlangen, berechtigt wurde, muſsten, nothwendiger Weise, Abweichungen und Verirrungen von den Gebräuchen und den Sitten der bessern Gesellschaft in Menge vorkommen. Es konnte kaum fehlen, daſs nicht hier ein Freigelassener, den man seit gestern Herr hieſs, und dort ein Glücksritter aus der Provinz, hier ein aufgeblasener Grieche, der seinen kleinmeisterlichen Talenten, und dort ein windiger Pflastertreter, der seiner Person Gold und Ansehen verdankte, ihre Ansprüche auf den Umgang mit Vornehmern und Gebildetern geltend zu machen suchten und die zum Theil unverdiente Ehre, von ihnen bewirthet und besucht zu werden, genossen. Leute der Art

legten natürlich, mit dem Eintritte in die neue Welt, nicht zugleich ihre alten Vorurtheile, Eitelkeiten und Schwachheiten ab. Ihr Stolz und ihre Unwissenheit folgten ihnen im Gegentheil nach und äufserten sich auf die mannigfaltigste Weise; bei dem, durch den Unsinn, mit dem er verschwendete, bei jenem, durch den kleinlichen Geitz, der aus aller seiner Hoheit und Herrlichkeit hervorleuchtete, hier durch das unglückliche Bestreben, den beredten und unterhaltenden Mann zu machen, dort durch die abgeschmackte Sucht, den Kunstverständigen und Kenner zu spielen; das eine Mal durch die Verächtlichkeit, mit welcher der Günstling des Glücks von Geld und Gut, als von einer ihm längst alltäglich gewordenen Sache, sprach, und das andere Mal durch die prahlerische Darlegung seiner, in der Wissenschaft des Aufwandes und der Gutschmeckerei erworbenen Kenntnisse. Man kann leicht begreifen, welche Wirkung eine Thorenzunft, wie die beschriebene, auf einen Mann von Horazens Witz und Laune hervorbringen mufste; und gewifs, wenn irgend etwas aus dem Alterthume mit Scherz und Spott gewürzt heifsen kann, so sind es die Stücke und Stellen, in denen der Dichter die Sitten und Lächerlichkeiten solcher Menschen bald ausführlich schildert, bald mit wenigen aber kräftigen Zügen darstellt. Aufidius Luskus mit dem breiten Purpurstreife und dem Weihrauchfasse, Sat. I, 5, 34. Nomentan, im Begriffe, das so eben in Besitz genommene Erbgut bei den Hühnerstopfern und Kupplern anzulegen, Sat. II, 3, 224. Luzius, überfliefsend von fremder und eigner Küchenweisheit, Sat.

II, 4. Nasidien, trunken von der Gnade, einen Maezen und sein Gefolge an seinem Ahorntische bewirthen zu dürfen, Sat. II, 8. der Zudringliche, Horazen nur dem Nahmen nach bekannte, aber darum nicht weniger innig und herzlich, und schon gewifs, nächstens mit ihm bei seinem hohen Gönner zu speisen, Sat. I, 9. — alle diese und ähnliche Gecken, denen unser Dichter Unsterblichkeit gegeben hat, was sind sie anders, als Eitle, die höhere Ansprüche an die Gesellschaft machen, als ihnen ihr Stand, ihre Kenntnisse und ihre äussere Lage erlauben, oder schale Köpfe, die gern für Männer von Ton gelten möchten und alle Augenblicke gegen die Gesetze desselben verstofsen. Welche Aufforderungen für einen feinen Spötter, der von allen diesen Thorheiten frei, aber nicht selten sie zu ertragen verdammt ist? Kann er sich für den erlittenen Verdrufs auf eine angemefsnere Art rächen, oder sich um seine und künftige Zeiten verdienter machen, als wenn er die Gestalt dieser Lächerlichen, Beschwerlichen und Ueberlästigen, mit einer Treue und Kraft, aufs Papier wirft, dafs sie, noch nach Jahrhunderten, so vollkommen und wohlerhalten vor uns stehn, als wenn sie erst seit gestern aus der Hand des Künstlers gekommen wären?

Ausser diesen Gattungen von Thoren giebt es noch eine ganz besondere, gegen welche die Pfeile unsers Dichters gerichtet sind, nämlich die philosophischen, oder, eigentlicher zu reden, stoischen. Unter allen Menschenklassen, die in dem bunten Gewühle des neuern Roms ihr Wesen trieben, war vielleicht keine, die

durch ihr Betragen und ihren Aufzug gegen das Uebliche mehr verstiefs und, von Seiten ihrer männlichen Grundsätze, mit denen der damals lebenden Welt in einem geradern Widerspruche stand, als die Sekte der Stoiker. Es ist wahr, die Schule Zeno's und die Sittenlehre, welche sie predigte, verdiente an sich nichts weniger als Spott und Verachtung. Im Gegentheil, wenn irgend eine Philosophie auf Schätzung und Ehrerbietung gegründete Ansprüche machen und, zur Verbesserung des Zeitalters und der Laster, die es schändeten, beizutragen sich schmeicheln durfte, so war es diese, auch hatte sie, seit der athenische Gesandte Diogenes ihr in Rom Zutritt verschaffte, immer eines ausgezeichneten Beifalls genossen. Szipio Afrikanus, Laelius, Q. Tubero, Q. Muzius Szaevola, Rutilius Fannius, der junge Kato und M. Brutus waren insgesammt Freunde der Stoa. August selbst hatte den Stoiker Athenodor zum Lehrer gehabt, und als späterhin, unter den grausamen Caesarn, alles sich sklavisch beugte und rechtschaffen zu sein ein Verbrechen ward, waren es die Stoiker allein, die noch zuweilen freimüthig ihre Stimme erhoben, Tirannen sogar, wie Seneka that, widerstanden, und, wenn sie von der Tugend keinen Schutz mehr erwarten durften, dem Tode muthig entgegengingen. Bei einer solchen Herschaft der Stoa, bei einer so reinen Moral wie sie lehrte, und bei so vielen Beweisen von Selbstüberwindung und ächter Seelengröfse, die sie noch in den verderbtesten Zeiten des römischen Staats nicht verläugnete, scheint es allerdings befremdend, wie ein Mann von Horazens Cha-

rakter und Denkungsart sie zum Gegenstande des Spottes und der muthwilligsten Laune machen konnte. Allein dieses Befremden verliert sich, sobald man die Sache etwas genauer in Erwägung zieht. So edel und vortrefflich die Zwecke waren, welche die Philosophie der Stoa zu erreichen strebte, eben so seltsam und sonderbar waren die Mittel, deren sie sich zur Erreichung derselben bediente. Die Moral, die sie von den Menschen ausgeübt wissen wollte, die Aufopferungen, die sie seiner Natur auflegte, waren schon an sich so beschaffen, daſs sie Leuten, die viel in der Welt gelebt und an sich und andern erfahren hatten, was die Schultern der Menschlichkeit zu tragen und nicht zu tragen vermögen, überspannt und abenteuerlrch vorkommen muſsten. Aber noch weit mehr muſste die Stoa, durch ihre Spitzfindigkeit in der Theorie, durch ihre Strenge in der Beurtheilung anderer durch ihre übertriebenen Lieblingssätze, auf welche einige Anhänger ihrer Schule lächerliche Ansprüche gründeten, und durch ihre nahe Verwandschaft mit dem in die tiefste Verachtung gesunkenen Cynismus den gröſsten Theil der Zeitgenossen Horazens, auch ohne daſs sie sich, wie er, zum Epikureismus bekannten, gegen sich einnehmen. Ein langer herabhängender Bart, ein dünner zerlumpter Mantel, Schmutz und Dürftigkeit überall, und doch dabei die innige Ueberzeugung, der stoische Weise sei allein frei und groſs und ein König, (ein Bild, das freilich nicht auf alle, aber doch auf viele Stoiker passen möchte,) alles das stimmte mit dem Geiste der Zeit und mit dem Tone des feinen Roms so wenig zusammen, daſs es

selbst einem Ernsthaften schwer fallen mufste, sich des Lächelns zu enthalten. Die Welt war allmählig vorgerückt, die Stoiker selbst aber immer auf derselben Stelle geblieben. Die Rauhigkeit, die einen nicht beleidigenden Zug in dem Charakter des ältern Römers ausmachte, die demokratische Offenheit, mit der man Gesinnungen und Handlungen tadelte, die Ungleichheit im Aeufsern, die bisher niemanden aufgefallen war, hatten sich verloren oder waren wenigstens seltner geworden. Dagegen pries man jetzt Lobenswürdigkeit im Umgange, Nachsicht gegen die Schwächen der Menschen, Herablassung zu ihren Vorurtheilen, Geselligkeit, Feinheit und Anmuth. Alle diese vormals fremden, oder doch nicht häufigen Tugenden wurden jetzt der Maafsstab des Verdienstes und die Kennzeichen, an denen man den Gebildeten von dem Ungebildeten unterschied. Man begreift von selbst, wie das Ansehn der Stoiker unter solchen Umständen sinken, und warum sich Horaz insbesondre für berufen halten mufste, gegen sie zu Felde zu ziehen. Ihr Benehmen war nicht nur überhaupt so beschaffen, dafs es einem Manne von Anstand und Lebensart, einem Freunde, Gesellschafter und Tischgenossen Maezens unmöglich gefallen konnte, sondern das ganze System ihrer Philosophie stand noch überdiefs dem System, das Horaz aus inniger Ueberzeugung für das einzig Wahre und das allein beglückende anerkannte und in seiner ganzen Handlungsweise sich auszudrücken bemühte, vollkommen entgegen. Horazens Satire näherte sich der des Luzilius, so viel wir aus den Bruchstüken dieses Dichters abnehmen

können; aber zugleich liefs sie diese weit hinter sich zurück. Luzil stellte mit seiner glücklichen und drolligen Laune die Thorheiten und Schwächen seiner Mitbürger dar. Seine Absicht ging eigentlich dahin, zu belustigen. Horaz ging philosophischer und geschmackvoller zu Werke. Philosophischer, denn seine erste Absicht war, gesunde Lebensweisheit auszubreiten; und seine Laune mufste uns eine Dienerin seines Räsonnements werden. Geschmackvoller, denn seine Sprache, sein Ausdruck, seine Art darzustellen erhob sich über die des Luzilius, wie das augustische Zeitalter sich überhaupt über die rohen Anfänger der Literatur Roms erhob. Die Sprache, welche Horaz in diesen Gedichten redet, nähert sich allerdings der Prose, wenn wir es ihm schon darum nicht auf sein Wort glauben dürfen, dafs er um dieser Gedichte willen, allem Anspruch auf den Rang eines Dichters entsagt. Diese Sprache aber ist ein Muster von Reinigkeit und Simplizität, so dafs auch von dieser Seite her Horazens Satiren und Episteln denjenigen empfohlen werden können, denen es daran gelegen ist, den veredelten Konversationston gebildeter Römer zu erlernen.

Nach Horazens Zeit hatten die Römer nur noch zwei satirische Dichter, deren Schriften unsere Zeit erreicht haben, den J u v e n a l i s und P e r s i u s; allein keinen von beiden bekrönte die horazische Muse, obgleich beide ihre Nachahmer waren. Freimüthig, wie Luzil, und bisweilen so launicht, wie Horaz, aber gekünstelter und studierter, als beide, spottet J u v e-

nal der Sitten seines in Grund verderbten Zeitalters: sein Unwillen geht gewöhnlich in Erbitterung, sein Scherz in Hohn über, aber er hat es auch weniger mit Thorheiten und Verirrungen, als mit Lastern und Verbrechen zu thun. Der Ausdruck ist beim Juvenal sehr erhaben. Er spricht im Ton der Tragoedie, oder der Epopee. Diefs rührt zum Theil, wie er selbst gesteht, VI, 633. ff. von einem eigenen Studium dieses Ausdrucks her; theils aber ist es auch ein Fehler seines Zeitalters, welches bereits anfing, das gute reine Latein zu verfälschen. Wenn also Horazens Satire in ihrer natürlichen Schönheit erscheint, so finden wir beim Juvenal einen unnatürlichen Aufputz, und eine ekelhafte Schminke. Im Horaz kein anderer als guter römischer Ausdruck; im Juvenal dagegen neugemachte lateinische Worte, sogar griechische zur falschen Pralerei mit Gelehrsamkeit angebrachte Worte. Persius sucht sich sehr nahe an den Horaz anzuschmiegen, allein nur selten erreicht er seine glückliche Manier. Sehr treffend ist folgende Parallele, die H. Fülleborn zwischen diesen beiden Dichtern und ihren Zeitaltern gezogen hat: Horazens und Persius Zeitalter waren sehr von einander verschieden. Zwar herschte unter der Regierung Augusts nicht mehr der alte Geist der Römer, wie ihn die frühern Perioden der freien Republik erzeugten und nährten, zwar hatte sich das Einfache und Grofse in der Denk- und Lebensart der Nazion schon längst verloren und einer weichlichern Ueppigkeit und Ueberfeinerung Platz gemacht: aber doch waren Wohlstand und männliche Sittsamkeit, Freude am Wahren und

Edlen, bescheidne Philosophie und guter Geschmack noch nicht aus der Nazion gewichen: der Regent, wenn auch Heuchler, gab einen guten und liberalen Ton an, Wissenschaft und Kunst hatten öffentlich Tempel und Priester. Persius schrieb unter Nero, und vor diesem hatten schon ein Tiberius, Kaligula und Klaudius über Rom geherscht. Die Nahmen dieser Fürsten sind so geächtet, daſs man sie nur zu nenneu braucht, um allenfals die gräſslichste Schilderung ihrer Zeitalter vorzubereiten. Hier ist es genung anzumerken, daſs die Narrheiten, Ausschweifungen und Laster dieser Regenten einen verderblichen Einfluſs auf den Charakter der Nazion hatten, daſs sie eine zügellose Ueppigkeit und Verschwendung einführten, daſs sie allen Muth und alles Streben nach innerer Gröſse und Selbstständigkeit unterdrückten, und durch die Vernachlässigung auch wohl gar Bestrafung wahrer Verdienste den Tugendeifer tödteten. Die Wissenschaften fanden wenig oder gar keine Aufmunterung vom Thron aus: sie muſsten Dienerinnen der Sinnlichkeit und Schwelgerei werden, um gelitten zu sein. Geburt und Reichthum waren es allein, die zu Ehrenstellen beförderten, und sie waren hinlänglich, um dieselben verwalten zu können. Daher legten sich nur Leute von niedriger Geburt, die kein Vermögen hatten, oder hin und her einer, dessen Seele Titan aus besserm Leim gebildet hatte, auf das Studium der Wissenschaften. Auch in dem Zeitalter Augusts gab es Verschwender, Geitzige, Betrüger, Wollüstlinge und andre Lzster: aber sie waren damals noch nicht durch die Beispiele der Groſsen privilegirt.

Diese Verschiedenheit der Zeiten, in welchen beide Dichter lebten, hatte natürlich auch einen entscheidenden Einfluſs auf ihre erste Bildung. Horaz, der Sohn eines Freigelaſsnen, kam ausgerüstet mit einer Art von Hausmannsmoral nach Rom, genoſs da die liberalste Erziehung, die es gab, zeichnete sich durch sein Genie aus, that Kriegsdienste, kam in die Bekanntschaft der Groſsen: und so wie jener väterliche Unterricht, den er mitbrachte, ein natürlich gutes Herz und ein richtiger Verstand ihn vor Unmoralität und Schlechtheit verwahrten, so lehrten ihn die letztern Umstände, seine Erfahrungen in Krieg und Frieden, sein früher Zutritt zu den angesehensten und feinsten Männern, die Kunst, nichts zu scharf zu nehmen, sich in jede Farbe gut zu kleiden, und mit philosophischer Duldsamkeit die Menschen zu nehmen wie sie sind. Persius, den seine Geburt zum Nichtsthun und zum Glänzen berechtigte, widmete sich den Wissenschaften, kaum aus der Hand des einen Philosophen oder Rhetors in die der andern, sah um sich her zu viel und groſses Verderben, um auch nur im Mindesten duldsam zu sein: er konnte nichts entschuldigen, weil alles zu arg war: er muſste gerade das Gegentheil von seinen Zeitgenossen werden, wenn er weise sein wollte.

Dazu war beider Temperament und Charakter weit von einander verschieden. Horaz, ein heitrer fröhlicher Jüngling und Mann, opferte der Venus und dem Bacchus, wie den Musen und der Philosophie; er war ein zärtlicher Liebhaber, ein lustiger Gesellschafter,

flatterhaft, witzig und leichtfertig: ein Gegenstück zum Aristipp. In so vielen Punkten nachgiebig gegen sich selbst konnte er's unmöglich mit andern so genau nehmen: heiter und aufgeweckt von Natur legte er's nicht darauf an, überall die finstern trüben Seiten an Charakteren und Sitten aufzusuchen. Persius im Gegentheil, ein ernsthafter Mann, von unbescholtenen Sitten, von beinahe jungfräulicher Sittsamkeit und Züchtigkeit, von Jugend an in den Grundsätzen der strengen Stoa erzogen und unterrichtet, fühlte sich in jeder Rücksicht besser, als den grofsen Haufen seiner Zeitgenossen, wog alle Handlungen seiner Mitbürger auf der Wage der stoischen Weisheit ab, und erbitterte sich über den Geist der Zeit, statt, wie Horaz, über ihn zu lachen.

Zu Horazens Zeit hatte und kannte man alle Gattungen von Philosophie und Philosophen, aber man hielt sich nicht leicht zu einer Sekte ausschliefslich. Horaz spottet über Epikuraeer, Cyniker und Stoiker, und spricht doch bald wie jene, bald wie diese, je nachdem ihm sein jedesmaliger Gegenstand, seine Stimmung, seine äussern Verhältnisse die Lehren jener oder dieser als passende Wahrheit darstellten. Mit dem Verfalle des Staats begaben sich die bessern und weisern Männer zu der strengen Lehre des Zeno, einmal weil diese allein das grade Widerspiel von dem Tone der Zeit war, und dann auch, weil sie in der Verleugnung, die sie predigt, der Seele einen gewissen Stolz und Heroismus mittheilt, der sich über die Einbildungen und Vorzüge des Haufens grofsherzig hinwegsetzt, und für alle Verach-

tung, Ungerechtigkeit und Verfolgung eine ergiebige Quelle des Trostes wird. Auch diefs ist also ein wichtiger Punkt bei der Vergleichung unserer beiden Satiriker.

Nicht weniger mufs man auch auf den Umstand achten, dafs Horazens Satiren immer bald ins gröfsere Publikum kamen und allgemein gelesen und beurtheilt wurden, Persius's hingegen nur denen, an welche sie gerichtet waren, oder doch nur einem kleinen Kreise von Vertrauten und zusammen gar erst nach seinem Tode bekannt wurden. Wenn also Horaz vielleicht behutsame Rücksicht auf manche seiner Leser zu nehmen hatte, so konnte Persius ohne Bedenklichkeit niederschreiben, was ihm der Unwille diktirte. Kornutus, Bassus und andere seiner Freunde dachten, wie er.

Diese temporellen und persönlichen Verhältnisse unserer Dichter haben sich in ihren Satiren deutlich abgedrückt. Ich komme zur nähern Vergleichung der letztern.

Horazens Sprache und Stil in seinen Satiren und Episteln ist rein und leicht, ohne epischen Schwulst, ganz der *Musa pedestris*, wie er seine Manier selbst nennt, angemessen. Man kann fast alle seine Ausdrücke und Wendungen in guter Prose brauchen. Aber die edle Einfachheit des Stils überhaupt, die im goldenen Zeitalter herrschte, hatte sich schon merklich verlohren, als

Persius zu schreiben anfing, ohnerachtet er sich auch *Verba togae* zueignet, und im Vergleich gegen andre Poeten seiner Zeit, nach den gegebenen Pröbchen, vielleicht auch haben mochte. Seine Sprache ist hin und her sehr unrein und schwerfällig, seine Bilder überladen und gesucht, seine Worte derb und ungewöhnlich, seine Konstrukzion sehr gezwungen und dunkel: wiewohl er in Rücksicht des Versbaues — so viel wir das heute beurtheilen können — mehr Sorgfalt und Kunst zeigt, als Horaz. Selten genügt ihm Ein Trope: gemeiniglich bringt er zwei und zwar sehr unähnliche zusammen. In Beispielen und Allusionen faſst er den Gegenstand, wovon er sie entlehnt, nicht allgemein und gleichsam *en façe*, sondern in ganz speziellen Beziehungen, die für die Stelle, wo er sie braucht, nichts weiter bezwecken. Bei vielen Schilderungen läſst er sich in ein unnützes, bei andern sogar in ein ekelhaftes Detail ein, und in Uebergängen ist er noch viel abgebrochner und lyrischer, als Horaz. Der Ironie giebt er nicht immer Kennbarkeit genug, so daſs man, besonders bei eingewebten Dialogen, oft in Verlegenheit und Ungewiſsheit ist, was man als Einwendung des Gegners oder als Ironie des Dichters selbst zu nehmen hat. Der ganze Ton des Horaz ist natürlich und niedrig, der des Persius gekünstelt und hochgestimmt. Aber, wie erwähnt, Vieles davon ist Fehler des Zeitalters, und es muſs Persius, mit einiger Einschränkung, das Urtheil des Petronius ebenfalls zu gute kommen: *Qui inter haec nutriuntur, non magis sapere possunt, quam bene olere, qui in culina habitant.*

Eben so verschieden ist die Anlage und der Gang ihrer Satiren. Der geschmackvolle Uebersetzer der horazischen macht oft genug darauf aufmerksam, daſs die meisten derselben nur Spaziergängen gleichen, wo jeder naheliegende Teich, jede auſser dem Wege wachsende Blume im Vorbeigehen mitbesehen und mitgenommen wird, und wo jeder Weg der rechte ist. Persius scheint darin seinen Vorgänger in einigen Stellen nachgeahmt zu haben, aber es ist ihm nicht immer gelungen: im Ganzen haben alle seine Satiren eine genaue Disposizion, und handeln immer nur einen Satz ab; Casaubonus bemerkt sehr richtig, daſs sie zum Theil nichts sind, als poëtische Abhandlungen über ein philosophisches Thema. Horaz, wenn er auch ein bestimmtes Ziel vor sich hat, schlendert durch allerlei Krümmungen und Nebenwege hinan: Persius steuert immer grade vorwärts drauf los.

Am meisten sticht der ganze Ton und die Behandlung in beiden ab. Horaz giebt seinen Satiren eine gewisse Individualität, und ich möchte sagen, Zufälligkeit, die ungemein viel Leben und Wahrheit darüber verbreitet und angenehm unterhält. Bald geht er von einem Urtheile aus, das man über ihn gefällt hat, bald läſst er sich in einen Rechtsdisput mit Trebazius ein, bald bringt er einen Ulysses und Tiresias in der Unterwelt zusammen, bald läſst er sich selbst von einem verlaufnen Philosophen, oder von seinem Sklaven am Feste der Gleichheit die Wahrheit sagen, bald erzählt er ein unglückliches *Rencontre* auf der *Via sacra*, bald be-

schreibt er sein glückliches Leben auf seinem Landgute, bald legt er die schärfste Lekzion über den Luxus einem ehrlichen Landmanne in den Mund. So wird seine Satire gewissermafsen ganz absichtlos, und verliert durch die Personen, die er sprechen läfst, durch die Veranlassungen, wobei sie sprechen, von ihrem Hämischen und Bittern, ohne doch ihren Stachel zu verlieren. Persius's Satiren sieht man das Angelegte und Ausgedachte auf den ersten Blick an, fast immer redet er in seiner Person, alles Leben, was er seinen Abhandlungen etwa giebt, besteht in einem fingirten Dialog mit einem blofs allgemein gedachten Gegner, der die Leser durch nichts Spezielles interessirt, so dafs sein ganzer Dialog mehr einer poëtischen Figur, als einer lebendigen Unterhaltung gleicht. In der gefälligen Grazie, in dem leichten und zufälligen Witz, in der jovialischen Scherzhaftigkeit kann sich Persius mit seinem Vorgänger vollends gar nicht messen. Er ist trocken, ernsthaft und derb, und es ist eine erzwungene Wendung, wenn er sich einen *cachinno splene petulanti* nennt. Horaz dichtete gelegentlich und in einer guten Stunde, daher die Leichtigkeit seiner Manier und das Lachende seines Spottes: Persius im Gegentheil mit Studium und vielleicht nur in bösen Stunden, daher zum Theil seine Schwerfälligkeit und sein verbifsner Groll. Die Philosophie des erstern schmeckt nach Welt und Erfahrung, die des letztern nach Schule und Kompendium. Jener lacht und spottet, dieser keift, schimpft und tobt.

Was der Vergleichung vollends den Ausschlag giebt, Persius ist Nachahmer des Horaz. Die *Vita* erzählt

zwar, daſs er vornehmlich durch die Lektüre des Luzilius zum Satirenschreiben begeistert worden sei, und nach der Bemerkung des alten Scholiasten ist die dritte insbesondere ganz aus Luzil kopirt, aber man darf allenfalls nur die *Persiana Horatii imitatio* von Casaubonus, (der freilich oft der Sache zu viel thut, und jedes ähnliche Wort aufgesucht hat,) flüchtig durchlaufen, um sich zu überzeugen, daſs Persius überall Horazens Werke vor Augen hatte. Noch deutlicher wird man das gewahr, wenn man von der Lektüre des Horaz unmittelbar zum Persius übergeht. Da sieht man sehr bald, wie gern dieser seinem Muster die Sprünge und das Unerwartete in den Uebergängen, die gelegentlichen Seitenhiebe, das Launichte und Detaillirte in den Schilderungen, und das Kräftige in Vergleichungen ablernen möchte. Man kann nicht sagen, daſs es ihm überall ganz miſslungen sei, aber man fühlt doch den Abstand zwischen Muster und Kopie, zwischen dem, was neu und eigen, und zwischen dem, was entlehnt und schon einmal da gewesen ist."

Zu der Gattung der Satire werden auch diejenigen Gedichte des Horaz am schicklichsten gerechnet, welche die Aufschrift Epoden führen. So ungewiſs es ist, ob sie von Horaz selbst oder von andern nach seinem Tode bekannt gemacht worden sind, so gewiſs ist es, daſs sie unter die frühern und jugendlichen Arbeiten des Dichters gehören, und die archilochische Bitterkeit und der ehrenrührige, oft schmutzige Ton, der in mehrern herrschet, nicht ihr einziger Fehler ist. Die groſse und

nicht selten in Ueppigkeit ausartende Fülle, das Miſsverhältniſs in einzelnen Theilen, die Härte, Undeutlichkeit und Verworrenheit des Ausdrucks, — alle diese und ähnliche Mängel, von denen des Verfassers spätere Versuche frei sind, entstellen diese Kleinigkeiten und erlauben ihnen nicht, hohe Ansprüche an Bewunderung zu machen. Was man an ihnen rühmen kann, sind einzelne Gemählde voll Wahrheit und Schönheit, einzelne edle und tiefe Empfindungen, die uns mit der Sittlichkeit des Dichters, die er hier so oft verläugnet, von neuem versöhnen und einzelne satirische Züge und Schilderungen, die selbst jetzt, da die Gebrandmarkten für uns wichtig zu sein aufgehört haben, ihre Wirkung nicht ganz verfehlen. Durch diese Tugenden empfehlen sich das Lob des Landlebens (2), die Ermunterung an das römische Volk (16), und mehrere kleine Stücke, die dem Unwillen über das Glück und die Anmaaſsungen verdienstloser und schlechter Menschen ihren Ursprung zu verdanken haben.

3. Die epistolische Dichtungsart unterscheidet sich von andern Dichtungsarten hauptsächlich durch die äussere Form, indem sie allemal an eine beliebige Person gerichtet ist. Ihre Regeln aber sind dieselben, welche beim Briefstile statt finden, nur muſs der poëtische Brief wenigstens einen Grad von Stärke, Zierlichkeit und Sorgfalt mehr haben, als er gehabt haben würde, wenn man ihn bloſs in Prose geschrieben hätte. Sein Stoff ist von einem Umfange, der gar keine Grenzen hat. Man kann unter dem Nahmen, den er trägt,

loben, tadeln, erzählen, philosophiren, unterrichten, Abhandlungen machen. Jeder Ton in der Welt schickt sich für ihn, weil sein Stil sich erhebt oder senkt nach Beschaffenheit des Stoffes, oder nach dem Stande der Person, welche schreibt, und an welche man schreibt. Dacier behauptet, dafs die Satiren und die Episteln nur Eine Sammlung ausmachen, und dafs unter ihnen eine wesentliche Verbindung statt finde. Nach ihm hat Horaz den Zweck gehabt, uns einen vollständigen Kursus der Moral zu geben, nach welchem man sein Betragen einrichten könne. Um nun die Wahrheit zu erkennen, und die Tugend auszuüben, mufs man damit anfangen, dafs man die Vorurtheile und Laster ausrotte. Also betrachtet er die zwei ersten Bücher, welche eigentlich den Nahmen der Satiren führen, als vorbereitend und giebt ihnen den Nahmen der Reinigungen; so wie er die Episteln Belehrungen nennt: welches, wie er sagt, dem Verfahren guter Aerzte gemäfs ist, die dem Kranken niemals verstatten, feste Fleischspeisen zu geniefsen, bevor sie alle üble Feuchtigkeiten aus dem Körper vertrieben haben: welches auch die Methode des Sokrates war, der, als ein Arzt der Seele, seinen Schülern keine Vorschrift ertheilte, ohne sie vorher darauf vorbereitet zu haben. Diese Idee kann denen, die sich mit Horaz bekannt gemacht haben, wenig gefallen. Die Episteln desselben sind von seinen Satiren nicht blofs der Aufschrift nach, sondern auch dem Stoff und der Form nach verschieden. Der Stoff des Satirikers erstreckt sich nur auf die Bestrafung und Verspottung der Laster aller Art. Aber dem epistolischen Dichter bietet

sich ein ganz unbestimmbarer Stoff dar. Auftritte und Ereignisse des täglichen Lebens; besondere Beziehungen des Briefstellers zu den Personen, an welche er schreibt; Nachrichten, Wünsche, Bitten; Urtheile über andere; Erörterungen ernsterer Wahrheiten: Belehrungen über wissenswerthe Gegenstände und tausend andere Materien sind für die Epistel geeignet. In Ansehung der Form aber unterscheidet sich die poëtische Epistel von der Satire dadurch, daſs sie an Eine oder mehrere bestimmte Personen gerichtet ist und nicht bloſs den Nahmen derselben an ihrer Stirne führt, sondern sich auch vom Anfange bis ans Ende mit ihr unterhält. Man vergleiche H. Eichstädts Epistel zu der Astischen Schrift *de Platonis Phaedro*, p. 168. ff. Haferfeldts Versuch über die horazische Epistel in den Vorles. über die klass. Dichter der Römer, B. IV. und H. Morgensterns Abhandlung *de satirae atque epistolae horatianae discrimine*, p. 10.

Nachdem ich obiges schon niedergeschrieben hatte, fiel mir folgende Rezension der zuletzt genannten Schrift aus dem 139sten St. der götting. gelehrt. Anzeigen vom Jahr 1802 in die Hände, die unsere Materie so nahe angeht und über dieselbe ein solches Licht verbreitet, daſs es meinen Lesern hoffentlich nicht unangenehm sein wird, sie hier eingerückt zu sehen: Der Hr. Prof. M. ist mit denen nicht zufrieden, welche beide, die Sermonen und die Sendschreiben des Horaz, für einerlei Dichtart halten. Einen wesentlichen Unterschied sieht man freilich nicht, man mag Satira

im alten römischen Sinn oder in dem unsrigen nehmen; in jenem sind es Gedichte über gemischte Gegenstände im gemeinen Leben; und in sofern Sermonen, wie fern sie als Unterhaltungen abgefafst, Episteln, wenn sie an Abwesende gerichtet sind: welches ja auch selbst eine Art von Unterhaltung ist. Ueber das gemeine Leben läfst sich auf so vielfältige Weise sprechen: beschauend, belehrend, beklagend, belachend und auch diefs wieder: mit Laune, scherzend, bitter, spottend: so hatte die Satira ihre verschiedene Abänderung; nach Luzil, Varro, Horaz gingen Persius und Juvenal ganz zu einem andern Ton über, die Hauptart bleibt indessen immer dieselbe. In unserm neuern Sinn wiederum von Satira sind beide eine Art Lehrgedichte in verschiedener Einkleidung, jene mehr spottend, diese mehr ernsthaft. Das Genus bleibt auch hier immer dasselbe. Auch der Hr. Prof. M. scheint keines andern Sinnes zu sein; nur drückt er sich so aus: beide, Sermonen und Episteln, gehören zwar zur didaktischen Poësie, allein die Satira sei ethisch, und nur darin verschiedener Art, dafs sie Weisheit predige, entweder durch Empfehlung der Tugend oder durch Bestrafung der Laster; die Epistel sei auch ethisch, doch so fern verschieden, dafs sie an gewisse Personen gerichtet ist, und zwar so, dafs auf diese durch das ganze Gedicht durch Rücksicht genommen werde: *quod ad singulas scripta est personas, ea lege, ut singularis harum per totum carmen habeatur ratio.* Hier käme also nur das letztere zur Untersuchung: ob sich diefs durch die Indukzion

bewähret, und wenn es sich auch bewährte, ob diefs einen wesentlichen und nicht blofs äusserlichen Unterschied in beiden Gedichten machen dürfte. Man sieht, dafs am Ende Vieles auf einen blofsen Wortstreit hinausgehen, und die Meinung von beiden Seiten nicht sehr verschieden sein dürfte, indem das Wesen von beiden Gattungen eines und dasselbe bleibt, es sind kleine Lehrgedichte in verschiedener Einkleidung. Der Hr. Prof. bemüht sich nun, mit vieler Feinheit der Unterscheidung dasjenige aufzufinden, was den Satiren oder Sermonen des Horaz eigen sei, *carpere, redargüere, ridere, increpare;* in den Episteln *praecipere, monere, hortari.* Das erstere ist aber doch nicht in allen Satiren der Fall, als I, 5. II, 6. Nun hilft er sich damit, es seien Nachbildungen der alten Satira, und es seien komische Züge darin. Ein anderer Unterschied, in der Satira der scherzende, in den Episteln der ernsthafte Ton, wird allgemein anerkannt; man leitet ihn von Verschiedenheit der Jahre, der Laune und der veränderten Denkart (wir würden das Gesetz der Schicklichkeit hinzusetzen; unschicklich würde es gewesen sein, in Briefen an angesehene Personen über andere Personen zu spotten; hingegen ist es der Vertraulichkeit gemäfs, von seiner eigenen sittlichen Besserung zu sprechen). Der *Sermo pedester*, mit der Versifikation, ist in beiden, nachlässiger in der Satira, mehr gebildet in der Epistel (natürlich nach Verhältnifs der Personen, an die sie gerichtet sind). — Nach dem allen wird zwar vom H. Prof. anerkannt, dafs mehrere Satiren und Episteln in Inhalt und Behandlung einander gleich sind, wie

Sat. II, 6. und Ep. I, 10. Aber es sei doch Unterschied in der Form (ganz natürlich): diese führt H. M. sorgfältig nach verschiedenen Beispielen durch. Aber, fährt er fort, in den Satiren sind drei, an den Maezen gerichtete: I, 1. 3. 6. Daſs diese von den Episteln verschieden sind, versteht sich, denn jene sind Zueignung des ganzen Werks an Maezen, aber kein Sendschreiben in dem Sinn und Art der übrigen. Hierauf gehet der H. Prof. die Episteln durch, um zu zeigen, daſs sie alle ihrer Form entsprechen. Schwer wird es zu behaupten sein, daſs sie alle sich gleich und alle bloſs individuellen Inhalts sind, ungerechnet, daſs nicht alles Lehrgedichte, sondern einige bloſse Billete, freundschaftliche Briefe, sind; und daſs sich also Horaz nicht einmal unsere künstliche Klassifizirung dabei gedacht hat. Eben so wenig ist es wahrscheinlich, daſs er selbst bei sich festgestellt habe, zu welcher Gattung eigentlich die Epistel an die Pisonen gehören solle. Daſs sie an die Pisonen gerichtet sei, ist offenbar; aber der H. Prof. verlangte oben, daſs, als Epistel, sie durch und durch eine Beziehung auf die Person haben müsse, welche schreibt und an welche geschrieben wird, da hingegen hier der Charakter des Individuellen fehlt? Doch dieses soll sich V. 366. 385. finden. Dem Inhalte nach, ist. H. M. bemühet zu zeigen, er sei satirisch, auf die schlechten Dichter der Zeit. Daſs es ein Lehrgedicht sei, ist auch deutlich; aber nur nicht in dem Verstande, wie die Georgika, da es keinen wissenschaftlichen Gegenstand in seinem ganzen Umfange, nach seinen wohlgeordneten Theilen, methodisch vorträgt; sondern bloſs ein-

zelne Bemerkungen über poetische Arbeiten enthält. Nun fragt es sich, was der Gewinn ist, wenn wir jedes Werk des Genies durchaus unter eine bestimmte Klasse bringen wollen? Antworten würden wir: allerdings dienen diese Untersuchungen zu Schärfung des Verstandes, zu den genauern Umrissen jeder Gattung, zu einer gewissen Leitung des dichtenden Genies; aber nicht eben so wohl zur Einzwängung der Werke des Genies, die ohne alle diese künstliche Bestimmungen verfertiget sind.

Horazens Episteln sind vielleicht das Edelste und Köstlichste, was der Griffel der römischen Muse übergeben hat. Mag immerhin das Heldengedicht, das einem Maro durch sie gelang, zu einer höhern Bewunderung hinreissen, mögen Katulls Tändeleien und die Scherze eines Ovid und die Klagen eines Tibull, in den Jahren der Jugend und der Empfindung, einen lebhaftern Eindruck zurücklassen, mögen selbst die Oden Horazens für alle, denen es wohlthut, einem begeisterten Dichter nachzufliegen und ihre Phantasie von seinen Bildern und ihr Ohr durch seinen Wohllaut zu berauschen, das erhabenste Denkmal seines Geistes sein: so läſst sich doch kaum aus irgend einem Buche des Alterthums mehr Brauchbares für das Leben lernen, als aus Horazens Briefen. Die in ihnen herschende Idee ist die nämliche, die in einigen seiner Satiren und auch in manchen seiner lyrischen Stücke vorkommt. Es ist der Geist seiner gesammten Philosophie, es ist die Summe aller in seinem Leben gemachten Erfahrungen

und daraus gezogenen Betrachtungen, es ist das Einzige, was unter allen Umständen und in allen Lagen, mitten unter den Ungewifsheiten der menschlichen Dinge, den Zweifeln der Vernunft, und den Unbeständigkeiten des Glücks für ihn war und unveränderlich blieb; also keine Wahrheiten, die sich durch ihre Neuheit, aber wohl durch die Kunst empfehlen, die von dem Dichter auf die Darstellung und Einkleidung derselben gewandt worden ist.

Wenn also der Hauptgedanke in den Episteln des Horaz ein einziger und die Wahrheiten, die er uns ans Herz legt, immer dieselben sind, so dringt sich uns wohl keine Frage früher und natürlicher auf, als die: Und woher kommt es gleichwohl, dafs seine Unterhaltung uns nicht ermüdet, dafs wir ihm mit so vielen Vergnügen zuhören, und seine Wiederholungen keine Wiederholungen für uns sind? Ist es der Reichthum seiner Sprache und seiner Wendungen, der uns vergessen macht, dafs der Dichter immer dieselbe Idee verfolgt und zu demselben Satze zurückkehrt? Ist es die innere Reichhaltigkeit der Idee selbst, oder ist es ihr Umfang, — ihre Verwandtschaft mit einer Menge von Nebenideen, wodurch sein Vortrag anziehend für uns wird? Ist es die Geschicklichkeit, den Leser durch allerlei Abschweifungen und eingestreute Bemerkungen zu vergnügen, und ihn so vor dem Ueberdrusse, der ihn ausserdem beschleichen würde, zu sichern? Ist es das Salz, womit er seine Lehren bestreut, die Feinheit, wodurch er seine Gedanken würzt, die ungezwungene

Leichtigkeit, mit der er sich mittheilt, mit einem Worte, was ist es, dafs die Einförmigkeit die in dem Inhalte seiner Episteln liegt, verdeckt, oder ihr vielmehr eine Mannigfaltigkeit giebt, die belohnt und ergötzt?

Unstreitig dienen alle die genannten Eigenschaften dazu, die Episteln unsers Dichters mannigfaltig und unterhaltend zu machen und das Wohlbehagen, das wir aus der Lesung derselben schöpfen, zu mehren. Allein der Hauptgrund, weshalb uns Horaz immer neu und seine Philosophie nie alltäglich erscheint, liegt unstreitig in dem Umstande, dafs er nie ohne Beruf zur Feder greift, oder ohne besondere Aufforderung dichtet. Man gehe seine Briefe, der Reihe nach, durch und frage sich, was ihn zum Schreiben bewog. Es ist nicht, wie bei so vielen Dichtern, Gewohnheit an den Umgang mit den Musen, noch Drang einer Einbildungskraft, die Beschäftigung sucht, vielweniger eine durch Beispiele gereitzte Nacheiferung. Wenn er schreibt, schreibt er, von seinem Herzen getrieben, und durch äussere Veranlassung geweckt; und eben die Ergreifung dieser äussern Veranlassungen und die stete Rücksicht auf die Lage und Verhältnisse der Personen, an die seine Verse gerichtet sind, und die Art, wie er ihre Angelegenheiten zu den seinigen macht und sich an ihre Stelle zu setzen weifs, ist es, was seiner Philosophie Mannigfaltigkeit giebt und jeder seiner Episteln einen eignen Stempel aufdrückt. Man lese die an den jungen Lollius! Ein treuer theilnehmender Freund redet zu seinem jungen Freunde, der, unerfahren und rasch,

wie er ist, sich dem grofsen und gefahrvollen Meere des Lebens anvertrauen will, um ihn, wo möglich, auf seinem Laufe zu leiten, und vor den Klippen, die ihm im Verborgnen drohn, zu warnen. Wie vortrefflich weifs er sich in den Charakter des zuversichtlichen Jünglings hineinzudenken, wie geschickt die ganze Reihe von Lebensregeln, die er ihm mittheilt, nach dem Bedürfnisse desselben zu wählen! Es sind nicht die Worte eines philosophirenden Dichters, es sind die Worte eines zärtlichen, besorgten Vaters. Man lese die an den Maezen gerichtete siebente Epistel des ersten Buchs! Jede Zeile sagt uns, dafs sie der Berichtigung eines besondern, zwischen dem Dichter und seinem Gönner obwaltenden Mifsverständnisses gewidmet, dafs sie gedichtet ist, die Freiheit des erstern zu sichern und die Ansprüche des letztern an ihn zu beschränken und zu berichtigen. Nur ein solches Verhältnifs, wie zwischen beiden Statt fand, nur Forderungen, wie sie, in einem solchen Verhältnisse, der Angesehene an den Niedrigern zu thun sich berechtiget glaubt, mochten ein Stück von einem ganz eignen Gepräge erzeugen und ihm den Charakter einer so freimüthigen und doch so anständigen Lossagung aufdrücken. Man lese den kleinen hingeworfenen Brief an den Bullazius! Er konnte nur durch einen Mann veranlafst werden, der, weil es ihm zu wohl war, sich nirgends wohl befand, und von der Veränderung des Aufenthalts erwartete, was er sich, ohne von der Stelle zu kommen, geben konnte, sobald er wollte. Man lese die Briefe an den Quinctius und an den Szaeva, und den zweiten Brief an den jungen

Lollius! Wir kennen die Personen, an die sie gerichtet sind, wenig oder gar nicht, aber das wissen wir mit Sicherheit, dafs jeder dieser Briefe seine eigne Veranlassung hatte, oder vielmehr, dafs jeder aus dem besondern Verhältnisse, in welchem der Dichter zu seinen Freunden stand, entsprang. Der eine derselben ist ein Mann, der gar zu gern für rechtschaffen und brav gelten möchte, und doch nicht Muth und Selbstüberwindung genug hat, um das, was er scheinen will, wirklich zu sein. Ihm sagt darum der Dichter, dafs Weisheit und Tugend eines jeden eigne Angelegenheit sei, und hierin andere betrügen so viel hiefse, als sich selbst betrügen. Der zweite hat bisher, bei den Grofsen mehrmals, doch ohne Erfolg, sein Glück versucht. Mifsmuthig über fehlgeschlagne Hoffnungen, ist er entschlossen, sich zurückzuziehn, und nennt den Umgang mit den Mächtigern eine drückende und entehrende Sklaverei. Der Dichter berichtigt sein Urtheil und sucht ihn zu überzeugen, dafs es mehr Kühnheit erfordere und einem Manne mehr Ehre bringe, in der Welt und am Hofe zu leben, ohne seine Freiheit zu verlieren, als in die Einsamkeit zu fliehen und sich dieser Gefahr nicht auszusetzen. Der dritte, uns schon aus einem frühern Briefe, als ein junger Mann ohne Vorsicht und Erfahrung, bekannt, wandelt, wie Scaeva, auf dem schlüpfrigen Eise des Hofes: aber sein Fehler ist nicht Mifsmuth über erfahrne Täuschung, sondern Rauhigkeit, Hitze und republikanische Unbiegsamkeit. Konnte ihm Horaz ein angemefsneres Geschenk machen, als mit einem Briefe, der ein voll-

ständiges Lehrbuch der Kunst mit den Grofsen umzugehn, genannt werden darf? Es wäre unnöthig tiefer ins Einzelne einzugehn und den Beweis für die angeführte Behauptung durch mehrere Belege zu führen. Es ist offenbar, so sehr das Verständnis der horazischen Episteln durch die uns gröfstentheils unbekannten Veranlassungen erschwert wird, so sehr gewinnen, wenn es dem Scharfsinne selbige zu enträthseln glückt, die Philosophie und Darstellung des Dichters, eben durch die kluge Benutzung des Eigenthümlichen in der Lage und in dem Verhältnisse seiner Freunde, an Neuheit und Anschaulichkeit. Darf man sich wundern, wenn eine und dieselbe Ansicht nie ermüdet, da das Licht, in dem sie erscheint, nie das nämliche ist?

Doch nicht die Lebensweisheit allein ist es, die man an den Episteln unsers Dichters schätzt; auch die Feinheit, mit der er seine Gegenstände behandelt, auch die Mäfsigung, die er bei Ernst und Spott, Lehre und Verweis nie verläugnet, kurz, der gute Ton, oder das, was die Römer mit dem Worte Urbanität bezeichnen, ist ein anderer Vorzug, den man in seinen Briefen zu finden glaubt; und gewifs, wenn man die Art und Weise, wie er von sich redet, (ein Fall, der gerade nicht selten eintritt,) vor Augen hat, wer wird nicht willig bekennen, dafs er die Kunst, seine Kräfte zu schonen und sie absichtlich zu verkleinern, jene Kenntnifs, deren Mangel er an dem Luzil tadelt, Satir. I, 10, 13. eben so vollkommen besessen als angewandt habe? Zwar könnte man fragen, ob Horaz die Gesetze des feinen Tones und der Humanität mit gleicher Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt

gegen seine Freunde beobachtet habe? Allein über diesen Punkt möchten wir wohl nicht immer im Stande sein, genau und richtig zu urtheilen. Das Verhältniſs, in welchem Horaz zu mehreren seiner Freunde und Gönner stand, ist uns nicht überall vollständig und zuverlässig genug bekannt, und doch wird diese Kenntniſs vorausgesetzt, um entscheiden zu können, was und wie viel er sich gegen jeden erlauben durfte. Indeſs, je aufmerksamer man seine Briefe in der angegebenen Hinsicht liest, desto mehr wird man in ihnen, zwar nicht das Gepräge einer sich auszeichnenden Urbanität, aber dafür ein anderes und nicht schlechteres, das Gepräge der Wahrheitsliebe, Offenheit und Freimüthigkeit, erkennen. Dieser Charakter ist es, z. B. der dem oben angezogenen Briefe an den Maezen durchaus aufgedrückt ist. Kann man aufrichtiger mit einem Manne reden, der zu viel Werth auf seine Wohlthaten legt, und zu wenig Rücksicht auf unsere Ruhe und Wünsche nimmt, als wenn man ihm gerade heraus sagt, daſs man ihm viel lieber alles Erhaltene zurückgeben, als sich in seiner Freiheit beschränken lassen wolle? Eben dieſs ist der Fall mit der Epistel an den Quinctius. Man kann es immer einräumen, daſs Quinctius einer von den Leuten war, bei denen sich Horaz, wie man zu reden pflegt, etwas herausnehmen durfte. Aber welches auch ihr freundschaftliches Verhältniſs war, schonend ist wenigstens die Art, wie er ihn behandelt, im geringsten nicht. Lange schon sagt er zu dem Manne, der es gewiſs fühlte, wie viel ihm noch zum Biedermanne, den er gerne vorstellen wollte, fehle:

Lange schon preist ganz Rom dich als einen seiner Beglückten:
Aber ich fürchte, du glaubst hierin Andern mehr als dir selber,
Haltest nicht den Weisen und Guten allein für beglückt;
Oder, wenn dich gesund und munter rühmen die Leute,
Daſs du vielleicht ein geheimes Fieber zur Eſszeit verhehlest,
Bis dir vor Zittern der Bissen den glatten Händen entsinkt.

Nicht viel säuberlicher verfährt er mit seinem Freunde Numizius. Die Unentschlossenheit, die sich in seinen Handlungen offenbarte, die Uneinigkeit, in welcher er mit sich selbst lebte, und die Veränderlichkeit, die ihn nie einen Plan lange und anhaltend genug verfolgen lieſs, — alles dieſs tadelt er an ihm, nicht auf eine versteckte und schlaue, sondern auf eine so offene und unbefangene Art, daſs man wohl einsieht, es war ihm ganz eigentlich darum zu thun, seinem Freunde den Text zu lesen. Ja Bullazius selbst — könnte er über die ihn anklebende Thorheit, sein Glück überall, nur nicht in sich selber zu suchen, deutlicher belehrt werden, als es Horaz in den Worten thut:

— — — was du suchest, ist hier, ist
Selbst zu Ulubrae, wenn nur Gleichmuth dich nicht im Stich läſst.

Diese Beispiele zeigen hoffentlich zur Genüge, daſs wir die Begriffe von Lebensart und feinem Tone, dergleichen

wir aus unsern Zirkeln und aus der Lesung der neuern Poësien einsaugen, nicht auf die Briefe des Römers anwenden dürfen. Jene Behutsamkeit, mit der wir die Fehler unserer Freunde zu berühren, jene Feinheit, in die wir unsern Tadel einzukleiden pflegen, — Bedingungen, die eben Ursache sind, daſs die meisten poëtischen Briefe der Neuern mehr allgemeinen Lehrgedichten, als wirklichen, an bestimmte Personen erlassenen, Briefen ähnlich sehen, — ist offenbar der Charakter seiner Stücke nicht. Der Ton, dessen er sich gegen seine Freunde bedient, ist der Ton eines Mannes, der sich allerdings durch den Umgang mit der Welt und mit der Gesellschaft gebildet, aber darum die alte römische Freimüthigkeit nicht ausgezogen hat. Das Selbstgefühl, das Kenntniſs und Seelenadel erzeugen, hebt ihn über die meisten seiner Zeitgenossen empor und giebt seinem Ausdrucke eine zwar anständige, aber nichts destoweniger unbefangene Dreustigkeit. Wenn er seine ernstlich gemeinte Lehre zuweilen durch einen Anstrich von Laune und Schalkheit mildert, und seinen Tadel hinter einer gefälligen Wendung versteckt, so geschieht beides nicht, um sich als einen feinen und zierlichen Schriftsteller geltend zu machen, sondern vielmehr, um die unerläſslichen Gesetze, die Bescheidenheit und Wohlanständigkeit jedem auflegen, zu erfüllen, so ist jene Milderung und diese Zurückhaltung gerade nur so groſs, als sie zu sein braucht, um seinen Erinnerungen ungehinderten Eingang zu verschaffen.

Ehe ich diese Materie von dem poëtischen Charakter Horazens verlasse, bin ich meinen Lesern noch einige

Bemerkungen über die Manier, in welcher er seine Gedichte geschrieben hat, schuldig. Es wäre unstreitig sehr überflüssig, sie hier versichern oder gar durch Beispiele beweisen zu wollen, daſs der Vortrag, dessen sich der Dichter beflissen habe, der leichteste, ungezwungenste und für die Sache schicklichste sei. Von einem Dichter, dessen richtiger Geschmack und groſse Gewandtheit im Ausdrucke allgemein bekannt sind, läſst sich dieſs von selbst erwarten; und in der That hat Horaz nicht nur die poëtische Sprache, sondern auch die Versart dem Inhalte seiner Versuche so glücklich anzupassen gewuſst, daſs er von Seiten der Angemessenheit der Darstellung, mit Recht musterhaft zu heiſsen verdient. Etwas getheilter sind hingegen die Meinungen, wenn von der Anlage und der innern Einrichtung seiner Gedichte die Rede ist. Findet sich, so hat man gefragt, jene leichte Ordnung in ihnen, die er selbst zur Vollkommenheit eines dichterischen Werkes für nothwendig hält, oder hat er seine eignen Vorschriften vernachlässigt? Trifft der Tadel der Undeutlichkeit und Verwirrung seine Entwürfe mit Grund, oder sind sie vielleicht nur zu fein und zu versteckt, um, wie Blackwell sagt, (*Memoires de la cour d'Auguste.* Vol. II. S. 400.) von dem gemeinen Manne in der gelehrten Welt wahrgenommen zu werden. Ist, mit einem Worte, der Verdacht der Planlosigkeit seine, oder ist er die Schuld seiner Ausleger? — Unstreitig, und wie uns schon der Ausspruch Suetons: *quo vitio (sc. obscuritatis) minime tenebatur*, vermuthen läſst, Schuld der letztern. Für den bei weitem zahlreichern Theil derselben muſsten allerdings die Schlangenwege und Abschweifungen, auf

denen Horaz sich unaufhörlich von seinem Ziele zu entfernen scheint, aber nur desto sicherer, zur gehörigen Zeit, an den Ort seiner Bestimmung anlangt, labyrinthische Irrgänge sein, auf denen ihr beschränkter Blick sich verlor, ohne einen Ausweg zu finden. Das Ansehn einer durch den Zufall geleiteten Unterredung, das Horaz seinen satirischen und epistolischen Stücken so gern zu geben sucht, und wodurch sie so sehr an Anmuth und Reitz gewinnen, das zarte und kaum sichtbare Band, vermittelst welchem er einen Gedanken an den andern anreiht und Periode mit Periode verkettet, die Uebergehung mehrerer Mittelideen, die der Leser zu ergänzen gezwungen ist und nicht jeder sogleich in Bereitschaft hat, endlich die öftere Weglassung der Redepartikeln und Vernachlässigung des sogenannten grammatischen Zusammenhanges, — sehet da eine Reihe von Ursachen, deren jede vermögend ist, ein ungeübtes Auge zu verwirren und das Urtheil unerfahrner Ausleger miſszuleiten. Die Wege eines dichterischen Genies auszuspähen, sind bekanntlich Sprachkenntnisse und Gelehrsamkeit nicht hinreichend. Es gehört dazu ein mehr als gewöhnlicher Scharfsinn, und eine ungemeine Geschmeidigkeit des Geistes, ja, man möchte sagen, um es ganz zu verstehn und zu fassen, ein Genie, das ihm ähnlicht. Kein Wunder, wenn das Vorurtheil von der Verworrenheit Horazens und von den Schwierigkeiten, ihn auszulegen, sich lange erhalten hat, und nicht sowohl durch die Zeit, als durch ein glückliches Ungefähr — durch Männer, die, mit seinem Geiste verwandt und durch Philosophie und Geschmack geleitet, zu seiner Erklärung hinzukommen — zerstreut worden ist.

VI. Horazens verschiedene Arten von Gedichten.

Ueberhaupt sind jetzt noch folgende Schriften des Horaz vorhanden:

1. Vier Bücher Oden, davon das erste Buch 38 Oden, das zweite 20, das dritte 30, und das vierte Buch 15 Oden enthält.
2. Ein Buch Epoden, das aus 17 Epoden besteht, die sich von den Oden durch eine verschiedene Versart unterscheiden.
3. Ein Carmen seculare, das Horaz auf Verlangen Augusts zur Feier der Sekularspiele im J. R. 737 verfertigte.
4. Zwei Bücher Satiren, davon das erste Buch 10, und das zweite 8 Satiren enthält.
5. Zwei Bücher Briefe, davon das erste Buch 20, und das zweite 3 Bücher enthält.

Englische und französische Journale machten im Jahre 1778 zwei Oden bekannt, von welchen sie vorgaben, daſs es die neun und dreiſsigste und vierzigste aus dem ersten Buche des Horaz wären, und daſs sie Caspar Pallavicini, Unterbibliothekar im Vatikan, entdeckt und mit einem Kommentar begleitet habe. Es sind frostige Uebungsstücke, die irgend ein Grammatiker oder Abschreiber in Horazens Manier versucht, und vielleicht an den Rand einer horazischen Handschrift geschrieben hat. Man darf sie nur lesen, um sich zu überzeugen, daſs sie nicht von Horaz herrühren, besonders können die durch den Blitz des Jupiter zerstreuten Furien leicht zum Lachen bewegen. Hier sind sie in der Urschrift und Uebersetzung:

Carmen XXXIX.

Ad Julium Florum.

Discolor grandem gravat uva ramum;
Instat Auctumnus: glacialis anno
Mox hiems volvente aderit capillis
Horrida canis!

Jam licet Nymphas trepide fugaces
Insequi, lento pede detinendas;
Et labris captae, simulantis iram,
Oscula figi.

Jam licet vino madidos vetusto
De die laetum recitare carmen;
Flore, si te des hilarem, licebit
Sumere noctem.

Jam vide curas Aquilone sparsas!
Mens viri fortis sibi constat, utrum
Serius leti citiusve tristis
Advolat hora.

Die neun und dreiſsigste Ode.

An Julius Florus.

Farbig drückt die Traube den groſsen Ranken;
Näher rückt der Herbst: der erstarrte Winter
Mit empörtem, reifvollem Haare, kehrt bald
Um mit dem Jahrlauf!

Jetzo darf man schüchtern entschlüpften Nymphen
Folgen, sie mit biegsamem Fuſs ereilend;
Und die Lippen einer ergriffnen, die sich
Zornig stellt, küssen!

Jetzo darf des alternden Weines trinken,
Unter Lustgesängen den Tag durchfeiern,
Unter Blumen schlummern die Nacht, weſs Herz der
Freude sich öffnet!

Schon, sieh da, zerstäubte der Nord die Sorgen!
Stets ist sich des Biedermanns Geist gleich, mag ihn
Früher oder später die düstre Stund des
Todes ereilen!

Carmen XL.

Ad librum suum.

Dulci libello nemo sodalium
Forsan meorum carior extitit:
De te merenti quid fidelis
Officium domino rependes?

Te Roma cautum territat ardua?
Depone varios invidiae metus;
Urbisque dignitate fidens,
Per plateas animosus audi.

En quo furentes Eumenidum choros
Disjecit almo fulmine Juppiter!
Huic ara stabit: fama cantu
Perpetuo celebranda crescet.

Die vierzigste Ode.

An sein Buch.

Mein süſses Büchlein hagte mir mehr vielleicht
Als irgend einer meiner Gesellschafter:
Was wirst du dem um dich verdienten
Herren für treuliche Dienste leisten?

Erschreckt das hohe Rom dich Bedachtsamen?
Leg' ab des Neides eitle Besorgnisse;
Und deiner Würde trauend, höre
Muthig das Urtheil der Pflastertreter.

Wohin hat Zeus mit blitzender Rechte, ha!
Der Eumeniden wüthenden Schwarm zerstreut?
Sein Altar wird bestehn; sein Ruhm wird
Ewig durch preisende Lieder wachsen.

VII. Horazens Sylbenmaaſse.

A. Allgemeine Bemerkungen.

Unstreitig gab es früher Gedichte, als Lehrbücher der Metrik, und der Hellenen Dichter, Phoebus Apollo, sang, wie Klopstock sagt, in dem Lautmaaſs der Natur. Denn der wahre Dichter findet von selbst die natürlichen Gesetze des menschlichen Geistes, und übertritt sie nicht. Die Werke der Dichter waren die Muster, nach denen die Grammatiker ihre Wissenschaft bildeten. Wie der Anfang aller Wissenschaften, der von der Erfahrung ausgeht, klein, unbedeutend und unvollständig ist, so bestand auch die Metrik der Grammatiker anfangs bloſs aus einzelnen unzusammenhängenden Bemerkungen, bis im Jahre 1799 Herrmanns Handbuch der Metrik erschien, worin die hieher gehörigen Gegenstände am ausführlichsten und gründlichsten bearbeitet worden sind. Was die vorzüglichsten hier in Betrachtung kommenden Kunstausdrücke betrifft, so muſs man zuförderst die Metrik sowohl von der Poëtik als von der Prosodie unterscheiden. Jener Ausdruck sagt weit mehr, hingegen dieser nicht so viel als Metrik. Denn die Poëtik oder Dichtkunst ist eine Theorie des Schönen, die sich mit schönen und erhabenen Gedanken, mit treffenden Bildern, mit rührenden und mahlerischen Schilderungen der lebenden sowohl als leblosen Natur beschäftigt; wozu Batteux Einleitung in die schönen Wissenschaften, Clodius Entwurf einer systematischen Poëtik und andere Werke Anleitung geben. Die Prosodie oder

das Sylbenmaafs beschäftigt sich nur mit der Quantität oder Beschaffenheit der Sylben, d. i. mit der Länge und Kürze der Sylben. Die Metrik oder Verskunst aber beschäftigt sich ausserdem auch mit Zusammenfügung der Wörter nach der Länge und Kürze ihrer Sylben, mit Versen und Verssystemen. Unter Rhythmus versteht man die Aufeinanderfolge von Zeitabtheilungen nach einem Gesetz, oder eine beständige fortschwebende Theilung der Zeit. Es ist bewundernswürdig, dafs die alten griechischen und römischen Dichter, blofs durch ihr Gefühl geleitet, den an sich nothwendigen Gesetzen des Rhythmus so treu geblieben sind, dafs man wohl Härte und Rauhheit zuweilen in ihrem Versbau, nie aber Fehler gegen die Richtigkeit des Rhythmus antrifft. Wenn auch dem Sisenna und Horaz die Verse des Plautus hart und unlesbar schienen, so haben sie doch keine Fehler des Rhythmus, und es liegt nur daran, dafs man die Aussprache des gemeinen Lebens in den damaligen Zeiten kenne, um die Richtigkeit und selbst die Schönheit ihres Rhythmus zu finden. Die Worte *μετρον*, *mensura*, bezeichnen keineswegs den Rhythmus oder die Causalverbindung der Zeitabtheilungen unter einander, sondern blofs das Verhältnifs der Länge der Zeitabtheilungen gegen einander, oder ein nach bestimmter Ordnung wiederkehrendes Sylbenmaafs. Das Metrum ist in der Dichtkunst, was der Takt in der Musik ist. Der Musiker bestimmt seine Vierthel willkührlich, und hieraus ergeben sich seine Sechzehntheile u. s. w. Ein Aehnliches findet statt bei dem Metrum in der Sprache. Es wird willkührlich ein

gewisses Maafs der Sylbe als Kürze angenommen. Das einfache Maafs, wodurch die kurzen Sylben bezeichnet werden, heifst *χρονος*, *tempus*, *mora*. Dieses Maafs gedoppelt bezeichnet die langen Sylben. Daher gilt eine lange Sylbe zwei kurze. Ein Fufs ist ein Verhältnifs mehrerer Sylben zu einander in Rücksicht ihres Maafses ohne Rhythmus. Werden mehrere Füfse zusammengesetzt, so schneidet jeder einige Zeittheile ab, und erfordert also einen Ictus. Und weil jenes Maafs wiederkehrt, also das Ohr an einen bestimmten ähnlichen Gang der Sylbenreihen gewöhnt ist, so wird auch der Ictus nach einer gewissen Ordnung wiederkehren, und gleiche Zeittheile abschneiden müssen. Natürlich wird der Ictus dahin fallen, wo die erste Länge in dem Fufse ursprünglich steht, weil auf den Kürzen die Stimme nicht verweilet. Durch dies Aneinanderreihen der Füfse entsteht eine metrische Reihe, die aus einzelnen Gliedern oder Versfüfsen zusammengesetzt ist. Mehrere auf einander folgende Reihen haben entweder gleiche Länge, als:

|

— *v* — *v* — *v*

Romuli nepotes,

oder sie wachsen, z. B.:

| | |

— *v* — *v v* — *v v v*

rex Olympie caelicola,

oder sie nehmen ab, als:

|

— *v v v* — *v v* — *v*

pinifer Olympus et Ossa.

Ein Vers ist ein bestimmter Rhythmus von einer oder mehreren Reihen. Basis wird ein Fuſs von zwei oder drei Sylben genannt, die gar keinen Rhythmus haben, und von welchen ein gewisser Vers anfängt, ehe noch die Reihe der diesem Verse eigenen Füſse angeht. Die Caesur (*Caesura*, *Sectio*, *Incisio*) ist die Zerschneidung oder Trennung der Wörter durch das Metrum, so daſs ein Theil des Worts das folgende Glied des Verses anfängt, oder halb in dieses, halb in das folgende Versglied kommt. Kürzer kann man sie auch so beschreiben: Caesur heiſst jeder Ort in einem Verse, wo eine Reihe sich endigt. Ein Vers hat daher so viel Caesuren, als Reihen in ihm sind, nur daſs das Ende der letzten Reihe, welches zugleich das Ende des Verses ist, nicht den Nahmen der Caesur führt. In engerer Bedeutung bezeichnet das Wort Caesur (oder *Mansio*, Ruhepunkt) auch das Ende einer Reihe im Verse, in wiefern zugleich ebendaselbst ein Wort sich endigt. Wenn zwei oder mehrere Füſse zusammengesetzt werden, entsteht ein *versus dimeter*, *trimeter*, *tetrameter*, *pentameter*, *hexameter*. Die jambischen, trochaeischen und anapaestischen Verse aber pflegen die Grammatiker nach Dipodien, d. i. doppelten Reihen von Füſsen zu messen, und einen Vers, der aus zwei Dipodien oder aus vier Füſsen besteht, *dimeter*, wenn er aus drei Dipodien oder aus sechs Füſsen besteht, *trimeter* zu nennen. Denn da die jambischen Verse an den ungleichen Stellen (der ersten, der dritten u. s. w.) und die trochaeischen an den gleichen (der zweiten, vierten) einen Spondaeen haben können, so kommt derselbe Rhythmus erst nach

einzelnen Dipodien wieder. Ein *versus catalectus* heiſst derjenige, welchem am Ende eine Sylbe mangelt; *acatalectus*, dem keine Sylbe mangelt; *hypocatalectus*, dem zwei Sylben mangeln; *brachycatalectus*, dem ein ganzes Glied mangelt; *hypercatalectus*, der am Ende eine oder mehrere Sylben zu viel hat. Da ein Gedicht aus mehrern Versen besteht, die einzelnen Verse aber als Theile des Ganzen, Versglieder (κωλα) genannt werden; so wird ein Gedicht, das aus Einer Versart zusammengesetzt ist, wie das epische, das aus lauter Hexametern besteht, μονοκωλον genannt: hingegen δικωλον, τρικωλον, τετρακωλον, das in Einer Strophe (στροφη, Wendung, *systema*, Stanze) zwei, drei oder vier verschiedene Versarten hat. Daher bildet z. B. das elegische Sylbenmaaſs, wo auf einen Hexameter allemal ein Pentameter folgt, ein διστροφον. Ein Gedicht aber, dessen drei ersten einander ähnlichen Verse der einzelnen Strophen von dem vierten Verse verschieden sind, ist ein δικωλον τετραστροφον: ein τρικωλον τετραστροφον aber, dessen zwei erste einander ähnliche Verse der einzelnen Strophen von dem dritten Verse verschieden sind, der hinwiederum von dem vierten verschieden ist. Aus zwei oder mehrern Sylben werden also Füſse oder Versglieder, aus zwei oder mehrern Versgliedern metrische Reihen, aus einer oder mehrern metrischen Reihen einzelne Verse, aus Versen endlich Distichen und Strophen oder gröſsere Abtheilungen zusammengesetzt, welche nach einer bestimmten Ordnung wiederkehren. Da der metrische Fuſs einen Abschnitt von Zeittheilen andeutet, dieser Abschnitt

aber, wenn er wiederkehrt, einen gewissen Ictus voraussetzt, dieser Ictus natürlich eine Art Länge macht, so wäre es besser, einige wenige Hauptfüfse anzunehmen, die mit der Länge anfingen. Die vielen Füfse, welche die Grammatiker erfunden haben, und die sogleich angeführt werden sollen, sind willkührliche Zusammenstellungen kurzer und langer Sylben ohne Akzent, und machen durch ihre Menge nichts als Verwirrung. Werdeu sie zusammengereiht, so kommen doch alle auf einige wenige zurück. So geben drei Anapaesten den Gang des Daktylus mit einem Auftakte, *v v* | ⊥ *v v* | ⊥ *v v*. Man könnte also, je nachdem der Ictus eher oder später wiederkehrt, folgende Hauptfüfse annehmen: *a*) den Trochaeus ⊥ *v*, *b*) den Daktylus (gleich dem Spondaeen) ⊥ $\overline{v\ v}$, *c*) den ersten Paeon ⊥ *v v v*, gleich dem Kretikus ⊥ *v* — und Palimbakchius ⊥ — *v*), *d*) den Choriambus ⊥ $\overline{v v}$ — (gleich dem Molossus u. s. w.). Es würde der Natur des Ictus zuwiderlaufen, ihn später wiederkehren zu lassen. Das Ohr würde die Gleichheit der Theile nicht mehr so leicht fassen können. Der Choriambe enthält seiner Natur nach ein vollendetes Ganze, und ist dazu gemacht, die Reihe der Füfse zu schliefsen. Man könnte also vier einfache metrische Reihen annehmen, auf die sich alle Metra bringen lassen: trochaeische, daktylische, paeonische, choriambische Reihen. Die ersten würden sanft, die zweiten stark, die dritten vorzüglich lebhaft, die vierten feierlich sein. Der Prosa am nächsten sind die Metra, in denen das trochaeische Gesetz herrscht, zu welchen man mit

Recht auch die Jamben rechnen kann. Mehr erhebt sich das Sylbenmaafs, wenn ein daktylisches Gesetz darinnen herrscht, deswegen, weil der Ictus dann etwas später wiederkehrt, folglich etwas längere Zeittheile mit einander verglichen werden, welches die Aufmerksamkeit schon mehr anspannt, und dann auch aus dem Grunde, weil die zwei Kürzen eine gröfsere Mannichfaltigkeit und Geschwindigkeit geben. Dithyrambischer sind die Metra, in welchen der Paeon herrscht, wegen der vielen Kürzen, die da zusammengedrängt sind. Nur im höchsten lyrischen Schwung, oder bei äusserst heiterer Empfindung wird der Dichter paeonische Metra wählen. Das choriambische Metrum endlich hat den Charakter der gröfsten Vollendung und Majestät, weil der Fufs in die Länge, mit der er begann, zurückkehrt.

B. Metrische Füfse.

Die metrischen Füfse oder Versglieder, der Griechen, die in Lazien eingeführt und *Regiones*, *Loci*, *Pedes*, genannt wurden, können auf vier zweisilbige zurückgebracht werden; diese sind:

1) *v v* der *Pyrrhichius* oder Läufer.

2) — — der *Spondaeus* oder Tritt.

3) *v* — der *Jambus* oder Schleuderer.

4) — *v* der *Trochaeus* oder Walzer, welcher auch der *Choreus* heifst.

und auf acht dreisylbige, welche sind:

1) *v v v* der *Tribrachys* oder Dreigekürzte.

2) — — — der *Molossus* oder Schwertritt.

3) v v — der *Anapaest* oder Gegenschlag.
4) — v v der *Daktylus* oder Fingerschlag.
5) v — v der *Amphibrachys* oder Zweigekürzte.
6) — v — der *Amphimacer* oder Zweilängigte, welcher auch der *Kretikus* heiſt.
7) v — — der *Bakchius* oder Stürmer.
8) — — v der *Antibakchius* oder Schwerfall, welcher auch *Palimbakchius* oder *Pompikus* heiſst.

Aus diesen einfachen können folgende sechzehn zusammengesetzt werden:

1) v v v v der *Proceleusmatikus* oder Doppelschlag.
2) — — — — der *Dispondaeus* oder Doppeltritt.
3) v v — — der *Jonicus a minore* oder Vorschläger.
4) — — v v der *Jonicus a majore* oder Nachschläger.
5) — v v — der *Choriambus* oder Aufsprung.
6) v — — v der *Antispastus* oder Gegenzug.
7) v — v — der *Diiambus* oder Doppelwurf.
8) — v — v der *Ditrochaeus* oder Doppelfall.
9) — v v v der erste *Paeon* oder Tänzer.
10) v — v v der zweite *Paeon* oder Tänzer.
11) v v — v der dritte *Paeon* oder Tänzer.
12) v v v — der vierte *Paeon* oder Tänzer.
13) v — — — der erste *Epitrit* oder Dreischlag.
14) — v — — der zweite *Epitrit* oder Dreischlag.
15) — — v — der dritte *Epitrit* oder Dreischlag.
16) — — — v der vierte *Epitrit* oder Dreischlag.

C. Einzelne Versarten.

a. Jambische Verse.

1. *Dimeter acatalectus* oder *quaternarius.*

			v
v —	v —	v —	v —
— —			
— v v	v v v		

Sacer nepotibus cruor. Epod. 7, 20.
Ut prisca gens mortalium. Epod. 2, 2.
Ast ego | vicissim risero. Epod. 15, 20.
Vide|re prope|rantes domum. Epod. 2, 62.

Er kommt im VIII. und XIV. Sylbenmaafse vor.

2. *Trimeter catalectus.*

v —	v —	v —	v —	v —	—
— —		— —			
		v v v			

Satis beatus unicis Sabinis. II, 18, 14.
Nec prata canis albicant pruinis. I, 4, 4.
Regumque pueris nec satelles Orci. II, 18, 34

Er kommt im IX. und XVIII. Sylbenmaafse vor.

3. *Trimeter acatalectus* oder *senarius.*

v —	v —	v	—	v —	v —	v —
— —						
v v —	v v v	—	v v			
— v v		v	v v	v v v	v v —	

Petamus arva divites et insulas. Epod. 16, 42.
Vel, quum decorum mitibus pomis caput. Ep. 2, 17.
Tibi hos|pitale pectus et pura manus. Ep. 17, 78.

Infa|mis Hele|nae Castor offensus vicem. Ep. 17, 42.
Aliti|bus at|que cani|bus homi|cidam Hectorem. Ep. 17, 12.
Vectabor humeris tunc | equo ini|micis eques. Ep.. 17, 74.

Die Caesur nach der ersten Sylbe des dritten Jamben wird oft vernachlässiget. In der 16 Epode hat Horaz lauter reine Jamben gebraucht.

Er kommt in dem IX. XII. XIII. XV. Sylbenm. vor.

b. Trocaeische Verse.

4. *Dimeter brachycatalectus*, oder *ithyphallicus.*

— *v* | — *v* | — *v*

Veris et Favoni. I, 4, 1.

In der döringschen Ausgabe wird der Jthyphallicus unrichtig zu den jambischen Versen gerechnet.

Er kommt im IX Sylbenmaaſse vor.

5. *Dimeter catalectus.*

— *v* | — *v* | — *v* | — (*v*)

Non ebur neque aureum. II, 18, 1.

Horaz läſst an der zweiten Stelle keinen Spondeus zu.

Er kommt im XVIII. Sylbenmaaſse vor.

c. Choriambische Verse.

6. Der pherekratische Vers, oder *choriambicus monometer hypercatalectus* mit der Basis, in welcher beim Horaz allemal ein Spondeus ist.

v
— — | — v v — | —

Nigris aequora ventis. I, 5, 7.

Er kommt im IV. Sylbenmaaſse vor.

7. Der glykonische Vers, oder *choriambicus dimeter catalectus* mit der Basis, worin beim Horaz immer ein Spondee ist.

v
— — | — v v — | v —

Pulchris excubat in genis. IV, 13, 8.

Zweimal würde in der Basis ein Trochaeus angetroffen, wenn die Lesart beizubehalten wäre, *Teucer et* Od. I, 15, 24. und *Ignis iliacus* ebend. 36. Eine Elision des überflüssigen Vokals der Endsylbe findet man Od. IV, 1, 35.

Er kommt in dem II. III. und IV. Sylbenm. vor.

8. Der kleinere asklepiadische Vers, oder *choriambicus trimeter*, der dem vorhergehenden ähnlich ist, ausser daſs er einen Choriamben mehr hat.

v
— — | — v v — || — v v — | v —

Annorum series, et ſuga temporum. III, 30, 5.

Nur einmal ist die Caesur weggelassen:

Non incendia Carthaginis impiae. IV, 8, 17.

Bentley behauptet nicht ganz ohne Grund, daſs dieser Vers unächt sei, weil Horaz die Caesur nach der fünften Sylbe in diesem Verse nie vernachlässiget hat. Denn in dem Verse:

Dum ſlagrantia detorquet ad oscula. II, 12, 25.

hat er die Caesur nach der ersten Hälfte des zusammengesetzten Worts *detorquet* angebracht; welches nicht ganz ungewöhnlich ist.

Einmal ist in der Pause eine kurze Sylbe.

Quam si quidquid arat impiger Apulus. III, 16, 26.

Ein Hiatus in der Pause ist I, 6, 15. wofern man nicht *Merionen* liest.

Er kommt im I. II. III. und IV. Sylbenmaaſse vor.

9. Der gröſsere asklepiadische Vers, oder *choriambicus tetrameter*, der dem vorhergehenden ähnlich ist, ausser daſs er noch einen Choriamben hat.

v
— — | — v v — || — v v — || — v v — | v —

Nullam, Vare, sacra vite prius severis arborem. I, 18, 1.

Die zweite Caesur fehlt nicht, sondern ist in einem zusammengesetzten Worte angebracht:

Arcanique fides prodiga perlucidior vitro. I, 18, 16.

Er kommt im V. Sylbenmaaſse vor.

10. Der aristophanische Vers, oder *choriambicus dimeter catalectus.*

v
— v v — | v — —

Sanguine viperino. I. 8, 9.

Er kommt im XI. Sylbenmaaſse vor.

11. Der kleinere sapphische Vers, der aus einer trochaeischen Dipodie, und dem vorhergehenden Verse besteht.

v
— v — — | — || v v — | v — —

Hic ames dici pater atque princeps. I, 2, 50.

Zuweilen ist die Caesur nach der kurzen sechsten Sylbe.

Dauniae defende decus Camenae. IV, 6, 35.

Oft ist es ein versus hypermeter, d. i. die letzte überflüssige Sylbe desselben wird von dem Vokal verschlungen, womit sich der folgende Vers anfängt. II, 2, 18. IV, 2, 22. 23. und Sekularges. 48.

Er kommt im X. Sylbenmaaſse vor.

12. Der gröſsere sapphische Vers. Er entsteht aus dem vorhergehenden sapphischen Verse eben so, wie der gröſsere asklepiadische (num. 9) aus dem kleinern asklepiadischen (num. 8) nämlich durch Einschaltung eines neuen Choriambus.

v
— v — — | — || v v — || — v v — | v — —

Te deos oro, Sybarin cur properas amando. I, 8, 2.

Er kommt im XI. Sylbenmaaſse vor.

d. Daktylische Verse.

13. Der adonische Vers, oder *dactylicus dimeter catalectus.*

v
— v v | — —

Nobile letum. I, 12, 36.

Er kommt im X. Sylbenmaaſse vor.

14. Der kleinere archilochische Vers, oder *trimeter hypocatalectus*; oder *penthemimeris dactylica.*

— v v | — v v | —

Bruma recurrit iners. IV, 7, 12.

Er kommt im VI. Sylbenmaaſse vor.

15. Der heroische Tetrameter, oder *dactylicus tetrameter catalectus.*

— v v | — v v | — v v | — — (v)
— — | — — | — — |

Ibimus, o socii comitesque. I, 7, 26.

Sic tristes adfatus amicos. I, 7, 24.

Ossibus et capi|ti inhu|mato. I, 28, 25.

Horaz hat die Caesur nach der ersten Sylbe des zweiten oder dritten Fuſses gemacht; ausgenommen dreimal. Od. I, 28, 8. 32. 34.

Er kommt im XVII. Sylbenmaaſse vor.

16. Der alkmanische Vers, der ein *dactylicus tetrameter acatalectus* ist.

— v v | — v v | — v v | — v v
— — | — — | — — | — —

Jam cytherea choros ducit Venus. I, 4, 5.

Er kommt im IX. Sylbenmaaſse vor.

17. Der heroische Hexameter; der ein catalectus ist.

— v v | — v v |—|| v v | — v v | — v v | — — (v)
— — | — — |—|| — | — — | |

Tempora populea fertur vinxisse corona. I, 7, 23.

Selten in ein Spondee in der fünften Stelle, I, 28, 21. Epod. 13, 9; 16, 17. Dieser sogenannte heroische Vers, welchen Phemonoë, die erste delphische Priesterin, erfunden haben soll, (Pausan. X, 5.) ist nicht eigentlich für Lieder, sondern für das epische Gedicht bestimmt, wie uns Horaz selbst in seiner Dichtkunst (73. 74.) lehret. So oft er ihn in den Oden mit andern Versarten vermischt, welches achtmal geschehen ist, giebt er ihm eben den Wohlklang, den Virgil seinen Hexametern gegeben hat. Gebraucht er ihn aber zu Satiren und Episteln, so macht er ihn mit Vorbedacht weniger wohlklingend. Für eine niedrige Gattung der Poësie mufste er den Ton dieses prächtigen Verses entweder herabstimmen, oder eine andere Versart erwählen. Zum Wesen des Hexameters gehört entweder Eine Caesur (die männlich und weiblich sein kann) in der Arsis (d. i. nach der ersten Sylbe) des dritten Fufses, oder zwei derselben (doch beide männlich) in der Arsis des zweiten und vierten Fufses. Die männliche Caesur findet in jeder der beiden Fufsarten des Hexameters Statt; die weibliche nur im Daktylus. Die Römer haben die weibliche Caesur weniger gebraucht, als die Griechen; zur einzigen gesetzmäfsigen beim Anfang des dritten Fufses, haben sie noch seltener sie gewählt. Indefs sind auch davon Beispiele selbst im Virgil. Schon der erste Vers in der Odyssee aber hat gar keine gesetzmäfsige Caesur, wenn man nicht die weiblichen anerkennt; und so giebt es viel homerische Verse. Aufser den angeführten drei gesetz-

mäſsigen Caesuren läſst der Hexameter eine groſse Anzahl anderer Abtheilungen zu, wodurch der Rhythmus eine Abwechselung und Mannigfaltigkeit erhält, deren keine andere Versart fähig ist. Denn er kann 16 Caesuren haben, in jedem der fünf ersten Füſse drei, und eine in dem letzten Fuſse. Ein durch Beispiele erläutertes Verzeichniſs derjenigen Caesuren, die am meisten zur Schönheit und Kraft des heroischen Verses beitragen, findet man in H. Hermanns Metrik. S. 125 - 129. Unser Hexameter hat wegen der Aufnahme der Trochaeen vielleicht einige zwanzig Caesuren. Verschieden von den Caesuren sind die Kola, die nach vollendeten Füſsen Statt finden. Diese gehören eigentlich zur Erheiterung des Verses; keiner von ihnen aber ist gesetzmäſsig: und ein Hexameter ist schulgerecht, wenn auch kein einziges Kolon darin erscheint. Hingegen ist der Vers verfehlt, wenn er die schönsten Kola, ja selbst Caesuren hat, und dabei der gesetzmäſsigen Caesuren entbehrt. Diese Regel der Caesuren findet man zwar bei den Neuern höchst selten, im Alterthum aber allemal beobachtet. S. M. Spaldings Aufsatz über die Prachtausgabe von Ramlers Werken, in der Neuen Berlinischen Monatsschrift, herausgegeben von H. Biester. Mai 1801.

Man hat dem horazischen Hexameter oft den Vorwurf gemacht, daſs er roh und unharmonisch sei, nicht selten die Caesur vernachlässige, harte Elisionen sich erlaube, oft auf einsylbigen Wörtern

nachhinke, u. dergl, S. Home Grundsätze der Kritik Th. II, S. 392. 393. und 504. Andere haben den Dichter gemeiniglich dadurch zu entschuldigen gesucht: daſs er seinen Vortrag so mehr dem Tone des gemeinen Lebens nähere. Doch Horaz bedarf wohl keiner Entschuldigung; er verdient auch in Absicht seines Versbaues Bewunderung, wenn man seinen Hexameter nicht bloſs nach den gewöhnlichen prosodischen Regeln, sondern nach dem Geiste der Dichtungsart beurtheilt, für welche er bestimmt ist. Man kann nicht läugnen, daſs viele horazische Hexameter ausser dem Zusammenhange gelesen, unharmonisch klingen. Aber dieſs ist mehrentheils nur da der Fall, wo Ideen von scheinbar geringem Gehalte vorkommen, auf welche der Dichter absichtlich kein besonderes Gewicht legen wollte; da sie, bei ihrer innern Gehaltlosigkeit, in einem zierlichen Rhythmus vorgetragen, nur *nugae canorae* sein, und von geschmackloser Affektazion zeugen würden; oder wo er die Periode anhebt, und den Gedanken einleitet, und wo die Anfangs scheinbare Disharmonie des ersten Hexameters, durch die Harmonie der folgenden vollkommen befriedigend aufgelöset wird, wie Ep. II, 1, 71. 72. 106. 107. oder wo die Disharmonie selbst die Idee zu mahlen und zu versinnlichen bestimmt ist, z. B. Ep. I, 5, 21. Auch kann man nicht läugnen, daſs Horaz seine Hexameter oft mit einsylbigen Partikeln *et*, *ut*, *at*, *cet.* endigt, welche in dem Folgenden erst ihre Beziehung finden; ja, daſs er zuweilen ganze Worte

in zwei Hexameter vertheilt. Aber, nicht zu gedenken, dafs z. B. *circum-spectemus*, Ep. II, 2, 93. 94. die Idee des stolzen Umherschauens selbst trefflich mahlt, so ist eben hier die feine Kunst unverkennbar, nach welcher Horaz die Ideen mit dem Hexameter fest verschlingt, und so durchführt, bis sich nach und nach die Periode mit dem Hexameter selbst ihrer vollendeten Ründung nähert. Man vergleiche Ep. I, 6, 28 - 33. II, 1, 182 - 186. II, 3, 251 - 261. Oft ründet überhaupt der einsylbige Schlufs die Idee mehr ab, Ep. I, 2, 26. oft giebt er Gewicht. Ep. I, 14, 5. 11. Ferner findet man die gewöhnliche Caesur in dem horazischen Hexameter oft vernachlässigt; aber diefs entweder da, wo die Ideen derselben entbehren können, und durch strenge Beobachtung der Caesur allzugrofse Einförmigkeit der Perioden entstehen würde, oder da, wo sie durch eine andere Caesur ersetzt wird, welche Horaz um so mehr liebt, je mehr sie der raschen Leichtigkeit seines Vortrags angemessen ist, wie Ep. I, 1, 22. Ueber die künftig vorkommenden Elisionen, und ihren Einflufs auf die Harmonie oder Disharmonie des Hexameters, würden wir nur dann ein sicheres Urtheil fällen können, wenn wir die Gesetze der damaligen Aussprache und Deklamazion genauer kennten. Indefs scheinen sie damals nicht so hart und auffallend gewesen zu sein, als sie uns nach unserer Aussprache vorkommen; da selbst die weit anstöfsigern Härten in den Jamben der Komiker durch die Deklamazion eines Roszius

gemildert oder ganz entfernt werden konnten. Horazens Hexameter hält zwischen dem feierlichen Schritte des virgilischen und der hüpfenden Leichtigkeit des ovidischen fast eben so das Mittel, wie sich der Jambus des griechischen Satyrikum von dem der Tragoedie und Komoedie gleich weit entfernt hält. Er schreitet nicht langsam feierlich einher, doch immer mit einer gewissen Würde. Er ist nicht, wie der heroische, an einen eignen Ton gefesselt, aus dem er sich nicht leicht herauswagen darf, sondern fügt sich in verschiedene Modulazionen und weiſs sich aus der mittlern Sphäre, die er behzuptet, bald zu erheben, bald herabzulassen, ohne dabei seinen eigenthümlichen Charakter zu verleugnen. Nachdem es daher der Inhalt selbst erheischt, ertönt er bald mit heroischer Würde, Ep. I, 6, 3. 4. bald mit idyllischer Lieblichkeit, II, 1, 139 - 144. bald mit komischer Ungebundenheit, I, 1, 15. immer aber findet er den Einklang in seinen Hauptton leicht und ohne auffallenden Kontrast wieder. Die Ideen umschlingt er mit der leichtesten Gewandheit, baut Perioden, Ep. I, 1, 77 - 82. hebt den Hauptgedanken aus ihnen hervor, I, 6, 5. giebt dem Ganzen eine vollendete Ründung, I, 9, 1. ff. entfernt glücklich die Einförmigkeit der in gleichen Sätzen, oder Antithesen hinlaufenden Rede, indem er die Redeglieder ungleich abtheilt Ep. II, 3, 114 - 118. und giebt dem Refrain durch seine Stellung Nachdruck und Veränderung, I, 1, 94 - 105. Oft nimmt er selbst in seiner Bewegung den Cha-

rakter der Idee an, die in ihm ertönt, und versinnlichet sie uns durch die feinste musikalische Mahlerei. Wer verkennt z. B. in Ep. I, 10, 20. 21. erst die mühsame Bewegung des künstlich geleiteten und angespannten, dann das leichte Hinrollen des natürlich fliefsenden Wassers, I, 15, 15. das Hin- und Herschlagen des vom Sturm bewegten Schiffes, I, 14, 30. die Anstrengung bei der Arbeit? S. auch Ep. I, 12, 9. II, 1, 192. II, 3, 17. Wer fühlet nicht schon im Hexameter den ironischen Ton, in welchem manche Stellen gelesen sein wollen? Ep. II, 2, 37. Wer höret nicht Ep. I, 19, 48. 49. im Anapäst die leidenschaftliche Bewegung, die der Dichter ausdrücken will? Wie glücklich weifs endlich Horaz den Akzent zu setzen, wie weislich ihm gerade das Wort, ja die Sylbe des Worts, welche das meiste Gewicht hat, unterzuordnen, wie mächtig die Idee dadurch hervorzuheben: so dafs man oft nur auf das Wort, welches den Hauptakzent führt, sehen darf, um den wahren Sinn des Dichters zu fassen! z. B. Ep. I, 1, 7:

Est mihi purgatam crebro qui personet aurem.

I, 1, 25. 63. I, 2, 37. II, 1, 4. II, 3, 2. Diese Bemerkungen können hinreichen, um zu beweisen: dafs der horazische Hexameter nicht so unharmonisch sei, als manche Kunstrichter behaupten, sondern ganz der Dichtungsart entspreche, für welche ihn der venusinische Dichter schuf. Er gleicht einem Bache, der bald sanft, bald in stärkern Wel-

len, bald leichten Krümmungen durch reitzende Gefilde dahin eilt; sich selbst da, wo er sich nicht zu bewegen scheint, zweckmäſsig bewegt, und den Reitz der Gegenstände, die ihn umgeben, eben so wohl erhöhet, als es die, welche ihm näher liegen, in seinen Spiegel aufnimmt und reflektirt. S. H. Haberfeldts Versuch über die horazische Epistel im 4. B. der Vorles. über die klass. Dichter der Römer. Uebrigens habe ich mich bei diesem Verse etwas länger aufgehalten, theils, weil Horaz sich desselben in dem gröſsten Theile seiner Gedichte bedient hat, theils, weil keine einzige seiner Versarten so sehr von den Kritikern angefochten worden ist.

Er kommt in dem VI. VII. XIV. XV. und XVII. Sylbenmaaſse vor,

e. Logaoedische Verse.

So werden diejenigen Verse genannt, in welchen auf eine daktylische Reihe eine trochaeische folgt. Den Nahmen haben sie von der Verbindung des daktylischen und trochaeischen Rhythmus erhalten, davon jener mehr für den Gesang (αοιδῃ), dieser mehr für die gemeine Sprache (λογῳ) gemacht ist.

18. Der zehnsylbige alzaeische Vers.

— v v | — v v | — v | — $\overset{v}{—}$

Nec veteres aquitantur orni. I, 9, 12.

Er kommt im XVI. Sylbenmaaſse vor.

19. Der gröſsere archilochische Vers.

— *v v* | — *v v* | — || *v v* | — *v v* || — *v* | — *v* | — *v*

Nunc decet aut viridi nitidum caput impedire myrto.

I, 4, 9.

Er besteht aus zwei Theilen, nämlich

a) aus einem alkmanischen Verse (num. 17).

b) aus einem ithyphallischen Verse (num. 4).

Die Griechen verbinden diese so, daſs die letzte Sylbe des letztern Theiles, gerade als wenn sie einen ganzen Vers endigte, sowohl kurz als lang sein, und einen Hiatus zulassen könne. Horaz hingegen hat weder einen Kretikus — *v* — noch einen Spondeus in der vierten Stelle gesetzt, noch den Hiatus zugelassen; daher jener griechische mit Recht zu den asynartetischen Versen gezählt wird, dieser horazische aber zu den logaoedischen gerechnet werden muſs.

Er kommt im IX. Sylbenmaaſse vor.

f, Asynartetische Verse.

Asynartetische, d. i. unverbundene Verse werden diejenigen genannt, die aus zwei oder mehrern Theilen bestehen, die jedoch nicht mehr unter sich verbunden sind, als ein Vers mit dem andern. Die Endsylbe eines jeden Theiles kann mit eben dem Recht als wenn es die Endsylbe eines Verses wäre, lang und kurz sein, und läſst auch den Hiatus zu. Der Erfinder dieser Gattung von Versen soll Archilochus sein. Viele Herausgeber des Horaz theilen

diesen Vers in diejenigen zwei Verse ab, aus welchen er zusammengesetzt ist. Und nach Gesners Bemerkung würde diese Abtheilung auch sehr bequem sein. Allein Bentley, auf das Ansehn des Hephaestion und anderer Grammatiker gestützt, streitet heftig für die Integrität des Verses, Beim Horaz kommen folgende vor:

20. Der elegiambische Vers, der aus der Hälfte des elegischen Verses oder der daktylischen Penthemimeris (num. 6.), und einem *versus jambicus dimeter catalectus* (num. 1.) zusammengesetzt ist.

— v v | — v v | — || v — | v — | v — | v —
| | v || — — | | — — |

Scribere versiculos Amore percussum gravi. Epod. 11, 2.

Libera consilia, nec contumeliae graves. Epod. 11, 26.

Er kommt im IX. Sylbenmaaſse vor.

21. Der jambelegische Vers, der dem vorhergehenden ähnlich ist, auſser daſs in umgekehrter Ordnung der jambische Theil vorhergeht und der elegische nachfolgt.

v — | v — | v — | v — || — v v | — v v | —
| | — — | v || | |

Tu vina Torquato move consule pressa meo. Epod. 13, 6.

Findunt Scamandri flumina, lubricus et Simois. Epod. 13, 14.

Er kommt im VII. Sylbenmaaſse vor.

g. Ionische Verse.

Sie haben den Nahmen von den ionischen Füſsen, aus welchen sie bestehen. Beim Horaz wird nur eine einzige Gattung solcher Verse gefunden.

22. Der steigende ionische Vers, *ionicus a minore, tetrameter acatalectus,*

v v — — | *v v* — — | *v v* — — | *v v* — —

Miserarum est nec amori dare ludum neque dulci. III, 12, 1.

Andere Herausgeber ordnen die Verse der angeführten Ode anders, und einige stellen ionische Tetrameter und andere Verse dar.

Er kommt im XIX. Sylbenmaaſse vor.

h. Aus verschiedenen Rhythmen zusammengesetzte Verse.

23. Der elfsylbige alcaeische Vers.

— — | *v* — — || — *v v* | — *v* —
v — | || |

Cur me querelis exanimas tuis. II, 17, 1.
Tumultuosum solicitat mare. III, 1, 26.

Dreimal ist die Caesur vernachlässigt: I, 16, 21. 37, 14. IV, 14, 17. In der Caesur ist ein Hiatus: II, 20, 30. III, 2, 30. und eine kurze Sylbe: III, 4, 53. Man liest II, 15, 17. folgenden Vers:

Nec fortuitum spernere cespitem.

wo Horaz entweder von der Regel des Verses abgegangen ist, oder die vorletzte Sylbe des Worts *fortuitum* gedehnt hat.

Er kommt im XVI. Sylbenmaafse vor.

24. Der neunsylbige alzaeische Vers.

— —	v — —	— v	— — (v)
v —			

Sortitur insignes et imos. III, 1, 15.
Olentis uxores mariti. I, 17, 7.

Die meisten Verse haben die Caesur nach der sechsten Sylbe. Offenbar ist dieser Vers dem vorhergehenden ähnlich. Es irren also diejenigen, die ihn für einen *jambicus supercatalectus* halten und so ordnen:

v —	v —	v —	v —	v
— —		— —		—;

da unter 317 Versen dieser Art, die beim Horaz vorhanden sind, nicht ein einziger in der dritten Stelle einen Jambus hat.

Eine überflüssige Endsylbe wird von dem Vokal des folgenden Verses verschlungen in II, 3, 27. Er kommt im XVI. Sylbenmaafse vor.

D. *Lyrische Sylbenmaaſse.*

I. Das erste asklepiadische Sylbenmaaſs, vom griechischen Dichter Asklepiades genannt, ein μονοκωλον μονοστροφον:

— — | — v v — || — v v — | v $\overset{v}{—}$

Horaz hat in diesem Versmaaſse, worin der kleinere asklepiadische Vers (num. 8.) immer wiederholt wird, nur drei Stücke geschrieben: 1) die Zueignungsode des ersten Buchs; 2) die Schluſsode des dritten Buchs, und 3) den Neujahrswunsch an den Censorinus im vierten Buche der Oden. Weil ein gleichzeiliges Sylbenmaaſs für die Ode zu einförmig ist, der asklepiadische Vers aber den gehörigen Wohlklang besitzet, so vermischt ihn Horaz mit Versen von andern Sylbenmaaſsen, und mit diesem Zusatze gebraucht er ihn überhaupt zu ein und dreiſsig Oden.

II. Das zweite asklepiadische Sylbenmaaſs, δικωλον διστροφον:

— — | — v v — | v $\overset{v}{—}$

— — | — v v — || — v v — | v $\overset{v}{—}$

Dieses Versmaaſs wird auch das abwechselnde glykonisch-asklepiadische genannt. Auf den glykonischen Vers (num. 7.) folgt allezeit der kleinere asklepiadische (num. 8.). Jenen soll der griechische Dichter Glykon erfunden oder doch am meisten gebraucht haben, wie diesen der griechische Dichter Asklepiades. Horaz hat in diesem Versmaaſse zwölf Oden geschrie-

ben, nämlich I, 3; 13; 19; 36. III, 9; 15; 19; 24; 25; 28. IV, 1 und 3. und ob er gleich keine dieser Oden in Strophen abgetheilt hat, so ist es doch merkwürdig, daſs man alle in vierzeilige Strophen abtheilen kann, so daſs niemals zwei Verse übrig bleiben. Die eine Ode hat viermal vier Verse, eine andere fünfmal vier, eine dritte sechsmal vier, eine vierte siebenmal vier, eine fünfte zehnmal vier, eine sechste sechzehnmal vier Verse. Ob dieses durch einen bloſsen Zufall oder deswegen geschehen ist, um jeder von diesen Oden wenigstens einen Schein von lyrischen Strophen zu geben, läſst sich nicht mit Gewiſsheit behaupten; besonders da nicht allemal nach solchen vier Versen der Gedanke geschlossen, sondern bisweilen in mehrern Versen fortgesetzt wird, welches aber auch bei andern Strophen nichts Seltenes ist.

III. Das dritte asklepiadische Sylbenmaaſs, δικωλον τετραστροφον.

— — | — v v — || — v v — | v $\overset{v}{—}$
— — | — v v — || — v v — | v $\overset{v}{—}$
— — | — v v — || — v v — | v $\overset{v}{—}$
— — | — v v — | v $\overset{v}{—}$

In diesem vierzeiligen Sylbenmaaſse, das aus drei kleinern asklepiadischen Versen (num. 8.), und aus einem glykonischen Schluſsverse (num. 7.) besteht, hat Horaz neun Oden geschrieben: I, 6; 15; 24; 33. II, 12. III, 10; 16. IV, 5; 12.

IV. Das vierte asklepiadische Sylbenmaaſs, τρικωλον τετραστροφον.

— — | — v v — || — v v — | v $\overset{v}{-}$
— — | — v v — || — v v — | v $\overset{v}{-}$
— — | — v v — | $\overset{v}{-}$
— — | — v v — | v $\overset{v}{-}$

In diesem vierzeiligen asklepiadisch pherekratisch-glykonischen Sylbenmaaſse, das aus zwei kleinern asklepiadischen (num. 8.), einem pherekratischen (num. 6.) und einem glykonischen Verse (num. 7.) besteht, hat Horaz sieben Oden geschrieben: I, 5; 14; 21; 23. III, 7; 13. IV, 13. Der pherekratische Vers hat seinen Nahmen von dem griechischen Dichter Pherekrates erhalten.

V. Das gröſsere asklepiadische Sylbenmaaſs, μονοκωλον μονοστροφον, welches daher den Nahmen hat, weil es den ganzen zwölfsylbigen asklepiadischen Vers enthält, dem in der Mitte noch ein choriambischer Fuſs eingeschoben wird:

— — | — v v — || — v v — || — v v — | v $\overset{v}{-}$

Horaz hat in diesem gleichzeiligen Versmaaſs einen doppelten Abschnitt beobachtet, doch hat er, vermuthlich dieser Schwierigkeit wegen, nur drei Oden darin geschrieben: I, 11; 18. und IV, 10.

VI. Das erste archilochische Sylbenmaaſs, δικωλον διστροφον:

```
— v v | — v v | — || v v | — v v | — v v | — v
— —   | — —   | — || —   | — —   |       |
          — v v | — v v | v
                          —
```

Dieses Sylbenmaaſs, das aus abwechselnden heroischen Hexametern (num. 17.), und kleinern archilochischen Versen (num. 14.) besteht, hat Horaz nur in einer einzigen Ode, nämlich der siebenten des vierten Buchs, gebraucht.

VII. Das zweite archilochische Sylbenmaaſs, δικωλον διστροφον:

```
— v v | — v v | — || v v | — v v | — v v | — v
— —   | — —   | — || —   | — —   |       |
  v — | v — | v —   | v — || — v v | — v v | —
  — — |     | — —   |   v ||       |       | v
```

Auf den heroischen Hexameter (num. 17.) folgt der jambelegische Vers (num. 21.). In diesem Versmaaſse hat Horaz nur die dreizehnte Epode geschrieben.

VIII. Das dritte archilochische Sylbenmaaſs, δικωλον διστροφον:

```
v — | v — | v || — | v — | v — | v —
— — |     | — || — |     | — — |
       — v v | — v v | v | v — | v — | v — | v --
             |       | — | — — |     | — — |
```

Nach dem sechsfüſsigen jambischen Vers (num. 3.) folgt der *versus elegiambicus* (num. 20.). Ueber die-

ses Metrum, worin Horaz nur die elfte Epode geschrieben hat, ob es in Stanzen von zwei oder drei Versen abgetheilt werden müsse, soll Bentley schreckliches Zeug niedergeschrieben haben, wie Schmidt behauptet. Man müſste, sagt dieser, eine Abhandlung schreiben, wenn man es der Mühe werth hielte, den englischen Schwärmer Schritt vor Schritt zu widerlegen. — Ich muſs gestehen, daſs ich mich sehr geneigt fühle, in diesem Streite, jedoch aus reiner Wahrheitsliebe, die Parthei des englischen Kunstrichters gegen den deutschen zu ergreifen. Um aber zu zeigen, daſs ich diesem kein Unrecht thue, will ich noch dasjenige hier beifügen, was derselbe bei anderer Gelegenheit über diese Materie vorgetragen hat.

Er macht nämlich in der Einleitung zur vierten Ode des ersten Buchs folgende Anmerkung: Ich bekenne mit dü Hamel, daſs ein Vers, der aus mehr als sechs Füſsen besteht, eine Art von Ungeheuer in der lyrischen Poësie zu sein scheint. Auch Verse, die in Absicht auf's Sylbenmaaſs eine verhaſste Gröſse haben, gehören meines Erachtens unter jene verhaſsten groſsen Verse, von denen Gleim sagt, daſs sie auf dem Ambos geschmiedet würden Ich mache daher mit dü Hamel eine andere Abtheilung der Verse in dieser Ode, und das zwar nicht ohne Autorität. Cruguius hat sie auf die nämliche Weise abgetheilt. Cruguius aber versichert, er habe die wahre Gestalt des Sylbenmaaſses in dieser Ode aus einem uralten

Kodex mit vieler Mühe (vermuthlich weil die Schrift auf den alten Blättern ganz unleserlich geworden) wieder hergestellt.“ Ich glaube ihm, und glaube ihm gerne, weil ich wünsche, und weil ein jeder, der ein lyrisches Ohr hat, wünschen muſs, daſs seine Versicherung kein Betrug, und unsere Abtheilung wirklich von Horaz selbst herrühren möge. Sanadon giebt sich das Ansehen, als ob er gegen diese Abtheilung etwas einwenden wolle: allein er sagt eigentlich nichts. Vielleicht erwecke ich in einigen ein günstiges Vorurtheil für Abtheilungen von der Art, wenn ich sie an unsern Ramler erinnere, der auch schon den längern Vers in der 11ten und 13ten Epode in zwei zerlegt und dadurch diesen Gedichten mehr lyrische Gestalt gegeben hat. Zwar in gegenwärtiger Ode, die sich auch unter seinen Uebersetzungen befindet, ist er bei der gewöhnlichen Abtheilung geblieben, worüber ich mich wundere. Wegen gewisser Leser merke ich noch an, daſs in dem ersten Verse einer jeden Strophe die drei erstern Füſse im Lateinischen heroisch sind, und aus einer willkührlichen Mischung von Daktylen und Spondaeen bestehen; ich habe also auch im Deutschen die Freiheit gehabt, bei den gedachten drei Füſsen die Daktylen und Spondaeen nach Gefallen wechseln zu lassen. Nur der vierte oder letzte Fuſs dieses Verses (nach meiner Abtheilung) ist bestimmt, und ein unveränderlicher Daktylus. „Hiermit stimmt auch Ramlers Urtheil von dieser Materie überein, welches Schmidt am Schluſs seiner Vorrede zum ersten Bande

des Horaz, aus einem Briefe desselben in folgenden Worten bekannt gemacht hat: Die Ursache, warum ich in der 4ten und 8ten Ode Ihre Abtheilung des Verses nicht auch angenommen habe, ist diese: Bei der 4ten Ode nahm es mich Wunder, daſs Horaz allemal den reinsten Schluſsdaktylus sollte ausgesucht haben, da er sonst beim Schluſs den Daktylus, so oft es ihm bequem fällt, mit einem Amphimazer verwechselt. In der Mitte des Verses aber muſste er den Daktylus nothwendig rein erhalten, und auf die Worte *vice*, *pede*, *pede*, *platonia*, *mirabere*, mit gröſster Sorgfalt allemal einen Konsonanten, und auf die Wörter *pecus*, *Venus*, *caput*, *decet*, *vetat*, allezeit einen Vokal folgen lassen. Bei der elften Epode hingegen ist es etwas anders. Dort entsteht, wie Sie werden bemerkt haben, viermal eine Verletzung des Sylbenmaaſses, wenn man die Verse zweizeilig absetzt. Eben so auch in der dreizehnten Epode, wo sich der kleine jambische Vers bald mit einem Jambus, bald mit einem Pyrrhichius schlieſst: eine Freiheit, die sich Horaz in der Mitte eines langen Verses gewiſs nicht genommen haben würde. Was den langen Vers der achten Ode anbelangt, so klingt er freilich sehr wenig lyrisch, doch ist er nicht länger, als dieser Hexameter: *Ipse pater*, *media nimborum in nocte*, *corusca*, Virgil. Ge. I. 328. dessen Füſse er in zerstörter Ordnung enthält. Ich hätte ihn gleichfalls zerschnitten und das Lied folglich in acht dreizeilige Strophen getheilt, wenn auf diese Weise nicht das gewöhnliche Enjambement der Verse allzuoft ein

Enjambement der Strophen geworden wäre. Auch gefiel es mir nicht, daſs der Schluſsvers der Strophe mit dem Anfangsverse einerlei Sylbenmaaſs hatte. Weit lieber möchte ich diesen langen Vers, um ihn ein wenig lyrischer zu machen, mit zwei Abschnitten versehen, die ihn gleichsam zu drei abgesonderten Versen machen: *Te deos oro* | *Sybarim* | *cur properas amando.* Dieser mittelste kleine Vers bleibt immer ohne Ueberschlingung der Sylben durch die ganze Ode: *patiens* — *equitat* — *Tiberim* — *neque jam* — *jaculo* — *Thetidis* — *Lycias.*" Und zu unserer Epode schreibt Ramler: Das Sylbenmaaſs dieser Ode enthält zwei jambische Verse und einen kleinen archilochischen Vers. Der zwölfsylbige jambische macht den Anfang, der siebensylbige archilochische folgt, und der achtsylbige jambische schlieſst die Strophe. Einige nehmen die beiden letzten zusammen, einen funfzehnsylbigen Vers daraus zu machen, wodurch aber das Sylbenmaaſs offenbar verletzt wird. Denn die letzte lange Sylbe des Choriambus (— *v v* —) im archilochischen Verse kann wohl verkürzt werden, wenn sie am Ende steht, nicht aber in der Mitte. Und dieses hätte Horaz doch dreimal gethan: *Inachia furere* (— ◡ ◡ ◡) — *arguit et latere* (— ◡ ◡ ◡) — *libera consilia* (— ◡ ◡ ◡): welches wider seine bekannte Genauigkeit ist. Auch hätte er alsdann zweimal in der Mitte des Verses einen Vokal neben den andern gesetzt, ohne den einen zu elidiren: *fervidiore mero arcana promôrat loco* — *vincere mollitia amor Lycisci me tenet.* Wenn hingegen die Strophe drei Ver-

se enthält, so werden beide Fehler vermieden, und sie wird wohlklingender.“ Jetzt komme ich auf den englischen Kritiker, der zu unserer Epode folgende Anmerkung macht: Der gelehrte, sonst um den Horaz wohl verdiente Lambin, hat hier einen grossen Fehler begangen. Denn da vorhin diese Verse überall so herausgegeben wurden:

Pecti, nihil me, sicut antea, juvat
Scribere versiculos, Amore perculsum gravi:

und auf eine ähnliche Art in der 13ten Epode:

Horrida tempestas coelum contraxit, et imbres
Nivesque deducunt Jovem, nunc mare nunc silüae:

so hat er zuerst, theils, wie er sagt, durch das Ansehen des Buchananus bewogen, theils wegen einiger alten Handschriften, den einen von beiden Versen immer in zwei auf folgende Art abgetheilt,

Scribere versiculos
Amore perculsum gravi.

und

Nivesque deducunt Jovem,
Nunc mare nunc silüae,

und hernach hat diese Gewohnheit fast in allen Ausgaben die Oberhand behalten, wie ich glaube, zum grofsen Leidwesen der daunischen Musen. Was uns der gute Lambin hier von Handschriften vorsagt, das glaube ich nicht. Denn warum erwähnt er hier im Allgemeinen furchtsam und der Unwahrheit sich be-

wufst, nur einiger Handschriften? Warum führt er nicht, nach seiner Gewohnheit, entweder den vatikanischen, oder faërnischen oder einen andern Kodex namentlich an? Wenigstens in den meinigen insgesammt ist jener wechselnde Vers ein einziger, nicht ein doppelter: und so haben ihn alle, ausser Lambinus, in den ihrigen gefunden; so hat ihn die lochersche und die erste venetianische Ausgabe; so führen ihn endlich die alten Grammatiker an, und die Scholiasten bestätigen es. Die Rubrik des leidenschen und grävianischen Kodex hat: I. *Ternarius Jambus*, II. *Quadratus compositus a dactylo in jambum.* Auf eine ähnliche Art Akron: *Metrum primo versu ternarium jambicum. Secundus ex penthemimeri dactylica et jambica. Alii dicunt esse ternarium jambicum*, *et* II. *quadratum a dactylo et jambico.* Die Rubrik eben derselben und des reginensischen Kodex zu Epod. XIII. I. *Senarius Epicus.* II. *Quadratus a jambo in dactylon.* Aber die Rubrik des reginensischen Kodex zu dieser elften Epode ist etwas verschieden: *Metrum primo versu jambicus ternarius*, *secundus e longa jambicus scanditur ita,*

Scribere | versicu|los | amo|re per|culsum | gravi.

Woselbst anstatt *e longa jambicus*, welches keinen Sinn hat, verbessert werden mufs, *elegiambicus*, wie Cruquius in seinen Handschriften gefunden hat, der nämlich aus jenem elegischen und jambischen Verse zusammengesetzt ist. *Elegiambus*, und umgekehrt *jambilegus* kommt beim Marius Victorinus p. 2592

vor. Ιαμβελεγος beim Hephaestion p. 51. Ferner weiſs nicht ein Jeder, wie ich glaube, was in den andern Rubriken und beim Akron *Quadratus* bedeuten solle. Ich behaupte, daſs es aus dem griechischen Worte ασυναρητος entstanden sei, welches die lateinischen Abschreiber fehlerhaft geschrieben hatten. Denn Cruquius fand in seinen plantinischen Handschriften Συναρτητως, welches er gar nicht verstand. Aber sowohl dort als hier muſs ασυναρτητος gesetzt werden; was dieses sei, und zugleich die ganze Kunst dieses Epodus will ich nun aus einander sezzen. Bei den ersten Versuchen der Dichtkunst bestanden die Verse aus einfachen Gliedern, der heroische aus Daktylen, der trochaeische und jambische, jeder aus den seinigen; ausser wo der Spondaeus, mit ihnen allen verwandt, eingeschoben wurde, damit der Vers etwas langsamer und ernster tönte. Nachher, damit man Abwechselungen anbrächte, mischte man einige Theile des heroischen Verses mit Theilen des trochaeischen oder jambischen, und umgekehrt, in einen Vers; wodurch alsbald eine groſse Anzahl neuer Verse entstand: welche die griechischen Sprachlehrer ασυναρτητες, d. i. unzusammenhangende, nannten, weil ein Theil mit einem andern von verschiedener Art nicht vereinigt werden kann, wenn gleich beide in einen Vers eingeschlossen sind. Die Anzahl dieser ασυναρτητων belief sich nach dem Bericht des Scholiasten Hephaestions p. 52. und des Marius Victorinus p. 2552. auf 64. Der Vater aber und Erfinder derselben war Archilochus. Πρωτος

ἀσυναρτήτοις Ἀρχίλοχος κέχρηται. Zuerst bediente sich der unzusammenhangenden Verse Archilochus, sagt Hephaestion p. 48. wo er auch verschiedene Arten derselben anführt; von welchen ich hier nur diejenigen nennen will, die Horaz nachgeahmt hat. Eine Art sagt er (p. 50.) besteht ἐκ δακτυλικῆς τετραποδίας καὶ τοῦ ἰθυφαλλικοῦ, d. i. die erste Hälfte bestehe aus vier Daktylen, und die zweite aus drei Trochäen: wie dieser Vers des Archilochus:

Οὐκ ἔθ' ὁμῶς θάλλεις ἁπαλὸν χρόα | καρφεται γὰρ ἤδη.

welchen Horaz nur einmal ausgedruckt hat, Od. I, 4, 1:

Solvitur acris hiems grata vice | veris et Favoni.

wo Cruquius aus seinen plantinischen Handschriften συναρτήτως et ἀσυναρτήτος beibringt und unschicklich aus zwei Theilen zwei Verse auf folgende Art macht:

Solvitur acris hiems grata vice
Veris et Favoni.

nach eben dem Irrthum, wodurch Lambin in diesen Epoden gefehlt hat. Denn die Natur der ἀσυναρτήτων besteht eben darin, daſs δύο κῶλα ἀνθ' ἑνὸς μόνου παραλαμβάνωνται στίχου, zwei Abschnitte statt eines einzigen Verses genommen werden. Die zweite unzusammenhängende Versart des Archilochus, nach p. 51. bestand ἐκ δακτυλικοῦ πενθημιμεροῦς, καὶ ἰαμβικοῦ διμέτρου ἀκαταληκτικοῦ, oder die erste Hälfte war ein Theil des

elegischen, die andere ein Theil des jambischen Verses; dergleichen ist

Αλλα μ᾽ ὁ λυσιμελης | ωταιρε δαμναται ποθος.

und dieses Muster hat Horaz nur einmal in dieser elften Epode nachgeahmt:

Scribere versiculos | Amore percussum gravi.

Die dritte Art von unzusammenhängenden Versen, davon aber Hephästion kein Beispiel aus dem Archilochus anführt, ist die der 13ten Epode; wo in umgekehrter Ordnung, ein Theil des Jamben vorhergeht, und ein Theil des elegischen Verses folgt: als wenn man schriebe:

ὠταιρε δαμναται ποθος | αλλα μ᾽ ὁ λυσιμελης

Nivesque deducunt Jovem | nunc mare nunc silüae.
Occasionem de die | dumque virent genua.

Ob aber Horaz diese Art erfunden, oder aus dem Archilochus genommen habe, weiſs man jetzt nicht; da die Werke des letztern nicht auf unsere Zeit gekommen sind. Wenn man dem Attilius Fortunatinuns glauben darf, so ist sie eine Erfindung des Horaz: denn so sagt er p. 2684: *Omnia metra variantur — — aut permutatione, tanquam*

Occasionem de die | dumque virent genua.

Nam cum Archilochus Heroi partem priorem cum Jambici priore parte composuerit, ita ut antecederet Heroum, in hunc modum:

Scribere versiculos | amore percussum gravi.

Horatius immutavit, ut antecederet Jambi pars sequeretur Heroi, sic;

Occasionem de die | dumque virent genua.

Fast eben dieses sagt er p. 2699. Dennoch mufs man, wie ich glaube, dem Horaz selbst von sich mehr Glauben beimessen, welcher deutlich behauptet, die Versart keines Gedichts verändert zu haben, Epist. I, 19, 23. ff.

Parios ego primus Jambos
Ostendi Latio, numeros animosque secutus
Archilochi, non res et agentia verba Lycamben.
Ac ne me foliis ideo brevioribus ornes,
Quod timui mutare modos et carminis artem.

Zum wenigsten nennt Diomedes p. 515. und der plantinische Scholiast von den Versmaafsen am Ende des Buchs eben diesen Vers einen archilochischen. Wie dem aber auch sein mag, so ist es doch, wie ich glaube, aus dem Angeführten gewifs, dafs beide Epoden, sowohl die elfte als die dreizehnte, abwechselnde und unzusammenhängende Verse haben, die aus zwei Theilen bestehen; und dafs diese Theile in einen Vers eingeschlossen, nicht aber, wie Lambin wollte, in zwei getheilt werden müssen. Und hiermit stimmen alle Grammatiker überein, so oft sie von diesen Versmaafsen handeln, z. B. Diomedes p. 511. und 528; Marius Victorinus p. 2549, 2619, 2622. und Attilius Fortunatinuns p. 2706. So hat auch der Verfasser des Gedichts von der Pasiphaë

(bei dem plantinischen Verfasser von den Versmaaſsen und beim Pithoeus) worin er alle horazische Versmaaſse schön zusammengefaſst hat, in einzelnen Versen die einzelnen Asynarteta dargestellt,

Cecropides invenis | quem perculit fractum manu,
Filo resolvens Canusino | tristia tecta domus.

Endlich behauptet auch Terentianus Maurus in seinem gelehrten Werke de Metris am Schlusse desselben zweimal, ganz deutlich, daſs ein Vers aus zwei Theilen zusammengesetzt werde; dessen Stelle ich, ihrer vorzüglichen Wichtigkeit und Schönheit wegen ganz hieher setze; wo er vom Flakkus redet,

Nec non trimetro talem Epodum comparat,
Pentametri partem dactylicam subiicit,
Atque dimetron ad hoc: | unumque versum reddidit:
Petti, nihil me, sicut antea, juvat
Scribere versiculos | amore perculsum gravi.
Semelque et istud functus est.
Idemque Epodon non trimetro reddidit.
Sed versum heroum voluit praemittere totum,
Dein dimetrum conlocat | commaque dactylicum,
Et hic, ut ante, versus unus ut foret:
Horrida tempestas caelum contraxit, et imbres
Nivesque deducunt Jovem | nunc mare nunc silüae.

Wie nun? sieht man nicht, wie unwissend hierin diejenigen gewesen sind, welche schon seit einem ganzen Jahrhundert dem Lambin zur Folge ihre Ausgaben mit diesem Einschiebsel entstellt haben?

Wenn also der vortreffliche Torrentius den Einwurf macht, daſs Horaz, wenn jene zwei Abschnitte in einen Vers gebracht werden, allzudreust bald einè kurze Sylbe als lang gebraucht, bald einen Vokal vor einem andern nicht weggeworfen habe, wie in diesen:

Arguit et latere | petitus imo spiritus.
Fervidiore mero | arcana prômorat loco.
Levare diris pectora | sollicitudinibus.

so zeigt er dadurch, daſs er die Natur des unzusammenhängenden Verses nicht völlig kenne. Denn Hephaestion, der am gründlichsten vom Versmaaſse geschrieben hat, sagt ausdrücklich, daſs die letzte Sylbe des ersten Abschnitts eben so zweizeitig sei, als wenn sie einen ganzen Hexameter oder jambischen Vers schlösse: daher er auch sagt, daſs Archilochus in diesem unzusammenhangenden Verse:

Ουκ εθ᾽ ὁμως θαλλεις ἁπαλον χροα | καρφεται γαρ ηδη,

auch einen Kretikus δια την επι τελȣς αδιαφορον gesetzt habe, wie in diesem:

Και βησσας ορεων δισπαιπαλȣς | ὁιος ην εφ᾽ ἡβης.

Demnach sieht man, daſs sowohl diese Abschnitte beim Archilochus, als jene beim Horaz nur Einen Vers ausmachen. —

Das ist alles, was Bentley über diese Materie geschrieben hat. Ich überlasse es nun dem Leser das schreckliche Zeug darin aufzusuchen, welches der

vorhin genannte deutsche Kritiker darin gefunden zu haben versichert. Denn ich selbst habe nichts anders als gründliche Gelehrsamkeit darin wahrnehmen können, und bin durch die Gründe Bentley's sowohl als der beiden alten Grammatiker Hephaestion und Terentianus Maurus völlig überzeugt worden, dafs nicht nur die elfte und dreizehnte Epode, sondern auch die vierte und achte Ode des ersten Buchs in zusammengesetzten Versmaafsen von Horaz abgefafst sind.

Mit den Handschriften, auf welche sich Lambinus und H. Stephanus (Diatrib. I, p. 57.) berufen, und worin sie die neuere Abtheilung jener zusammengesetzten Verse in zwei besondere Verse gefunden zu haben versichern, mag es sich verhalten, wie es wolle. Es könnte aber leicht sein, dafs man schon vor Lambins Zeit die zusammengesetzten Verse blofs der Bequemlichkeit wegen in zwei Verse abgetheilt hätte; weshalb auch die folgenden Herausgeber des Horaz, Torrentius 1608. Rapheleny. 1612. Rutgers beim Ro. Stephan. 1613. Dan. Heins. 1619. Faber, Burm. Maittair. Talbot und Andere, diese Abtheilung ohne Bedenklichkeit ergriffen haben mögen, besonders wegen des Hiatus, Epod. XI, 14, 24. oder wegen der kurzen Sylben, V, 6. 10. 26. und Epod. XIII, 10. 14. Aber ausgemacht bleibt es, dafs die meisten und besten Handschriften für die alte Abtheilung sind. Man vergleiche Hermanns Handbuch der Metrik p. 212 - 221.

wo 25 Beispiele von solchen asynartetischen Versen aus dem Hephaestion angeführt und beurtheilt werden.

IX. Das vierte archilochische Sylbenmaaſs, δικωλον διστροφον:

— v v	— v v	—	v v	— v v	— v	— v	— v
— —	— —	—	—				

v —	v —	v —	v —	v —	v
— —		— —			

Auf den gröſsern archilochischen Vers (num. 19). folgt der jambicus trimeter catalectus (num. 2). Dieses Sylbenmaaſs, worin Horaz nur eine einzige Ode nämlich die vierte des ersten Buchs geschrieben hat, besteht aus abwechselnden siebenfüſsigen archilochischen (num. 19.) und elfsylbigen jambischen Versen (num. 2). Cruquius, Jani und Schmidt haben den siebenfüſsigen Vers, der die vier ersten Füſse des heroischen Verses und drei Trochaeen enthält, in zwei kleinere Verse zerschnitten, von denen sich der erstere mit einem reinen Dactylus endigt. Allein es ist nicht wahrscheinlich, daſs ihn Horaz so abgetheilt haben sollte. In den Sylbenmaaſsen der Alten ist es gleichgültig, ob die letzte Sylbe eines Verses lang oder kurz ist. Der elfsylbige alcaeische und der glykonische Vers und die asklepiadischen werden bald mit einem Daktylus, bald mit einem Amphimacer geschlossen. Eben so verhält es sich auch mit andern Sylbenmaaſsen. Der Hexameter,

der sapphische, der zehnsilbige alzaeische, der neunsylbige jambische, der aristophanische, der alkmanische, der adonische und die trochaeischen Verse, auch der Hendekasyllabus und der Skazon endigen sich bald mit einem Spondeus, bald mit einem Trochaeus. Die jambischen Verse werden bald mit einem Jambus, bald mit einem Pyrrhichius, und die galliambischen bald mit einem Tribrachys, bald mit einem Anapaestus geschlossen. Endlich wird auch in dem kleinern archilochischen Verse anstatt der letzten langen Sylbe des Choriambus oft eine kurze gesetzet. Da überdiefs der Anfangsbuchstabe des zweiten Verses niemals auf den Endbuchstaben des vorhergehenden einen Einflufs hat, warum hätte es denn Horaz so sorgfältig vermieden, (im Fall er nämlich seinen ersten Vers in zwei Verse getheilt hätte,) dafs die letzte Sylbe seines Schlufsdaktylus, wenn sie mit einem Konsonannten sich endigte, ja nicht durch einen Anfangskonsonanten des folgenden Verses lang gemacht würde? oder, wenn die letzte Sylbe seines Schlufsdaktylus mit einem Vocal sich endigte, dafs sie ja nicht durch einen Anfangsvocal des folgenden Verses verschlungen würde? In der Mitte des Verses war dieses zu beobachten nöthig, und das that der Dichter auch; aber am Ende wäre dergleichen Sorgfalt ganz unnöthig gewesen. Wir irren also nicht, wenn wir dem langen Verse das obige Schema geben, nach welchem die drei ersten Füfse entweder Daktyle oder Spondeen bekommen, der vierte Fufs allemal einen reinen

Daktylus, der fünfte und sechste allemal reine Trochaeen, der letzte aber, gewöhnlichermaaſsen, bald einen Troehaeus, bald einen Spondeus. Eigentlich ist dieser Vers aus zwei Versen zusammengesetzt, nämlich aus dem vierfüſsigen heroischen Verse, davon folgendes Fragment des Alkman beim Hephaest. p. 22. vorkommt:

Μωσ᾽ αγε Καλλιοπα, θυγατερ Διος
Αρχ᾽ ερατων επεων, επι δ᾽ ἱμηρον
Ὑμνῳ και χαριεντα τιθει χορον.

und aus dem Ithyphallikus, einem aus drei Trochaeen bestehendeu Verse, welchen zuerst Archilochus mit jenem heroischen Verse in Einen Vers vereinigt hat, nach dem Zeugniſs des Hephaestion, der a. a. O. folgendes Beispiel eines solchen archilochischen Verses anführt:

Ουκεθ᾽ ὁμως θαλλεις ἁπαλον χροα, καρφεται γαρ ηδη.

Nachher wurde dieser Vers von mehrern griechischen Dichtern nachgeahmt, wovon noch jetzt Beispiele vorhanden sind. S. Simonides c. XCI. in Brunks Anal. I, 143. Kallimach. epigr. XLII. und L. desgl. Theocrits Ep. 18. und 19, Du-Hamel schilt unsern siebzehnsylbigen Vers für ein Ungeheuer in der lyrischen Poësie: allein Horaz braucht in der 13ten Epode einen eben so langen Vers, den noch Niemand für ein Ungeheuer gehalten hat, nämlich diesen Hexameter:

Threïcio aquilone sonant: rapiamus amici!

Auch Katulls begeisterter Gesang von Atys hat immer sechzehn bis siebzehn Sylben:

Ubi capita Maenades vi jaciunt hederigerae.

In Ansehung des zweiten Verses sind die Grammatiker ebenfals zweifelhaft gewesen, ob sie ihn unter die zusammengesetzten oder einfachen Verse zählen sollten, indem einige, z. B. Mar. Victorin. p. 2565. ihn für einen sechsfüſsigen catalectischen Jamben halten, andere, (wie Diomedes III, p. 518. ed. Putsch.) behaupten, daſs der Vers aus einer jambischen Penthemimeris und drei Trochaeen bestehe. Die erstere Meinung vertheidigt Hephaestion p. 12. die auch durch folgendes Gedicht des Simonides in Brunks Anal. I, 143. bestätigt wird:

Μνησομαι, ου γαρ εοικεν ανωνυμον ενθαδ᾽ Αρχεναντεω
Κεισθαι θανουσανα γλααν ακοιτιν
Ξανθιππην Περιανδρȣ απεκγονον, ὁς ποτε ὑψι πυργου
Σημαινε λαοις ἑρμ᾽ εχων Κορινθου.

wo im 2ten Verse die letzte kurze Sylbe in θανουσαν als Penthemimeris unschicklich sein würde, wenn man den Vers für einen zusammengesetzten halten wollte.

X. Das sapphische Sylbenmaaſs, δικωλον τετραστροφον:

— v — — | — || v v — | v — $\overset{v}{—}$ dreimal
— v v | — $\overset{v}{—}$

Dieses Sylbenmaaſs, welches von seiner Erfinderin Sappho den Namen führt, besteht aus drei elfsylbi-

gen sapphischen (num. 11.) und einem adonischen Verse (num. 13.). Viermal findet man das letzte Wort des dritten Verses zerschnitten: I, 2, 19; 25, 11. II, 16, 17. III, 27, 60. Horaz hat darin sechs und zwanzig Oden geschrieben: I, 2; 10; 12; 20; 22; 25; 30; 32; 38. II, 2; 4; 6; 8; 10; 16. III, 8; 11; 14; 18; 20; 22; 27. IV, 2; 6; 11. und den Sekulargesang. Es ist noch gar nicht ausgemacht, welches der ursprüngliche Bau dieses Sylbenmaaſses ist, nach dem Sappho selbst gedichtet hat. Denn man pflegt die zwei kurzen Sylben des sapphischen Verses bald in den zweiten, bald in den dritten Fuſs zu setzen. Hephaestion, welcher den sapphischen Vers unter die *μετρα κατ᾽ αντιπαθειαν μικτα* zählt, in welchen entgegengesetzte Rhythmen, z. B. Trochaeen und Jamben mit einander verbunden sind, miſst ihn so:

— v — v̄ | — v v — | v — v̄

ποικιλοθρον᾽ αθανατ᾽ Αφροδιτα

αλλα τοιδ᾽ ελθ᾽ αιποκα κατερωτα

Die Griechen setzen, wie diese Beispiele zeigen, zu Anfang eben sowohl die reine trochaeische Dipodie als den zweiten Epitritus. Auch haben sie keinen Abschnitt, dessen dieser Vers nicht bedarf. Ihrem Beispiel ist Katull. XI. LI. gefolgt. Horaz aber hat diesem Verse durch einen männlichen Abschnitt nach der fünften Sylbe mehr Stärke und Lebhaftigkeit zu geben gesucht, wie Ramler sich ausdrückt. Moriz

(Versuch einer deutschen Prosodie, S. 78.) theilt das horazisch-sapphische Sylbenmaafs so ein:

— v — — | — || v v — v | — v

und sagt: die erste Hälfte des Verses macht der Karikus oder zweite Epitrit mit einer nachtönenden langen Sylbe, und die zweite Hälfte macht der Didymeus oder dritte Paeon mit einem nachtönenden Trochaeus: der nachtönende Trochaeus macht wieder die Symmetrie gegen den nachtönenden halben Spondeus in der Mitte, welcher den Gang des Verses schwebend erhält, dem der nachtönende Trochaeus zum Schlufsfall dienet. Diese Eintheilung, fügt er hinzu, macht den Vers durch die symmetrische Gegeneinanderstellung der Füfse melodischer und wird auch durch die Penthemimeris oder Caesur nach der fünften Sylbe, welche für die gröfste Schönheit des sapphischen Verses gehalten wird, bestätigt. H. Hermann (Handbuch der Metrik, S. 222.) theilt den Vers so ab, dafs die erste Hälfte desselben aus einer trochaeischen Dipodie und die andere Hälfte aus einer logaoedischen Reihe, oder einem Daktylus und zwei Trochaeen besteht, folgendermaafsen:

— v — $\bar{v}$ || — v v | — v | — $\bar{v}$

Dann fügt er hinzu: Horaz hat sich ausschlüfslich des zweiten Epitritus bedient, und gegen allen Rhythmus eine Caesur entweder in der Arsis oder auch bisweilen in der zweiten thetischen Sylbe des Daktylus eingeführt und strenge beobachtet. Denn

wenn der sapphische Vers in der fünften Sylbe die Caesur haben sollte, so müſste er folgendermaaſsen abgetheilt werden

— v — v — | v v — v — $\overline{v}$

und dann müſste der zweite Trochäe, weil er mitten in der Reihe wäre, nothwendig rein bleiben. Dieser Kunstrichter erklärt also eben das für einen Fehler, was andere, z. B. Moriz a. a. O. für die gröſste Schönheit halten. Augenscheinlich ist es, daſs Horaz nach der fünften Sylbe einen Abschnitt gemacht hat, denn die wenigen Beispiele vom Gegentheil, wie Od. IV, 6, 27. und 35. lassen sich füglich als Ausnahmen und Abweichungen von der Regel betrachten. Daſs aber Horaz durch den Abschnitt nach der fünften Sylbe einen Fehler gegen allen Rhythmus begangen habe, ist mir nicht einleuchtend. Denn man findet ja einen ähnlichen Abschnitt auch im Hexameter und andern Versarten, wo ihn niemand für fehlerhaft erklärt, z. B. Homer Odyſs. IV, 555. 56:

Υἱος Λαερτεω, Ιθακῃ ενι οικια ναιων·
Τον δ' ιδον εν νησῳ θαλερον κατα δακρυ χεοντα.

Im Deutschen kann man den Abschnitt gleichfalls nach der fünften Sylbe anbringen, wie z. B. in folgender Strophe geschieht:

Bäche rollt sanft hin || unter grünen Zweigen,
Wo des Hains Nacht itzt || in den schwülen Tagen

Eure Fluth sanft kühlt || und die leisen
Wellen
Murmelnd sich brechen.

Doch ist es am rathsamsten, die Weise der griechischen Dichterin beizubehalten, theils, weil es uns an reinen Pyrhichien mangelt, womit wir die andere Hälfte des Verses anfangen könnten; theils, weil durch den anapästischen Anfang der zweiten Reihe der daktylische Ictus gestört wird. Gewöhnlich theilt man den sapphischen Vers also ab:

— v | — — | — v v | — v | — v̄

Gellert brauchte in seinen geistlichen Liedern lauter Jamben, wahrscheinlich des Kirchengesangs wegen, und schloſs die Strophe mit einem adonischen Verse:

Schau über dich! Wer trägt der Himmel
Heere?
Merk auf! Wer spricht: Bis hieher! zu
dem Meere?
Ist er nicht auch dein Helfer und Berather,
Ewig dein Vater?

Hr. v. Haller erlaubte sich noch mehr und gebrauchte lauter Trochaeen, und nur zehn Sylben in seiner sogenannten sapphischen Ode an die Tugend, die er mit folgender Strophe endigt:

Zwar der Weise wählt nicht sein Geschicke,
Doch er wendet Elend selbst zum Glücke;

Fällt der Himmel, er kann Weise decken
Aber nicht erschrecken.

Klopstock hat einen andern Bau der Strophe gefunden, und darin seine Ode: die todte Klarissa, gedichtet, wo er die zwei kurzen Sylben im ersten Verse in den ersten Fuſs, im zweiten Verse in den zweiten Fuſs, und im dritten Verse in den dritten Fuſs setzet. Allein durch diese vielfache Versetzung des Daktylus geht der rhythmische Bau des griechischen Metrums verloren. Uebrigens wird der sapphische Vers bloſs in dikolischen tetrastrophischen Gedichten gefunden, in denen jede Strophe drei sapphische und einen adonischen Vers hat.

ποικιλοθρον᾽ αθανατ᾽ Ηφροδιτα,
παι Διος δολοπλοκε, λισσομαι σε,
μη μ᾽ασαισι, μηδ᾽ανιαισι δαμνα,
ποτνια, θυμον.

Sive in Hyrcanos, Arabasque molles,
Seu Sacas, sagittiferosque Parthos,
Sive qua septemgeminus colorat
Aequora Nilus.

Nur die Tragoedien des Seneka, Med. 579. ff. liefern hiervon eine Ausnahme, wo nur die erste Strophe einer sapphischen Ode aus drei sapphischen, und einem adonischen Verse bestehen, in fünf folgenden Strophen aber acht, und in der letzten Strophe sogar siebzehn sapphische Verse vor dem adonischen vorhergehen.

XI. Das gröſsere sapphische Sylbenmaaſs.

$— \; v \; v \; — \; | \; v \; — \; \overset{v}{—}$

$— \; v \; — \; — \; | \; — \; || \; v \; v \; — \; || \; — \; v \; v \; — \; | \; v \; — \; \overset{v}{—}$

Dieses Sylbenmaaſs wird wegen des erstern aristophanischen Verses (num. 10.) prosometrisch genannt: weil die Redner ihre Perioden gern mit einem Daktylus und zwei Trochaeen, oder mit einem Choriambus und Bakchius schlossen. Der zweite Vers von funfzehn Sylben wird von Einigen der gröſsre sapphische genannt (num. 12.), weil er die acht ersten und die drei letzten Sylben des sapphischen Verses, und folglich den ganzen elfsylbigen sapphischen Vers hören läſst, nur daſs er nach den ersten acht Sylben, durch einen choriambischen Fuſs verlängert wird. Dadurch, daſs nach der achten Sylbe ein Abschnitt angebracht wird, zerfällt er in zwei lyrische Verse, die Sanadon, du Hamel und Schmidt in zwei besondere Zeilen abgetheilt haben. Wenn man, um den langen Vers wohlklingender zu machen, zwei Abschnitte darin anbringen wollte, so müſste man den ersten Abschnitt nach der vierten und den zweiten nach der achten Sylbe setzen. Horaz hat in diesem Sylbenmaaſse nur eine einzige Ode, nämlich die achte des esten Buchs geschrieben, und den ersten Abschnitt eben so wie in dem kleinern sapphischen Verse nach der fünften Sylbe gemacht.

XII. Das erste jambische Sylbenmaaſs, μονοκωλον μονοϛροφον.

v —	v —	v	—	v —	v —	v —
— —		—	—		— —	

In diesem gleichzeiligen Sylbenmaaſse, welches immer den sechsfüſsigen Jambus (num. 3.) wiederholet, hat Horaz nur ein einziges Stück, nämlich die siebenzehnte Epode geschrieben. Es hat eine Caesur nach der fünften Sylbe.

XIII. Das zweite jambische Sylbenmaaſs, δικωλον διϛροφον:

v —	v —	v	—	v —	v —	v —
— —		—	—		— —	

v —	v —	v —	v —
— —		— —	

In diesen abwechselnden sechsfüſsigen und vierfüſsigen jambischen mit spondeen untermischten Versen (num. 3 und 1.) hat Horaz die ersten zehn Epoden geschriehen. Anstatt des Jambus bedient er sich zuweilen auch des Anapaestus und des Tribrachys, welches keine zu groſse Verwegenheit ist, indem drei kurze Sylben das eigentliche Zeitmaaſs eines Jambus ausmachen, so wie der Anapaest das Zeitmaaſs des Spondeus enthält.

XIV. Das erste pythiambische Sylbenmaaſs, *δικωλον διστροφον*:

— v v	— v v	— ‖	v v	— v v	— v v	— $\frac{v}{—}$
— —	— —	— ‖	—	— —		

v —	v —	v —	v —
— —		— —	

In diesem Sylbenmaaſse, worin auf den heroischen Hexameter, welcher auch der pythische Vers genannt wird (num. 17.) ein vierfüſsiger Jambus (num. 1.) folgt, hat Horaz nur die 14te und 15te Epode geschrieben. Der zweite Vers desselben hat an der letzten Stelle allezeit einen reinen Jamben oder Pyrrhichius.

XV. Das zweite pythiambische Sylbenmaaſs, *δικωλον διστροφον*:

— v v	— v v	— ‖	v v	— v v	— v v	— $\frac{v}{—}$
— —	— —	— ‖	—	— —		

v —	v —	v ‖	—	v —	v —	v $\frac{v}{—}$
— —		– ‖	—		— —	

In diesen abwechselnden heroischen Hexametern (num. 17.) und sechsfüſsigen jambischen Versen (num. 4.), die aus lauter reinen Jamben bestehen, ohne Einmischung eines Spondeus, Tribrachys oder Daktylus, hat Horaz nur die sechszehnte Epode geschrieben, und nach der Zeit seine Jamben durch Einmischung der Spondeen und andrer Versglieder

mannichfaltiger gemacht. Beispiele solcher reinen Jamben findet man auch beim Katull IV. XX. XXIX.

XVI. Das alzaeische Sylbenmaafs, τρικωλον τετραστροφον:

— — | v — — || — v v | — v —
v — | || | v

— — | v — — || — v v | — v —
v — | || | v

— — | v — — | — v | — v

— v v | — v v | — v | — v

Dieses Sylbenmaafs ist von dem griechischen Odendichter Alzaeus erfunden worden. Jede Strophe besteht aus zwei elfsylbigen alzaeischen Versen (num. 23.) einem neunsylbigen alcaeischen Verse (num. 24.) und einem zehnsylbigen alcaeischen Verse (num. 18.), den man den umgekehrten alcaeischen Vers nennen könnte. Er ist aus Spondeen, Daktylen, Jamben, Trochaeen, Bakchien und Kretikern glüchlich zusammengesetzt, und hat unter allen lyrischen Sylbenmaafsen den meisten Wohlklang. Mannichfaltigkeit und Einförmigkeit sind darin aufs beste vereinigt. Daher es auch Horaz unter allen seinen Sylbenmaafsen am meisten liebte, denn er schreibt sieben und dreifsig Oden in demselben, nämlich: I, 9; 16; 17; 29; 31; 34; 35; 37. II, 1; 3; 5; 7; 9; 11; 13; 14; 15; 17; 19; 20. III, 1-7; 17; 21; 23; 26; 29. IV, 4; 9; 14 und 15.

XVII. Das alkmanische Sylbenmaaſs, *δικωλον διστροφον*:

— v v | — v v | — || v v | — v v | — v v | — $\overset{v}{—}$
— — | — — | — || — | — — | |

— v v | — v v | — v v | — $\overset{v}{—}$
— — | — — | — — |

Auf den heroischen Hexameter (num. 17.) folgt der heroische Tetrameter oder der daktylische *tetrameter catalectus* (num. 15.). Der zweite Vers dieses abwechselnden heroisch-alkmanischen Sylbenmaaſses, das von dem lacedaemonischen Dichter Alkman den Nahmen hat, besteht aus den vier letzten Füſsen des heroischen Hexameters. Horaz hat nur drei seiner frühern Oden, nämlich I, 7; 28. und Epod. 12. in diesem Sylbenmaaſse geschrieben; vermuthlich weil es nicht so zum Gesange bestimmt schien, als andere lyrische Versmaaſse.

XVIII. Das trochaeische Sylbenmaaſs, *δικωλον διστροφον*:

— v | — v | — v | $\overset{v}{—}$

v — | v — | v — | v — | v — | —
— — | | — — | | |

In diesem Sylbenmaaſse, welches aus abwechselnden siebensylbigen trochaeischen (num. 5.) und elfsylbigen jambischen Versen (num. 2.) besteht, hat Horaz nur Eine Ode, nämlich die achtzehnte des zweiten Buchs, geschrieben; vermuthlich weil es nicht Mannichfaltigkeit genug besitzet. Denn wenn der erste Vers hinter einander deklamirt wird, so hört man

bis ans Ende nichts als Trochaeen; fängt man aber bei dem jambischen Verse zu lesen an, und verbindet ihn mit dem trochaeischen, so hörte man die ganze Ode hindurch lauter Jamben.

XIX. Das steigende ionische Sylbenmaaſs, *metrum ionicum a minore*, μονοκωλον μονοςροφον:

v v — — | v v — — | v v — — | v v — —

Durch dieses Versmaaſs, welches den vierfüſsigen *ionicus a minore* (num. 22.) immer wiederholt, und dessen sich Horaz nur einmal, nämlich in der 12ten Ode des dritten Buchs bedient, hat derselbe, nach Gesners Ausdruck, einen Zankapfel unter seine Abschreiber und Herausgeber geworfen; denn fast ein jeder macht eine ihm eigene Abtheilung der Verse. Die Versglieder sind lauter *ionici a minore*, das letzte ausgenommen, welches ein dritter Paeon ist; ohne Zweifel, weil ein solcher am Ende des Gedichts anstatt eines Ionicus gebraucht werden konnte. Das ganze Gedicht läuft also durch 40 dergleichen Versglieder fort; daher man sich über die verschiedene Abtheilung der Verse gar nicht wundern darf, besonders da es den Lyrikern frei steht, bisweilen ein Wort in zwei Verse zu vertheilen. In der ältesten Cruquischen und andern Handschriften findet man folgende Einrichtung der Verse:

Miserarum est, neque amori dare ludum,
Neque dulci mala vino lavere, aut
Exanimari metuentes patruae
Verbera linguae.

Tibi qualum Cythereae puer ales,
Tibi telas, operosaeque Minervae
Studium aufert, Neobule, Liparei
Nitor Hebri:
Simul unctos Tiberinis humeros
Lavit in undis, eques ipso melior
Bellerophonte, neque pugno, neque
Segni pede victus:
Catus idem, per apertum fugientes
Agitato grege cervos iaculari, et
Celer alto latitantem fruticeto
Excipere aprum.

Daher hat Cruquius selbst in seiner Ausgabe des Horaz, jenen Handschriften sowohl als einer alten Schrift über die Metra des Horaz zur Folge, diese Ode mit einigen Veränderungen also eingerichtet:

Miserarum est neque amori dare ludum,
Neque dulci mala vino lavere, aut ex-
animari metuentes patruae
Verbera linguae.
Tibi qualum Cythereae puer ales,
Tibi telas, operosaeque Minervae
Studium aufert Neobule, Lipare-
i nitor Hebri:
Simul unctos Tiberinis humeros la-
vit in undis, eques ipso melior Bel-
lerophonte, neque pugno, neque se-
gni pede victus:

Catus idem, per apertum fugientes
Agitato grege cervos jaculari, et
Celer alto latitantem frutice-
to excipere aprum.

Es ist offenbar, dafs Cruquius am Ende und am Anfange der Verse Wörter getheilt hat, die in den Handschriften ungetheilt entweder zum vorhergehenden oder folgenden Worte gezogen waren. Wie sehr das Gedicht durch eine solche Zerschneidung der Worte verunstaltet sei, springt sogleich ins Auge. In den übrigen Handschriften sind die Verse gewöhnlich dergestalt geordnet, dafs auf zwei Verse von drei Gliedern stets ein viergliedriger folgt, nämlich so:

Miserarum est, neque amori dare ludum,
Neque dulci mala vino lavere, aut ex-
animari, metuentes patruae verbera lingvae:

Diese Versabtheilung findet man in den alten Ausgaben, die cruquische allein ausgenommen, bis auf Bentley, welcher glaubt, dafs in dieser Ode das sogenannte ionische System von zehn Füfsen Statt finde, welches Alcaeus, nach dem Zeugnifs des Grammatikers Hephaestion, (περι μετρων και ποιηματων, p. 66. Paris.) in einigen Oden gebraucht habe. Weil aber alle zehn Versglieder auf dem schmalen Papier nicht in einer Reihe stehen können, setzt er immer in den ersten und zweiten Vers vier, und in den dritten Vers zwei Versglieder, auf folgende Art:

Miserarum est, neque amori dare ludum, neque dulci
Mala vino lavere, aut exanimari metuentes
Patruae verbera linguae.

Ob Hephaestions Behauptung in Betreff der ionischen Systeme von zehn Versgliedern sich auf Wahrheit und eine wirkliche Gewohnheit der alten Dichter gründe, (vergl. Aeschyl. Pers. 65 ff. 72 ff. Supplem. 1030 ff. 1066 ff.) oder nur eine grammatische Grille sei, mag dahin gestellt sein; so viel aber ist leicht begreiflich, dafs sie sich auf lyrische Gedichte nicht anwenden läfst. Denn zu geschweigen, dafs ein zehnfüfsiger Vers in einer Ode unerträglich sein würde, so kann wenigstens die Regel, die Hephaestion gleichfalls anführt, auf unser Gedicht nicht angewendet werden, dafs mit jedem zehnten Verse der Gedanke sich endigen müsse: denn, um nur dies einzige zu berühren, der Vers: *Simul unctos — undis*, mufs offenbar zum vorhergehenden und nicht zum folgenden gezogen werden; welches letztere doch jene Abtheilung erfordert. Einige theilen die Verse so ab, dafs ein *metrum* τρικωλον τετραστροφον entsteht, ohne sich darum zu bekümmern, dafs am Ende der Verse die Wörter fünfmal zerschnitten werden. Mir scheint diejenige Versabtheilung die beste und natürlichste zu sein, nach welcher ein jeder Vers aus vier Gliedern besteht (*tetrameter acatalectus*), und welche zuerst Cuningam gemacht hat, dem hernach Gesner, Jani und andere gefolgt sind. Alle noch vorhandene, im ionischen Sylbenmaafs geschriebene

und von Hephaestion a. a. O. aufbewahrte Verse des Alzaeus sind Tetrameter, z. B.

Εμε δειλαν, εμε πασαν κακοτατων πεδεχοισαν.

Ebendaselbst kommen auch folgende Verse des Alkman vor:

Κατα̉θνασκει Κυθερεί ἁβρος Αδωνις, τικεθειμεν;

und:

Ἑκατον μεν Διος ὑιον ταδε Μωσαι κροκοπεπλοι.

Cuningam (animadvers. in Horat. Bentl. c. XVII. p. 311 ff.) führt auch ein ionisches Gedicht von lauter vierfüſsigen Versen aus dem Martianus Capella an, und zweifelt nicht, daſs derselbe darin entweder einen griechischen Dichter oder dem Horaz nachgeahmt habe. Der Grammatiker Diomedes (p. 524. Putsch.) sagt: *Ode XII ionicum metrum habet, et per singulos versus scanditur*, d. i. alle Verse der Ode sind sich unter einander gleich; in welchem Sinn er p. 328. von der 17ten Epode gesagt hatte: *Ode jambicum metrum habet, et per singulos versus scanditur.* In unserm Gedicht aber können nicht anders alle Verse unter einander gleich sein, als wenn es lauter Tetrameter sind. Man findet zwar in der Art, wie unsere Ode von den alten Grammatikern angeführt wird, zuweilen einige Verschiedenheit, die aber wahrscheinlich von der Verdorbenheit solcher Stellen herrührt, wie schon aus den Widersprüchen derselben erhellet. Akron und der Kommentator des

Cruquius nennen das Sylbenmaafs dieser Ode sotadisch, von Sotades, einem kretischen Dichter, der hauptsächlich Schmähgedichte schrieb. Strab. XIV. p. 648. Martial. II, 86. Athen. XIV, 4. Man pflegte daher nicht nur Schmähgedichte, sondern auch solche, die im ionischen Sylbenmaafs abgefafst waren, sodatische Gedichte zu nennen. Endlich hält Bentley das Sylbenmaafs dieser Ode für sehr angenehm und ausserordentlich mühsam. In Ansehung des Erstern ist Cuningam nebst andern verschiedener Meinung; das Letztere aber wird jeder leicht einräumen, wenigstens erklärt Ramler (Lyr. Ged. I, 25. 8.) ein solches Sylbenmaafs im Deutschen für unnachahmbar. Die griechischen Dichter pflegten dieses Metrum, das etwas Weichliches; aber auch Aengstliches hat, in tragischen Chören zu gebrauchen, z. B. Aeschylus, Pers. 691. 97. wo es, mit Anapaesten verbunden, einen herrlichen Eindruck macht.

E. Verzeichnifs

der Oden nebst hinzugefügtem Sylbenmaafse, das einer jeden derselben angemessen ist.

Buch.	Ode.	Sylbenm.	Buch.	Ode.	Sylbenm.
I.	1.	I.	I.	7.	XVII.
—	2.	X.	—	8.	XI.
—	3.	II.	—	9.	XVI.
—	4.	IX.	—	10.	X.
—	5.	IV.	—	11.	V.
—	6.	III.	—	12.	X.

Buch.	Ode.	Sylbenm.	Buch.	Ode.	Sylbenm.
I.	13.	II.	II.	3.	XVI.
—	14.	IV.	—	4.	X.
—	15.	III.	—	5.	XVI.
—	16.	XVI.	—	6.	X.
—	17.	XVI.	—	7.	XVI,
—	18.	V.	—	8.	X.
—	19.	II.	—	9.	XVI.
—	20.	X.	—	10.	X.
—	21.	IV.	—	11.	XVI.
—	22.	X.	—	12.	III.
—	23.	IV.	—	13.	XVI.
—	24.	III.	—	14.	XVI.
—	25.	X.	—	15.	XVI.
—	26.	XVI.	—	16.	X.
—	27.	XVI.	—	17.	XVI.
—	28.	XVII.	—	18.	XVIII.
—	29.	XVI.	—	19.	XVI.
—	30.	X.	—	20.	XVI.
—	31.	XVI.			
—	32.	X.	III.	1.	XVI.
—	33.	III.	—	2.	XVI.
—	34.	XVI.	—	3.	XVI.
—	35.	XVI.	—	4.	XVI.
—	36.	II.	—	5.	XVI.
—	37.	XVI.	—	6.	XVI.
—	38.	X.	—	7.	IV.
			—	8.	X.
II.	1.	XVI.	—	9.	II.
—	2.	X.	—	10.	III.

Buch.	Ode.	Sylbenm.	Buch.	Ode.	Sylbenm.
III.	11.	X.	IV.	3.	II.
—	12.	XIX.	—	4.	XVI.
—	13.	IV.	—	5.	III.
—	14.	X.	—	6.	X.
—	15.	II.	—	7.	VI.
—	16.	III.	—	8.	I.
—	17.	XVI.	—	9.	XVI.
—	18.	X.	—	10.	V.
—	19.	II.	—	11.	X.
—	20.	X.	—	12.	III.
—	21.	XVI.	—	13.	X.
—	22.	X.	—	14.	XVI.
—	23.	XVI.	—	15.	XVI.
—	24.	II.			
—	25.	II.	Epod.	1-10.	XIII.
—	26.	XVI.	—	11.	VIII.
—	27.	X.	—	12.	XVII.
—	28.	II.	—	13.	VII.
—	29.	XVI.	—	14.	XIV.
—	30.	I.	—	15.	XIV.
			—	16.	XV.
IV.	1.	II.	—	17.	XII.
—	2.	X.	Sekulargesang		X.

F. Literatur.

Ausser dem Tractat des Aldus Manutius *de undeviginti generibus Metrorum Horatii* können folgende Schriften zur Vergleichung dienen:

1. *Metra Horatiana, or a Scheme of all the Lyrick verses in* Horace, *shewing the Laws of Scanning, and composing the several sorts, with Remarks upon them, useful for a weekly exercise in schools, drawn up by Christ. Wase. London* 1690.

2. *Horatiana Prosodia; sive de Metris Horatianis Tractatus Aldi Manutii Expositio. Ad quem facilem reddendum omnes vocabulorum ejusdem difficilium radices, rationesque exhibentur. Studio Thomae Horsley. Londini, J. Wilford.* 1736. 8.

3. Versuch einer deutschen Prosodie, von K. P. Moriz. Berlin 1786.

4. *Tractatus varii Latini a Crevier, Brotier, Auger aliisque clarissimis viris conscripti; et ad rem, cum Criticam, tum Antiquariam, pertinentes. Londini* 1788. *Part. II. p.* 66-82.

5. Handbuch der Metrik, von G. Herrmann. Leipzig 1799.

6. Zeitmessung der deutschen Sprache, von I. H. Voss. Königsberg 1802.

7. Entwurf einer systematischen Poetik, nebst Collectaneen zu ihrer Ausführung, von C. A. H. Clodius. Leipzig 1804. Th. I. S. 377-431.

VIII. Schicksale der horazischen Werke.

1. *Handschriften.*

Fast alle bisher bekannt gewordenen Handschriften des Horaz, die Jani und Mitscherlich am ausführlichsten beschrieben haben, sind aus dem Verzeichnisse des Vettius Agorius Basilius Mavortius hergenommen, welcher im Jahr der christlichen Zeitrechnung 527 Konsul ohne einen Kollegen war. S. Bentley's Vorrede zu seiner Ausgabe des Horaz, wie auch Relands Fast. Consul. p. 696. Und obgleich noch fast unzählige Handschriften in den Bibliotheken angetroffen werden, so sind doch bekanntlich nur einige unter denselben, welche das X. Jahrhundert erreichen, sehr wenige aber, die wahrscheinlich über dasselbe hinausgehen. Wie aber die Sache selbst es wahrscheinlich macht, daſs nur ein geringer Theil derselben mit kritischem Scharfsinn untersucht und zur Verbesserung des Dichters angewandt worden ist, so hat es sich glücklicherweise ereignet, daſs diejenigen, welche ihre Bemühungen auf die Verbesserung des Textes richteten, Gelegenheit bekommen haben, fast alle Handschriften von vorzüglichem Werthe zu sehen, so daſs folglich eine mühsame Ausspähung und sorgfältige Untersuchung der übrigen eben nicht so gar nothwendig zu sein scheinet. Und dieses Glück ist hauptsächlich den drei würdigsten Censoren des Horaz, dem Lambin, Cruquius und Bentley zu Theil worden, die ihm vermittelst der vatikanischen, blandinianischen, der graevianischen, reginensischen

und leidenschen Handschriften ein vorzügliches und ganz neues Licht angezündet haben. Damit man aber desto besser einsehe, wie weit die Bemühungen der Gelehrten, welche mit solchen Hülfsmitteln versehen die Kritik beim Horaz geübt haben, gekommen sind, und was für Stoff, sich um ihn verdient zu machen, noch übrig sei; mag hier ein doppeltes Verzeichnifs von Handschriften Platz nehmen, erstlich von denjenigen, nach welchen man den Horaz bisher herausgegeben hat, und zweitens von solchen, die bis jetzt noch nicht verglichen worden sind.

Handschriften des Dionysius Lambinus.

Als Lambin mit dem Kardinal Franciscus Turnonius nach Rom gereist war, und daselbst den längst gewünschten Vorrath alter Bücher erlangt hatte, besahe er viele Handschriften des Horaz. Diese sind:

Fünf vatikanische Handschriften, die er sehr alt nennt, doch nicht ausführlicher beschreibt.

Eine Handschrift des Donatus Jannoctius, eines Florentiners, zu welcher er durch ein Testament des Kardinals Rudolph gekommen war.

Eine Handschrift des Gabriel Faërnus.

Eine Handschrift des Ludwig Ursinus, eines Vetters der Farnesier, die ihm von Hannibal Carus geschenkt war, in welcher die Satiren fehlten.

Ein Buch des Kardinals Rainutius Farnesius, das zwar mit Typen gedruckt, aber mit den ältesten und besten Kodexen verglichen und aus denselben an vielen Stellen verbessert war.

Eine Handschrift des Johannes Tornesius, eines leidenschen Buchdruckers, die dem Lambin nach seiner Rückkehr aus Italien, und nach schon vollendeten Kommentarien ganz unvermuthet angeboten wurde, die er sehr alt schätzet.

Dann hat er bei seiner letzten Ausgabe zu Paris auch sechs andere Handschriften gebraucht. Diese sind:

Eine Handschrift des Clericus, die er von den Erben des N. Clericus bekam.

Zwei russardinische Handschriften, erhalten von Ludwig Russard, einem Doktor der Rechte zu Bourges.

Drei nicotianische Handschriften, die ihm von Johann Nicotius gegeben waren, der einen Gesandschaftsposten beim Könige von Portugall bekleidete.

Eine colombinische Handschrift, die ihm von Joh. Colombinus aus Munsterol geschenkt worden war.

Handschriften des Jakob Cruquius.

Vier blandinische oder blandinianische Handschriften aus der blandinischen Bibliothek, d. h. der Benediktinermönche des h. Petrus auf dem

blandinischen Berge zu Gent, wohin sie von Rom gebracht waren. Aber jene Bibliothek ist mit der zu Chateaudün von den revoltirenden Niederländern, die Kirchen und Klöster zerstörten, (weshalb sie Cruquius zu Satir. I, 1. εικονοκλαστας oder Bilderverwüster nennt) im J. 1568. ganz zernichtet und verbrannt worden. Allen diesen Kodexen legt der einsichtsvolle Mann (im Anhange an den Leser) ein ehrwürdiges Alterthum bei, indem er sie ins IX. Jahrhundert setzt und allen seinen übrigen vorzieht; einen derselben aber, welchen er mit Nachdruck den ältesten Blandinier zu nennen pflegt, und so noch über das IX. Jahrhundert hinaussetzt, schätzt er unter allen am meisten; welchen auch der große Kritiker Cuningam (Vorred. zum Hor. und *animadv.* c. 16. p. 297.) den korrektesten und besten aller vorhandenen horazischen Kodexe nennt. Auch Muretus in der Vorrede zu seiner Ausgabe von 1555. erwähnt desselben. Eine umständliche Beschreibung der blandinischen Handschriften sucht man in Cruquius vergebens, ausser daſs er zu Satir. II, 7, 64. die Buchstaben derselben sehr barbarisch nennt: woraus jedoch nicht viel genommen werden kann.

Eine Handschrift des Divaeus, welcher Cruquius auch einen groſsen Werth beilegt.

Eine silvische Handschrift, die dem Gualterus Silvius gehörte. Cruqu. zu Satir. I, 3, 5.

Eine buslidianische Handschrift, aus der Bibliothek des buslidianischen Gymnasiums zu Loeven,

die er des Alterthums wegen empfiehlt, zu Brief I, 1, 57. Sie ist aber offenbar verstümmelt.

Eine andere buslidianische Handschrift wird z. B. zu Epod. II, 69. angeführt, davon aber, weil gewöhnlich nur Einer buslidianischen Erwähnung geschieht, vermuthlich nur ein kleines Bruchstück vorhanden war.

Eine Handschrift des Carrio, gleichfalls zerstümmelt.

Eine Handschrift des Martinius.

Eine tonsanische Handschrift aus der tonsanischen Bibliothek, die bloſs die Satiren enthalten zu haben scheint.

Eine maldeghemische Handschrift, die bloſs die Oden gehabt zu haben scheint, und welche dem Cruquius vermuthlich Jakob von Clairhout D. von Maldeghem geliehen hatte, deren zu Satir. I, 2, 106. Erwähnung geschieht, obgleich ebendaselbst auch Jodocus Maldeghem D von Leischot angeführt wird.

Handschriften des Ge. Fabricius.

Ge. Fabriz hat einige alte und vorzügliche Handschriften gebraucht, die er sowohl in Italien als in Deutschland zusammengesucht hatte, aus welchen hauptsächlich von ihm erwähnt werden:

Eine anhaltinische Handschrift, die ihm George, der Fürst von Anhalt und Aschersleben, zuge-

schickt hatte: die er des Alterthums und der Güte der Lesarten wegen vornehmlich empfiehlt, und von welcher er sagt, daſs sie ihm zum Probiersteine gedient habe, wodurch er viele Stellen verbessert und wiederhergestellt, und den Akron viel beliebter und glänzender auf den litterarischen Kampfplatz vorgeführt habe. S. Vorred. zur Ausg. von 1555.

Eine sächsische Handschrift, die ihm Laurentius Scradaeus mitgetheilt hatte.

Eine thüringische Handschrift, die ihm Wolfgang Werther, ein thüringischer Ritter, zugeschickt hatte, die aber unvollständig ist.

Handschriften des Aldus.

Aldus führt nirgends ausdrücklich an, was für Kodexe er gebraucht habe. Er begnügt sich damit, die mit der Hand geschriebenen Kodexe von den gedruckten zu unterscheiden. Er führt zwar zu Od. III, 12. eine alte Wiener Handschrift eines gewissen Stanislaus Zaar an, aus welcher er jene Ode eingerichtet hat; aber er hatte davon bloſs diese Nachricht von einem Freunde erhalten; er selbst also hat sie niemals in Händen gehabt, oder daher ausgezeichnete Lesarten besessen.

Handschriften des Muretus.

Muretus tadelt zwar hin und wieder alte Bücher, aber er nennt oder beschreibt keines ausdrücklich; doch wird die Vermuthung, daſs alte Ausgaben von ihm be-

zeichnet werden, durch die Verschiedenheit der daher angeführten Lesarten widerlegt; z. B. Od. I, 23, 5. Ausser diesen zitirt er:

Eine Handschrift des Bernhardinus Lauredanus, und

Eine Handschrift des Achilles Statius, die er selbst sehr gut und sehr alt nennt. S. Vorr. zur Ausg. vom J. 1555. und zu Od. I, 1. am Ende, und öfters.

Handschriften des Ge. Bersmannus.

Ge. Bersmann hat sechs Handschriften gebraucht, die er von Posthius, Jacobus Monavius und Joh. Cotteritius erhalten hatte.

Handschriften des Theod. Pulmannus.

1. Eine Handschrift des Augustinus Hunnaeus, welche dieser ihm geschenkt hatte, und welcher er selbst des Alterthums und der Korrektheit wegen den gröſsten Werth beilegt. Er pflegt sie mit dem Buchstaben H zu bezeichnen.

2. Eine Handschrift des gembloursischen Kollegiums. G.

3. Eine zweite gembloursische Handschrift. E.

4. Eine Handschrift des Bellerus, von dem sie ihm geschenkt war. B.

5. Ein Bruchstück der Handschrift des Anton Diestheim, welches das III. und IV. Buch der Oden, aber verstümmelt, enthielt; ingleichen das *carmen seculare*. A.

6. Eine Handschrift des Plantinus, welche nur die Satiren hat.

7. Eine Handschrift des Cornelius Gualtherus, ein Fragment, welches das II. Buch der Briefe und drei Eklogen nebst einer halben des I. Buchs der Satiren enthält. c.

8. Eine alte Handschrift, welche die *Ars poetica* enthält. T.

9. Eine zweite Handschrift des Plantinus, die *Ars poetica*. P.

10. Eine Handschrift des Victor Giselinus, die *Ars poetica*, das II. Buch der Briefe, und das II. Buch der Satiren. V.

11. Ein Bruchstück des Carolus Clusius, ein Theil der Briefe. K.

Handschriften des L. Torrentius.

Torrenz hat viele vortreffliche Handschriften, die er hauptsächlich zu Rom gesammelt hatte, bei seiner Rezension des Horaz gebraucht, unter welchen er der laurentianischen Handschrift den gröfsten Werth beilegt; S. zu Od. IV, 1. Aber weder diese noch die übrigen

findet man irgendwo in seiner Ausgabe genau beschrieben: ohne Zweifel, weil er sie nicht achtete.

Handschriften des Talbotus.

1. Eine Handschrift des Galeus, welcher Horazens Werke mit an den Rand geschriebenen Scholien einverleibt sind.

2. Eine alte Handschrift des Galeus, enthaltend Horazens Episteln, mit Scholien und einer Glosse zwischen den Zeilen.

3. Eine Handschrift des Kardinals Bembus, enthaltend Horazens Werke, die in der Bibliothek des königl. Kollegiums aufbewahrt ist. S. Handschr. des Bentl. n. 12.

4. Eine Handschrift des petrensischen Kolleg., welcher H. Oden, Satiren und Episteln mit Scholien und einer Glosse zwischen den Zeilen einverleibt sind.

5. Eine Handschrift des Kolleg. der Dreieinigkeit zu Cambridge, welche H. Episteln hat.

6. Die erste bodl. Handschrift, enthaltend H. Oden, schön geschrieben.

7. Die zweite bodl. Handschrift, H. Oden enthaltend, ehemals ein Buch des G. a Turre, Prof. d. Med. zu Padoua.

8. Die dritte bodl. Handschrift von Papier, enthaltend H. Oden und das Buch von der Dichtkunst, im J. 1463. durch Johann von Munti geendigt.

9. Die vierte bodl. Handschrift, enthaltend H. Dichtkunst.

10. Eine Handschrift des Magd. Kolleg. zu Oxford, enthaltend H. Werke.

11. Eine Handschrift desselben Kolleg., enthaltend H. Satiren, Episteln und Dichtkunst.

12. Eine Handschrift des königl. Kolleg. zu Oxford, enthaltend H. Werke.

13. Ueberdem hatte er die Varianten, welche der muretinischen Ausgabe vom J. 1559. aus der Handschrift des Michael Bona, eines Ragusaners, beigeschrieben waren, wie auch

14. die verschiedenen Lesarten, welche Pithoeus aus Handschriften der Basler Ausgabe von 1580. beigeschrieben hatte.

Handschriften des R. Bentley.

1. Die graevianische Handschrift, eines hohen Alters, von 700 Jahren, welcher jedoch ein grosser Theil der Episteln und Sermonen fehlte. Graevius hatte sie dem Bentley zugeschickt; nach dessen Tode kam sie mit dem übrigen Büchervorrath desselben in die Bibliothek des Churfürsten von der Pfalz. Eine Ver-

gleichung derselben graevianischen Handschrift mit der ascensianischen Ausgabe des J. 1529. von Joh. Brockhausen angestellt, besitzt die bodl. Bibliothek. S. Catal. Bibl. bodl. gedruckt. Büch.

2. Eine leidner Handschrift, von demselben Alter, in der akademischen Bibliothek zu Leiden.

3. Eine zulichemianische Handschrift, von 600 Jahren. Die Varianten dieser und der leidenschen von N. Heinsius ausgezeichnet mit zwischengesetzten eigenen Muthmaafsungen hat er von P. Burmann erhalten.

4. Eine vossianische Handschrift, die er nicht für geringer als jene erstern hält.

5. Eine markianische Handschrift, welche nur die Episteln hat. Die Lesarten dieser und der vossianischen waren in Holland von Abraham Franke abgeschrieben worden.

Von den britannischen, die er selbst alle gesehen hat,

6. Eine Handschrift des königl. Kolleg. zu Oxford, die den übrigen die Palme nimmt, von 700 Jahren, und ganz vollständig.

7. Eine Handschrift aus der Bibliothek der königl. Societät zu London.

8. Eine Handschrift des petrensischen Hauses zu Cambridge, von 500 Jahren.

9. Eine Handschrift des Magdalenen Kolleg. zu Oxford.

10. Eine Handschrift des Roger Galeus.

11. Eine Handschrift des Bischofs von Ely, um den Anfang der Buchdruckerkunst geschrieben.

12. Eine Handschrift des königl. Kolleg. zu Cambridge, von eben derselben Hand. Unrichtig wird sie die bembinische von Talbot genannt. S. dessen Handschrift n. 3.

13. Eine battelianische Handschrift, aus dem Museum des Joh. Battely. Es fehlen darin die Episteln, und einige Sermonen des II. Buchs.

14. Eine königl. Handschrift, die Sermonen, Episteln und Dichtkunst enthaltend.

15 - 17. Drei Handschriften aus dem Trinitätskolleg. die Sermonen, Episteln und Dichtkunst enthaltend.

18. 19. Zwei bodlejanische Handschriften, worin die Oden und das Buch der Epoden.

20. Eine vigornische Handschrift, die Dichtkunst.

21. Eine digbeanische Handschrift, zu Oxford, die Dichtkunst.

22. Eine Handschrift des Moretus, die N. Heinsius verglichen hat, ebenfals die Dichtkunst enthaltend.

23. Aus einer colbertinischen Handschrift, und

24. Einer franequerschen besafs er auch Lesarten, aber nur wenige, und mit geringer Sorgfalt ausgezogene.

25. Eine zweite magdalenensische Handschrift, die Sermonen, Episteln und Dichtkunst, von eben dem Abschreiber, von welchem oben n. 14. ist.

26. Ein geschriebenes Exemplar des Akron, welches ehedem dem Bilibaldus Pirkheimer gehörte, und in der Bibliothek der königl. Societät aufbewahrt wird.

Zwei mit der Hand geschriebene Bücher hat Dan. Heinsius gebraucht. S Anmerk. zu I, 7, 15. der Ausg. 1629. p. 24. Auch Alex. Cuningam und Joh. Jones sagen, dafs sie sich einiger Handschriften bedient haben; aber sie beschreiben sie weiter nicht. Auch Henr. Stephanus hatte einige Handschriften und Auszüge. S. dessen Diatr. II.

Handschriften Gesners.

Eine göttingsche Handschrift, in der Universitätsbibliothek, von Papier, schön geschrieben,

die zwar neu ist, aber mehrentheils die besten Lesarten hat. Sie ist mit Anmerkungen am Rande und zwischen den Zeilen versehen. Ehemals gehörte sie zu den Büchern der Gesellschaft des h. Maurus zu Rom, wie ihr zweites Blatt bezeuget. Die Briefe hat sie vor den Satiren, welche das Buch beschliessen.

Zweier hannoveranischer Handschriften häutene Bruchstücke in kl. 8. der königl. Bibliothek. Das eine, welches mit longobardischen, aber kleinen und schönen Buchstaben geschrieben ist, doch ohne Verkürzungen der Wörter, enthält Satir. I, — 2, 121. dann I, 4, 4. — II, 4, 50. ferner II, 6, 14. bis ans Ende des Buchs. Das andere, mit sehr kleinen longobardischen Buchstaben, hat Epist. I, 3, 27 — I, 18, 13.

Eine saxianische Sammlung, d.i. eine Sammlung verschiedener Lesarten, die Christ. Saxius theils aus einem Exemplar der cuningamschen Ausgabe abgeschrieben hat, welcher sie Cortius aus einer Leipziger und einer Weimarschen Handschrift beigeschrieben hatte, theils aus einem andern Exemplar einer maettarischen Ausgabe, welcher eine gelehrte Hand die Lesarten von IX Handschriften beigeschrieben hatte. Aus dieser Sammlung, die Gesnern zugeschickt war, hat er einiges nach seinem Zweck ausgezeichnet, welches durch die saxianische Sammlung angedeutet wird.

Eine Handschrift des Joh. Brodaeus, deren Vergleichung Gesner einem Exemplare der torren-

zischen Ausgabe beigeschrieben hatte. Aus dem, was sich am Ende der Handschrift befindet, erhellt, dafs sie aus dem XIV. Jahrhundert ist. Sie enthält einige merkwürdige Lesarten, z. B. Od. II, 14, 10. *cujusque;* II, 20, 17. *Colchis;* III, 5, 54. *reliquerat;* Epod. 2, 69. *redegit;* Epod. 5, 54. *arcum;* und einige vorzügliche, wie Od. II, 10, 10. *excelsae.*

Handschriften Jani's.

Zwei dessauische Handschriften, die aus Italien dahin gebracht sind, deren erste, eine häutene, in klein Folio, zerrissen und verstümmelt ist. Die Lagen, deren einzelne IV verbundene Blätter haben, werden mit römischen Zahlen, die von einer andern Hand hinzugefügt, wenigstens verbessert sind, bezeichnet, und gehen fort bis XXII. Die Blätter haben weder eine Zahl noch einen Kustos. Der ganze Text ist von derselben Hand, mit erblassendem longoberdischen Charakter geschrieben, ausser den viereckichten Anfangsbuchstaben der Verse, die schön und nach Linien mit einem eisernen Werkzeuge gedruckt sind. Die gröfsern Anfangsbuchstaben fehlen, und sind nur selten von einer zweiten Hand ergänzt worden. Immer ist ein langes s am Ende; das i gewöhnlich ohne Punkt; die Wortverkürzungen sind immer dieselben; die Verbesserungen sind von der ersten Hand, und verrathen einen gelehrten Schreiber. Die Scholien, sowohl zwischen den Zeilen als am Rande sind zahlreich, sehr schwer zu lesen. aber auch ausser denen, die wir schon in den Scholiasten gelesen haben, von geringem

Werthe. Die Handschrift hat viele Lücken: 1) von I. Buche Od. 13, 19 — II, 9, 16. 2) vom III, B. Od. 2, 29 — 4, 15. dann von 5, 27 — 7, 12. desgl. von 9, 4 — 16, 2. endlich von 19, 1 — IV, 14, 52. 3) von Epod. I, 1 — 2, 50. dann von 5, 71 — 17, 27. 4) im I, Buche der Episteln fehlt der letzte Vers; im II. Buche 1, — 2, 65. 5) vom II Buche der Sermonen 5, 45 — 90. dann von 6, 26 — End. desgl. von 7, 46 — 91. und von 8, 65 — Ende. Die Aufschrift von einer andern Hand, ohne Zweifel eben derselben, welche die Lagen mit Zahlen versehen hat, enthält nach der Anzeige der Werke des Horaz diese Anmerkung: *Sanctae Dei genetricis Mariae Sanctique Cipriani episcopi et martyris in Nigenburga. Reparatus* (d. i. entweder gekauft oder erneuert) *anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo.* Wenn man alles dieses und vornehmlich auch die Schrift und Rezension der Handschrift erwäget, so wird es wahrscheinlich, daſs sie aus dem XIV. Jahrh. aber aus einem sehr alten und guten Exemplare abgeschrieben sei.

Die zweite Handschrift, eine häutene, in Oktav, mit grobem Faden und Leim (vielleicht neuerlich) zusammengeheftet, ist mit sehr kleinen longobardischen Buchstaben, oft mit nachläſsiger und flüchtiger Hand, und blasser Tinte geschrieben. Sie hat neun Lagen, deren letzte fünf, die übrigen acht Blätter enthalten, ohne Zahlen und Kustos. In den Oden sind die einzelnen Blätter in zwei Abtheilungen getheilt. Die gröſsern Anfangsbuchstaben sind roth, grün,

schwarz. Die Anfangsbuchstaben der Verse sind etwas hervorragend, aber von einerlei Hand und Charakter mit dem Text, ausser dafs einige kleinere viereckicht sind. Immer ist am Ende ein langes s, und das i ohne Punkt. Die immer verschiedenen Wortabkürzungen, die oft verabsäumte Anordnung der Verse, die entweder nachlässigen oder verkehrten Verbesserungen, die Verwechselungen der Buchstaben, wie d und t, b und v, verrathen einen unwissenden und unerfahrnen Schreiber. So viel man aus der Schrift und den übrigen Beweisen vermuthen kann, scheint diese Handschrift etwas jünger als die erstere zu sein.

Eine mentelianische Handschrift, aus dem XI. Jahrh. die sich ehemals in der Bibliothek des Joh. Jac. Mentelius befand, deren Lesarten Marquard Gadi einem Exemplare der Ausgabe des Muretus, Vened. 1582. 8. beigeschrieben hatte, woher sie einem Exemplare der Ausgabe des Desprez beigeschrieben sind, welches in der ansehnlichen Bibliothek der Leipziger Akademie aufbewahrt wird. Eben diesem desprezianischen Exemplare sind auch die Varianten der schönen Pariser Ausgabe, aus der vascosanischen Druckerei beigeschrieben, doch so, dafs sie sorgfältig von den Lesarten jener Handschrift unterschieden werden. Hieraus mufs verbessert werden, was in Fabrizens *Bibliotheca latina* (neue Ausg.) Tom. I. p. 409. vorkommt; wo auch gesagt wird, dafs jene mentelianische Handschrift vormals dem Lambin gehört habe, welches falsch ist; wie man sich aus den verschiedenen Lesarten zu Od. I, 12, 3.

und 13: 28, 6: 31, 18: 37, 28. II, 3, 11. leicht überzeugen kann.

Vier leipziger Handschriften, die in der Rathsbibliothek zu Leipzig aufbewahret werden: deren erste (Schrank I, n. 6.) eine häutene, in Fol. CX Blätter enthält, die weder durch Zahlen noch Zeichen unterschieden sind, und deren acht eine Lage auszumachen scheinen. Die einzelnen Blätter sind bisweilen vom Buchbinder verwechselt worden. Den ganzen Kodex hat eine Hand geschrieben, die sich aber nicht gleich bleibt, indem sie bald gröſsere bald kleinere Buchstaben mahlt, die zwar nicht ganz roh, aber auch nicht schön genannt werden können. Sie sind, auch die Anfangsbuchstaben der Verse, kleinlicht, mehr lateinisch als gothisch. Die Anfangsbuchstaben der Oden fehlen mehrentheils, wie in Handschriften gewöhnlich ist, und sind nur leicht bezeichnet. Die Wortabkürzungen sind zahlreich. Die Tinte ist durch die Länge der Zeit roth geworden. In der erstern Kolumne des ersten und zweiten Blattes sind die Buchstaben so verloschen, daſs sie kaum gelesen werden können: weshalb eine spätere Feder die ersten XI Verse von Neuem überzogen hat. Aus diesem allen, und anderm, ist es wahrscheinlich, daſs der Kodex im XIII. oder XIV. Jahrh. in Italien geschrieben worden. Er besteht gleichsam aus zwei Theilen, in deren erstem, welcher die Oden, Epoden und das Carmen seculare enthält, die einzelnen Blätter in zwei Abtheilungen getheilt, und Linien gezogen sind, sowohl in die Queere XXVIII, als von beiden Seiten nach

dem Perpendikel, um dadurch die Anfangsbuchstaben und die Länge der Zeilen zu bestimmen. Weder die Bücher, noch die einzelnen Gedichte sind numerirt. Aufschriften sind wenige, und zwar rothe und von einer spätern Hand. Wie vor der Dichtkunst: *Incipit liber poeticae.* Auf die Dichtkunst folgen gleich die Epoden. Scholien kommen im ersten Theile sehr wenige, im zweiten mehrere vor, auch von der ersten Hand; von welcher auch die Aufschrift des Kodex ist: *O℘a Oracy: item poëtria*

Die zweite Handschrift (Schrank I, n. 38.) eine häutene, in 4. die CXV Blätter hat; denn das erste Blatt ist verloren gegangen, so daſs jetzt die Handschrift von V. 38. der 2. Ode anfängt. Die Blätter sind nicht bezeichnet; einige auch vom Buchbinder verwechselt. Die Lagen bestehen aus acht Blättern, ausser der XIII. und XV., welche sechs haben. Jene Lagen hat eine spätere Hand unten auf dem ersten Blatte bezeichnet, I. II. s. w. Der ganze Kodex ist von Einer Hand, aber ein nachläſsiger Schreiber wird oft verrathen, durch Worte oder ganze Verse, die weggelassen und hernach von einem andern ergänzt worden sind. Dieses alles verbunden vornehmlich mit der Schreibart, räth, den Kodex ins XII. Jahrh. zu setzen, und für den ältesten der vier leipziger zu halten. Auf jedem Blatte sind XXXIV Linien gezogen. Die Anfangsbuchstaben der Verse sind abwechselnd roth und schwarz, jene der Oden und Bücher gemahlt, aber mit roher Kunst. Keine Abtheilung der Bücher, keine Zahlen. Statt der

Aufschriften der Oden sind bloſse Bezeichnungen des Versmaaſses mit Mennich geschrieben, aber schwer zu lesen, und oft auch falsch. Scholien kommen hin und wieder vor, aber wenige, und von geringem Werthe. Die Ars poëtica ist zwischen den Oden und Epoden, die Episteln vor den Sermonen. Einige Blätter sind am Anfange und Ende sehr verdorben.

Die dritte Handschrift (Schrank I, n. 39.), eine häutene, in 4. Sie gehörte ehemals dem Nicolaus Heinsius, (S. dessen Catal. P. II. p. 89.), aus dessen Bibliothek sie Fr. Bened. Carpzov erstand, (welches dieser selbst angemerkt hat), von wo sie in die Rathsbibliothek gekommen ist. Die Handschrift hat LXXXVII Blätter, die oben mit den Zahlen 1, 2, 3, u. s. w. bezeichnet sind, (obgleich die XVIII letzten eine Elegie eines neuern Verfassers enthalten, welcher am Ende beigefügt ist: *Explicit Yronia Gaufridi*), aus deren acht die Lagen zusammengesetzt sind: welche die Hand des ersten Abschreibers nicht nur unten auf dem Blatte mit den Buchstaben a, b, c, s. w. sondern auch die Blätter jeder einzelnen Lage mit beigesetzten Zahlen a^1, a^2, a^3, s. w. bezeichnet hat. Am Ende einer jeden Lage ist ein Kustos. Die Haut ist noch ziemlich neu, die Tinte schwarz, obgleich erblassend. Welches alles, ausser den Zügen der Buchstaben, beweist, daſs die Handschrift sehr jung ist. Sie ist mit gothischen Buchstaben schön und sorgfältig geschrieben. Wortabkürzungen kommen in derselben häufig vor. Die Anfangsbuchstaben der Oden werden mit sehr kleinem

Charakter bezeichnet. Das Buch enthält IV Bücher der Oden, das Buch der Epoden und das Carmen seculare, ohne Abtheilung der Bücher und Ueberschriften: ausser dafs zwischen einzelnen Oden eine Linie leer gelassen ist, auf welcher eine spätere Hand die Ueberschrift einiger Oden gesetzt hat; welche auch das vom Abschreiber Ausgelassene ergänzt, und die Fehler verbessert hat. Bisweilen hat sie merkwürdige Lesarten, wie Od. II, 4, 20. Scholien sind sehr wenige.

Die vierte Handschrift (Schrank I. n. 40.), eine papierne, in 4. Sie gehörte ehemals, wie ein vorn angebrachter Zierrath lehret, dem Joh. Christoph Wagenseil, und besteht aus LXXXVIII Blättern, deren vier ersten leer sind, die sechs letzten nichts als etwas Weniges, und zwar Unbedeutendes, von den Versarten der Oden, auf sechs Seiten enthalten. Die erste Hand hat den Blättern Zahlen gegeben, bis zu 55. Die vier ersten Lagen, mit der siebenten, haben X Blätter, die fünfte XII, die sechste XVI, die achte IV. Am Ende einer jeden ist ein Kustos. Die Buchstaben sind den heutigen italienischen sehr ähnlich. Die Wortabkürzungen sind sehr zahlreich und schwierig. Alle verrathen eine sehr junge Handschrift. Die Tinte ist noch ziemlich schwarz, obgleich sie sich schon zur röthlichen Farbe hinneigt. Weder den Büchern noch den Oden sind Zahlen gegeben; doch ist mehrentheils zwischen diesen der Raum einer Linie gelassen worden. Der Kodex enthält die Oden, Epoden und das Carmen seculare; und ist sehr fehlerhaft abgeschrieben: doch

hat er bisweilen Lesarten, die kaum anderswo vorkommen; z. B. Od. I, 14, 13. Scholien sind hin und wieder einige vorhanden.

Zwei altorfische Handschriften, in der akademischen Bibliothek, deren Beschreibung und Lesarten H. Nagel vom J. 1766 an in acht einzelnen Blättern gegeben hat, deren

erste, eine häutene, in 4. nicht sonderlich alt ist, nach dem am Anfange des Buchs beigeschriebenen Urtheile des Omeisius, D. M. dem sie ehemals zugehörte. Sie ist mit kleinern Buchstaben, aber sehr nachlässig und fehlerhaft von einem sehr ungelehrten Schreiber verfertigt worden. Dennoch scheint sie aus einem guten und jetzt unbekannten alten Kodex abgeschrieben zu sein; denn sie hat viele vortreffliche und schöne Lesarten, die entweder selten oder nie anderswo angetroffen werden, und gewiss nicht aus dem Kopfe eines einfältigen Mönchs herrühren. Die Handschrift enthält alle Werke des Horaz, aber mit einer grossen Lücke von Serm. I, 57 — II, 1, 49. Die Ars poëtica folgt gleich dem Carmen seculare. Die Anfangsbuchstaben der Oden glänzen vom vielen Glanze des geglätteten Goldes. Eine Probe ihrer Lesarten hat Ch. Theoph. von Murr in den Merkwürdigkeiten der nürnb. Bibl. P. III. p. 77. ff. gegeben.

Di zweite Handschrift, eine papierne, in einer Rolle, die auch Cicero's Bücher *de officiis*, desgl. Klaudians Gedicht *de raptu Proserpinae*, das Gedicht

vom Buchstaben Y (welches sonst dem Virgil beigelegt zu werden pflegt), Virgils moretum, und einen Theil von Homers Botrachomyomachie, in CLIV lateinischen Hexametern ausgedruckt, enthält. Der Kodex des Horaz ist ziemlich schön geschrieben, und durch viele Interpunkzionen unterschieden. Auch in ihm verräth sich eine grofse Unwissenheit des Abschreibers, besonders im Griechischen. Z. B. die Dichtkunst hat er unterschrieben: Τελος φηνης. Τυ θεο χαρις. Die Ars poëtica ist zwischen die Sermonen und Episteln gesetzt. Obgleich auch dieser Kodex ohne Zweifel neu ist, vielleicht aus dem Schlufse des XIV. Jahrh. so scheint derselbe doch wegen Lesarten, die nicht nur mehrentheils gut, sondern auch zuweilen ihm eigen, und zwar schön und merkwürdig sind, aus einem guten und alten Buche abgeschrieben und verbessert zu sein. Denn übrigens ist der Verbesserer offenbar ein ungelehrter Mensch gewesen. S. z. B. zu Od. I, 15, 35: 21. 13. II, 12, 8. u. 21. Vergl. von Murr im a. B. p. 108. ff.

Die franeckersche Handschrift, die in der akademischen Bibliothek aufbewahrt wird, von einem ehrwürdigen Alterthume, deren Lesarten, wie wir gesehen haben, auch Bentley, aber nur in geringer Anzahl und nachlässig ausgezogen, besafs. Dann erwähnt auch Lamb. Bos in *animadvers. ad Horatium* (die seinen *animadversionibus ad scriptores quosdam graecos*, Franeq. 1715. 8. angehängt sind) einige ihrer Lesarten. Ein vollständiges Verzeichnifs ihrer Lesarten erhielt Jani von Herbellius, der im J. 1770. als er sich zu Franecker

aufhielt, jene Handschrift mit der cruquischen Ausgabe des Horaz vom J. 1593. gelehrt und sorgfältig verglichen hat. Es ist eine häutene Handschrift im länglichten Folioformat; und hat einen ansehnlichen Vorrath ungedruckter Scholien. S. auch *Gutberleth de Saliis*, p. 9.

Eine helmstädtsche Handschrift, im grössten Format, eine papierne und geglättete, die mit kleinen ziemlich schönen Buchstaben geschrieben ist. Wortabkürzungen sind darin wenige; fast immer ein langes *ſ* und *u* statt *v*; Schreibfehler häufig, besonders in Worten, die aus dem Griechischen herkommen. Die Anfangsbuchstaben der Bücher sind mit verschiedenen Farben gemahlt und vergoldet; in den Anfängen einzelner Gedichte wechseln rothe und blaue. Die *Ars poëtica* fängt an, es folgen die Sermonen, Episteln, zuletzt die Oden. Der Abschreiber nennt sich Maria Jeronimus. Alles läſst vermuthen, daſs der Kodex am Schlusse des XIV. Jahrh. geschrieben sei. Doch scheint er nach alten Büchern, die uns jetzt unbekannt sind, sehr sorgfältig verbessert zu sein. Wenigstens hat er einige eigene und merkwürdige Lesarten, wie Od. I, 12, 35: 26, 10 u. 11: 37, 28. Auch sind nicht wenige Scholien beigeschrieben. Sowohl dieser als die übrigen Kodexe der Helmstädter Bibliothek sollen sich ehemals im Schatze des Königs von Ungarn, Corvinus, befunden haben. Die Varianten hat Jani von dem H. Abt Henke erhalten.

Handschrift Barth's.

Es erwähnt dieser Gelehrte, *Advers.* XXXV. 2. eine Handschrift, wie er sagt, eines ehrwürdigen Alterthums, von 900 Jahren, und führt einiges aus derselben an; aber er beschreibt sie nicht weiter, und nennt auch nicht einmal die Stadt, wo er sie gesehen hatte. Barth war allzuleichtsinnig in Bestimmung des Alters der Handschriften. S. H. Heyne *elench. codd. Virg. T. I.* p. XXXII.

Handschriften des Karl Kombe.

Kombe hatte eine Auswahl der harleiischen Handschriften, die im britannischen Museum aufbewahrt werden, und brauchte aus denselben folgende vorzüglichere Bücher, die er also bezeichnet hat:

A.	N.	2725.	Jahrh.	X.
B.	—	3534.	—	XII.
C.	—	2724.	—	XIII.
D.	—	3754.	—	XV.
E.	—	2609.	—	XV.
F.	—	4862.	—	XV.
G.	—	2621.	—	XIII.

Ueberdem hat er die erste Ausgabe, die in der königl. Bibliothek aufbewahrt wird, durchgelesen, und die Varianten daraus ausgezeichnet.

Handschriften des Jos. Nic. von Azara.

Einige Handschriften von innerm Werthe, nach welchen er den Text einrichtete, der mit bodonischen Ty-

gedruckt werden sollte, hatte der berühmte Ritter bei der Hand, die aus der ansehnlichen und zugleich erlesenen chiischen Bibliothek entlehnt waren; nämlich fünf der Oden, drei der Episteln, der *Ars poëtica* und der Sermonen, davon zwei aus demselben Schatze kamen, die dritte von der zelandischen Bibliothek dargereicht wurde. Die Lesarten, die er in denselben antraf, nennt er selbst fein und gelehrt in einer sehr gelehrten und schön geschriebenen Vorrede p. X. daher man es sehr bedauern muſs, daſs nicht ein Verzeichniſs der vorzüglicheren Lesarten am Ende des Buchs hinzugefügt worden ist.

Handschriften Oberlin's.

Vier strasburger Handschriften hat Oberlin gebraucht, ein Mann von edelm Charakter und vorzüglicher Gelehrsamkeit, aus welchen er das zum Gebrauch der Kritik Hervorragende am Ende seiner prächtigen Ausgabe hat hinzufügen lassen. Er beschreibt sie aber sehr genau also:

Die Handschrift A. in 4. scheint ins X. Jahrhundert zu gehören, welches der häufige Gebrauch der Doppellauter, die mit abgesonderten Buchstaben geschrieben sind, und seltenere Wortabkürzungen lehren, ohne anderer Beweise zu gedenken. Sie enthielt die Oden, Episteln und Satiren, wovon verschiedenes übrig ist. Aber gleich das erste Blatt fehlt, also fängt der Kodex von Od. I, 2, 2. an, geht von hier fort bis Od. 29, 1. wo eine Lücke vorkommt, bis zu Od. 31, 16. von da geht sie

fort bis Od. III, 2, 31. Dann sind zwei Blätter vorhanden, die Fragmente der II. Epistel des II. Buchs enthalten; nämlich von V. 112. bis 152. desgl. von V. 193. bis ans Ende. Darauf folgen die Satiren in der gewöhnlichen Ordnung, wo jedoch ein ausgeschnittenes Blatt einen Theil der II. und III. Satire des II. Buches, von Sat. II, 132. bis Sat. III, 75. weggenommen hat. Der Kodex endigt mit Sat. V, 94. Das Buch von der Dichtkunst fehlt in demselben ganz. Uebrigens ist er ziemlich genau geschrieben, und frei von Fehlern. In zusammengesetzten Wörtern und dem Akkusativ des Pluralis, der sich in *is* endigt, behält er oft die alte Form, welches auch von dem folgenden Kodex gilt. (Er befindet sich in der akademischen Bibliothek.)

Die Handschrift B. hat mit der ersten dasselbe Format, und mufs mit ihr in dasselbe Jahrhundert gesetzt werden. Die Schrift ist glänzend und mühsam besorgt; die Inhaltsanzeigen sind mit rother Farbe gemahlt. Sie war längst dem Casp. Barth bekannt, der ihrer in *Adversar.* XXXVI, 14. erwähnt. Man liest hier die Oden, und zwar vom Anfange bis zu I, 35, 29. Dann gehen sie in eins fort von II, 13, 19. bis ans Ende des IV. Buchs, nach welchem in der Handschrift, aus welcher diese unsrige abgeschrieben ist, das Buch von der Dichtkunst gefolgt zu sein scheint. Denn so hat das Rothe: *Q. H. F. de Arte poëtica explicit*, *incipit Epodon*, und eine an den Rand gesetzte Anmerkung fügt hinzu: *finitis quatuor libris carminum et poëtria Horatius à Mecaenate rogatus, ut, si aliquod genus metri apud Grae-*

cos inveniret, id Latinis ostenderet cet. Es war auch unserer Handschrift nicht die *Ars poëtica* einverleibt; denn auf jenes Rothe folgt gleich das Buch der Epoden in derselben Quaternion vom Anfange bis Od. 10, 8. wo es aufhört, dann fährt es wieder fort bei Epod. XIV, 12. bis ans Ende der Epoden, welchen das *Carmen seculare* angehängt wird. An Scholien hat dieser Kodex, wie der vorhergehende, einen Ueberflufs; von welchem anderwärts sich vielleicht eine Gelegenheit zu reden darbieten wird. (akad. Bibl.)

Die Handschrift C. in länglichtem Folio, gehört in das XI. oder den Anfang des XII. Jahrhunderts. Sie hat sehr wenige abgesondert gemahlte Doppellauter; hier und da wird der verdoppelte dritte Vokal mit einem doppelten Akzent bezeichnet. Uebrigens verräth in der Mitte die verschiedene Gestalt der Buchstaben die Hand verschiedener Abschreiber. Sie enthält die *Ars poëtica*, die Satiren und Episteln, und zwar alle diese Werke vollständig. Scholien hat sie wenige. Von Schreibfehlern wimmelt sie hin und wieder. (Des Joh. Jac. Gambsius.)

Die Handschrift D. in 4. glaube ich ebenfalls ins XI. oder XII. Jahrhundert setzen zu müssen. Häufige Fehler, Ungleichheit und öfters Rohheit der Schreibart verrathen geringere Sorgfalt des Abschreibers. Sie hat das Buch von der *Ars poetica*, die Episteln und Satiren. Wenigere Scholien sieht man an den Rand geschrieben. Zuweilen sollte man glauben, dafs der

Schreiber die Worte einem Vorleser nachgeschrieben hätte; so hat er Satir. I, 10, 50. *addixi* statt *at dixi*. Aber eben das kann man auch in der Handschrift C. bisweilen wahrnehmen; so Sat. II, 6, 54. *ad omnes Dii*, statt, *at omnes Dii*. (Des Franc. Phil. Louis.)

Handschriften des Jac. Baden.

Herr M. Jakob Baden hat in seiner Ausgabe des Horaz zwei Handschriften verglichen, die sich in der königl. Bibliothek zu Koppenhagen befinden, und die dessen Sohn, Hr. M. Torkillus Baden, in der Vorrede zu der genannten Ausgabe ausführlich beschrieben hat.

Die thottische Handschrift, welche Kornel. Lerch, Gesandter des Königs von Dännemark, Friedrich III. am spanischen Hofe, aus Spanien nach Koppenhagen brachte, wo sie verschiedene Eigenthümer gehabt und endlich aus der Nachlassenschaft des Geheimenraths Otto Thott in die königl. Bibliothek gekommen ist. Es ist eine häutene Handschrift, und enthält alle Werke des Horaz. Ihrer innern Beschaffenheit wegen wird sie von Lüxdorf ins XI, und von Torquill Baden ins XII. Jahrhundert gesetzt. Merkwürdige Lesarten derselben sind Od. I, 15, 20: *adulteros cultus;* II, 11, 23: *incomptum;* IV, 7, 15: *pater Aeneas*; Epod. 17, 50: *Partumejus.*

Eine königliche Handschrift, eine häutene, in 8., welche blofs die Bücher der Oden und die Epo-

den enthält. Aus innern Merkmalen schliefst Torquill Baden, dafs sie noch vor dem XIII. Jahrhundert geschrieben sein müsse. Vorzüglichere Lesarten derselben sind: Od. II, 20, 13: *notior Icaro;* III, 1, 16: *capax caput;* III, 6, 48: *nequiosiorem;* III, 21, 12: *mero incaluisse;* III, 23, 8: *tempus autumno;* III, 26, 7: *et veteres arcus.*

So viel von den Handschriften, durch deren Ansehen Horazens Lesart festgesetzt worden ist. Damit man aber desto besser einsehe, wie wenig jenes überhaupt sei, wenn die Zahl in Betrachtung gezogen wird, was unserm Dichter aus den Handschriften an Vortheil und Unterstützung zugeflossen ist, und was für Früchte noch für die Zukunft daher zu hoffen sind; so mag hier ein kurzgefafstes Verzeichnifs der Handschriften folgen, die gröfstentheils noch nicht untersucht und durch den gebildetern Theil Europens zerstreut sind: obgleich aus den Nachrichten, welche die Bücherbeschreiber von denselben mittheilen, und welche wenig genau und sorgfältig sind, überhaupt mit geringer Zuverlässigkeit bestimmt werden kann, welchen kritischen Nutzen sie leisten werden. Wir wollen aber in Bezeichnung der Länder, die jene verborgenen Schätze aufbewahren, der alphabetischen Ordnung folgen. Zuerst also:

In Dännemark

und zwar zu Kopenhagen wird aufbewahrt in der königl. Bibliothek.

Carminum libri, auf einer Thierhaut schön geschrieben, 4.

Carminum lib. II., mit Scholien, eine papierne Handschrift.

Ars poëtica et Epistolarum libri II., mit einem selbst geschriebenen Kommentar des Zach. Lundius. S. Joh. Erichsen *Udsigt over den gamle Manuscript-Samling i det kongel. Bibliothec. Kobenh.* 1786. p. 68.

Ebendaselbst.

Q. H. Flacci opera omnia, 4. auf einer weiſsen und sehr feinen Thierhaut.

Q. H. Flacci Odarum libri cum Epodis, 8. auf einer Thierhaut geschrieben. S. die Vorrede zur Ausgabe des M. Jac. Baden. Kopenh. u. Leipz. 1795.

In England

und zwar zu London in der königl. Bibliothek.

Horatii Ars poëtica, Sermones et Epistolae. S. Dav. Casley *Catal. of the MSS. of the Kings Library*, p. 240. Es ist Bentley's n. 14.

In der Westmünsterkirche.

n. 1116. *Horatii Opera.*

n. 1117. *Hor. Epistolae quaedam et Ars poëtica.*

n. 1118. *Hor. Odae*, mit den Anmerkungen eines alten Kommentators. Ebend. p. 27.

In der Bibliothek des Jsaak Vossius.

n. 2492. *Horatius* mit einer Erklärung zwischen den Zeilen und alten Scholien.

n. 2622. *Horatius*, mit einer Erklärung zwischen den Zeilen und Anmerkungen am Rande. Ebendaselbst ist ein plantinisches Exemplar des Horaz vorhanden, mit der Hand des Casaubonus bezeichnet, n. 2790.

Im britannischen Museum harleiische Handschriften.

n. 2581. *Q. H. Fl. de Arte poëtica, Saturarum libri II. Epistolarum libri II.*

n. 2609. *Q. H. Fl. Carminum libri IV. et Vita.* Am Ende fehlen zwei Blätter. XIII. Jahrh. Nach Kombe XV. Jahrh.

n. 2621. *De Arte Poëtica liber, Epistolarum libri II.* und nach andern dazwischen geworfenen Sachen, *Saturae octo priores.* XIII. Jahrh.

n. 2632. *Carminum sive Odarum libri IV. cum vita Horatii. Epodon liber et carmen seculare.* XV. Jahrh.

n. 2642. *Carminum seu Odarum libri IV.* XV. Jahrh.

n. 2688. *Epodων IX. postremae:* mit einer Erklärung. *carmen seculare: Epistolarum primus liber et pars secundi.*

n. 2699. *De arte poëtica liber: Sermonum sive Satyrarum libri II.*

n. 2710. *Carminum Libri IV: Epodων libellus: carmen seculare.* Der Kodex ist durch den Ariminenser Angelus geschrieben, zu Rom 1443.

n. 2724. *Opera omnia*, mit Scholien in dieser Ordnung: *Carminum libri IV. de Arte poëtica: Epodων liber: Carmen seculare: Epistolarum libri II. Sermonum libri II. Vita.* XIII. Jahrh.

n. 2725. *Opera*, in derselben Ordnung. Es fehlt das II. Buch der Sermonen. X. Jahrh.

n. 2734. *Opera.* XV. Jahrh.

n. 3510. *Opera.* XV. Jahrh.

n. 3534. *Opera.* XII. Jahrh.

n. 3754. *Opera.* XV. Jahrh.

n. 3892. *De arte poëtica, liber: Epistolae IV. liber I.* XV. Jahrh.

n. 3997. *Opera.* XV. Jahrh.

n. 4079. *Opera et Vita.* XV. Jahrh.

n. 4862. *Odae, Sermones, Epistolae et Ars poëtica.* Es schrieb sie zu Ferrara der Carpenser Johannes im J. C. 1461.

n. 5363. *Opera.* XV. Jahrh.

n. 5413. *Opera.* XVI. Jahrh. Endlich

n. 2732. *Scholiastes* in Horatium. XIII. Jahrh.

In der bodleiischen Bibliothek.

n. 1657. *Horatius de arte poëtica.* (*Catal. Librorum MSS. Angliae et Hiberniae.* (*Oxon.* 1697.) p. 79. T. I.)

In der norfolkischen Bibliothek.

n. 2961. *Horatius*, mit einem Kommentar des Grammatikers Akron.

n. 3126. *H. ode VII. Lib. IV.* Sie ist Cicero's Büchern *de officiis* angehängt, woher man muthmaſsen

darf, daſs Schaeffer seine Ausgabe daher abgeschrieben habe.

n. 3130. *H. Opera*, mit Anmerkungen zwischen den Zeilen und am Rande.

In der Bibliothek des Franz Bernard.

n. 3605. *Horatii Epistolae.*

In der Bibliothek des Thomas Gale.

n. 6032. *Horatii Epistolae*, ein sehr altes Buch mit Anmerkungen zwischen den Zeilen und Kommentarien.

n. 6120. *Horatius*, vollständig mit Kommentarien.

In der Bibliothek des Eduard Bernard.

n. 7443. *Horatius.*

n. 7444. Derselbe.

n. 7453. Derselbe mit Anmerkungen.

Ebendaselbst befinden sich drei Exemplare des Horaz, die mit alten Büchern verglichen sind.

In der Jakobikirche.

n. 8621. *H. de Arte poëtica*, und desselben *Sermones* mit Scholien.

In der Bibliothek des Joh. Morus.

n. 9193. *Horatius* ganz, mit schönen Buchstaben geschrieben. Eine häutene Handschr. in 12.

Oxfordische.

Zu Oxford im Kollegium der Königin.

n. 938. Eine häutene Handschrift in 4., welche Horazens Werke mit Scholien in dieser Ordnung ent-

hält: IV Bücher Oden: die Dichtkunst: das Buch der Epoden: das Carmen seculare: die Sermonen, Episteln. (T. I. P. II. p. 30.)

Im Magdalenen-Kollegium.

n. 2156. *Horatius* mit einigen Scholien. (Ebend. p. 72.)

n. 2185. *H. de Arte poëtica*, dess. *liber Satirarum et Epp.* mit Scholien. (Ebend. p. 73.)

Zu Cambridge im Kolleg. der heil. Dreieinigkeit.

n. 446. *Horatii Epistolae.* (Ebend. T. I. P. III. p. 99.)

In der St. Peterskirche.

n. 1929. *Horatius*, ein zum Theil unvollständiges Buch. (Ebend. p. 155.)

Zu Vigornia in der Cathedralkirche.

n. 822. *Horatii Carminum et Epodων liber.* Die zwei erstern Bücher der Oden sind verloren gegangen. (Ebend. T. II. p. 20.)

n. 902. *H. de Arte poëtica,* mit Anmerkungen. Ebend. p. 21.

In Frankreich

und zwar zu Paris in der öffentlichen Bibliothek.

n. 6098. *Horatii Epistolarum, Libri II.* mit Scholien am Rande und Anmerkungen zwischen den Zeilen. Eine papierne Handschrift des XV. Jahrh. vormals des von Noailles.

n. 6102. *H. de Arte poëtica: carminum libri IV. Epodon liber et carmen seculare.* Eine papierne Handschrift des XV. Jahrh.

n. 7369. *H. Ars poëtica*, eine häutene Handschrift, im J. 1471 geschrieben, vormals eine mazarinische.

n. 7892. *H. de Arte poëtica*, eine häutene Handschrift, die im XV. Jahrh. geschrieben ist. Ehedem eine putische.

n. 7900. *a. H. carminum libri quinque, cum Acronis commentario: Epp. liber I.*, eine häutene Handschrift des X. Jahrh. Ehedem eine putische.

n. 7971. *H. opp. omnia*, mit Anmerkungen zwischen den Zeilen und am Rande; am Ende Bemerkungen über die verschiedenen Arten von Sylbenmaafsen des Horaz nebst dessen Leben. Eine häutene Handschrift des X. Jahrh.

n. 7972. *H. opp.* mit Glossen und Scholien, eine häutene Handschrift des X. Jahrh., ehedem eine mentellinische.

n. 7973. *H. carmina, ars poet., epodon liber, carmen seculare, Satirarum l. I. et secundi duae priores*, eine häutene Handschrift des X. Jahrh., zuerst des Peter Daniel von Orleans, hernach eine colbertinische.

n. 7974. *Opp. cum Scholiis*, hinten ein Anhang über Horazens Versmaafse und dessen Leben. Eine häutene Handschrift des XI. Jahrhunderts, ehedem eine putische.

n. 7975. *Opp. cum Scholiis*, eine häutene Handschrift des XI. Jahrh.

n. 7976. *Opp. cum Scholiis*, eine häutene Handschrift des XII. Jahrh.

n. 7977. *Opp. cum Scholiis*, eine häutene Handschrift des XII. Jahrh., ehedem des Magisters Nicolaus von Clamenge, hernach eine colbertinische.

n. 7978. *Ars poetica et Epistolae V. postremae L. I.* Diese im XIV. jene im XII. Jahrh. geschrieben. Eine häutene Handschrift.

n. 7979. *Carmina, ars poet. et Satirae cum glossis*, eine häutene Handschrift des XII. Jahrh. ehedem eine colbertinische.

n. 7980. *Ars poetica, Satirae et Epp. cum Scholiis*, eine häutene Handschr. des XIV. Jahrh.

n. 7981. *Ars poetica, Epp. et Satirae cum Scholl.*, eine häutene Handschr. des XIV. Jahrh., zuerst des Thuan. hernach eine colbert.

n. 7982. *Ars poetica et Epp. cum Scholiis*, eine häut. Handschr. des XIV. Jahrh., ehedem eine tellerische.

n. 7983. *Opp.* Es fehlt die 2. Ep. des II. B. Eine papierne Handschr. des XV. Jahrh., ehedem eine mazarin.

n. 7984. *Opp. cum glossis*, eine häutene Handschrift des XV. Jahrh. zuerst des Thuanus, hernach eine colbert.

n. 7985. *Acronis commentarii in Horatii carmina, librum Epodon, et carmen saec. — Anonymi Expositio in ejusdem A. P. et Satiras.* Eine papierne Handschr. des XV. Jahrh. ehedem eine mentellin.

n. 7986. *Acronis commentarii*, eine pap. Handschr. des XV. Jahrh., ehedem eine mentellin.

n. 7987. *Pomponii Porphyrionis comment. in H.*, eine häut. Handschr. des XV. Jahrh.

n. 7988. *Pomp. Porphyrionis comm. in H. — Acronis comm. in ejusdem carmina, epodon librum et c. saecul.*, eine häutene Handschr. des XV. Jahrh.

n. 8072. *Carminum libri III. priores, cum glossis et Scholiis*, eine häutene Handschr. des X. Jahrh., zuerst des Thuan., hernach eine colbert.

n. 8074. *Ars poet. et Epp. cum glossis et Scholl.*, eine häut. Handschr. des XIV. Jahrh., zuerst des Thuan., hernach eine colbert.

n. 8212. *Opp.*, eine häut. Handschr. des XII. Jahrh., ehedem eine mazarin.

n. 8213. *Opp* , eine häut. Handschr. des XII. Jahrh., ehedem eine mazarin.

n. 8214. *Opp. cum glossis et Scholl.* am Ende sind Anmerkungen über Horazens Versmaaſse beigefügt, nebst dessen Leben. Eine häut. Handschr. des XII. Jahrh. ehedem eine colb.

n. 8215. *Opp.* es fehlt der Anf. des I. B. Eine häutene Handschr. des XIII. Jahrh. ehedem eine bigotische.

n. 8216. *Opp.* Eine Handschr. des XIII. Jahrh. auf einer Haut. Ehedem eine colb.

n. 8217. *Opp.* (es fehlen die Serm. des II. B. und A. P.) *cum scholl. et glossis.* Eine häut. Handschr. des XIII. Jahrh. ehedem eine colb.

n. 8218. *Ars poet. Epp. et Satirae.* Eine häut. Handschrift des XIII. Jahrh. ehedem des von Noailles.

n. 8219. *Opp.* die II B. der Sat. und Epp. fehlen. Eine häut. Handschr. des XIV. Jahrh. Ehedem des Lud. von Pargry.

n. 8220. *Epp. Libri II.* Hinten sind Anmerkungen eines Ungenanten über Horazens Oden von einer neuern Hand. Eine häut. Handsch. des XIV. Jahrh.

n. 8221. *Epp.* L. I. (das Ende fehlt.) Eine häut. Handschrift des XIV. Jahrh. Mazar.

n. 8222. *Ars poet. et Epp.* Eine häut. Handschr. des XIV. Jahrh.

n. 8223. *Opp. cum glossis et Scholl.* Eine häut. Handschr. des XV. Jahrh. Colbert.

n. 8224. *Carm. et Epp.* Eine pap. Handschr. die im J. 1463. geschrieben ist.

n. 8225. *Carmina cum Scholl.* Eine pap. Handschr. des XV. Jahrh. ehedem mazar.

n. 8226 *Carmina et Ars poetica.* Eine häut. Handschr. des XV. Jahrh.

n. 8227. *Carmina:* eine pap. Handschr. des XV. Jahrh. Mazar.

n. 8228. *Epp. et Carmina.* Eine häut. Handschr. des XV. Jahrh.

n. 8229. *Ars poetica cum glossis.* Eine pap. Handschr. des XV. Jahrh. ehedem eine baluzische.

Zu Strasburg.

Q. H. Fl. Epistolarum libri cum glossa. Eine pap. Handschr. in Fol. in der Bibl. des H. O. der Jerusalemit. S. Witter Catal. der Handschr. der Bibl. jenes Ordens. p. 13.

In Italien

und zwar zu **Cesena** in der Bibliothek der jüngern Brüder.

Eine Handschrift des Horaz aus dem XII. Jahrh. mit Scholien, die jedoch erst im XV. Jahrh. geschrieben zu sein scheinen, nach dem Urtheile des *Mucciol. Catal. bibl. Malatest.* T. II. p. 163. der auch berichtet, daſs ein ausführlicher Kommentar des Akron daselbst aufbewahrt werde.

Zu Florenz.

I. In der laurentischen mediceischen Bibliothek. Schrank XXXIV.

n. 1. Eine häut. Handschr. des XII. Jahrh. in 4. mit der korrektesten und verbessertesten Lesart, die es also verdient, aufs genaueste untersucht zu werden. Sie hat Glossen zwischen den Zeilen und zahlreiche Scholien am Rande, die von derselben Hand geschrieben sind. Voran gehen III Lebensbeschreibungen des Horaz, von welchen nur die zwei erstern herausgegeben sind. Die Werke sind so geordnet: IV Bücher der Oden. Ein Buch von der Dichtkunst. Epoden an Maezenas (hier ist die II. Epode in zwei abgetheilt, die andere fängt an von V. 23: *Libet jacere* s. w. Eben das ist in der IX. Epode geschehen, wo die andere von V. 27. anfängt, mit der Aufschrift: *De fuga Antonii.*) Das carmen saeculare. II Bücher der Episteln. (Die XV. Epistel des I. Buchs wird in zwei abgetheilt. Die andere fängt von V. 26. an, mit der Aufschrift:

Ad Maenium scurram. Desgl. endigt die II. Ep. des II. Buchs V. 108. und eine neue fängt an V. 109. mit dem Beisatz: *Lex poëmatis.*) II Bücher Satiren, wo die II. Satire des I. Buchs in zwei getheilt wird, indem die andere V. 86. anfängt. Desgl. die II. Satire des II. Buchs, wo die andere V. 53. anfängt, mit der Aufschrift: *Corripit sordidos sub Ofelli nomine.* Desgl. die III. Satire, welche V. 167. aufhört und V. 168. fängt eine neue an, welche die Aufschrift hat: *Contra ambitiosos et avaros ecloga V.* Dafs dieser Kodex dem Franz Petrarcha zugehört habe, bezeugt seine eigenhändige Unterschrift: *Liber Francisci Petrarce laurenti, qui post obitum ejus remaneat penes heredem suum. Emptus Jan. 1347. Novembris 28.* Auf dem Deckel desselben liest man, dafs Ant. Cocchius diesen Kodex verglichen habe im Monat Febr. 1731. Er besteht aus 141 Blättern.

n. 2. Eine häut. sehr schöne Handschrift des XV. Jahrh. sie behält die gewöhnl. Ordnung der Werke.

n. 3. Eine häut. Handschr. des XV. Jahrh. in 8. In dieser ist die *Ars poëtica* zwischen die Satiren und Episteln gebracht.

n. 4. Eine häut. Handschr. in kleinern länglichten 4. aus dem XIII. Jahrh. von p. 41 bis 50 von einer neuen Hand ergänzt. Glossen und Scholien hat sie am Rande von einer verschiedenen Hand geschrieben. Die Ars poëtica nimmt den alten Platz ein.

n. 5. Eine häut. Handschr. aus dem Anfange des XIII. Jahrh. in kleinern länglichten 4. Sie umfafst die

Ars poetica, die Satiren und Episteln mit Scholien, die an dem Rand geschrieben sind. Zu Anfange liest man: *Antonii Petrei Canonici Florentini* n. 69.

n. 6. Eine häut. Handschr. des XIV. Jahrh. in 4. Sie enthält die *Ars poëtica* und die Episteln. Am Ende ist mit rothen Buchstaben angemerkt: *Iste liber est Franc. Joh. Vannicelli populi Sancti Felicis in Platea, quem ipse fecit scribi anno Dom. MCCCLXXIX de mense Februarii.*

n. 7. Eine häut. Handschr. des XII. Jahrh. in kleinern 4. in zwei Kolumnen geschrieben. Nach grammatischen Regeln, einer metrischen Abhandlung und den Nahmen der Musen folgen Inhaltsangaben für alle Gedichte mit dieser ziemlich poëtischen Ueberschrift: *Lucus odorifer florentissimi et aprici libri Odarum Horatii.* Am Ende zeigen folgende zwei Verse den Nahmen des Verfassers an:

Haec ego Furlanus Daniel quaesita coegi,
Utque vides, celeri scripta fuere manu.

n. 8. Eine häut. aber schöne Handschr. des XV. Jahrh. in 4. in welcher die *Ars poëtica* vor dem Buche der Epoden geschrieben ist, und die Satiren des I. Buchs, mit Ausnahme der ersten und letzten, werden Eklogen genannt.

n. 9. Eine häut. Handschr. des XV. Jahrh. in 4. Sie enthält IV Bücher der Oden, die Epod., das Carmen secul. und II Bücher Satiren, deren zweites mit V. 52. der V. Sat. endigt.

n. 10. Eine häut. Handschr. aus dem Anfange des XIII. Jahrh. in kleinerm länglichtem 4. Sie enthält die Oden mit Glossen und Scholien, die Epod. das Carmen secul. und das übrige.

n. 11. Eine pap. Handschr, in kleinerm 4. aus dem XV. Jahrh. welche Horazens Werke in der alten Ordnung enthält.

n. 12. Eine häut. Handschr. aus dem Anfange des XIII. Jahrh. in kleinerm länglichtem 4. Die *Ars poetica* ist mit Scholien am Rande und Glossen zwischen den Zeilen versehen, und hat vorn jenes Ungeheuer, daſs im Anfange beschrieben wird, mit einer rohen Feder entworfen. Das übrige hat keine Scholien.

n. 13. Eine häut. Handschr. des XII. Jahrh. in länglichtem 8. Sie enthält die Werke in alter Ordnung, mit Glossen und Scholien, die von einer andern Hand hinzugefügt sind.

n. 14. Eine häut. Handschr. des XIII. Jahrh. in 8 in dieser Ordnung: Die Dichtkunst, II Bücher der Satiren, II Bücher der Briefe, IV Bücher der Oden, ein Buch Epoden, das Carmen seculare, welches Glossen und Scholien hat, die von einer verschiedenen Hand beigefügt sind. Dann folgen Inhaltsangaben der Satiren und Episteln, die in heroischen Versen ausgedruckt sind.

n. 15. Eine häut. Handschr. aus dem Anfange des XIII. Jahrh. in kl. 8. welche nur II Bücher der Sermonen oder Satiren mit kurzen Glossen und Scholien hat.

n. 16. Eine häut. Handschr. aus dem XV. Jahrh. in 8. welche die Episteln enthält.

n. 17. Eine häut. Handschr. des XV. Jahrh. in länglichtem 8. welche die Oden, das Buch der Epoden und das Carmen saecul. enthält.

n. 18. Eine häut. Handschr. des XIV. Jahrh. in 8. enthaltend die Oden mit Glossen und Scholien; das Buch der Epoden, (welches überschrieben ist, das V. Buch.) und den Seculargesang.

n. 19. Eine pap. Handschr. des XV. Jahrh. in 8. hat die Oden, Epoden, den Seculargesang, die Dichtkunst und den Anfang der ersten Satire bis zu V. 51.

n. 20. Eine häut. Handschr. des XIV. Jahrh. in 4. enthaltend die Dichtkunst und Episteln mit Glossen und Scholien. Am Ende:

Explicit, expliciat, ludere scriptor cat.

n. 21. Eine häut. Handschr. theils des XII. theils des XIII. Jahrh. in Fol. umfassend die Dichtkunst mit Glossen und Scholien, das I Buch der Episteln, im XV. Jahrh. geschrieben, und den Persius. Am Ende ungereimt:

Clausit Dane (Danaen) pater, cui jungitur aureus imber cet.

n. 22. Eine häut. Handschr. aus dem Anfange des XIV. Jahrh. in Fol. Sie hat die Dichtkunst und Episteln mit Glossen. Am Ende:

Qui scripsit scribat, semper cum Domino vivat.

n. 23. Eine häut. Handschr. des XIII. Jahrh. in 8. Die Dichtkunst und Briefe mit Anmerkungen. Am Ende:

Manus scriptoris salvetur omnibus horis,
Qui me scripsisti, fias ovis in grege Christi.
Iste liber est Georgii Sherzi, morantis in scholis magistri Francisci Doctoris grammatici ac poëtae. Deo gratias Amen.
(*Bandini Catal. Bibl. Laurent. T. II. p.* 143-153.)

In derselben Bibl. Schrank XXXVII.

n. 24. Eine häutene Handschr. des XIII. Jahrh. in 8. Horazens Dichtkunst und Briefe mit Glossen und Scholien. Bandini II.

Schrank XXXVIII.

n. 27. Eine häutene Handschr. des XIII. Jahrh. in gr. 4. enthaltend die Oden, Dichtkunst, Epoden. Seculargesang, Briefe, Satiren, deren III. des II. Buchs in drei Theile zertheilt gelesen wird, mit der Aufschrift der ersten: *Disceptatio Demasippi cum Horatio;* der zweiten: *Contra ambitiosos et avaros;* der dritten: *Contra luxuriosos et insanos.* Bandini II, 275. fällt das Urtheil, daſs dieser Kodex es am meisten verdiene, für die Herausgabe jenes Dichters befragt zu werden.

Schrank LXXXXI. Oben. (*Bandini III.* 756.)

n. 21. Eine häut. Handschr. des XV. Jahrh. in 8. die Oden, Epoden und den Sekulargesang enthaltend.

n. 22. Eine pap. Handschr. des XV. Jahrh. in kl. 4., welche die Eklogen (Satiren), Oden, Epoden und den Seculargesang mit Scholien, die Bandini sehr gelehrt nennt, enthält. Am Ende:

Scriptori (Scribae) det munus, qui regnat ternus et unus,
Vivat in coelis Bartolomaeus nomine felix.

Schrank LXXXXI. unten. (*Bandini IV.* p. 7.)

n. 12. Eine pap. Handschr. des XV. Jahrh. in 8., Horazens Werke, mit Ausnahme der Briefe, enthaltend.

Schrank XXIII. der Bibl. des h. Kreuzes (welche in die laurent. gebracht ist) von der rechten Seite.

n. 11. Eine häut. Handschr. des XIII. Jahrh. in 4., die Dichtkunst und Briefe mit Scholien enthaltend. Am Ende:

Qui me furatur (vel) reddat, vel suspendatur.

Bandini IV. p. 677. Endlich

Schrank LXXXXI oben. (*Bandini III. p.* 757.)

n. 23. wird eine Handschr. aufbewahrt, die Akrons Auslegung über Horazens Briefe und Satiren enthält, vollständiger, als die gemeine, und

Schrank XXXIII. (*Bandini II.* 105.)

n. 21. Eine pap. Handschr. des XV. Jahrh. in kl. 4., welche Akrons Kommentar über Hora-

zens Oden enthält. Aus beigefügten Versen erhellet, daſs Petrus von Cenninne jenen Akron treu (*error si quis inest, exemplar semina sevit*) aus einem alten Kodex abgeschrieben habe.

II. In der Riccardischen Bibliothek. (S. Lamii Cat. p. 237.)

Schrank M. III.

n. 11. Eine pap. Handschr. in Fol. hat Horazens Werke mit Akrons Kommentarien. Am Ende: *Explicit liber Acronis super Odas Oratii a me Ricardo Lunensi Blasii filio Lunensi, a. D. MCCCCLVII. et die quarto mensis Maii et hora prope XXIII. et die Mercurii. S. Expletus Florentiae.*

n. 14. Eine pap. Handschr. in 4. Horazens Werke mit Scholien und Glossen.

Schrank M. IV.

n. 3. Eine pap. Handschr. in 4. Hor. Werke. Am Ende: *Explicit liber Oratii Venusini, scriptus per me, Benedictum Andreae Gini: finitum autem est die XV. mensis Augusti* 1470.

n. 4. Eine häut. Handschrift in 4. des XII. Jahrh. wie es scheint, die Hor. Werke enthält. Am Ende wird gelesen: *Hic liber mei est Fr. Christophori Lucensis Ord. Min.* Und anderswo: *Presbyteri Francisci Ser Philippi de Bona gratiis de Piscia.*

n. 5. Eine häut. Handschr. in 4. aus dem XIII. Jahrh. am Anfange verstümmelt, enthält Hor. Werke mit Scholien.

n. 6. Eine häut. Handschr. in 4. H. Werke. Auf der ersten Seite wird gelesen: *Barptolomei Fontii.*

n. 7. Eine häut. Handschr. in 4. aus dem XIII. Jahrh. die H Werke enthält.

n. 8. Eine häut. Handschr. in 4. welche Hor. Werke enthält. Auf der ersten Seite wird gelesen: *Giraldi de Giraldis Francisci filii.* Am Ende der Dichtkunst ist geschrieben: *Finit die V. Aprilis* 1475. und am Ende des Kodex: *Index Odarum finit sexto Kal. Augusti* 1476.

Schrank L. IV.

n. 13. Eine häut. Handschr. in 4. aus dem XIII. Jahrh. enthaltend die Dichtkunst, die Sermonen und Episteln, Vorn wird gelesen: *Liber Georgii Antonii Vespucci.*

n. 22. Eine häut. Handschr. in 4. enthaltend die Oden und Sermonen.

n. 26. Eine pap. Handschr. in 4. hat H. Werke mit Porphyrions Scholien. Ehedem des Bartol. Fontius.

n. 30. Eine häut. Handschr. in 4. welche die Poëtik und Episteln enthält. Am Ende: *Iste liber est Francisci Altobranci de Albertis de Florentia posuit hoc manu propria V. Nov.* 1433. Darauf: *Hunc librum ego Landinus a Franc. Altobranci dono accepi die VI. Aug.* 1443.

n. 33. Eine häut. Handschr. in 4. hat die Episteln.

n. 34. Eine pap. Handschr. in 4. die Satiren mit Glossen.

n. 35. Eine häut. Handschr. in 8. die Episteln.

Endlich Schrank N. III. n. 29. hat eine pap. Handschr. in 4. Akrons Scholien über die A. P. Schrank M. IV. n. 2. eine pap. Handschr. in 4. einen Kommentar über Horaz. Schrank IV. n. 1. eine pap. Handschr. in 4. Porphyrions Kommentar über Horaz. N. I. n. 9 eine pap. Handschr. in 4. Porphyrions Erklärung der Poëtik des H. Fl. zuletzt Schrank M. IV. n. 8. eine pap. Handschr. in 4. Horazens Leben.

III. In der Bibl. des Marienklosters zu Camaldoli sind Horazens Oden vorhanden. S. Montfauc. im ital. Tagbuche 354.

Zu Mailand in der ambrosischen Bibliothek.

Horazens lyrische Gedichte mit Anmerkungen. Eine häut. Handschr.

Ebendess. Episteln, gleichfals mit Anmerkungen. Eine häut. Handschr.

Ebendess. Poëtik mit Anmerkungen. Eine häut. Handschr.

Ebendess. Oden, gleichfals mit Anmerkungen. Montfauc. Th. I. S. 516.

Zu Neapel in der Bibliothek der Olivetaner.

Zwei Handschr. Hor. sämmtl. Werke enthaltend.

Ebendess. Sermonen, Episteln und Poëtik, eine neue häut. Handschr. Montfauc. I. S. 230.

Zu Padoua in der Bibliothek des heiligen Antonius.

Horazens Poëtik. S. Phil. Tomasinus von der patavinischen Bibliothek. p. 53. und daher Montfauc. B. B. T. I. p. 486.

In der Bibliothek des Ord. des Einsiedler.

Die Oden, eine häut. Handschr. in 4. Tomasini a. a. O. p. 76.

In der Bibliothek oder dem Museum des Pignorius.

H. Oden mit longobardischen Buchstaben geschrieben (ein Geschenk des Nicolaus Grassus). Tomasin. p. 85. Montfauc. I, 487. Sie ist mit den übrigen Handschr. des Pignorius durch ein Vermächtnifs in die Bibliothek des Dominicus Molinus eines Venezianers übergegangen.

In der Bibliothek der Cander (des Franciscus und Antonius.)

Hor. Oden, eine pap. Handschr. in 4. Tomasiu. p. 89. Montfauc. I, 487.

In der Bibliothek des Joh. Rhodius.

Hor. Oden; eine häut. Handschr. in 4. mit longobard. Buchstab. Tomasin. p. 139. Montfauc. I, 489.

Zu Rom in der vaticanischen Bibliothek von

n. 2765 bis zu 2777. dann von

n. 3232 bis 3261. XLI. Handschr. Ferner

In der Bibliothek der Königin von Schweden, die dort aufbewahret wird,

n. 1663 - 1673. XI Handschr.

In der Bibliothek des Petavius, die dort aufgestellt ist.

n. 43. 60. 429. 888. 965.

S. Montfauc. Handschriftenbibl. T. I, p. 4. 52. u. 91.

Zu Turin.

Eine häut. Handschr. des XIII. Jahrh. aus LXXXIV Blättern bestehend, hat zwischen dem Text und am Rande beigefügte Anmerkungen die sich mehrentheils auf die Etymologie der Worte beziehen. *S. Catal. Codd. Mss. bibl. regii Taurinensis Athenaei* T. II. p. 297. Montfauc. II. p. 1398.

Zu Venedig.

Die Episteln, eine Handschr. des XV. Jahrh. in 4. n. 692. Die Handschr. ist sehr schön, hat kurze griechische und lateinische Anmerkungen mit den kleinsten Buchstaben und von einer Hand, die dem Texte gleichzeitig ist; nach dem Zeugniſs des *Mittarelli in biblioth. Codd. Mss. S. Michaelis Venetiarum* p. 509.

Die *Ars poetica*, aus dem XIII. Jahrh. befindet sich nebst Juvenal und Ovid in der Handschr. 188. nach dem Zeugniſs desselben Mittar. a. a. O. Ebenderselbe p. 912. beruft sich auf einen pap. Kodex in Fol. aus dem XV. Jahrh. mit der Ueberschrift *Poëtica varia*, welcher eine Erläuterung der Oden des Horaz enthält, bei welcher Gelegenheit mehrere Verse des Virgil, Lukan, Terenz, Plautus, Statius, Juvenalis, angeführt werden. Der Kodex fängt an, *Horatius Flaccus libertino patre natus cet.* Soweit Mitarelli

Ebendaselbst in der nanischen Bibliothek.

n. 110. *Q. H. Fl. Satyrae et Epistolae.* Eine pap. Handschr. des XV. Jahrh. in 8.

n. 111. *Acronis commentarius in Horatii Carmina.* S. *Jac. Morelli Cat. Codd. Mss. lat. bibl. Nanianae* p. 151.

In den Niederlanden,

und zwar zu Leiden in der akademischen Bibliothek.

n. 27. Horazens verschiedene Werke, die sich endigen mit der Satire: *Ut Nasidieni juvit te coena beati*, mit verschiedenen Glossen, die zwischen den Versen oder am Rande beigeschrieben sind. Eine häut. sehr alte Handschr. *Cat. Bibl. Lugd. Bat.* p. 326.

Ebendaselbst unter den vossischen.

n. 21. *Horatii carmina*, mit dichten und alten Scholien, wo auch die Sermones in Eklogen getheilt werden. Ein vortrefflicher Kodex auf einer Thierhaut in 4. Es ist dazu gebunden desselb. *Ars poetica.* Angehängt *Ovids Ibis* auf Papier. Catal. p. 378.

n. 6. *Horatii Flacci Venusini moralissimi Epistolarum liber. Idem Odarum libri et de Arte poetica: vita Horatii et Ars metrica Odarum ejus. Item ars metrica Boëtii Severini Torquati.* Im Horaz selbst sind Scholien zwischen den Zeilen und am Rande. Eine häut. neue Handschr. in 8. Catal. p 386.

In eben derselben Bibliothek befinden sich Exemplare, die mit der Hand des Dionys Vossius und des Casaubonus bezeichnet sind. Catal. p. 266.

In der marchianischen Bibliothek.

Oratii carmina cum explanatione,

S. Sander belgische Handschriftenbibl. (Insulis 1641.) S. 60.

In Schweden

und zwar zu Upsala, ist

Ein häutener Kodex des Horaz, in klein Folio, vollständig, ausser einer Lücke von Epod. III, 8. bis zum Sekulargesange V. 26., die von einer andern Hand ergänzet ist. Sie hat CXVII Blätter, aus deren acht die Lagen bestehen; ausser der VII, welche sechs und der XV, welche sieben Blätter hat. Weder die Bücher, noch die Gedichte sind abgesondert, ausser durch den Zwischenraum eines einzigen Buchstabens. Sie hat keine Ueberschriften: die Anfangsbuchstaben der Gedichte sind groſs und gemahlt. Eine andere Hand hat die Oden bis zur III. Epode numerirt, welcher die Zahl 108 beigeschrieben ist. Die VII. Ode des I. Buches ist in zwei getheilt. Auf die Oden folgt die Poëtik mit dem Titel: *horacij flaccj publij QuTI LIBertinI lib. Eplarum incipit.* Dann die Sermonen, nicht in zwei Bücher abgetheilt, woher unter der letzten Ekloge (II, 8.) geschrieben ist: *Horatij. Flacci. liber. sermonum. explicit.* Die Episteln, welche folgen, sind auch

nicht in zwei Bücher getheilt. Der Kodex ist mit sehr kleinen oder longobardischen Buchstaben geschrieben, doch sind auch hin und wieder gröſsere untermengt. Wortabkürzungen sind sehr zahlreich, Doppellauter selten; *i* beständig ohne Punkt; am Ende gewöhnlich ein langes *ſ*; vieles ist unförmlich und veraltet; Unterscheidungszeichen von der ersten Hand sind keine ausser dem Punkt, der aber oft kaum den Nachdruck eines Komma hat. Die Haut ist nicht dick, ziemlich weiſs; die Tinte ist ausser der VII. Lage, wo jene Lücke ausgefüllt wird, sehr blaſs. Die Buchstaben kommen überein mit der Schrift des XI. oder XII. Jahrh. bei Mabillon. und den Verfassern des neuen Tr. diplom. Das Buch wimmelt von offenbaren Fehlern, Versetzungen, Auskratzungen, Verbesserungen. Ehedem gehörte es dem Seb. Miegius, hernach Joh. Scheffer, von wo es in die akad. Bibliothek gekommen ist.

S. *Aurivill. in Act. Nov. Societ. Reg. Vpsal. T. I.* p. 110 ff.

In der Schweiz,

und zwar in der bernischen Bibliothek.

A. 60. *Horatii Ars poetica*, eine pap. Handschr. des XV. Jahrh. in 4.

n. 21. *Odarum libri IV*, *Ars poetica*, *Epodon*, *Epistolarum libri II*; *Sermonum libri II*, eine häut. Handschr. des X. Jahrh. in Fol. Ehedem des Petrus Daniel (aus Orleans). Die Sermonen sind verstüm-

melt von der Mitte der VIII. Sat. des II. B. und hören auf V, 89. *Et leporum avulsos ut multo suavius armos.*

n. 223. *In Horatii Carmina et Epodon commentarius Acronis*, eine häut. Handschr. des XV. Jahrh. in Fol.

n. 266. *Scholia in Horatii Artem poeticam, Sermones et Epistolas*, eine häut. Handschr. des XIII. Jahrh. in Fol.

n. 308. *Horatii Carmina* (*Opp.*) in eben der Ordnung, wie in der Handschr. n. 21. Eine häut. Handschr. des X. Jahrh. in 4. Sie ist verstümmelt von Sat. I. B. II. v. 13. *Cupidum pater optime vires.* Einige unbedeutende Anmerkungen sind am Rande beigefügt.

n. 327. *H. Ars poetica, Epistolae et Sermones, praemissa argumenta odarum et Scholia in Artem poeticam*, eine häut. Handschr. des XII. Jahrh.

n. 398. Ein Fragment der Oden des Horaz von Ode XXIII des II. B bis ans Ende der Oden. Hinzugefügt sind die *Ars poetica*, die III. Satire des I. B. und die Episteln. Eine häut. Handschr. des XI. Jahrh. in 4.

n. 487. Ein Fragment der Episteln des Horaz von der I. Epist. des I. B. V. 68. bis zu Ep. X. V. 41. *Serviet aeternum cet.* Eine häut. Handschr. des XII. Jahrh. in 4. Verschiedenes darin ist ausser der Ordnung gestellt.

n. 516. *In Horatium Porphyrionis et Acronis commentarii.* Eine pap. Handschr. des XV. Jahrh. in 4. „*Scripsit Petrus Marsus, Viterbi* 1472."

n. 520. *H. Odarum Libri IV. cum Scholl. marginalibus*, eine häut. Handschr. des XV. Jahrh. in 4. Ehemals des Bongarsius.

n. 542. *H. Odarum Libri IV. Epodon*, *Ars poetica*, *Satirarum Libri II. Epist. Libri II.*, eine häut. Handschr. des X. Jahrh. in 4. Zu Anfange der Poetik ist sie verstümmelt und die 2 Sat. des I. Buches theilt sie in zwei von dem Verse: *regibus hic mos est cet.*

n. 619. *H. Satirae et Epistolae cum Glossis marginalibus*, eine häut. Handschr. des XI. Jahrh. in 8. Sie fängt an von B. I. Sat. 9. Dann hat sie vor der 10. Sat. Verse des Luzilius cet.

n. 622. *Scholia in H. Artem poeticam, et Epist. ex Acrone conscripta*, eine häut. Handschr. des XIII. Jahrh. in 8.

n. 648. *Scholia in Horatii Odas*, *Artem poeticam et Satiras et Epist.*, eine häut. Handschr. des XIII. Jahrh. in 8. Ehedem des Bongarsius.

(*Sinner Catal. Codd. MSS. bibl. Bernensis T. I.* von p. 477. Ebenders. T. III. p. 282. Ebendaselbst, sagt er, werde ein Kommentar des Hadr. Junius über die zwei ersten Bücher der Oden des Horaz aufbewahret, davon er auch eine Probe mit der Vorrede desselben beigesetzt hat.)

In Teutschland,

und zwar zu Dresden.

Horatii Opera, eine pap. Handschr. des XV. Jahrh. in Fol. An ihrem Rande sind verschiedene Lesarten,

Verbesserungen und Anmerkungen von der Hand des Ge. Fabriz geschrieben, welchem sie ehemals zugehört haben soll. S. Goetzens Merkwürdigk. der Dresd. Bibl. Th. I. S. 515.

Zu Erlangen in der akadem. Biblioth.

Eine pap. Handschr. des XIV. Jahrh. (1386.), welche Horazens Episteln enthält. S. Pfeiffer Beitr. zur Kenntnifs alter Bücher und Handschr. Hof 1783. Hirsching Beschr. der Bibl. T. II. p. 304.

Dafs ebendaselbst Horazens Oden auf Häuten, mit Verschiedenheit der Lesart und Scholien am Rande aufbewahrt werden, bezeugt H. Harles *Notit. Script. Lat. T. II.* p. 370., welcher wenige eigene und von den gemeinen verschiedene Lesarten in jenem Kodex angetroffen hat.

Zu Frankfurt am Main.

H. Fl. Epistolarum moralium L. I., eine Handschr. des Uffenbach aus dem XV. Jahrh. Einige Epp. sind mit reichlichen Noten eines Ungenannten versehen. S. *Catal. bibl. Vffenbach. P. II.* p. 220.

Zu Genbach in Franken, bei den Herren Grafen von Schönborn.

Horatii Epistolae, eine häut. Handschr. geschrieben im J. 1332.

Horatii Carmina et Odae, mit einer Glosse am Rande und zwischen den Zeilen.

S. H. Degen Beitrag zu Nachrichten von alten Handschriften, Ansp. 1785. Hirsching Th. I. S. 134. und Th. II. S. 333.

Zu Gotha.

Horatii Sermones et Carmina.

Aus Cyprianus goth. Bibl. zitirt sie Montfauc. I. p. 600.

Zu Göttingen.

Ausser der papiernen Handschr., die Gesner schon hin und wieder gebraucht hat, besitzet die akademische Bibliothek noch eine andere häutene Handschr. welche des *Q. Oratii Flacci Sermones et Epistolas* enthält. Sie ist sehr schön geschrieben und mit den übrigen Zierrathen der Abschreiber ziemlich bereichert, aber sie erhebt sich kaum über den Ursprung der Buchdruckerkunst, und bietet gemeiniglich nur gemeine Abweichungen der Lesarten dar. Sie ist im J. 1784. von H. Tychsen aus Spanien dahin gebracht worden.

Ein Bruchstück der *Ars poetica*, auf einer Thierhaut geschrieben, das gleichfalls aus dem XV. Jahrh. ist, und sich durch keine merkwürdige Variante auszeichnet, besitzet H. Mitscherlich.

Zu Nürnberg.

Dafs daselbst mehrere Handschriften vorhanden sind, die entweder Horazens sämmtliche Werke, oder einzelne Bücher derselben enthalten, die jedoch

nicht über das XIV. Jahrh. hinaufsteigen, meldet Hirsching. Zusätze. S. 262.

Zu Prag in der fürstl. fürstenbergischen Bibliothek.

Horatii Opera, eine häut. Handschr. des XIV. Jahrh. in 4., ehedem des Herzogs de la Valiere. Sie hat verschiedene Lesart beigefügt.

Ebendaselbst: *H. Opp.* gleichfalls mit Varianten versehen. Eine häut. Handschr. des XIII. oder XIV. Jahrh. in 4. S. Hirsching Beschreib. der Biblioth. Deutschlands. Th. III. Zusätze p. 287.

In der Capitularbibliothek, die in der Kirche des h. Vitus aufbewahrt wird.

Horatii Epistolae et Poetria, in Fol.
Desselben *Carmen saeculare*, in Fol.
Desselben *Carmina*, in 4.

Hirsching a. a. O. T. III. P. I. p. 210, 211.

In der clementinischen oder akademischen Bibliothek.

Horatii Sermones, XIII. Jahrh.
Ebendieselben, XIV. Jahrh.
Ebendieselben, XV. Jahrh.

Hirsching a. a. O. p. 257.

Zu Regensburg in der Mönchsbibliothek d. O. d. h. Benediktus zu St. Emmeran.

H. Opera, eine Handschrift n. 337. im Bibliothekskatal. T. II. p. 56.

Eine andere häut. Handschrift des XI. Jahrh. n. 824. Ebend. p. 137.

Carmina: Ein Buch der Oden auf einer Thierhaut n. 834. In demselben Bande: verschiedene Oden des Horaz aus dem XIII. Jahrh. Ebend. p. 139.

Carmina, am Ende und Anfange verstümmelt, eine häut. Handschr. des XI. Jahrh. n. 830. Ebend. p. 139. und Hirsching Beschreib. der Bibliothek. Deutchl. III. p. 583.

Ebendaselbst wird gefunden *O.atius Flaccus de Diversis* (*s. Satirae*) n. 845. aus dem XI. Jahrh. Ebend. p. 141.

Zu Weimar.

Eine Handschrift des Horaz.

Hirsching Zusätze zu seiner Bibliotheken-geschichte Deutschlands. p. 171.

Zu Wien.

n. 141. Philol. *Horatii Opera*, eine häut. Handschr. in kl. Fol. schön geschrieben im J. 1448. (geendigt den VI. Febr.), wie der Abschreiber am Ende des Werks erinnert mit grofsen und künstlich gemahlten Buchstaben. Ehedem gehörte sie dem Joh. Sambucus. Sie enthält Horazens Gedichte in der alten Ordnung.

n. 187. *Ars poetica*, mit Scholien am Rande.

n. 201. Eine häut. Handschr. in kl. Fol., die im XIII. Jahrh. geschrieben zu sein scheint. Sie enthält die Poetik und Sermones, mit Scholien zwischen den Zeilen und am Rande.

n. 204. *Ars poetica, Satirae, cum Scholiis et vita Horatii.*

n. 214. Eine häut. Handsch. des XVI. Jahrh. sehr schön geschrieben (in 4.) mit großen, sehr geschickt gemahlten und zuweilen mit Gold überzogenen Buchstaben. Sie gehörte vormals dem Joh. Sambucus, der hin und wieder verschiedene Lesarten am Rande bemerkt hat.

n. 463. Eine pap. Handschr. in Fol., welche die Episteln mit Anmerkungen enthält. S. Lambec. T. II. p. 927. *ed. Kollar.* Endlich

n. 244. Eine häut. Handschr. des XIII. Jahrh. in 4., die mit häufigen Wortabkürzungen und blasser Tinte geschrieben ist. Sie enthält auf 17 Blättern Scholien eines gewissen ungenannten Verfassers über Horazens Dichtkunst, der so anfängt: *In hoc libro est intentio Oratii tractare de poetica arte cet.* und

n. 282. u. 283. (Eine Abschrift ebendess. Exemplars.) Eine pap. Handschr. des XVII. Jahrh. in 4. Sie enthält eines ungenannten Verfassers (im Catal. der palat. Bibl., vermuthlich des Franc. Tonner von Trubach) Scholien über Horazens XVIII. erstere Episteln, und über einige seiner lyrischen Gedichte.

Endlich in *Westpreußen*

und zwar in Krakow in der zaluskischen Bibliothek.

n. 422. *Q. horacij flacci de arte poetica*, zwei häut., mit sehr kleinen Buchstaben geschriebene Kodexe in 8.

S. *Janozki Spec. Catal. Codd. MSS. bibl. zaluscianae.* 1752. 4.

2. *Ausgaben des Horaz.*

Ob es gleich eine sehr schwierige Unternehmung ist ein genaues, mit kritischem Urtheil und besonders mit Bemerkung der Abstammung und Anverwandtschaft begleitetes Verzeichniſs der verschiedenen Ausgaben des Horaz zu liefern: so haben doch mehrere Gelehrte sich auch von dieser Seite die rühmlichsten Verdienste um unsern Dichter erworben. Im Jahre 1739 hat Jakob Douglas ein solches Verzeichniſs von Ausgaben, die seit dem J. 1476 bis zum J. 1739 erschienen waren, zu London in 4. herausgegeben. Im Jahre 1775 erschien zu Leipzig ein noch vollständigeres Werk unter folgendem Titel: *Bibliotheca Horatiana, sive syllabus editionum Q. Horatii Flacci, interpretationum, versionum, ab an. MCCCCLXX ad an. MDCCLXX.*, dessen Verfasser, J. W. Neuhaus, hauptsächlich durch die Bibliothek des Sächsischen Grafen F. L. von Solms, die an 800 Ausgaben und Erläuterungsschriften des Horaz enthielt, unterstützt wurde. Diese beiden Verzeichnisse habe ich bei folgendem Aufsatz zum Grunde gelegt, jedoch mit sorgfältiger Benutzung und einiger Vermehrung dessen, was in den neuesten Zeiten von Jani, Mitscherlich und den ungenannten Herausgebern der Zweibrücker Ausgaben des Horaz zur Berichtigung sowohl als zur Erweiterung jener ältern Vorarbeiten geliefert worden ist.

Die Herausgeber der zweibrücker Ausgabe theilen die Ausgaben des Horaz in vier Zeitalter ein. Davon

nennen sie das erste Zeitalter von 1470 — 1500 *natalis aetas;* das zweite, von 1501 bis 1561 *aetas aldina;* das dritte von 1561 bis 1698, *aetas lambino-cruquiana;* und das vierte von 1699 bis auf unsere Zeit nennen sie *aetas litigiosa, tandem eclectica.*

Von den Ausgaben des ersten Zeitalters oder des XV. Jahrhunderts sind nur sehr wenige mit gehöriger Sorgfalt von den Gelehrten untersucht worden, so daſs es kaum mit Gewiſsheit bestimmt werden kann, welche von ihnen für die ersten zu halten, und welche aus andern geflossen sind. Die erstern mailändischen scheinen von einem Stamme entsprossen zu sein bis zur mailändischen vom J. 1508., welche zu den venezianischen der zweiten Rezension überging. Denn auch selbst die venezianischen haben nicht einen und denselben Abdruck des Textes. Jene ersten von 1477. 1478. 1479. dann die zarottische von 1492. und 1498. sind aus einem frühern mailändischen Exemplare gezogen, indem die Lesart oft nach einem alten mailändischen Buche verbessert ist; darauf bilden diejenigen eine neue Familie, die mit dem Kommentar des Lambinus herausgegeben sind, welcher zuerst zu Florenz 1482. erschien. Davon hängen die venezianischen von 1483. 1484. 1486. ab. Dieser Lesart haben oft verändert die venezianischen Ausgaben vom J. 1490. welche Joh. Fr. Philomusus besorgte, und von 1492. bei Pincius, welchen gröſstentheils die venezianischen von 1494. 1495. 1497. 1498. 1499. 1509. u. s. w. gefolgt sind. Die neapolitanische von 1474. und die patavinische des Raph.

Regius von 1481. hat noch Niemand verglichen; welches um so mehr zu bedauern ist, da jene wahrscheinlich ganz aus Handschriften geflossen, diese mit kritischer Sorgfalt gemacht ist. Die Leipziger Ausgaben sind gewöhnlich aus der Rezension des Joh. Honor. Crispus aus Elnbogen, und verdienen es allerdings, genauer untersucht zu werden.

Vom Anfange des XVI. Jahrhunderts an bis auf Lambinus waren gleichsam drei Hauptstämme von Ausgaben: die aldinischen, die iuntinischen und die ascensianischen Ausgaben (gerade wie im Virgil); welche alle sowohl von den vorhergehenden als von einander offenbar abwichen, und deren jede gleichsam ihre eigene Familie hatte, aus welcher die folgenden Ausgaben herstammten; obgleich die Herausgeber zuweilen von einer Familie zur andern übergegangen zu sein scheinen. Die erste aldinische erschien 1501. Ihr folgten drei andere, 1509, 1519, 1527. welche nichts im Text verändert zu haben scheinen; unter welchen doch die von 1519 die meisten Verbesserungen erhalten haben soll. Den aldinischen Text haben viele andere wiederholt, wie die Basler 1520. ferner die venezianischen von 1540. 1573. Einige Pariser, wie die erste des H. Stephanus von 1513 u. s. w. Hingegen weichen die Ausgaben des jüngern Aldus, welche Muretus besorgte, von den alten aldinischen häufig ab, und machen eine neue Rezension. Die erste derselben erschien 1551, die hernach oft wiederholt worden ist, auch mit den Scholien des J. M. Brutus 1561. 1570. u. s. w. Diese

jüngere aldinische oder muretinische haben auch abgedruckt die rouillianische 1559. die Leidener 1566. 1610. u. s. w. Paullus Manutius aber wiederholte im J. 1566. und 1568. die lambinische.

Die erste juntinische wurde von Phil. Junta im J. 1503. gedruckt, welcher zwei andere, 1514 und 1519. aus seiner Druckerei folgten. Die juntinischen gehören zu den verbesserten, und sind von den Herausgebern zu sehr vernachlässigt worden, obgleich auch einige ihnen gefolgt sind.

Die erste ascensianische, d. h. mit den Kommentarien des Jodocus Badius Ascensius versehene, erschien im J. 1503; welcher andere folgten (1505. 1506.) 1511. 1516. 1519 und 1529. In Ansehung des Textes überhaupt weichen die ascensianischen von der alten Rezension, welche die venezianische von 1492 und ihre Familie hat, nicht sonderlich ab; in einigen Lesearten haben sie freilich einiges anders. Aber auch selbst in diesem sind die Ausgaben von 1519. 1529. von den vorhergehenden oft verschieden; denn man findet Lesarten aus den ascensianischen angeführt, die in jener von 1519 nicht vorhanden sind. Nämlich bei dieser wurde Ascensius oft von Matthias Bonfinis getäuscht. Aus der ascensianischen aber sind mehrere venezianische abgedruckt, wie 1536. 1543. 1558. leidener, wie 1519. pariser, wie 1528. 1543. vornemlich sind aus der letzten ascensianischen vom J. 1529. die pariser des Roignius,

Vascosanus und Richardus abgedruckt worden. S. *Cuning. Animadv. c. VIII.*

Sehr merkwürdig und klassisch ist die leidener Ausgabe von 1511. sowohl der gröſsten Seltenheit als der verbesserten und gesunden Lesart wegen. Man weiſs aber nicht gewiſs, welcher Gelehrte sie besorgt hat; obgleich man vermuthet, daſs es Simon Carpentarius gewesen sei. So viel ist offenbar, daſs es ein fleiſsiger und gründlich gelehrter Mann war. Die Grundlage der Ausgabe ist der aldinische Text, aber der Herausgeber hat darin vieles aus alten Handschriften verbessert. Aus dieser ist ohne Zweifel die strasburger aus der Druckerei des Matth. Schurer genommen, in welcher Horazens Werke in den Jahren 1514 — 1517. abgesondert herausgekommen sind; welches aus der Aufschrift des IV. Bandes vom J. 1517. wenn man sie mit der Aufschrift der leidener vergleichet, ohne Mühe erkannt wird.

Ge. Fabricius, aus Chemnitz, legte, wie es scheint, ein juntinisches Exemplar zum Grunde, rief auch Handschriften zu Hülfe, und gab den Horaz mit Inhaltsanzeigen und Verbesserungen. Leipzig 1570; welche Ausgabe hernach öfters wiederholt worden ist. Hauptsächlich aber hat sich Fabriz vor allen andern das gröſste Verdienst um die alten Ausleger oder Scholiasten des Horaz erworben, nicht nur um den Akron und Porphyrion, sondern auch um den C. Aemilius, Julius Modestus und Terentius Scaurus, von welchen nur noch einige Bruchstücke vorhanden sind: auf deren Wieder-

herstellung und Verbesserung er einen fortgesetzten vieljährigen Fleifs verwandt hat; dessen Früchte dem Publikum durch die heinrich-petrinische Ausgabe von 1555 mitgetheilt wurden, die den vorzüglichsten, aber auch seltensten beigezählt werden mufs.

Die erste Ausgabe des Glareanus von 1523. ist meistens aus der aldinischen von 1519. genommen, doch so, dafs er selbst einiges, bisweilen mit Kühnheit, verbessert hat. Sie ist oft wiederholt worden.

Die Ausgaben des Simon Colinaeus von 1528. 1531. 1533 u. s. w. folgen genau den aldinischen Exemplaren; und die gryphianischen von 1559. 1566. 1567. scheinen aus den muretinischen genommen zu sein.

Robert Stephan I. scheint in der ersten Ausgabe von 1539, und den folgenden, den Buchdruckern ein juntinisches Exemplar gegeben zu haben. Viel mehr Hülfsmittel brachte zum Horaz Heinrich Stephan II. indem er die Lesarten der Handschriften des Lambinus, Cruquius, Fabricius, Muretus zu Rathe zog; hernach befragte er auch einiges Andre, entweder Handschriften oder ausgezogene Lesarten, und bewies sich als ein grofser aber doch bescheidener Kritiker im Emendiren. Seine Ausgaben sind von 1577. 1588. 1592. 1600. Endlich machte Robert Stephan III. im J. 1613. eine kleine Ausgabe mit den Anmerkungen des J. Rutgers bekannt, worin viel Nützliches, besonders zur Kritik Ge-

höriges vorkommt. Der Text ist gewöhnlich nach der Ausgabe des D. Heinsius abgedruckt, auch mit den meisten Verbesserungen desselben.

Der Basler giebt es drei Hauptausgaben aus der Druckerei des Valentin Curio, (welche Michael Bentin besorgte), von 1524. 1527. 1531. die aus einem juntinischen Exemplare abgedruckt zu sein scheinen, aber mit Zuziehung einer alten Handschrift des Joh. Sichard, wie Bentley in der Vorrede versichert. Diese rechnete Fabriz zu Od. I, 6. unter die richtigsten Abdrücke. Die erste heinrich-petrinische folgt den Ausgaben des Curio. Die zweite ist eine fabrizische von 1555, aus welcher auch der Text in der dritten 1570 und in der vierten 1580 wiederholt ist; welche beide mit den Kommentarien verschiedener Ausleger überladen sind; welches schon in der ersten geschehen war.

Zwei antwerpische aus der Druckerei des Mart. Nutius von 1557. und 64. mit Anmerkungen des Theod. Pulmann, aus dem aldinischen Text genommen, aber Pulmannus Verbesserungen und der von ihm verglichenen Handschriften wegen sehr brauchbar. Die plantinianischen sind nicht von einer Art. Die erste von Rapheleng im J. 1558. aus einem aldinischen Exemplar besorgte, ward 1575. 1590. und 1608. wieder abgedruckt. Dann wurde sie nach Pulmanns Rezension von 1566. in den Jahren 1577. 80. 82. 87. 1610. 77. wiederholt. Darauf gingen aus ihr die heinsianische 1606. ferner die cruquianischen 1573. 1578. 1586. 1678. hervor.

Aus der plantinianischen Druckerei des Rapheleng zu Leiden kommen die cruquianischen 1593. 1597. 1603. 1604. 1611. und 1620. oder die letzte; und kleinere Ausgaben, 1594. 1604. darauf die heinsianischen 1605. 1610. 1709.

Des Dionysius Lambinus, jenes grofsen Erhalters des Horaz, von dem mit Recht ein neues Zeitalter der Ausgaben begonnen wird, erste Ausgabe, nach zehn Handschriften verbessert, trat ans Licht 1561; die zweite und letzte von ihm selbst besorgte, im J. 1567. Bei dieser brauchte er noch sieben andere Handschriften, und machte im Text einige Aenderungen. Beide Ausgaben sind mit Wetteifer in Frankreich, Deutschland und Italien wiederholt worden; unter welchen jene vom J. 1605. wegen der beigefügten Kommentarien des Turnebus und Marcilius die vorzüglichste ist: Lambins Recension ist in viele venezianische und unzählige andere Ausgaben aufgenommen worden.

Jakob Cruquius hat den Horaz nach elf Handschriften, unter welchen sich einige der vorzüglichsten befanden, herausgegeben und mit einem Kommentar erläutert. Die erste Ausgabe erschien 1578 bei Platinus, nachdem er schon im Jahr 1565. das IV. Buch der Oden, und 1573. die Satiren besonders herausgegeben hatte. Sie ist oft wieder abgedruckt worden; aber in der Ausgabe von 1597. kam zuerst ein noch ungedruckter Scholiast, oder, wie Cruquius sagt, Kommentator hinzu, das ist, eine Sammlung von Anmerkungen, die er vom

Rande und aus dem Raume zwischen den Zeilen der blandinischen Handschriften mit sehr vieler Mühe herausgesucht hat. Einige (unter diesen Barth und T. Faber) legten diesem Kommentator nur einen geringen Werth bei; denn er enthalte nichts, was nicht schon im Akron und Porphyrion gelesen werde. Obgleich nicht geleugnet werden kann, daſs der cruquische Scholiast aus jenen gleichsam zusammengeschmolzen zu sein scheine, so fügt derselbe doch oft etwas hinzu, anderes erklärt er anders, bisweilen auch deutlicher, und in sofern muſs man ihm seinen Werth lassen. Hernach ist dieser Cruquischen Ausgabe auch ein kleiner Kommentar des Jan. Dousa, des Vaters, beigefügt, welchen die Ausleger des Horaz bisher nicht so, wie es nöthig war, angesehen haben. Es ist aber diese Ausgabe 1603. 1611. welche klassisch, aber sehr selten ist, dann 1620. und 1678. wiederholt worden.

Des Greg. Bersmann erste Ausgabe erschien zu Leipzig 1602. mit verschiedenen Lesarten von sechs Handschriften, und ist oft wieder abgedruckt worden.

Aus der plantinischen Druckerei des Rapheleng kam Horaz zuerst 1605. nach der Recension und mit Anmerkungen des Daniel Heinsius heraus. Sie ist in eben der Druckerei wiederholt worden 1610 und 1709. Darauf bei Elzevir im J. 1612. mit vermehrten Anmerkungen und mit einer vortrefflichen Abhandlung über die Satire; ferner 1629. und 1628. (welche klassisch ist), und in kleinerm Format ohne Anmerkungen 1653. End-

lich auch ohne Anmerkungen, Amsterd. 1676. 1696. und Edinb. 1704. Aus der heinsischen aber sind hergeleitet die rutgersische 1613, ferner ohne Zweifel die schrevelischen und einige andere.

Laevin Torrenz verbesserte und rezensirte den Horaz nach einigen Handschriften, mit untergelegtem gewöhnlichen Texte. Die erste Ausgabe erschien 1608. aus der plantinischen Druckerei; und gehört zu den vorzüglichsten: sie ist wiederholt 1620. 1708.

Tanaquill Faber rezensirte und verbesserte den Horaz, aber bloſs aus seinem Kopfe, im J. 1671. und griff in seinen kurzen Anmerkungen vornehmlich den Heinsius heftig an, aber er selbst war oft nicht enthaltsamer, als jener, Aus seiner Rezension ist der Text des Dacier abgedruckt.

Peter Burmann gab den Horaz zuerst 1699, mit den gelehrten und zur Kritik sehr brauchbaren, venusinischen Lesarten des Rutgers heraus; hernach 1713 verbessert nach Handschriften und nach Bentley's Ausgabe, von welcher er doch, wo jener zu kühn ist, abweichet. Beide Ausgaben sind zum kritischen Gebrauche vortrefflich.

Im Jahre 1699. erschien auch zu Cambridge eine Ausgabe des Jac. Talbot, die sich sowohl durch Pracht, als Sorgfalt der Rezension und ein Verzeichniſs von verschiedenen Lesarten empfiehlt. Sie ist nachmals abge-

druckt 1701, und wiederholt worden von Joh. Pine, der den Horaz in Kupfer stechen liefs, 1733.

Wilhelm Baxters erste Ausgabe erschien 1701. Er hat keine Handschriften gebraucht, sondern den gewöhnlichen Text zum Grunde gelegt, und den Text nach den Bemerkungen der Ausleger, bisweilen auch nach seinem Kopfe festgesetzt. Er hat Auszüge aus den Scholiasten gegeben, und in diesen selbst auch einiges verbessert. In der zweiten Ausgabe von 1725. sind fast alle Zusätze gegen Bentley gerichtet. Diese hat Gesner, und nach diesem Zeune in Deutschland wiederholt.

Aber die berühmteste Ausgabe dieses Jahrhunderts hat ohne Zweifel R. Bentley gegeben, welcher den Horaz sowohl aus Handschriften, deren er viele besafs, als aus Muthmafsung an mehr als 800 Stellen verbessert hat. Horaz hat ihm unstreitig viel zu verdanken, und dieser ist auch, wo er irret, wegen der Gröfse seines Genies und seiner Gelehrsamkeit immer bewunderungs- und verehrungswerth. Seine erste Ausgabe erschien 1711. mit hinten angehängten Anmerkungen: verbessert, und mit Anmerkungen unter jedem Blatte wiederholt Amst. 1713. 1728. ferner Leipzig 1764. London 1765. Auch ist sie wieder abgedruckt, aber mit verkürzten Anmerkungen, Cambridge 1713. durch Th. Bentley. Bentley hat viele Gegner bekommen. Der erste derselben war ein Ungenannter, von dem vorhanden ist: *Aristarchus ampullans in curis Horatianis, auctore Philargyrio Cantabr. Lond.* 1712. 8. Es folgte *Richard Johnsons*

Aristarchus Antibentleianus. Notingham. 1717. 8. Dieser Mann besafs mehr Bitterkeit gegen Bentley, als Gelehrsamkeit.

Unter allen am gelehrtesten hat diesen zu widerlegen gesucht Alexander Cuningam, welcher 1711 (Haag) nicht nur den Horaz, nach alten Handschriften und gewissen Anmerkungen (die er sich vornemlich aus einer sehr alten blandinischen Handschrift des Cruquius und aus dem Pierius Valerianus gebildet hatte) verbessert, mit verschiedenen Lesarten herausgegeben, sondern auch dieser Ausgabe sehr gelehrte Bemerkungen über Bentleys Noten beigefügt hat, woraus ein Liebhaber der Kritik die herlichsten Früchte gewinnen kann. In der londner Ausgabe desselben Jahres sind auch kritische Anmerkungen unter den Text gesetzt. Cuningam behauptet, mit zu vielem Stolz und übertriebener Bitterkeit gegen Bentley, dafs seine Rezension an mehr als 400 Stellen verbesserter sei, als die bentleyische. Jener Hafs gegen diesen ist so grofs, dafs, wenn er eine bentleyische Lesart annimmt, er niemals das Ansehn haben will, sie Bentleyn zu verdanken, sondern immer eine andere Quelle mühsam aufsucht. Wenn er dergleichen nicht findet, so mag er lieber eine andere annehmen, obgleich es offenbar ist, dafs ihm die bentleyische gefällt; so unüberwindlich ist ihm der Neid. Man mufs aber gestehen, dafs seine Verbesserungen die gelehrtesten und sinnreichsten sind, und oft, wenn sie nach den Regeln der Kritik geprüft werden, für die einzig wahren Les-

arten gelten müssen. Doch ist öfters in ihnen keine geringere Kühnheit, als in den bentleyischen enthalten, die aber unstreitig besser ist, als anderer ungelehrte Bescheidenheit.

Um eben die Zeit im J. 1720. erschien auch die Ausgabe des Joh. du Hamel, Professor auf der Universität zu Paris, und wurde 1730 und 1764. wiederholt. Dieser hat den Text des Horaz sowohl nach Handschriften als an vielen Stellen nach Gutdünken kühn verbessert. Aber sein Stolz ist ungelehrt, und einem solchen Unternehmen nicht gewachsen; weshalb ihn Sanadon öfters tadelt.

Sanadon zog bei Bestimmung des horazischen Textes den Lambin, Cruquius, Torrenz, und andere, die Handschriften gebraucht haben, zu Rathe und eignete sich viele Verbesserungen des Bentley zu; aber am meisten folgte er dem Cuningam, auch, wo derselbe die Schranken überschritten hat. Doch sind ihm auch viele Verbesserungen eigen. Seine Ausgabe erschien zu Paris 1728. Sie ist wiederholt in der neuesten patavinischen 1774.

Die 5 Bücher der Oden des Horaz rezensirte im J. 1731. Ge. Wade, welcher behauptet, sie nach den ausgemachten Regeln der Kritik an vielen Stellen aus alten Exemplaren, Ausgaben und Kommentarien verbessert zu haben. S. Journ. des Sav. 1731. Aout. p. 561.

Zu London erschien im J. 1736. die Ausgabe des Joh. Jones, welcher Handschriften gebraucht zu haben versichert, mehrere Stellen (aber auch ziemlich kühn) verbessert, und theils eigene Anmerkungen, theils verschiedene Lesarten und Muthmaſsungen gelehrter Männer, endlich ein Verzeichniſs der Ausgaben des Horaz, aber ganz nach Fabriz, beigefügt hat. An kritischer Gelehrsamkeit steht Jones dem Cuningam und Bentley weit nach. Dem Sanadon folgt er in Vielem, was derselbe eigenes hat.

Baxters Ausgabe wiederholte J. Matth. Gesner im J. 1752. und änderte nicht nur im baxterischen Text etwas ab, sondern gab auch aus Handschriften und alten Ausgaben ein Verzeichniſs verschiedener Lesarten, das aber weder vollständig noch genau ist. Diese gesnerische Ausgabe wurde 1772 wiederholt; und nochmals von J. C. Zeune, Leipzig 1788.

Im J. 1770. erschien zu Paris Horaz, nach LXXVI Handschriften, von dem Abt Jos. Vallart. Welches nicht von der Anzahl der Handschriften zu nehmen ist, die er gesehen habe; denn vielleicht hat er keine einzige gesehen: sondern von denen, nach welchen Horaz bisher von den Gelehrten herausgegeben ist. Man muſs also dieses so verstehen, daſs er in Festsetzung des Textes die vornehmsten Ausgaben, obgleich nicht mit sonderlicher Sorgfalt, verglichen habe.

Lud. Poinsinet de Sivry, welcher im J. 1777. eine Ausgabe des Horaz bekannt machte, hat ziemlich

viele Verbesserungen der Kritiker in den Text aufgenommen, auch selbst, besonders in Unterscheidungen, einiges verändert, das aber schwerlich den Beifall der Gelehrten erhalten wird. Am wenigsten ist sein Unternehmen zu billigen, nach welchem er viele Oden des Horaz, nämlich I, 4. 7. 9. 27. 36. II, 11. III, 8. 14. IV, 6. 12. in zwei zertheilt; zwei aber, II, 2. III, 19. sogar in drei.

Dem Sivry folgte mit gröſserm Lobe Chr. Dav. Jani, der zwar die gewöhnliche Lesart zum Grunde legte, von welcher er aber doch abgehen zu müssen glaubte, wenn die Regeln der Kritik eine Aenderung der Lesart riethen. In welcher Absicht er nicht nur die verschiedenen Lesarten der Handschriften, welche Lambin, Cruquius, und die übrigen Herausgeber des Horaz verglichen hatten, und deren er selbst habhaft geworden war, ausgezeichnet, sondern auch die alten Ausgaben, die er zur Hand hatte, sorgfältig verglichen, und daraus diejenigen Lesarten, die dem Horaz passend und seiner würdig waren, ausgehoben und in den Text aufgenommen hat. Er selbst hat sich fast nie eigene Muthmaſsungen erlaubt und auf fremde sehr selten und nur aus den wichtigsten Gründen eine solche Rücksicht genommen, daſs er sie dem Texte des Dichters selbst einverleibte.

Da aber Jani durch den Tod verhindert worden ist, seine Ausgabe zu Stande zu bringen, so hat H. Christ. Wilh. Mitscherlich es übernommen, sie zu voll-

enden, oder vielmehr eine neue Ausgabe zu liefern, bei welcher er den Jani nur zum Grunde gelegt hat, und wovon die zwei ersten Bände Leipzig 1800 herausgekommen sind.

Einige zwar kleinere, aber doch brauchbare Ausgaben werden noch am Schlusse des folgenden genauern Verzeichnisses bemerkt werden.

1470. Die erste Ausgabe des Horaz ist diejenige, die gar keine Benennung des Herausgebers, des Orts, der Zeit, ja nicht einmal eine Aufschrift hat. Mich. Mettaire (*Annal. typogr.* T. I, p. 292.) muthmafset, dafs sie zu Mailand aus der Druckerei des Antonius Zarotti im J. 1470 hervorgegangen sei; weil derselbe in diesem Jahre zu Mailand angefangen habe Bücher zu drucken, und die Buchstaben denjenigen, die Zarotti in späterer Zeit brauchte, zwar ähnlich, aber doch etwas roher sind. Demselben Zarotti wird diese Ausgabe auch zugeschrieben von Orlandi (*Origine e progressi della stampa.* 1722.) p. 101; von Saxius (*Hist. typogr. Mediol.*) p. 556. und von Debure (*Bibliographie instructive, belles Lettres*) T. I. p. 311. 12. Morellius aber in *Bibliotheca Maphaei Pinelli* T. II. p. 324. weigert sich dieser Meinung Beifall zu geben, weil jenes Buch von den Buch-

staben des Zarotti nicht wenig abzuweichen scheine. Vergl. G. W. Panzers *Annal. typogr.* T. II. p. 143. und 354. Gesner in seiner Vorrede hat zuerst auf diese Ausgabe aufmerksam gemacht. Nach ihm hat sie Car. Combe gebraucht, dem ein Exemplar derselben, das in der Bibliohek des Königs von Grofsbritannien aufbewahret wird, mitgetheilt worden war. Am Ende derselben befinden sich folgende Verse:

Hoc quicunque dedit Venusini carmen Horati
Et studia formis correctum effinxit in istis
Vivat et eterno sic nomine secula vincat
Omnia ceu nunquam numeris abolebitur autor.

1470. *Sermones Oratii*, ohne Benennung des Orts, mit gothischen Buchstaben, in Fol.

S. Maittaire T. I. p. 296. Orlandi p. 346. Debure *Bibliogr.* T. I. p. 311. und Panzer T. IV. p. 3.

1471. *Q. H. Fl. Opuscula*, *Romae ex officina Johannis Philippi de Lignamine.* Obgleich es nicht ausgemacht ist, ob diese Opuscula mit dem Merkmale des Jahres bezeichnet sind, oder nicht; so sieht man doch aus einem Briefe des Jo. Ph. de Lignamine selbst, vor einem Werke des *Dominicus Cavalca*, betitelt *Pungilingoa* (*Tractato contra el peccato della lingva*, *ditto Pongie lingva*) und von ihm herausgegeben zu Rom 1472, dafs jene

Ausgabe in das angeführte oder auch das vorhergehende Jahr 1470. gesetzt werden müsse. Denn er sagt daselbst, daſs er schon das zweite Jahr in Rom zubringe und den Quintilian, Sueton, die Reden des Pabsts Leo, den Lactanz, Ambrosius *de officiis*, des Laurentius *Elegantias*, des *Horatii Opuscula* u. s. w gedruckt habe. Vergl *Audiffredi Catal. historico-criticum romanarum editionum seculi XV.* p. 84 85. und p. 112 ff. wo er vom Jo. Phil. de Lignamine weitläuftig handelt.

1471. Daſs in demselben Jahre Horaz in Neapel bei Jodocus Hoenstein in 4 herausgekommen sei und ein Exemplar davon in der Stadtbibliothek zu Strasburg aufbewahrt werde, berichtet mit sehr geringer Glaubwürdigkeit Giustiniani Saggio sulla Tipogr. di Napoli p. 46. Es ist ohne Zweifel das Jahr 1474.

1472. In dieses oder das nächste Jahr setzt Debure *Bibliogr. instruct.* T. I. p. 312. die Ausgabe, welche ohne Benennung des Orts, des Jahres und des Druckers in Folio gedruckt ist, bloſs deswegen, weil ein Exemplar derselben, welches sich in der Bibliothek des Herzogs de la Valliere befände, mit der ersten Ausgabe des Catullus, Tibullus und Propertius vom J. 1472. fol. zusammengebunden wäre, und dieser Deckel in eben jene Zeit zu gehören schiene, und weil Horaz fast mit denselben Lettern gedruckt wäre, welche Catullus und die

übrigen hätten. Wie unbedeutend beide Gründe sind, wird ein Sachverständiger leicht einsehen. Wenn aber jenem Exemplar das letzte Blatt vielleicht fehlte, (welcher Umstand die Gelehrten oft gemifsleitet hat) so könnte man aus den Worten, die am Ende der Satiren unterschrieben sind: *Q. H. Fl. Satirarum, non indiligenter correctarum et impressarum finis*, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit schliefsen, dafs jenes Buch aus derselben Druckerei des A Zarotti hervorgegangen sei, da Zarotti sich auch anderswo (S. das Jahr 1474.) dieser Formel bediente. Es ist aber hinlänglich bekannt, dafs Petr. Justin. Philelphus sich mit der Korrektur der Bücher, die Zarotti bekannt machte, beschäftigt habe. S. Orlandi p. 101. — Dafs ein Exemplar derselben Ausgabe, ebenfalls der ersten Ausgabe des Catullus cet. angehängt, in der corsinianischen Bibliothek mit handschriftlichen Anmerkungen des A. Politianus vorhanden sei, versichert Laire (*Spec. tipogr. romanae*, Rom 1778. 8) p. 186. wiewohl er im Catullus cet. die Lettern des Ulrich Han erkennet. Maitt. aber (p. 767.) sagt, dafs die Lettern dieser horazischen Ausgabe sich jenen nähern, mit welchen Catull., Tibull., Propert. und Stat. Silvae Vened. 1475 bei Jo. de Colonia und Jo. Manthen de Ghertren gedruckt waren. Ebenderselbe erzählt, dafs er zwei Ausgaben dieses Horaz gesehen habe, die einander so ähnlich wären, dafs, wer sie nicht genau vergleiche, sie leicht für Eine halten könne, und dafs in einer die Briefe, in der

andern die Satiren das Buch beschliefsen, und jene viel korrekter als diese sei.

1474. *Q. H. Fl. per Antonium Zarottum Parmensem: Mediolani. f.* Am Ende: *Anno a natali Christiano.* 1474. *die XVI. Martii divo Galeazio Maria Sfortia Vicecomite, Insubrium, Ligurumque quinto duce feliciter regnante Antonius Zarothus Parmensis cuncta opera Quinti Horatii Flacci non indiligenter emendata. S. carminum libros IIII. Epodon. Carmen seculare. De Arte poetica librum I. Sermonum libros II. Epistolarum libros II. eleganter atque fideliter impressit. Quisquis haec coemerit, nunquam poenitebit.* So genau beschreibt sie Laire (*Ind. Librorum ab inventa typogr. ad a.* 1500. *Senon.* 1791.) T. I. p. 340. Vergl. Maitt. I. p. 336. Orlandi p. 101. Pinelli T. I. p. 325. Debure *Bibl. instr.* T. I. p. 314. *Bibl. Smith.* p. CCXXX. und vornemlich Sax. p. 561.

—— In demselben Jahre gab derselbe Zarotti die Scholien des Akron zuerst unter dieser Aufschrift heraus: *Acronis commentatoris egregii in Quinti Horatii Flacci opera expositio;* und am Ende: *Acronis viri quam doctissimi commentaria quam diligenter emendata in Q. Horatii Flacci opera, per Antonium Zarothum Parmensem Mediolani impressa Idibus Sextilibus. f.*

Unrichtig urtheilen diejenigen, welche behaupten, Zarotti habe diesen Scholien des Akron den

Text des Horaz beigefügt, z. B. Debure *Bibl. instr.* p. 316. und viele, die Verzeichnisse der horazischen Ausgaben verfertigt haben, Douglas, Neuhaus, Jani, die Zweibrücker. Beide Bücher hat die wolfenbüttelsche Bibliothek.

1474. *Q. H. Fl. per Antonium Zarottum. Mediolani* 4.

Douglas nennt sie im *Catal. Edd. Horatii* und Morellius führt sie unter den pinellischen Büchern n. 4568. an.

—— *Q. H. Fl. Carmina, Neapoli*, 4.

Am Ende der Oden steht: *Completum est opus Oratii in odis per Arnaldum de Bruxella, Neapoli anno Domini* 1474, *die vero quindecima mensis novembris. Sequuntur Satyrae et Epistolae* (an deren Ende sich der Vers befindet: *Qui dedit expleri, laudetur mente fideli*) *cum Arte poetica.* Diese Ausgabe ist äusserst selten, dem Maittaire und andern Büchersammlern ganz unbekannt; nur Morellius hat sie gesehen. S. Panzers *Annal. typogr.* II. p. 155. Ausführlicher beschreibt sie Giustiniani *Saggio istorico-critico sulla tipografia di Napoli* (1793.) p. 46.

—— *Q. H. Fl. Opera, per Augustinum Carnerium: Ferrariae.* 8.

Am Ende liest man folgende Strophe:

Ferrariae impressit regnante sub Hercule Divo
Regia quo gaudet nunc Lionora viro.
Carnerius puer Augustinus: cui dedit almam
Bernardus lucem Bibliopola bonus.

d. i. Augustinus Carnerius, ein Sohn des Bernardus C. Viele, z. B. Orlandi p. 137. halten Carnerius für einen Vornahmen, und Augustinus für einen Geschlechtsnahmen; aber unrichtig. Dieses ist aus folgender Aufschrift eines Gedichts offenbar: *Paruti in Omniboni grammaticum carmen per Augustinum Cannerium Ferr. Bernardi Cannerii bibliopolae filium impressum*, wo er jedoch Cannerius genannt wird. Vergl. *Audiffredi Edd. Ital.* p. 194. und Maitt. T. I. p. 336. Letzterer vermifste in dem Exemplar, das er hatte, die Satiren und die Dichtkunst, die also vermuthlich auch in der Handschrift fehleten, aus welcher diese Ausgabe gezogen war.

1475. Eine Ausgabe dieses Jahres, von A. Zarotti zu Mailand besorgt, wird von Saxius *in hist. typogr. Mediolanensi*, welche der *Biblioth. S. S. Mediolan.* des Ph. Argelatus vorangeschickt ist, p. 563. aus einem Catal. verkäuflicher Bücher gedruckt zu Vened. 1735. angeführt; die also ein sehr geringes Ansehn hat. Panzer II, 21. setzt sie ins J. 1473. deren aber nirgends Erwähnung geschieht.

1476. *Q. H. Fl. Opera, Mediolani. fol.*

Am Ende: *Hoc opus Horatii emendatissimum est opera et impensis Philippi de Lavagnia Medio-*

lanensis anno a natali Christano 1476. *die XVI. Februarii. Amen.* Maitt. p. 366. Orlandi p. 103. Sax. p. 565. *Bibliotheque du Roi, Belles Lettres,* T. I. 298. Smith p. CCXXXI. Debure *Bibl. instr.* p. 315. und Panzer II, 22. Eine schöne und nette Ausgabe, die nach dem Urtheile des de los Rios *bibl. instr.* p. 67. aus einem zarottischen Exemplar vom J. 1474. gezogen ist.

1476. *Q. H. Fl. Odarum libri IV. Epodon liber I. Carmen seculare et Ars poetica*, mit den Kommentarien des Akron und Porphyrion, besorgt durch Jo. Aloysius Tuscanus, und mit dessen Sendschreiben an Franciscus Helius Parthenopeus, ohne Ort (Rom) und Jahr (1476.).

Von dieser Ausgabe urtheilt Audiffredi p. 413. also: Joh. Aloysius Tuscanus hat dafür gesorgt, dafs den Gedichten des Horaz die Kommentarien des Akron und Porphyrion beigefügt würden, welches, wie er selbst versichert, vorher niemals geschehen war. Einige, sagt er zu Anfange seines Briefes, werden diese unsere Erfindung für eine Lockspeise erklären, weil ich den Oden, Epoden und der Dichtkunst den Akron und Porphyrion habe beifügen lassen. Auch wird es nicht an andern fehlen, welche behaupten werden, dafs diese Vermischung der Dinge die religiöse Majestät des Werks schmälere. Und unten: Doch glaube ich, dafs diejenigen, die richtig empfinden und ein freimüthiges Ur-

theil fällen wollen, diese unsere neue Erfindung genehmigen werden. Uebrigens waren die Besorger der Ausgabe Cneus Sabinus und Helius, wie Tuscanus selbst gegen das Ende des Briefes anführt: ein Zeuge, sagt er, bist du, der du mit unserm Sabinus auf die Korrektur und Einrichtung dieser Bände groſse Mühe verwandt hast. Helius selbst aber drückt sich am Ende seines Antwortschreibens an Tuscanus also aus: „Aber das ist mir unangenehm, daſs ich auf diese Bücher des Horaz, die vornemlich auf deine Ermunterung gedruckt worden sind, nicht diejenige Sorgfalt der Korrektur habe verwenden können, die ich sehr gewünscht hätte: doch habe ich wenigstens, so viel mir möglich war, alle Mühe und Sorgfalt angewandt: aber es fehlen Exemplare des Akron, wie du weiſst, eins hatten wir, und zwar ein nicht ganz korrektes; wie dem auch sein mag, so haben wir es gern gethan, und werden es auch ferner thun." Diese zwei Briefe nehmen die vier ersten Blätter ein, oder genauer sechs Seiten und sechs Zeilen. Das folgende fünfte enthält zwei Lebensbeschreibungen des Horaz: ein weitläuftigeres nach Akron; und ein kürzeres nach Porphyrion. Hierauf fängt der Dichter selbst an, dessen einzelnen Gedichten die Erklärungen beigefügt werden, zuerst des Akron, hernach des Porphyrion. Sowohl die Gesänge des Dichters als die Erklärungen der Ausleger sind mit einerlei römischen Lettern gedruckt, welches völlig dieselben sind, womit Barthol. Guldinbeck im

J. 1476. die *Summa S. Thomae de articulis fidei* gedruckt hat. Das Griechische ist an seinem Orte eingeschaltet; jedoch nicht überall. Die Ausgabe ist prächtig, ohne Signaturen, Zahlen, Custodes und Register; man findet sie in den Bibliotheken zu Cassano und Viterbo. So weit Audiffredi. Vergl. Maitt. p. 752. und p. 766. Debure *bibl. Ducis Vallierii*, T. II. p. 91. der jedoch fälschlich behauptet, daſs jenes Buch alle Werke des Horaz enthalte. Im *Catalogue de la biblioth. du Roi, belles Lettres* p. 298. wird eine alte Ausgabe mit den Kommentarien des Akron und Porphyrion ohne Ort und Jahr erwähnt und ins Jahr 1480. gesetzt; aber ohne Zweifel ist es eben diese von diesem Jahre, und jenem Exemplar fehlten vielleicht die 5 ersten Blätter, welche die Briefe des Tuscanus und Helius Parthenopeus nebst der Lebensbeschreibung des Horaz enthielten.

1477. *Q. H. Fl. Opera, Mediolani. fol.*

Am Ende: *Hoc opus Horatii impressum est opera et impensis Phil. Lavagniae, civis Mediolanensis, anno a natali Christ. MCCCCLXXVII. tertio kal. Maii.*

Maitt. T. I. p. 376. Orlandi p. 103. Sax. p. 567. Diese Ausgabe ist voller Druckfehler, und läſst oft ganze Verse weg, wie I, 4, 12. *seu poscat agna sive malit haedo.*

1477. *Q. H. Fl. Opera Tarvisii. fol.*

Maitt. I, p. 376. Diese Ausgabe ist Panzern *A. Typ.* III. p. 35. sehr verdächtig. Aber Orlandi p. 118. giebt ausdrücklich Hermann Lichtenstein von Köln als den Drucker an; der, sonst ein herumschweifender Künstler, wie ihn Orl. nennt, in jenem Jahre die Druckerei in Treviso trieb, denn daselbst ist in eben dem Jahre der Terenz von ihm gedruckt worden. S. Maitt. u. Orl. a. d. a. O.

—— *Q. H. Fl. Opera, per Philippum Condam Petri; die XV. Sept. ducante Joanne Mozenico. Venetiis. fol.*

Maitt. p 376. Debure *Bibl. instr* I. p. 316. bezweifelt das Merkmal des Jahres und glaubt, daſs diese Ausgabe vom folgenden Jahre sei, weil diese denselben Tag (15. Sept.) unterschrieben habe; indem er nicht bedenkt, daſs die Betrügereien der Buchdrucker fast bis an die Wiege jener Kunst reichen, und die andere venezianische vom J. 1478. vielleicht nur durch das letzte Blatt von dieser verschieden sei Obgleich es nicht so sehr wunderbar scheinen darf, daſs die Ausgaben nach einem so kurzen Zwischenraum wiederholt worden sind, von welchen eben nicht eine sehr groſse Anzahl Exemplare gedruckt zu werden pflegte. Es wird aber dieser Ausgabe vom J. 1774. in Harles *Bibl.* T. I. p. 179. erwähnt. Vergl. Orlandi p. 29.

1478. *Q. H. F. Opera, Venetiis. fol.*

Am Ende: *Horatii opera finis cum magna diligentia. Impressum per Philippum condā petri in ueneciis ducāte Joanne Mozenico inclito duce MccccLxxvIII die XV septembris*, mit einem Register.

Maitt. p. 387. Orlandi p. 29. Debure p. 315. Pinelli T. II. p. 325. Smith p. CCXXXI. und Panzer III. p. 141. Eine sehr nette Ausgabe, obgleich sie nicht selten durch Druckfehler entstellt ist.

1479. *Q. H. Fl. Opera, Venetiis per Philippum Condam Petri. fol.*

Am Ende hat sie mit der vorhergehenden einerlei Unterschrift, wenn man die Bemerkung des Jahres und Monats (d. 18. September) ausnimmt, und beinahe dasselbe Register. Daher vermuthet Maitt. p. 398. dafs diese drei venezianischen Ausgaben des Philippus, die mit der Bezeichnung der drei Jahre 1477. 1478. und 1479. abgedruckt sind: eine und dieselbe sei, die nur eine veränderte Jahrzahl angebe. Maittaire tritt Ernesti beim Fabriz T. I. 406. not. 1. bei. Debure *Bibl. inst.* p. 316. und andere. Zwar ist die letztere Ausgabe vom J. 1479. ganz aus einem Exemplare des vorhergehenden Jahres gezogen, und zwar so, dafs sie mit den Blattseiten derselben übereinstimmt; aber dafs sie ein ganz neuer Abdruck ist, zeigen sowohl die Lettern, welche etwas dicker sind, als auch die Ab-

kürzungen, welche theils gemacht sind, wo sie in der andern fehlen, theils verworfen sind, wo die andere sie hatte. Dann bemerkt man, dafs die Druckfehler der erstern Ausgabe hin und wieder weggeschafft sind, obgleich auch so die andere vorzüglicher ist, weil in dieser ein beträchtlicher Haufen neuer Fehler hinzukommt. Wie nachlässig diese überhaupt besorgt sey, kann man aus diesem einzigen Versehen abnehmen, dafs zu Anfange des II. Buches der ersten Ode jene: *O matre pulcra filia pulcrior*, einverleibt ist. Auch findet eine grofse Verwirrung statt hinter III, 9: *Donec gratus eram cet.* wo hinter der Aufschrift der 10. Ode *in quemlibet adulterum*, ein Stück der 18. Ode des II. Buchs *traditur dies die cet.* folgt, und so häufig.

1479. *Q. H. Fl. Opera, Mediolani per Philippum de Lavagnia. fol.*

Dieser Ausgabe wird im *Catal. bibl. thottianae* T. VII. p. 87. erwähnt.

1480. *Q. H. Fl. Epistolarum libri II. Cadomi.* 4.

Das erste Blatt hat: *incipiunt epistole Horatii;* und das letzte: *Impressum Cadomum* (*Cadomi*) *per magistrum Jacobum Durandas et Egidium Quijoue anno Domini MccccLxxx. mense Junio die vero VI. ejusdem mensis.*

Maitt. p. 407. Marchand *hist.* p. 73. Orlandi p. 191. und andere.

1481. *Q. H. Fl. opera omnia cum commentariis Acronis per Ludovic. de Strazarolis Tarvisanum recogniti praecedente Porphyrionis in Horatii opera comm. per Raphael. Regium castigato. fol. I. b. Raph. Regii dedicator. ad Aloysium Maurocenum, Patritium Venetum, quae data est Patavii Idibus Augusti MCCCCLXXXI.* Am Ende des porphyrischen Kommentars fol. 50. b. *Pomponii Porphyrionis enarratoris diligentissimi in Horatium commentariorum finis.* Fol. 51. folgt *Epistola Lodov. de Strazarolis ad Angelum Phascolum Episc. Feltriensem.* Fol. 52. *Acronis commentatoris Egregii in Quinti Horatii Flacci Venusini Opera expositio incipit.* Fol. 3. *Quinti Horatii Flacci Odarum ad Mecaenatem, liber primus.* Am Ende des Werks: Τελος. *Quinti Hoatii* (so) *Flacci omnium operum cum Acronis Dissertissimi commentatoris expositione*, mit beigef. Register. Maitt. p. 419. Diese Ausgabe hält Pinelli II, 325. n. 4570. für eine venezianische. Eben das behauptet Gemeiner (Nachrichten von den in der Regensburg. Bibliothek befindlichen Büchern) p 222. aber die hulsische Bibliothek bemerket, dafs der Nahme Patavium deutlich ausgedruckt sei. S. Lengnich Beiträge T. II. p. 102. Gras typogr. Denkmäler zu Neustift in Tirol aus dem XV. Jahrhundert. p. 233.

1482. *Q. H. Flacci Opera cum commentariis Christophori Landini, Florentiae. fol.*

Voran geht eine Ode des Angelus Politianus an Horatius Flaccus. Auf diese folgt ein Dedicationsschreiben des Chr. Landinus an Guido Feltrius, den Sohn des Grofsherzogs Friedrich. Ein Verzeichnifs. Eine Vorrede mit der Aufschrift: *Chr. Landini in Q. Horatii Flacci carmina interpretationes incipiunt feliciter.* Am Ende: *Chr. Landini Florentini in Q. Horatii Flacci opera omnia interpretationum finis divino auxilio felix. Impressum per Antonium Miscominum. Florentiae Anno salutis MccccLxxxii. nonis Augusti.* Druckfehler. Mit der Zahl der Blätter unten auf den Blattseiten. Maitt. p. 435. Orlandi p. 132. Pinetti II. p. 326. Debure *B. instr.* p. 317. Audiffredi p. 290. Mitarelli *Catal. Codd. Bibl. Murianae Apend.* p. 201. Foss. *Cat. B. Magliabec.* p. 803. Panzer I. p. 411. Diese erste Ausgabe, welcher Landins Erklärungen beigefügt sind, und die J. M. Gesner in der Vorrede zu seinem Horaz beschrieben hat, ist in der Folge mit Wetteifer abgedruckt worden.

1482. *Q. Horatii Fl. Opera, cum Chr. Landini interpretatione, Venetiis. fol.*

Dafs Landins florentinische Ausgabe in demselben Jahre zu Venedig wiederholt worden, ist allerdings auffallend. Allein diese beiden Ausgaben, damit man nicht vermuthe, es sei ein Irrthum im Orte vorgefallen, zitirt Osmont *Dictionn. typogr.* p. 358. und besitzet die fürstliche fürstenbergische Bibliothek, die in Prag aufbewahrt wird.

S. Hirsching Beschreib. von Biblioth. Zugab. zu T. III. p. 316.

1482. *Q. H. Fl. Epistolarum liber, Lipsiae* 4.

Ist in der Bibliothek des Grafen Solms vorhanden.

1483. *Q. H. Fl. Opera cum commentariis Chr. Landini, Venetiis.* Fol.

Zu Anfange steht die Ode des Angelus Politianus mit der Vorrede des Landinus an Guido Feltrius. Dann folgt ein Verzeichniſs der Wörter, die in diesen Kommentarien in ihrer Ordnung erklärt werden, aber ohne Bemerkung der Blätter. Es sind auch nicht die Blätter dieses Buchs, sondern die Quaternionen mit Zahlen bezeichnet. Hierauf kommt eine Anzeige der Druckfehler nebst einem Register. An dessen Ende: *Christophori Landini Florentini in Q. Horatii Flacci opera omnia interpretationum finis. Divino auxilio foelix die XVII. Maji M. CCCC. LXXXIII.* Vor den Kommentarien selbst steht das Leben des Dichters, von Lambinus beschrieben. Am Ende: *Impressum Venetiis per Joannem de Forlivio et socios. Anno salutis M. CCCC. LXXXIII.*

Maitt. p. 443. *Orlandi p.* 37. *Biblioth. du Roi, belles Lettres I,* 298. *Seemiller Bibl. Ingolst. Incun. II,* 119. *Panzer III,* 190. *Bibl. Bunav. I,* 308.

1483. *Q. H. Fl. Opera cum commentariis Ch. Landini, Venetiis. fol.*

Voran geht das Leben des Horaz, durch Ch. Landinus beschrieben. Am Ende des zweiten Buchs der Episteln: *Ch. Landini in Q. Oratii flacci carmina interpretationes Expliciunt foeliciter. Impressum Venetiis, per Magistrum Beykaldum de Norimagio almanum. Anno salutis M. CCCC. LXXXIII. die IV. Septembris. Deo gratias. Amen. Finis fol.* 159. *Chr. Landini Florentini in Q. Horatii Flacci libros omnes ad Illustrissimum Guidonem Feltrium Magni Federici Ducis filium interpretationes Incipiunt Foeliciter.*

Maitt. p. 445. Pinelli II, p. 325. Fossi I, p. 803. Braun. *Notit. libr.* II, p. 103. Diese beiden venezianischen sind aus der florentinischen vom J. 1482. wiederholet worden.

1484. *Q. H. Fl. Opera cum notis Variorum Venetiis apud Jo. Gryphium. fol.*

Diese Ausgabe wird im Catal. *biblioth. hulsianae* und von Douglas angeführt. Der Nahme der Greiffe, die aus Reutlingen herstammen, steigt also bis zur Wiege der Buchdruckerkunst hinauf; denn es ist bekannt, dafs um jene Zeit ein anderer Greiff, mit dem Vornahmen Michael, vielleicht ein Bruder des Johannes, zu Reutlingen die Buchdruckerkunst getrieben habe. S. *Denis Suppl. Maitt.* p. 221. der einen Michael als Vater des Se-

bastian (freilich auch des Franciscus) hat. Vergl. Lengnichs Beiträge T. II. p. 103. Die Notae Variorum aber können keine andern sein, als der Akron, Porphyrion und Landinus.

1485. *Q. H. Fl, Opera cum comment. Acronis et Porphyrionis.* Am Ende: *Impressum Mediolani, per Anthonium Zarothum, Parmensem, impensis Augustini Mariae Conagi M. CCCC. LXXXV. fol.*

Maitt. p. 465. Orlandi p. 102. Sax. p. 581. Panzer II. 52.

1486. *Q. H. Fl. Opera cum comment. Acronis et Porphyrionis Mediolani. fol,*

Am Ende: *In officina egregii librarii Antonii Zarotti Parmensis impendio Alexandri Minutiani Appuli De Sancto Severo haec opa Mediolani impressa sunt. Anno a salutifero Virginis partu sexto et octogesimo supra millesimum et quadringentesimum. Quinto Idus Martias. Johannis Galeatii Mariae S. F. Vic. Sex. Med. Ducis inclyti Regnum foelici gubernante auspicio Lodovico Maria SF. Vic. invictiss. ac sapientiss. Principe. cujus singulari prudentia ocio ac festa pace feré omnis fruitur italia.* In einem vorgesetzten Schreiben an Bartholomaeus Chalcus, prahlt Alex. Minutianus, daſs er Horazens Werke aufs sorgfältigste durchgesehen, und eine vom Alter zernagte Handschrift verglichen habe; dann daſs er diese Last sehr gern übernommen habe, aus Besorgniſs,

es möchte, wenn er es nicht thäte, vieles von dem horazischen Ansehn verloren gehen, wegen der verwegenen und gleichsam kirchenräuberischen Unternehmung eines gewissen, der die neusten Erklärungen des Horaz herausgegeben hätte. Dafs Conagus derjenige sei, auf welchen Minutianus loszieht, glaubte Sax. p. 581. nicht unwahrscheinlich. Die neusten Erklärungen sind nämlich die des Akron und Porphyrion, die Conagus beigefügt hatte. Doch glaubte Gesner in der Vorrede zum Horaz, dafs auf den Landin gestichelt werde. Der Text ist gewöhnlich aus den venezianischen Ausgaben gekommen. Ueberhaupt scheint Minutians Mühe auf die Ausschmückung des Porphyrion, von dem er eine sehr alte Handschrift erhalten hatte, gerichtet gewesen zu sein.

1486. *Q. H. Fl. Opera cum comment. Chr. Landini.* Am Ende: *Impressum Venetiis per Magistrum Bernardinum de tridino ex monteferrato. Anno salutis. M. C C C C.LXXXVI.* Sie ist aus der florentinischen des Landinus vom J. 1482. wiederholet.

Eine andere venezianische Ausgabe desselben Jahres von Mag. Bernardinus führt die Bibl. Horat. (Leipz. 1775.) an, da sie die vorhergehende des Bernh. de Tridino, als eines andern erwähnt hatte; durch ein häfsliches Versehen.

1487. *Q. H. Fl. Opera, per Antonium Zarottum, Mediolani. fol.*

Diese Ausgabe wird nirgends erwähnt, als beim Douglas, und sie scheint mit der vom Jahr 1486. übereinzustimmen.

1488. *Q. H. Fl. Epodon liber. Liptzk.* 4.

Dieses Buch wird von Fabriz *Bibl. Lat.* I, p. 408. und von Douglas angeführt.

1489. *Q. H. Fl. Opera cum comment. Domitii Palladii Sorani, Venetiis. fol.*

Denis *Suppl.* Maitt. p. 268. Aber mit Recht bezweifelt das Jahr Panzer III, 277. welcher glaubt, dafs diese Ausgabe in das J. 1498. herabgesetzt werden müsse.

1490. *Q. H. Fl. Opera cum commentariis Acronis, Porphyrionis, et Landini.* Voran geht eine *tabula postillarum*, ein Schreiben des Johannes Franciscus Philomusus, und ein Gedicht ebendesselben an den Fürsten Johannes Sfortia; am Ende: *Horatii Flacci Lyrici poetae opera: a Georgio Arrivabene Mantuano diligenter Venetiis impressa: Hic clauduntur. Anno salutis Mccccxc. Pridie. Non. Februa. Laus Deo.*

Orland. p. 48. Maitt. p. 521. Crevenna III. p. 137. Braun Notit. II. p. 210. Lengnich Bietr. II. p. 106. Panzer III. p. 287. Sie ist in der Bibliothek zu Wolfenbüttel vorhanden. Die Aufsicht über diese Ausgabe hatte Jo. Franc. Philomusus von Pesaro, der von seiner auf den Horaz verwandten

Mühe in der Vorrede also spricht: *Ego rem non ingratam nec inutilem me facturum existimavi, si, quae apud Horatium mendose legerentur, industria ac diligentia mea emendatiora redderentur; tresque commentarios, qui in enucleandis hujus poetae sensibus praecipue elaborarunt, imprimendos curarem; in quibus etiam corrigendis non minus mihi laboris incubuit.* Diese Ausgabe ist folglich als eine neue Rezension anzusehen. Fabriz B. L. p. 407. meinte, dafs sie mit den Kommentarien des Joh. (Georg.) Arrivabenus versehen wäre, der aber nur Drucker war. Uebrigens glaubte Bentley in der Vorrede zu seiner Ausgabe unrichtig, dafs Akron und Porphyrion dieser Ausgabe zuerst beigefügt wären.

1490. *Q. H. Fl. Opera: cum comment. Landini, per Jo. de Forlivio et socios (Venetiis). fol.*

—— *Q. H. Fl. Opera: impensis Bernardi Resinae Venetiis. fol.*

Von diesen beiden Ausgaben ist wenig bekannt. Die erstere scheint aus jener vom J. 1483. wiederholet zu sein. Die andere scheint erst vom J. 1492 zu sein; welches man vergl.

1491. *Q. H. Fl. Opera, cum comment. Landini: per Bernardinum de Tridino, de Monteferrato; Venetiis. fol.*

Maitt. p. 542. Diese Ausgabe ist aus desselben Druckers Ausgabe vom J. 1486. wiederholet.

1492. *Q. H. Fl. Opera cum commentariis Ant. Mancinelli, Acronis, Porphyrii, Christophori Landini, Venetiis. fol.*

Voran geht ein Schreiben des Antonius Mancinellus an Pomponius Laetus. Am Ende: *Laus Deo. Horatii Flacci poetae opera a Philippo Pincio Mantuano diligenter Venetiis Impressa: anno salutis M.cccc.xcii. Pridie Kal. Martii. Bernardino Resina litterarum doctorumque amantissimo pecuniam impendente.*

Orland. p. 48. Maitt. p. 555. Foss. p. 805. Bibl. Bunav. I, 308. Diese Ausgabe, deren Text von den venezianischen oft abweichet, hat eine zahlreiche Nachkommenschaft hervorgebracht. Eine andere von demselben Jahre mit denselben Kommentarien, und auf Kosten desselben Bern. Resina, d. 15. Oktob. an demselben Orte gedruckt, wird in der Bibl. horat. p. 6. erwähnt, deren Verfasser sich oft zum Irrthum hat verleiten lassen, so daſs, wenn er ein Exemplar von einer und derselben Ausgabe bald mit einem kürzern bald mit einem längern Titel erwähnet fand, sogleich verschiedene Ausgaben daraus schmiedete. Uebrigens fängt diese Ausgabe die Reihe der Ausg. mit IV Kommentarien an.

—— *Q. H. Fl. Opera cum commentar. Mancinelli, Acronis, Porphyrii et Christophori Lan-*

dini. Venetiis per Petrum Joannem de Quarengis. fol.

Orland. p. 53. Maitt. p. 546. Panzer III. 325.

1492. *Q. H. Fl. Opera, cum comment. Acronis et Porphyrionis, per Antonium Zarottum Parmensem, Mediolani. fol.*

Es hat sie die Bibl. horat. p. 6. Anderwärts sucht man eine Nachricht von ihr vergebens.

—— *Q. H. Fl. Opera, Lipsiae per Martinum Herbipolensem*, 4.

Herausgegeben durch Johannes von Edebogen, der des Angelus Politianus Ode an den Horaz und eine Schrift des Jacobus Sentinus aus Rietz, von einigen lyrischen Gedichten, beigefügt hat. Am Ende: *Impressum in inclyta civitate Liptzgk per Baccalarium Martinum Herbipolensem anno salutis M. CCCC. XCII.*

Maitt. *Index II. App.* p. 526. *Annal typogr. Lips.* p. 66. Panzer I, 477. Eine genaue Nachricht davon gab und versprach eine noch genaure H. Seybold in einem Program über Horaz. Od. III, 3. v. 13. Sie verdient es allerdings, da sie die erste in Teutschland ist, die alle Werke des Horaz umfasset, mit kritischem Scharfsinne untersucht zu werden.

1493. *Q. H. Fl. Opera, cum commentario Christoph. Landini* (von einem ungewissen Drucker).

Maitt. p. 560. führt diese Ausgaee ohne Zeugen an. Daher bezweifelt sie Panzer III, 346. und vermuthet, dafs sie im J. 1483. durch Joh. und Gregor. de Forlivio gedruckt sei. Aber Orlandi p. 62. zählt sie unter diejenigen, deren Drucker nicht bekannt worden sind. Zweifelhafter ist die Glaubwürdigkeit der folgenden.

1493. *Q. H. Fl. Opera cum quatuor commentariis (Acrone, Porphyrione, Landino et Mancinello) Venetiis. fol.*

Maitt. p. 567. führt sie aus Rutgers catal. p. 88. an, sonst findet man sie nirgends erwähnt. Daher Panzer III, 346. ziemlich wahrscheinlich schliefset, dafs es entweder die vom J. 1492. oder 1494. mit denselben Kommentarien sei.

1494. *Horatius cum quatuor Commentariis (Acronis, Porphyrionis, Landini et Mancinelli).* Voran geht ein Schreiben des Mancinellus Veliternus an Pomponius Laetus. Am Ende: *Horatii Flacci poetae opera: a Boneto Locatello Venetiis Impressa: anno salutis M.CCCC.XCIIII. Pridie Idus martias. Octaviano Schoto literarum doctorumque amantissimo pecunias impendente.* Diese ist aus der Ausgabe vom J. 1492. gezogen, wie ohne Zweifel auch die folgende:

— *Q. H. Fl. Opera: impensis Bernardini Resinae Venetiis. fol.*

1494. *Q. H. Fl. Ars poetica cum notis F. Petrarchae* ohne Ort. 4.

Petrarcha besafs eine Handschrift des H. von einigem Werthe, welcher er beim Abdruck der A. P. wahrscheinlich folgte.

1495. *Q. H. Fl. Opera, cum quatuor commentariis. Venetiis per Bernardinum de Tridino. fol.*

Diese Ausgabe zitirt Soubise p. 328. und aus ihm Panzer III. 373. Es ist ohne Zweifel eine Wiederholung der Ausgabe vom J. 1492. aus welcher auch die zwei folgenden geflossen sind:

—— *Horatius cum quatuor commentariis, Acronis, Porphyrionis, Landini et Mancinelli. Venetiis. fol.*

Am Ende: *Qu. Horatii Flacci opera: Venetiis impressa. Anno salutis M. cccc. xcv. die XVI. Februarii.* Auf dem letzten Blatte sieht man die Buchstaben B. F. d. h. Benedictus Fontana. S. Maitt. p. 595. Mittarelli p. 102. *Bibl de la Valliere* P. II. Vol. IV. p. 27. Prag *Catal. Bibl. Bud.* p. 518.

1495. *Horatius: cum comment. Acronis, Porphyrionis, Land. Mancin. et figuris nuper additis. Venetiis. fol.*

Am Ende: *Horatii Flacci poetae opera: Venetiis impressa per Dominum pincium Mantuanum, anno a nativitate Domini MCCCCV* (anstatt

MCCCCXCV) *die quinto Februarii.* Sie ist ganz aus der Ausgabe vom J. 1492. abgedruckt. Auch sind in der Zueignung und am Ende die Kommentarien beibehalten.

1497. *Q. H. Fl. Opera cum quatuor commentariis, Acronis Porphyrionis, Landini et Mancinelli. Venetiis. fol.*

Rossi p. 67. und daher Panzer III. 424.

1498. *Horatii flacci Venusini. Poete lirici opera cum quibusdam annotationibus imaginibusque pulcherrimis aptisque ad Odarum concentus et sententias.* Am Ende: *Elaboratum impressumque est. hoc elegans ornatum: splendidum: comptumque Horatii flacci Venusini. lyrici Poete opus. cum utilissimis argumentis: ac imaginibus pulcherrimis: in celebri: libera: imperialique urbe Argentina. opera et impensis sedulis quoque laboribus Providi viri Johannis Reinhardi cognomento Grüninger civis eiusdem urbis Argentinensis: quarto idus Marcij. absolutum vero Anno Domini M. CCCC. XCVIII.*

Diese Ausgabe hat Jakob Locher, ein gekrönter Dichter, und zugleich Professor des Gymnasiums zu Freiburg, besorgt, welche mit Recht unter die vorzüglichsten gerechnet wird, da sie nicht aus italischen Exemplaren, sondern aus Handschriften, die in Deutschland aufbewahrt wurden, und zwar ziemlich guten, gezogen ist. Auf die Sinngedichte des Jakob Locher folgt

dessen Schreiben an den Marggrafen von Baden, Karl, worin er das Lob der Deutschen im Kriege und Frieden besingt; dann kommt ein kurzgefaſstes Leben des Horaz, zwei Gedichte ebendesselben (die eines gekrönten Dichters nicht sehr würdig sind), ein Verzeichniſs der Versmaaſse und eine Anzeige der Worte und Gedanken. Dem Briefe hat Locher das Jahr 1497. unterschrieben; daher man gewöhnlich dieses Jahr des Drucks anzugeben pflegt. Man führt auch eine strasburger Ausgabe vom J. 1499. an, die ebenfalls nicht als eine von der unsrigen verschiedene angesehen werden muſs. Vergl. Seemiller *fasc.* IV. p. 101. Hupfauer Druckstücke aus dem XV. Jahrh. p. 204.

In eben diesem Jahre ist Horaz zu Venedig viermal gedruckt worden, und zwar:

1498. *Q. H. Fl. Opera, per Georg. Arrivabene. fol.*

—— *Horatius cum quatuor commentariis (Acronis, Porphyrionis, Mancin. et Landini)*; am Ende: *Horatii flacci poetae opera: Venetiis impressa: Anno salutis MCCCCXCVIII. die XIII. Julii.*

Denis *Suppl.* p. 447. Diese Ausgabe ist sehr gewöhnlich. Dann:

—— *Q. H. Fl. Opera, cum commentar. Acronis, Porphyrionis, Ant. Mancinelli et Chphori Landini.*

Venetiis, per Simonem Ticinensem cognomento Bibilaqua. fol.

Denis *Suppl.* p. 447. Endlich:

1498. *Horatius cum commentariis Antonii Mancin. et insuper Acronis, Porphyrionis et Landini.* Am Ende: *Horatii Flacci poetae opera per Johannem aluysium de varisio Mediolanensem. Venetiis impressa: anno salutis Mcccc.LXXXXVIII. die XVIII. iulii. fol.*

Maitt. p. 662. Doch hat Mittarelli p. 292: *die XXIII. mensis Julii;* womit übereinstimmt Orland. p. 58. und ein Exemplar der göttingschen Universitätsbibliothek (welches auch vorn bloſs hat: *Horatius cum quatuor commentariis*). Es sind aber alle diese Ausgaben, auſser der zuerst genannten des Arrivabenus, die vielleicht desselben Ausgabe von 1490. darstellt, aus der venezianischen Ausgabe von 1492. gezogen.

—— *Q. H. Fl. opera: cum comment. Christophori Landini, Argentorati. fol.*

Diese Ausgabe ist von zweifelhafter Glaubwürdigkeit, und den bessern Büchersammlern ganz unbekannt.

—— *Horatii Odae cum argumentis et tabula legum carminis, Parisiis.* 4.

Orland. p. 346. Maitt. p. 662.

—— *Q. H. Fl. Libri IV. Carminum, Lipsiae per Thanner.* 4.

Vorangeht eine Ode des Joh. Honorius Crispus aus Elnbogen und eine Abhandlung des Nic. Perottus über die Oden des Horaz. Am Ende: *Impressum Lipcz per Jacobum Thanner Herbipolensem, anno Salutis Christianae M.CCCC.LXXXXVIII. die septimo Julii.* Vergl. Freitag *Apparat.* II. p. 1350. und Denis *Suppl* p. 447.

1498. *Q. H. Fl. Carmen Epodon, per Jac. Thanner. Lipsiae.* 4.

Diese Ausgabe hat derselbe Joh. Honor. Crispus aus Elnbogen besorgt. Sie befindet sich in der Bibliothek zu Frankfurt am Main und des Grafen Solms. Vergl. Maitt. p. 662. n. 6. Leich Annal. Lips. p. 72.

—— *Q. H. Fl. Carmen seculare cum Joannis Santini de quibusdam lyricis carminibus tractatulo. Lipsiae.* 4.

Fabr. B. L. Ern. I. p. 408.

—— *Horacy flaccy venusini. poete censory poetica ad pisones* (*per Jac. Thanner, Lipsiae,*) 4.

Freitag *Adpar. litt* II. p. 1350. Meusel Magaz. III. 151. Vielleicht dieselbe, die bei Maitt. *Ind.* II. App. 526. *Bibl. Bunar.* I. p. 312. *Huls.* p. 521. und Leich *Annal. Lips.* p. 104. erwähnt wird. Vorn und am Ende liest man lyrische Gedichte des Magister Heinrich aus Northeim.

1498. *Q. H. Fl. Epistolarum liber. Liber Epistolarum Horatii ad Lectorem: Disticha* 3. Dieses vorn Fol. I. a. Am Ende: *Liptzk impressum a Jacobo Tanner.* 4.

Dieses sehr seltene Buch ist auch in der Bibl. Panzers (Vergl. dessen *Annal.* I. p. 504. und Harles's vorhanden. S. *Bibl. Surraziana.* P. II. p. 172. Auch in der Bibliothek zu Wolfenbüttel soll sie sich befinden.

Dafs diese Schriften des Horaz von Thanner besonders gedruckt und bekannt gemacht worden sind, bezeuget die Unterschrift einer jeden. Da sie aber bald, um einen gehörigen Band zu füllen, verbunden wurden, haben die Bücherbeschreiber daher viele Verwirrung angerichtet, indem sie einige davon zusammenfafsten (wie Maitt. p. 662. die A. P. die Epod. und das Carm. Sec.) andere besonders anführen. Man mufs dieses erinnern, damit man jene nicht für verschiedene und wiederholte Abdrücke halte. Eben das ist von den folgenden Ausgaben des Martinus Herbipol. zu sagen.

— *Q. H. Fl. poetarum institutiones ad Pisones, et Epistolarum lib. I. et II. per Martinum Herbipolensem, Lipsiae, die ultim mens. Januarii. fol.*

Voran ein Schreiben des Joh. Honorius Crispus aus Elnbogen an Matthaeus Lupinus. Eine Wiederholung der Ausgabe von 1492. die derselbe besorgt hat. Maitt. p. 662. not. 6. Leich. p. 72. Dieselben Schriften des Horaz

nebst den Satiren hat ebenderselbe in 4. herausgegeben, obgleich ohne Bemerkung des Orts und Jahres, (S. Denis Suppl. p. 588.) desgleichen IV Bücher der Oden mit dem Zeichen des Martin. Herbipol. welche in der göttingischen Universitätsbibliothek befindlich sind. Es wird auch angeführt desselben

1498. *Q. H. Fl. Epistolarum liber primus*, an dessen Ende ist: *finit foeliciter*, ohne Bemerkung des Jahres und des Orts, aber mit denselben Lettern des Martinus Herbip. in 4. gedruckt, von Panzer IV. 346. n. 320. welche der erste Theil dieser unserer Ausgabe zu sein scheinet. Vergl. Fabric. B. L. I. p. 407. Ern. Hupfauer Druckst. p. 273.

—— *Q. H. Fl. Carmen seculare.* Am Ende: *Impressum est hoc carmen seculare horatii Lipczk per Jacobum Thanner Herbip. a. d. M.CCCC.XCVIII. die III. Augusti.* 4.

Sie befindet sich zu Beuerberg. S. Hupfauer a. a. O. p. 205.

1499. *Q. H. Fl. opera cum comment. Acronis, Porphyrionis, Landini et Mancinelli. Venetiis sumtu Jo. de Tridino die IV. Novembris. fol.*

Orland. p. 52. Maitt. p. 658.

—— *Horatii Poëmata, cum subtilissima Acronis interpretatione*, ohne Ort. 4.

Maitt. p. 707. Es scheint dieselbe mit der folgenden zu sein:

1499. *Sermonum Horatii familiare commentum cum Acronis subtilissima interpretatione.* Dann: *Epistolarum Horatii familiare commentum cum Acronis subtilissima interpretatione.* Am Ende: *Impressum est hoc et sermonum opus per Nicolaum Wolf Lutriensem. anno M.cccc.xcix. ad idus Martias.* in kl. Fol. S. Denis *Suppl.* p. 466. Man muſs sie für einerlei mit derjenigen halten, die von demselben Wolf und in demselben Jahre in 4. gedruckt sein soll.

—— *Q. H. Fl. Epistolae, Sermones et institutiones poeticae, per Jac. Bargnum.* ohne Ort und Jahr. (Leipz. 1499.)

S. *Catal. Bibl. Schwarz.* P. II. p. 58.

1500. *Q. H. Fl. de arte poetica, Opusculum aureum, ab Ascensio familiariter expositum, et recentius regulis prosaicis auctum. Parrhisiis. V. Idibus Septemb.* 4.

—— *Q. H. Fl. Satyrae et Epistolae cum commentario Acronis et Badii Ascensii, Parisiis.* 4.

Maitt. p. 741.

—— *Q. H. Fl. Odae, impensis Petri von Os. Zwollis.* 4.

—— *Q. H. Fl. Epistolae. Francof.* 4.

Ausgaben dieses Jahrhunderts, die kein Merkmal der Zeit haben.

Q. H. Fl. satyricorum omnium principis Sermones exactissime iam pridem exarati. Am Ende: *Hic finiunt libri Sermonum Horatii, impressi Colonie in officina literaria ingenuorum filiorum Quentell ad Maium. mendis etiam plusculis tersi;* ohne J.

Dieses sehr seltene Buch scheint allerdings entweder ans Ende des XV. Jahrh. oder in den Anfang des folgenden zu gehören.

Horatii Sermonum s. Satyrarum libri, Epistolae et Odae. 4.

Bibl. Hues. p. 522.

Horatii Epistolae familiari commento a Jodoco Badio Ascensio auct. et recogn. cum Philippi Beroaldi ac Angeli Politiani annotatt. 4. ohne Ort und Jahr.

Dieselbe *Bibl. Huls.* ebend. Sie ist vielleicht vom J. 1500.

1501. *Q. H. Fl. Opera, Impendio Alex. Minutiani, Mediolani, fol.*

Wiederholt aus der Ausgabe vom J. 1486.

—— *Q. H. Fl. Poëmata, in quibus multa correcta sunt, et institutiones suis locis positae commentariorum quodammodo vice funguntur: ex recognitione Aldi, cum metrorum generibus et emendationibus.* Am Ende: *Venetiis apud Aldum et Andream*

Socerum, mense maio. Id genus characteres decennium ne attingito. Libros huiuscemodi litterulis excusos neu impressito neu vendito. 8.

Von dieser und den übrigen Aldinischen Ausgaben siehe oben p. 242. Sie ist mit kleinern sogenannten Kurrenttypen gedruckt. Uebrigens führt die *Bibl. Horat.* eine zu Brixen in diesem Jahre bekannt gemachte Ausgabe des Horaz an, die aber Panzer VI, 338. bezweifelt.

1502. *Horatius ita emendatus: ut ejus interpretes non multum desideres Lector candidissime.* Am Ende: *Mediolani apud Alexandrum Minutianum. M. XII. Pridie cal. Decembr.*

Diefs Versprechen einer verbesserten Lesart ist eitel; denn man findet gewöhnlich die venezianische Ausgabe von 1492. abgedruckt.

—— *Horatius recognitus per Philippum Beroaldum: impressus Bononiae per Benedictum Hectoris, Bibliopolam et Impressorem elegantissimum. Anno salutis MDII. Kal. Novemb. fol.*

Diese Ausgabe wird blofs von dem Verfasser der Schrift: *Dictionnaire Bibliographique historique et critique* T. II. p. 50. erwähnt. Es läfst sich also nichts Zuverläfsiges von ihr berichten.

—— *Q. H. Fl. Epistolarum liber.* Am Ende: *Epistolae Horatii Flacci, poete clarissimi, a Jacobo Thanner Herbipolensi diligenter Liptzk impresse*

hic clauduntur. Anno salutis secundo supra quingentesimum et millesimum. 4.

Gesner *Bibl.* p. 8. und daher Panzer VII. 142. Bibl. des Fürst. Fürstenberg, die zu Prag ist. S. Hirsching Zusätze zu T. III. p. 316.

1503. *Horatii Ode. Carmen Epodon et seculare cum exactissima Antonii Mancinelli et cum familiari Jodoci Badii Ascensii explanatione. Venundantur Parrhisiis in vico divi Jacobi a Dionysio Roce sub divo Martino et in monte Sancti Hilarii sub lenuculis aureis.* Am Ende: *accuratione Ascensiana compressa ad XV. Calendas Julias anni MDIII.* Es folgt: *De arte poetica libellus. Ascensii opera ad idus septembr. anni MDIII. — Sermones et Epistole Quinti Flacci Horatii cum — explanatione Jodoci Badii — parrhisii in regione divi Jacobi cet.* Am Ende: *accuratione ipsius Ascensii ad Quintum Calendas Septemb. anni huius MDIII. fol.*

Maitt. II. p. 164. Thott. *Catal.* VII. p. 88. Diese erste ascensianische Ausgabe ist hauptsächlich aus der venezianischen vom J. 1492. gezogen.

—— *Ode Horatii fideliter emendate cum breviusculis argumentis et tabula perfacili, qua lex carminis cujuslibet Odes clarissima redditur,* mit dem Buchdruckerzeichen des Jean Petit. Am Ende nach einem Schreiben des Johannes Parvus und einer Tabelle, die alle Oden des

Horaz sehr leicht abmessen lehret: *Ode Horatiane fideliter emendate sumptibus Johannis parvi parisiensis bibliopole, felici fine consummate sunt Kal. Februariis Anno a natali salutifero Millesimo quingentesimo tertio.* Es folgt *Johannis Chappuis bituricensis epistola ad lectorem.* 4.

Ein Exemplar dieser höchst seltenen, noch von Niemanden bisher angeführten Ausgabe besitzet Panzer. S. dessen Annal. VII. p. 505. Sie ist ohne Zweifel aus der parisischen Ausgabe vom J. 1498. abgedruckt. Da sie zum Gebrauche der Knaben bestimmt war, so darf man sich nicht wundern, daſs sie heutzutage so selten gefunden wird. Eben das gilt von der folgenden:

1503. *Q. H. Fl. Opera: cum notis A. Mancinelli et familiari Jod. Badii Ascensii explanatione.* Am Ende: *Ad V. Calend. Sept. MDIII. in nobilissimo Parrhisiorum gymnasio:* IEHAN PETIT. 4.

Maitt. *Ind.* p. 504. Ohne Zweifel eben dieselbe, deren in Harl. Bibl. I. p. 180. erwähnt wird.

—— *Q. H. Fl. Opera: cum notis Tib. Claud. Donati. Argentorati. fol.*

Sie wird angeführt in der *Bibl. Horat.* p. 11. und daraus von Panzer VI. 30.

—— *Horatii opera.* Am Ende: *Impressum hoc opus Florentiae, impensa Philippi Bibliopolae, Anno salutis millesimo quingentesimo tertio, quinto no-*

nas Octobris, Petro Soterino Vexillifero foelicissimo. 8.

Bandini *Juntarum typographiae annal* II. p. 5. Maitt. *Ind.* p. 561. Dieſs ist die erste juntinische Ausgabe des Horaz. Vorangeht ein Zueignungsschreiben des Benedictus Philologus an den gelehrten Jüngling Philippus Nerlius.

1503. *Terentianus de litteris, syllabis et metris Horatii. Venetiis per Joannem de Cereto de Tridino, alias Tacuinum.* 4.

Debure *Catal. des Livr. du Duc de la Valliere.* P. I. T. II. p. 93.

1504. *Q. H. Flacci Sermones, per Greg. Laticephalum. Lips.* 4.

1505. *Q. H. Fl. Opera, Ascensianis asteriscis illustrata: in aedibus Ascensianis ad tertium Idus Januar. Paris.* 8.

Dieſs ist die zweite ascensianische. Maitt. II. p. 174. Panzer VII. p. 512. Es folgt die dritte ascensianische.

1506. *Q. H. Fl. Opera: cum notis Ascensii, Parisiis.* 4.

1507. *Horatii Epistolarum liber. Liptzk.* 4.

Bauer *Supplem.* III. p. 117. Panz. VII. 161. Prag. Catal. p. 517. Es besitzt sie die Biblioth. zu Wolfenbüttel.

1508. *Horatii Fl. Opera, cum quatuor commentariis Porphyrionis, Acronis, Landini, Mancinelli.* Mit

dem Zeichen des Joh. de Lignano. *Impress. Mediolani per magistrum Leonardum Pachel anno domini M. CCCCC. VIII. die XXIII. August. fol.*

Maitt. *Ind.* I. p. 504. Thott. VII. p. 88. *Bibl. Bunav.* I, 309.

1508. *Epistolae Horatii. Impressum Liptzk per Baccalaureum Wolfgangum Monacensem.* 4.

Der Nahme des Druckers ist Wolfgang Stöckel. S. *Bibl. Horat.* p. 12. Wegen der Ausgabe selbst vergl. Gesner Bibl. p. 30. Leich p. 87. Bauer *Suppl.* T: III. p. 117. und Panzer VII. p. 162.

—— *Q. Horatii Flacci Sermones. Francofordiae.* 4.

—— *Horatii Institutiones ad Pisones, seu ars poetica, una cum duobus carminibus eiusdem de fragilitate vite humane ad Torquatum et ad Posthumum. Lipsiae.* 4.

Man findet diese Ausgabe in Prags Catal. I. p. 57. Vergl. Panz. *Annal.* VII. p. 163.

1509. *Q. H. Fl. Opera cum quatuor commentariis, et figuris nuper additis: impress. Venetiis per Philippum pincium Mantuanum anno MDIX. die XVI. Maii fol.*

Abgedruckt aus der Ausgabe vom J. 1492.

—— *Q. H. Flacci poemata, in quibus multa correcta sunt, et institutiones suis locis positae, commentariorum quodammodo vice funguntur. — Vndevi-*

ginti metrorum genera, et quaenam sint et e quibus constent pedibus, et arte volumen simul habentur; et intus in volumine suis locis. — Adnotationes nonnullae in toto opere in quibus vel aliquid mutandum ostenditur, vel cur mutatum sit, ratio redditur. Am Ende: *Venetiis apud Aldum Romanum mense Martio M. D. IX.* 8.

In einem Schreiben an einen Rechtsgelehrten Jafredus Carolus rühmt zwar Aldus, daſs diese zweite Ausgabe viel korrekter und besser als die erstere vor 7 Jahren besorgte sei; wenn man aber die Stellen, die er selbst beim Verbessern bemerkt und jenem Schreiben angehängt hat, betrachtet, so sind die Zusätze dieser Ausgabe von geringer Erheblichkeit. So wird z. B. erinnert, daſs Epod. XVII. 52. *exĭlis* nicht *exīlis* ausgesprochen werden müsse.

1510. *Q. Horatii Flacci Epistolarum liber. Lipsiae per Baccalaureum Wolfgangum Monacensem.* 4.

Leich. p. 89. Wiederholt aus der Ausg. vom J. 1508.

1511. *Q. H. Fl. Opera cum Mancinelli et Jod. Badii Ascensii commentariis. Venundantur Parhisiis in vico divi Jacobi ab Joanne Parvo Dionysio Roce et ipso Ascensio.* Am Ende der Oden und Epoden: *Habes itaque lector Q. H. Fl. Odas, Epodon et seculare carmen cum duplici commentario diligenter accuratione Ascensiana rursus impressa ad nonas Septemb. MDXI.* Am Ende der A. P.: *Haec*

rursus in aedibus Ascensianis ubi cum ceteris operibus horatianis venundantur in via divi Jacobi et in aedibus Joannis Parvi ac Dionysii Roce: finita ad Kalend. Octob. MDXI. Am Ende: *Impressa est rursum haec Horatiana poesis accuratione ipsius Ascensii in nobilissimo parrhisiorum gymnasio; ad Quintum Idus Octob. anni huius MDXI fol.*

Diese Ausgabe kommt unter dem Nahmen der zweiten ascensianischen vor, und ist meistens nach der ersten abgedruckt. Sie befindet sich in der Gymnasienbibliothek zu Zweibrücken. *Bibl. Bunav.* I. 309.

1511. *Q. H. Fl. poemata, in quibus multa nuperrime* (in der zweiten aldin vom J. 1509) *correcta sunt, et institutiones suis locis positae commentariorum quodammodo vice funguntur. Undeviginti metrorum genera, et quaenam sint, et e quibus constent pedibus, et ante volumen simul habentur, et ictus in volumine suis locis. Annotationes nonnullae in toto opere, in quibus vel aliquid mutandum ostenditur, vel, cur mutatum sit, ratio redditur. Die XXVI. Februar.* ohne Ort (Leiden). 8.

Bibl. Huls III. 440. und *O. S. Bened. ad Emmer. Ratisb.* (Catal. P. IV p. 301) Man glaubt, daſs diese seltene Ausgabe durch Simon Carpentarius zu Leiden besorgt sei, wegen Aehnlichkeit der Kurrentbuchstaben mit der karpentarianischen zu Leiden herausgekommenen Ausgabe des Plautus und Quintilianus, und weil sie dasselbe Zeichen an der

Spitze trägt, nach dem Zeugniſs des Fabriz *Bibl. lat.* I. p. 408. Sie hat zwar den aldinischen Text, der aber oft aus Handschriften verbessert ist. So ist Od. I, 25 am Ende herausgegeben *dedicet Euro* statt: *Hebro.* Man muſs also bedauern, daſs diese noch nicht mit kritischem Scharfsinn untersucht worden ist.

Um dieses Jahr kamen heraus: *Matth. Bonfinis Asculani, in Horat.* 115. *Annotationes. Impress. R. (Romae) in Regione Parionis per M. Stephanum Guillereti de Lothar. et Herculem de Nanis de Bononia socios.* 4. S. *Bibl. Firmiana, T. V.* p. 227.

1512. *Horatius cum quattuor Commentarius* (so) *vindelicet Porfirio, Acrono, Oratio, Landino, Mancinello.* Am Ende: *Impressum Mediolani per Magistrum Ludovicum de Bebulco Anno Domini MDXII. die XXVI Augusti. fol.*

Ganz abgedruckt aus der Ausgabe vom J. 1508. Maitt. II. p. 238. Goetz *Memorab. bibl. Dresd.* I. p. 518.

—— *Q. H. Fl. Epistolarum libri II. Lipsiae per Melchiorem Lotter.* 4.

Leich. p. 92. Thott. Catal. VII. p. 201.

—— *Q. H. Fl. Epistolae. Impressum Lipsiae per Jacobum Thanner.* 4.

Abdruck der Ausgabe vom J. 1499.

1513. *Q. H. Fl. Opera: apud Henr. Stephanum, Parisiis.* 12.

Unrichtig wird Rob. Stephan angeführt *Bibl. Huls.* T. III. p. 439.

Hirsching Zusätze zur Beschreib. der Bibl. T. III. p. 316. sagt, daſs sie in der fürstl. fürstenb. Bibliothek zu Prag vorhanden sei; doch fügt er nicht hinzu, welche Bücher des Horatii sie enthalte. Sie ist auch in der Bibl. zu Wolfenbüttel und enthält die 2 Bücher der Briefe

1514. *Q. H. Fl. Opera: cum quatuor commentariis, per Augustinum de Zannis de Portesio die XV. mensis Octobris. fol.*

Maitt. II. 259.

—— *Q. H. Fl. Liber epistolarum. Eiusdem de Arte Poetica. Multa praeterea hic sunt correcta, vel mutata ad exemplar Aldi. Lector eme, lege et iudicabis.* Fol. 2. *Hieronymus Gebweiler Matthiae Schurerio S. D.* Am Ende: *Ex aedibus Schurerii, mense Februario Anno M.D.XIIII.* 4.

Daſs sie zu Strasburg gedruckt worden, beweist zum Ueberfluſs selbst der Nahme Schurers. S. Panz. VI. 66. der selbst ein Exemplar derselben besitzet. Man glaubt, daſs sie aus der leidner Ausgabe vom J. 1511. gezogen sei.

—— *Q. H. Fl. Poemata nuper quam accuratissime castigata, et in quibus multa sunt addita ad eorum*

declarationem spectantia. Eiusdem omnia metrorum genera, quae sint, quibusque constent pedibus, ante et intus suis in locis adposita. Permutata quaedam in toto corpore, et ratio etiam reddita cur singula permutentur. Am Ende: *Impressum Florentiae impensa Philippi Juntae. Anno Salutis MDXIIII. Mense Februario.* 8.

Diefs ist die zweite juntinische, oft nach einem aldinischen Exemplar abgeänderte. Vergl. Bandini II. p. 56.

Crevenna III. p. 138 ff. und 205.

—— *Horatii Epistolarum libri II. cura Wesleri: per Melchior. Lotter. Lyptzk.* 4.

Altenburg. Bibl. S. Wilisch. p. 109.

1515. *Q. H. Fl. Epodon liber, ejusdem de Arte poetica, item Epistolarum libri duo. In fronte denique Horatii vita per Petrum Crinitum Florent. Argentorati ex aedibus Schurerii. Mense Januario MDXV.* 4.

Bibl. Huls. p. 522.

—— *Q. H. Fl. Venusini Sermonum libri duo, non minori sapientia quam eloquentia instructissimi.* Am Ende: *Hieronymus Victor Imprimebat. Viennae Anno partus virginei Millesimo supra quingentesimum quindecimo Mense Julio.* 4.

Sie ist in der wiener Bibl. S. Denis Wiens Buchdruckergeschichte. p. 127.

1515. *Q. H. Fl. Epistolarum libri duo ad Archetypon Aldi Manutii quam accuratissime impressi. Judicium in Epistolis de Horatio Rudolfi Agricolae Rheti ad lectorem.* Am Ende: *Viennae Austriae per Hieronymum Victorem Calcographum anno partus virginei* 1515. *Mense Martio.* 4.

Ausser andern Versen liest man vorn diese witzigen Jamben:

Flaccus, Victor, Cospus. Ingenio, manu
Scientia. Ingens dedaleus perspicax
Haec author, impressor, professor. Naviter,
Graphice, diserte. Fecit, excudit, docet.
Satin haec ementi diximus lector tibi?

Man sieht also daraus, daſs Cospus über Horazens Briefe Vorlesungen gehalten habe. S. Denis i. a. B. p. 137.

1516. *Q. H. Fl. Opera, cum commentariis.* Am Ende: *Impressa est tertium haec Horatiana poesis accuratione ipsius Ascensii ad quartum Kalend. Julias. Parrhisiis. fol.*

Dieses ist die dritte ascensianische, von der man mit wenig geprüfter Glaubwürdigkeit behauptet, daſs sie in demselben Jahre zu Venedig wieder abgedruckt worden sey. Ueber die Oden, Epoden und das Carmen sec. ist die Erklärung des Ant. Mancinellus und Badius Ascensius, über die übrigen Bücher aber bloſs die Erklärung des Ascens beigefügt. Maitt. II. 289.

1516. *Horatii opera cum notis Petri Pagani. Venetiis. fol.*

Von dieser Ausgabe giebt die *Bibl. Horat.* p. 15. Nachricht, wie auch von der folgenden:

—— *Q. H. Fl. Ars poetica, sermones duo et Epistolae: per Johannem Britannicum, Venetiis. fol.*

—— *Horatius: impressum Florentiae per haeredes Philippi Juntae.* 8.

Diefs ist die dritte juntinische, wenig bekannte. Sie wird erwähnt in *Catal. Thott.* VII. p. 259.

—— *Q. H Fl. Odarum sive carminum Libri IV. Argentorati apud Matthiam Schurerium, mense Februario.*

Maitt *Ind.* p. 503. Fabric. *Bibl. lat.* I, 408. Dasselbe Buch ist im folgenden Jahre wieder abgedruckt worden, wovon Weislinger in *Catal. Biblioth. O. S. Joh. Argentinae* p. 112. ein Exemplar anführt. Beide aber sind aus der leidner Ausgabe vom J. 1511. abgedruckt.

—— *Horatii morales epistolae. Coloniae.* 4.

Ein Exemplar hat die Bibliothek zu Wolfenbüttel.

1517. *Q. H. Fl. Sermonum libri duo. Annotationes nonnullae in calce adiectae, in quibus aliquid mutandum ostenditur, vel cur mutatum sit ratio redditur. Argentorati ex Aedibus Matthiae Schurerii. Mense Januario.* 4.

Sie ist ohne Zweifel aus der leidner Ausgabe vom J. 1511. selbst mit dem Titel wieder abgedruckt.

1517. *Q. H. Fl. Epistolarum libri duo. Lipsiae per Jacobum Thanner.* 4.

Wieder abgedruckt aus der Ausg. vom J. 1512.

1518. *Q. H. Fl. de Arte poetica liber. Coloniae in aedibus Quentelianis.* 4.

—— *Q. H. Fl. morales epistolae. Daventriae ex officina litteratoria Alberti Pafraet.* 4.

Beide nennt die *Bibl. Bunav.* T. I. Vol. I. p. 312. und daraus *Bibl. Horat.* p. 16.

—— *Q. H. Fl. poemata cum annotationibus Matthaei Bonfinis. Lugduni sumtibus Bartholomei trot mense Augusto.* 8.

Bibl. des jüngern Schwarz nach dem Zeugniſs Panz. VII. 321. Uebrigens sind hieraus unrichtig zwei Ausgaben gemacht worden, in Bibl. Horat. und Jani's Verzeichniſse.

1519. *Opera Q. Horatii Flacci poetae amoenissimi cum quatuor commentariis, Acronis, Porphyrionis, Anton. Mancinelli, Jodoci Badii Ascensii accurate repositis. Cumque adnotationibus Matthaei Bonfinis: et Aldi Manutii Romani a Philologo (Benedicto) recognitis: suisque locis insertis et ad finem ex integro restitutis. Vaenundantur Parrhisiis in via Jacobaea ab ipso Ascensio.* Am Ende

der Briefe: *Impressa est quartum haec Horatiana poesis accuratione ipsius Ascensii in nobilissimo Parrhisiorum gymnasio ad Quartum Calen. Octob. Anni hujus M. D. XIX.*

Diese vierte des Ascensius ist aus den frühern desselben, besonders der venezianischen vom Jahr 1495. treu abgedruckt und nur mit den Anmerkungen des Bonfinis und Aldus bereichert. Vielleicht ist diefs dieselbe, von welcher der *Catal. Bibl. Harl.* I. p. 179. sagt, dafs sie *cum notis Variorum* zu Florenz herausgegeben sei.

1519. *Q. H. Fl. Opera cum quatuor commentariis, Parisiis apud Jo. Parvum. fol.*

Diese Ausgabe ist verdächtig und blofs von dem Verfasser der Bibl. Horat. p. 16. angeführt. S. zum J. 1528.

—— *Q. H. Fl. Opera cum quinque commentariis, Lugduni. fol.*

Nämlich den fünften Platz nimmt die Erklärung des Ascensius ein. Bibl. Horat. p. 16. erwähnt.

—— *Q. H. Fl. Poemata omnia. Centimetrum Marii Servii. Annotationes Aldi Manutii Romani in Horatium. Ratio mensuum, quibus Odae ejusdem poetae tenentur, eodem Aldo authore. Nicolai Perotti libellus ejusdem Argumenti. Venetiis in*

aedibus Aldi et Andreae soceri, mense novembri M.D.XIX. 8.

Diese Ausgabe folgt mehrentheils den ältern aldinischen, obgleich Franc. Asulanus das Ansehn haben will, eine neue Rezension gemacht zu haben, welcher in einem Briefe an Joh. Pirus von seiner darauf verwandten Arbeit also schreibt: *poemata ad exactiorem castigationem revocavimus; praeter alios enim, quos plurimos adhibuimus, Andreae etiam Naugerii iudicio non parum multis in locis adiuti, ita mendis omnibus sublatis integra reddidimus, ut vere profiteri possimus, non minus nostro labore tanto authori pristinam dignitatem esse restitutam, quam studiosissimo cuique lectori satisfactum in iis, quae vel obscura vel ambigua ab omnibus in medio relinquebantur.* Korrekter ist sie allerdings als die übrigen aldinischen, und hin und wieder sieht man offenbare Fehler (wie Od. I, 11, 2. *Leuconoë* statt *Leucothoë*) weggeschafft.

1519. *Q. H. Fl. Poemata —— Florentiae per haeredes Philippi Juntae. Anno Domini M. D. XIX. Leone X. Ponti. Maxi.* 8.

Maitt. Ind. I. p. 501. Bandini a. a. O. II. p. 149. Pinelli II, 326. Diefs ist die vierte iuntinische. Voran geht ein Schreiben des Benedictus, eines florentinischen Philologen, an Phil. Nerlius.

Eine pariser Ausgabe desselben Jahres in Fol. von Nyon und Guillyn besorgt, führen die Herausgeber der Zweibrückerausgabe an.

1520. *Horatius cum commentariis: per Guil. Fontaneto de Monteferrato. Venetiis die VII. April fol.*

Maitt. II. 600. Ohne Zweifel ist sie aus irgend einer venezianischen abgedruckt.

— *Horatius. Centimetrum Marii Servii. Adnotationes Aldi Manutii in Horatium. Metrorum genera in Horatio. Nic. Perotti de metris Odarum Horatii. Basileae in aedibus Andreae Cratandri Mense Decembri.* 8.

Sie ist in der nürnberger Bibl. vorhanden, nach dem Zeugnifse Panz. VI. 222. und folgt genau den aldinischen Exemplaren.

1521. *Q. H. Fl. Odarum liber Primus et Secundus cum annotationibns Pauli Franci. Francof. ad Oderam.* 8.

— *Q. H. Fl. Liber de arte poetica ad Pisones. Ex vetusto exemplari: Summa recognitus cura et diligentia per Valentinum Ecchium Philyripolitanum* (aus Leipzig). *Ex officina litteratoria domini Johannis Haller, civis et consulis Cracoviensis. Anno a Christo nato M.D.XXI. XIII. Kal. Novemb.* 4.

Dieses sehr seltene Büchelchen wird in der Bibl. Janociana I. p. 68. angeführt.

— *Q. H. Fl. Opera: per Paganinum de Pagan. Venetiis.* 12.

Diese Ausgabe führen die Zweibrücher p. XL. an.

1522. *Q. H. Fl. Epistolarum libri duo. Ex antiquissimo exemplari: studiosissime recogniti per Valentinum Ecchium Philyropol. Arte vero et impensis Domini Joh. Haller civis et consulis Craeoviensis impressi. Anno salutis M.D.XXII. Pridie Nonas Augusti.* 4.

Bibl. Janociana I. p. 69.

—— *P. Franci Problemata Horatiana per Satiram. Typis Hartmanni. Francof. ad Viad.* 4.

Bibl. Horat. p. 17. und die Zweibrücker p. XL.

—— *Q. H. Fl. de divina poetarum arte, non minus elegans quam omni eruditione refertum opus ad Pisones cunctis adprime necessarium. Ejusdem carmen seculare perquam iucundum.* Es folgt *Adriani Wolfhardi Transsylvani praefatio ad Lectorem.* Am Ende: *Viennae Austriae per Joannem Singrenium. Anno domini* 1522. 4.

Wiener Bibl. S. Denis Wiens Buchdruckergesch. p. 230.

—— *Q. H. Fl. Epistolarum libri duo, curatissime impressi. Viennae in aedibus Jo. Sin. Anno M.D.XXII.* Am Ende: *Viennae Pannoniae per Joannem Singrenium Anno Domini* 1522. 4.

Wiener Bibl. Denis a. a. O. p. 254. meint, daſs Phil. Gundel diese Ausgabe besorgt habe.

1523. *Horatii Epistolae: editore Joanne Caesario in gratiam illustrium discipulorum Antonii et Salentini Comitum Iseuburgicorum. Coloniae typis Joannis Soteris.* 8.

Hartzheim *Bibl. Colon.* p. 165. führt sie an.

—— *Q. H. Fl. Poemata omnia, studio ac diligentia Henrici Glareani recognita, ejusdem Annotationibus illustrata: quibus et permulta authoris loca hactenus depravata, et commentariorum infiniti errores, vel injuria temporis, vel librariorum indiligentia, aut sciolorum impostura admissi aut etiam commentatorum oscitantia non animadversi exacto restituuntur judicio. Adiecta sunt praeterea ubique argumenta et carminum rationes. Ad haec, alia nonnulla ipsi authori non parum lucis adferentia. Friburgi Brisgoiae.* 8.

Ungeachtet des prahlerischen Titels ist doch gewöhnlich die aldinische vom J. 1519. abgedruckt, und, wo von dieser abgewichen wird, geschieht es ohne Grund. Diese Ausgabe ist hernach sechs mal wiederholt worden, 1533. 1535. 1536. 1539. 1540. 1549.

1524. *Horatius, Juvenalis, et Persius. Basileae in aedibus Valentini Curionis. X. Calend. Augustas.* 8.

Maitt. Ind. I. p. 502. Bibl. Altenburg. p. 109. Von den baseler Ausgaben siehe oben p. 246. Diese ist wieder abgedruckt in dem J. 1527. und 1531.

1525. *Q. H. Fl. Sermonum libri II. cum annotationibus nonnullis in calce adjunctis. Antverp.* 4.

Bibl. Hues. p. 522.

1527. *Horatii Odae emendatae, cum breviusculis argumentis. Paris.* 4

Bibl. Hues. p. 522.

1527. *Q. H. Fl. Poemata omnia. Centimetrum Marii Servii. Annotationes Aldi Manutii Romani in Horatium. Ratio mensuum, quibus Odae ejusdem Poetae tenentur eodem Aldo authore. Nicolai Peroti libellus ejusdem argumenti. — Venetiis in aedibus Aldi et Andreae soceri mense septembri.* 8.

Die vierte aldinische, die ganz nach der dritten abgedruckt und mit keiner neuen Mitgift ausgestattet ist. Asulanus selbst sagt in der Vorrede, er habe dieses gethan, damit er nicht denselben Autor nachläſsiger als vorher herausgeben möchte.

—— *Q. H. Fl. Venusini poetae amoenissimi — opera cum commentariis Acronis grammatici haud quaquam vulgaris nuper quam accuratissime castigati*

aeditique (so) *ac amplissimo indice illustrati. Basileae, apud Valentinum Curionem Calendis Aprilibus anni* 1527. 8

Dieſs ist die zweite basler, worin die Bemühungen des Herausgebers hauptsächlich dahin gerichtet zu sein scheinen, den Akron politer zu liefern; denn der Text stimmt mit der vorhergehenden überein.

1527. *Q. H. Fl. Epodon liber unus. Ad Aldini exemplaris fidem recognitus. Seculari carmine adjuncto. Cracoviae per Matthiam Scharfenberg, anno a virgineo partu Mill. Quingent. XXVII. Decim. die Novembris.* 4.

Bibl. Janociana I. p. 48.

1528. *Q. H. Fl. duo Epistolarum Libri, cura Christophori Landini. Antwerpiae per Johannem Grapheum mense Julio.* 8.

Beide Bücher, die sehr selten, obgleich von keinem kritischen Nutzen sind, waren ein κειμηλιον des jüngern Schwarz nach dem Zeugnisse Panz. VI. p. 13.

— *Opera Q. Horatii Flacci poetae amoenissimi cum quatuor commentariis Acronis. Porphyrionis. Anto. Mancinelli. Iodoci Badii Ascensii accurate repositis. cumque adnotationibus Matthaei Bonfinis: et Aldi Manutii Romani a Philologo recognitis: suisque locis insertis et ad finem ex integro*

restitutis. Praemisso amplissimo in universum opus indice. Venundantur Parrisiis apud Joannem Paroum, Ambrosium Gyrault et Petrum Gaudoul. Am Ende der Briefe: *Parrhisiis Petrus Gromorsus excudebat anno a Christo nato* 1528 *fol.*

Sie ist ganz nach der paris. ascensianischen Ausgabe vom J. 1519. eingerichtet. Voran geht ein Ankündigungsschreiben des Ascensius an Franc. von Rouhan mit der Unterschrift des J. 1519; woher Einige eine neue Ansgabe des Jo. Parvus von demselben Jahre 1519. fälschlich geschmiedet haben.

1528. *Horatii Opera, cum Annotatiunculis in margine adjectis et Nic. Perotti de metris Odarum Horatii libello. Apud Simonem Colinaeum in alma Parisiorum Academia, sub sole aureo, vici divi Joannis Bollovacensis, mense Octobri.* 8.

Maitt. T. II. p. 708. *Bibl. Huls.* III. 441. Diese erste colinaeische ist ohne Zweifel aus irgend einer aldinischen abgedruckt worden.

1529. *Horatii Opera cum quatuor commentariis: —— sub prelo ascensiano, Parisiis ad V. Calendas Sept. fol.*

Die letzte ascensianische.

Von zweifelhafter Zuverlässigkeit ist die antwerpische Ausgabe dieses Jahres, die der Verfasser der Bibl. Horat. p. 19. anführt, obgleich auch Douglas sie hat.

1530. *Q. H. Fl. Opera, per Sebastianum Gryphium Lugduni.* 8.

Diefs ist die erste gryphische, die hernach vielmal wiederholt worden ist.

1531. *Q. H. Flacci, A. Persii, J. Juvenalis, amoenissimorum exactissimorumque inter Satyricos poetarum opera: Basileae, apud Valentinum Curionem, Idibus Martiis.* 8.

S. das J. 1524. woher der Text genommen zu sein scheint, indem jedem Gedicht ausführliche Inhaltsanzeigen beigefügt sind. Vergl. Goetz Memorabl. I. p. 526.

—— *Jo. Murmelii Modi undeviginti Odarum Horatianarum ad juventutem exercendam, per Fr. Rhodum. Marburgi* 1531. 8.

Aus einem aldinischen Exemplar genommen.

—— *Q. H. Fl. Opera: cum Nic. Perotti de metris Horatianis libello. Paris. apud Sim. Colinaeum.* 12.

Wieder abgedruckt aus der Ausgabe vom J. 1528.

—— *Q. H. Fl. Ars Poetica, cum commentar. A. Jani Parrhasii, Consent. studio Bernardino Martyrani, Neapoli.* 4.

Ist oft wieder abgedruckt worden.

1532. *Melodiae in Odas Horatii Et quaedam alia carminum genera. Earundem argumenta, genus ac ratio. Una cum insignioribus et Odis et Sententiis. TENOR. Emptori Bibliopola. Forsitan hos rides, Emptor, me vendere cantus cet. Francofordiae Chr. Ege.* Am Ende: *Apud Christianum Egenolphum, Mense Januario. An. M. DXXXII.* Es folgt der Discant, Bafs, Alt. 8.

Ein κειμέλιον Panzers. S. Annal. VII. 52.

1533. *Q. H. Fl. Poemata omnia studio et diligentia Henr. Glareani, Friburgi Brisgoviae, Kalendis Martiis.* 8.

S. das Jahr 1523. Maitt. II, 791. In dem Zueignungsschreiben p. 7. rühmt Glarean, dafs sie korrekter als die vorige und wieder nachgesehen sei.

— *Q. H. Fl. Opera, Lugduni per Sebast. Gryphium.* 8.

Maitt. II. 790. Dies ist die zweite gryphische. S. das Jahr 1530.

— *Q. H. Fl. Epistolarum libri duo, cum Scholiis Wolph. Anemoeci* (Windheim). *Ex officina Henr. Steyner. August. Vindel.* 8.

Bibl. Horat. p. 20.

— *Q. H. Fl. Ars poetica, cum Trium doctissimorum Commentariis. A. Jani Parrhasii. Acronis. Porphyrionis Adiecta sunt ad calcem doctissimae*

Henr. Glareani annotationes. Parisiis, ex officina Rob. Stephani. 4.

Bibl. Harlei. I. p. 180. Bibl. du Roi, belles Lettres II. 301.

1533. *Q. H. Fl. Ars poetica, cum comment. A. Jani Parrhasii. Parisiis.* 8.

S. das Jahr 1531.

—— *Q. H. Fl. Odarum sive Carminum Libri quatuor, et Epodon liber, cum annotatiunculis quam antea auctioribus in margine adiectis: accessit Nic. Perotti libellus de Metris Odarum Horatianarum. Parisiis, apud Simonem Colinaeum.* 8.

Maitt. II. 790. Bibl du Roi, belles Lettres II. p 301. Die dritte colinaeische. S. das Jahr 1528.

—— *Q. H. Fl. Ars poetica: apud Prigentium Calvarinum in clauso Brunello sub insigni geminarum cypparum. Parisiis. fol.*

Maitt. II. 790.

1534. *Q. H. Fl. Epistolae, Satyrae et Ars poetica. Antwerpiae.* 8.

Bibl. Horat. p. 21. Sie ist ohne Zweifel durch Joh. Graphaeus besorgt. S. das Jahr 1528.

1535. *Q. H. Fl. Opera, cum Annotationibus Henrici Glareani, Friburgi, apud Joannem Fabrum Emmeum Juliacensem.* 8.

Bibl. Horat. p. 21. die auch eine von ebendemselben gedruckte Ausgabe des folgenden Jahres 1536. anführt.

1535. *Q. H. Fl. Opera per Sebast. Gryphium. Lugduni.* 8.

Die dritte gryphische. Bibl. Horat. a. a. O.

—— *Horatii Opera: cum adnotationibus Erasmi, Rhodigini, Politiani, Sabellici, Joh. Baptist. Pii et Jacobi Bononiensis: collectis a Ge. Pictorio. Antwerpiae.* 8.

Es sind in diese Ausgabe die Anmerkungen jener Männer über den Horaz zusammengestoppelt worden, die von ihnen als Miscellaneen, Bemerkungen, alte Lesarten besonders waren herausgegeben worden. Vergl. das Jahr 1544. Die Bibl. zu Wolfenbüttel besitzet sie.

1536. *Q. H. Fl Opera cum quinque Commentariis et Annotationibus Aldi Manutii et Matthaei Bonfinis, Venetiis. fol.*

Eine Wiederholung der fünften ascensianischen, mit Landins Komment.

—— *Q. H. Fl. Opera: per Sebast. Gryphium. Lugduni.* 8.

Maitt. II. p. 849. Das ist die vierte gryphische. In demselben Jahre erschien die vierte gla-

reanische zu Freiburg durch Besorgung desselben Faber. S. das Jahr 1535.

1536. *Q. H. Fl. Opera, per Philippum Romanum Lugduni.* 8.

Douglas p. 4. vielleicht dieselbe mit der vorhergehenden.

—— *Q. H. Fl. Ars poetica, cum A. Jani Parrhasii, Acronis et Porphyrionis commentariis, Lugduni apud Phil. Romanum.* 8.

Dougl. a. a. O. Bibl. Huls III. 443. Ohne Zweifel aus der pariser des Stephanus vom J. 1533. abgedruckt.

—— *Jodoci Badii Ascensii Commentarii in Epistolas Q. H. Fl. cum Variorum notis. Parisiis.* 8.

Dougl. a. a. O. und Bibl. Horat. p. 21.

1537. *Q. H. Fl. Opera: cum Annotationibus Erasmi Politiani, Sabellici cet. Coloniae apud Johannem Gymnicum.* 8.

Eine Wiederholung der Ausgabe vom J. 1535.

—— *Q. H. Fl. Opera: apud Franciscum Gryphium, Parisiis.* 8.

Maitt. Ind. I. p. 502.

1538. *Q. H. Fl. Poemata omnia: ad castigatissimi cuiusque exemplaris fidem quam accuratissime restituta, Scholiisque doctissimis illustrata. Lugduni apud Sebast. Gryphium.* 8.

Die fünfte gryphische. Dougl. p. 4. Bibl. Huls. III 440.

1539. *Q. H. Flacci Odarum sive carminum libri IV. Epodon liber unus cet. Nic. Perotti libellus. — Parisiis apud Simonem Colinaeum.* 8.

Die vierte colinaeische. Maitt. III. 307.

— *Q. H. Fl. Opera: ex officina Rob. Stephani. Parisiis.* 8.

In demselben Jahre kamen heraus:

— *Henrici Glareani Annotationes in Q. H. Fl. Friburgi Brisg.* 8.

— *Jodoci Willichii Comment. in Art. Poet. Horatii. Argent.* 8. und

— *Paul Hofheimeri Harmoniae poeticae, sive Horatii aliorumque poetarum Odae, musicis metris expressae. Norimb.* 8.

1540. *Q. H. Fl. Poemata omnia quinque Commentantibus, Anto. Mancinello, Acrone, Porphyrione, Joh. Britannico, nec non Joh. Badio Ascensio, Viris eruditissimis. Centimetrum Marii Servii. Annotationes Aldi Manutii Romani. Ratio mensuum, quibus Odae eodem Aldo authore tenentur. Nic. Perotti libellus de Metris Odarum. Annotationes Matthaei Bonfinis, Asculani suis locis insertae et ad finem ex integro restitutae. Index copiosissimus omnium vocabulorum, quae in toto*

opere animadversione digna visa sunt. Venetiis, per Venturinum Rossinellum, mense Martio fol.

Ohne Zweifel ist sie aus den ascensianischen gezogen. Ein Horaz, den derselbe Ventur. Rossinell. in diesem Jahr in 8. gedruckt hat, wird von Douglas p. 4. angeführt.

1540. *Q. H. Fl. Poemata omnia, studio ac diligentia H. Glareani recognita — Friburgi Brisgoiae.* 8.

Die sechste glareanische Ausgabe (S. das J. 1523.) mit einem Zueignungsschreiben des J. 1533. woher sie ganz abgedruckt ist.

—— *Q. H. Fl. Opera, cum annotatiunculis —— apud Sim. Colinaeum, Parisiis.* 12.

Maitt. III. 318. Die fünfte colinaeische. Osmont. p. 358.

—— *Q. H. Fl. Opera, —— apud Sebast Gryphium, Lugduni.* 8.

S. das J. 1530. Die sechste gryphische.

—— *Q. H. Fl. Poemata omnia, doctissimis Scholiis illustrata per Anton. Dumaeum Antwerp.* 8.

Dougl. p. 4.

—— *Q. H. Fl. liber de Arte poetica. Ex officina Mich. Vascosani. Parisiis.* 4.

—— *Q. H. Fl. Epistolae, Satyrae et Ars poëtica, cum Annotationibus. Antwerp.* 8.

1541. *Q. H. Fl. poemata omnia, cum Nic. Perotti libello de Horat. Od. metris. Venetiis ex officina Erasmiana.* 12.

Maitt. III. 330.

—— *Q. H. Fl. Ars poetica, cum explicatione Pomponii Gaurici. Romae.* 4.

Bibl. Horat. p. 24.

—— *Q. H. Fl. Ars poetica, per S. Chappelet. Parisiis.* 4.

Dougl. p. 4.

—— *Q. H. Fl. Epistolae, ex officina Roberti Stephani Parisiis.* 8.

Bibl. Horat. p. 24. und Huls. III. 443.

—— *Q. H. Fl. Poemata omnia, doctissimis Scholiis illustrata. Antwerp. apud Jo. Hillenium.* 8.

Sie ist ohne Zweifel aus der antwerp. Ausgabe vom J. 1540. gezogen.

—— *Commentarius in Primam et Secundam Horatii Satyram. Auctore Julio Aurelio Haurechio, Lessingniensi: accessit eiusdem Paraphrasis in easdem per Anton. Goynum, Antwerp.* 8.

Bibl. du Roi, belles Lettres. II. 302.

1542. *Q. H. Fl. Opera, cum commentariis Acronis, Porphyrionis, Mancinelli et Badii. Parisiis apud Joannem Roigny. fol.*

Eine Wiederholung der ascensianischen vom Jahre 1529.

1542. *Q. H. Fl. Poemata omnia, cum Scholiis doctissimis, Lugduni apud Seb. Gryphium.* 8.

Die siebente gryphianische. S. das J. 1530.

1543. *Q. H. Fl. opera cum quatuor commentariis Acronis, Porphyrionis, Anton. Mancinelli, Jodoci Badii repositis. Cumque annotationibus Matthaei Bonfinis, et Aldi Manutii, a Philologo (Benedicto) recognitis suisque locis insertis, et ad finem ex integro restitutis. Praemissoque et aucto Jndice. Adiectae in calce libri eundem in Authorem Henr. Glareani Annotationes cet. Parisiis in aedibus Audini Petit. fol.*

Getreu abgedruckt aus der letzten ascensianischen vom J. 1529. Maitt. III. 355.

—— *Q. H. Fl. Poemata, Scholiis brevibus, iisque brevissimis illustrata, apud Jo. Roigny. Excudebat Jo. Ludov. Tiletanus. Parisiis.* 4.

Maitt. III. 354. Sie ist vielleicht aus der frühern des vorhergehenden Jahres abgedruckt.

—— *Horatius. Nic. Perotti libellus non infrugifer de metris Odar. Horat. Parisiis apud Sim. Colinaeum.* 12.

Maitt. III. 354. Die sechste colinaeische und zwar die letzte.

—— *Q. H. Fl. Ars poetica, cum commentario Viti Amerbachii. Argentorati.* 8.

Sie ist hernach oft wiederholt worden. S. das J. 1547.

1544. *Q. H. Fl. omnia poemata cum ratione carminum et argumentis ubique insertis. Interpretibus Acrone, Porphyrione, A. Jano Parrhasio, Anton. Mancinello, nec non Jod. Badio Ascensio. Scholiisque D. Erasmi Roter. Rhodigini, Bapt. Pii, Petr. Criniti, Aldi Manutii, Matth. Bonfinis et Jacobi Bononiensis nuper adiunctis. His nos praeterea Annotationes doctissimorum, Ant. Thylesii Consent. Fr. Robertelli Vtin. atque Henr. Glareani apprime utiles addidimus, Nic. Perotti libellus. — Auctoris vita ex P. Crinito: quae omnia longe politius ac diligentius, quam hactenus, excusa in lucem prodeunt. Venetiis apud Hieron. Scotum. fol.*

Fast alle vorhandene Ausleger des Horaz sind, nach der Sitte jenes Jahrhunderts in die Ausgabe zusammengebracht worden. Um Verbesserung des Textes gab man sich keine Mühe mehr; der Herausgeber begnügte sich, irgend eine ältere, ohne Zweifel die venezianische Ausgabe wieder abdrucken zu lassen. Des Thylesius Anmerkungen waren kurz vorher herausgekommen, mit der Aufschrift: *H. Thyl in Odas Q. H. Fl. auspicia ad iuventutem Romanam*, ohne O. u. J. 4.

—— *Q. H. Fl. Poemata. Ratio mensuum quibus Odae eiusdem poetae tenentur. Centimetrum Marii Servii. Variae lectiones ex vetustiss. codicibus. Parisiis ex offic. Roberti Stephani. VII. Id. Maii.* 8.

Maitt. III. 372. Pinelli II. 326. Es ist offenbar, daſs die verschiedenen Lesarten nicht aus ältern Ausgaben sondern wirklich aus Handschriften und zwar, wie es scheint, italischen geschöpft sind.

1544. *Q. H. Fl. opera, per Petrum Crinitum, Antwerpiae.* 8.

Dougl. p. 5.

—— *Q. H. Fl. Opera, doctissimorum virorum diligentia recognita. Friburg.* 8.

—— *Horatii Epistola de Arte Poetica, cum Jasonis de Nores Cyprii ex quotidianis Tryphonis Cabrielii sermonibus interpretatione. Parisiis apud Matth. David.* 8.

Vergl. das J. 1553. Sie ist wieder abgedruckt worden im J. 1554.

1545. *Q. H. Fl. Venusini opera — — omnium commentaria — iam denuo castigata addidimus, nempe Acronis et Porphyrionis, item annotationes — H. Glareani, Erasmi Rot., Matth. Bonfinis, Aldi Manutii, L. Coelii, A. Politiani, M. Ant. Coccii Sabellici, Jo. Bapt. Pii, Jacobi a Cruce Bonon., Servii Grammatici, Petri Criniti.* Am Ende: *Basileae per Henrichum Petrum, Mense Martio, Anno M.D.XLV. fol.*

Dies ist die erste heinrich-petrinische. Der Text ist ganz aus den vorhergehenden Basler Ausgaben des Curio. Einen Horaz mit denselben Kom-

mentarien in demselben Jahre von demselben H. P. in 4. gedruckt, führet Douglas p. 5. und aus ihm die Bibl. Horat. p. 28. an. Aber ohne Zweifel steckt ein Irrthum in dem Formate des Buchs.

1545. *Q. H. Fl. poemata omnia, ad castigatissimi cuiusque exemplaris fidem quam diligentissime restituta. Parisiis apud Audoenum Parvum, sub intersignio Lillii, via ad D. Jacobum.* 12.

Eine artige und ziemlich korrekte Ausgabe, deren fast Niemand erwähnt hat. Sie ist aus der colinaeischen vom J. 1543. abgedruckt. Bibl. Huls. III. 439.

—— *Q. H. Fl. poemata: ex officina Michaelis Vascosani. Parisiis.* 4.

Maitt. III. 383. Pinelli II. 326. *Bibl. du Roi, belles Lettres.* T. II. 298.

—— *Q. H. Fl. Poemata: ex officina Franc. Gryphii. Parisiis.* 12.

Maitt. III. 383. Dougl. p. 5. S. das J. 1557.

—— *Q. H. Fl. Poemata: Lugduni apud Sebast. Gryphium.* 12.

—— *Q. H. Fl. Opera cum notis H. Glareani et Variorum. Basileae.* 4.

Eine unzuverlässige Ausgabe. Es hat sie die Bibl. Horat. p. 28. Nicht mehr weiſs man von folgender:

1545. *Q. H. Fl. Opera: cum commentariis Acronis et Porphyrionis, Basileae.* 8. die in derselben Bibl. angeführt wird.

— — *Q. H. Fl. Opera, apud Rob. Stephanum. Parisiis.* 12.

Endlich sind in diesem Jahre herausgekommen:

— — *Jodoci Willichii Resel. Commentaria in Q. H. Fl. Artem Poeticam.* 8.
Bibl. Huls. III. 443.

1546. *Q. H. Fl. Opera, Lugduni, per Sebast. Gryphium.* 12.
Dougl. p. 5.

— — *Q. H. Fl. Opera Lyrica, per Herm. Figulum. Francof. apud Chr. Egenolphum.* 8.
Ebenders. a. a. O.

— — *Q. H. Fl. Poemata scholiis brevibus — — illustrata apud Jo. Roigny. Parisiis.* 4.
Maitt. Ind. p. 502. Vergl. das J. 1543.

— — *Q. H. Fl. cum scholiis, Antwerp.* 8.
Bibl. Horat. p. 28. Sie ist vielleicht aus der Ausgabe von 1541. wiederholt.

— — *Q. H. Fl. Ars poetica cum Ecphrasi Fr. Philippi Pedimontii. Venetiis apud Aldi filios.* 4.

1547. *Q. H. Fl. Poemata omnia: Lugduni apud Sebast. Gryphium.* 8.

Die zehnte gryphianische, die von Niemandem angeführt ist.

1547. *Q. H. Fl. Poemata — Antwerpiae ex officina Jo. Loei.* 8.

Bibl. Huls. III. p. 440. und Hor. p. 29. die eine andere antwerpische desselben Jahrs in 12. anführt.

—— *Viti Ammerbachii Comment. in Artem poeticam Horatii. Argentorati.* 8.

Vergl. das J. 1543. Beigefügt ist *Willich. comment. in A. P.*

1548. *Q. H. Fl. Carminum libri quatuor. per Thom. Richardum, Parisiis.* 4.

Dougl. p. 5.

—— *Q. H. Fl. Opera: Venetiis apud Vincent. Valgris.* 8.

Ebenders. a. a. O. Bibl. Huls. III. 440.

—— *Franc. Robertelli comment. in aliquot locos Horatii. Florent. fol.*

1549. *Q. H. Fl. Opera: cum notis Variorum. Venetiis apud haeredes Petri Ravani. fol.*

Dougl. a. a. O.

—— *Q. H. Fl Opera: annotatt. Glareani illustr. Frib. Brisgoiae. Excud. Steph. Gravius.* 8.

—— *Q. H. Fl. per Seb. Gryphium. Lugd.* 12.

1549. *Q. H. Fl. Poemata, cum Scholiis et argumentis ab Henr. Stephano illustrata. Lutetiae ex officina Rob. Steph.* 8.

Maitt. III. p. 581. Bibl. Huls. III. 440.

—— *Q. H. Fl. Epistolarum libri duo. Per M. Vascosanum. Parisiis.* 4.

Maitt. a. a. O.

—— *Q. H. Fl. Opera cum Annotatt. Erasmi, Sabellici, Pii, Aldi cet. cet. Coloniae.* 8.

Vergl. die J. 1535. 1544.

—— *Q. H. Fl. Ars Poetica. Apud Guil. Morellium Tillianum, Parisiis id. Maii.* 4.

1550. *Q. H. Fl. Ars poetica, per Vicent. Madium, Brixianum, Venetiis. fol.*

Fabric. Bibl lat. I. 415. H. M. Quirini de Brixiana Literatura. p. 88.

—— *Q. H. Fl. Ars poetica: Jac. Grifoli interpretatione illustrata: rhetoricos libros ad Herennium nihil omnino ad Ciceronem pertinere per eundem declaratur, Florentiae.* 4.

Fabriz a. a. O. Dougl. p. 5. Bibl. du Roi, belles Lettres, T. II. p. 302.

—— *Q. H. Fl. Epp. libri II. Paris. per Th. Richard.* 8.

Catal. Bibl. Bodlei. p. 597.

1551. *Q. H. Fl. Opera, per Anton. Vincentium, Lugduni*, 12.

Dougl. p. 6. Bibl. Huls. III. 439.

—— *Q. H. Fl. Opera, Lugduni apud Sebast. Gryphium*. 12.

Ebenders. a. a. O. Bibl. Huls. a. a. O.

—— *Q. H. Fl. Opera, Lugduni apud Beringos*. 12.

Bibl. Hor. p. 30. Bibl. Huls. III. 439.

—— *Q. H. Fl. Sermonum seu Satyrarum Libri duo, et de Arte Poetica. Lutetiae ex officina Mich. Vascosani*. 4.

Dougl. a. a. O. Bibl. du Roi, belles Lettres II. 301.

—— *Q. H. Fl. Sermonum libri duo per Thom. Richardum. Parisiis*. 4.

Ebenders. a. a. O.

—— *Q. H. Fl. Opera, cum scholiis M. Antonii Mureti, Venetiis apud Aldum iun*. 8.

1552. *Q. H. Fl. Opera, per Joh. Loeium, Antwerpiae*. 8.

Eine Wiederholung der Ausgabe vom J. 1547.

—— *Q. H. Fl. Opera, Antwerpiae per Joh. Gymnicum. Antwerp*. 8.

S. das Jahr 1537.

1552. *Q. H. Fl. Opera, cum M. Antonii Mureti commentariis, Venetiis apud Ald. iun.* 8.

Die zweite muretinische.

—— *Q. H. Fl. Ars poetica: per Thom. Richard. Parisiis.* 4.

Dougl. a. a. O.

—— *Q. H. Fl. Liber de Arte Poetica Jac. Grifolii interpretione explicatus. Nunc primum post Florentinam editionem Lutetiae impressus per Matth. David.* 8.

S. das Jahr 1550. Bibl. du Roi, belles Lettres II. 302.

1553. *Q. H. Fl. Opera cum commentariis — — per Hier. Scotum, Venetiis. fol.*

Dougl. p. 6. S. das Jahr 1544, woher auch die folgende Ausgabe geflossen ist:

—— *Q. H. Fl. omnia poemata, cum iisdem interpretibus Venetiis apud Petrum de Nicolinis de Sabio. fol.*

—— *Q. H. Fl. Opera, cum interpretationibus Christ. Landini, Venetiis. fol.*

Bibl. Hor. p. 31.

—— *Q. H. Fl. Carminum libri quatuor, Epodon et Carmen seculare, per Thom. Richard. Parisiis.* 4.

Dougl. a. a. O. Vergl. das J. 1548. und 1552.

1553. *Q. H. Fl. Ars poetica, cum comment. A. Jani Parrhasii, Venetiis.* 8.

S. die Jahre 1531 1533.

—— *Achillis Statii, Lusitani, in Q. H. Fl. Poetriam commentarii; cum textu. Antwerp. apud Martinum Nutium.* 4.

Dougl. p. 6. Bibl. du Roi, belles Lettres. II. 303.

—— *In Epistolam Q. H. Fl. de Arte poetica Jasonis de Noris, Ciprii, ex quotidianis Tryphonis Cabrielii sermonibus interpretatio; — Venetiis apud Aldi filios.* 8.

Fabric. B. L. I. 416. Bibl. du Roi, belles Lettres II. 303. S. das Jahr 1544.

—— *Joh. Amaritonis Nonet. Commentarius in Epistolas Q. H. Fl. Liber primus. Parisiis excud. Guil. Julianus.* 8.

Fabric. B. L. I. Dougl. p. 6. Bibl. du Roi, belles Lettres II. 302. Mit Unrecht wird sie ins folgende Jahr gesetzt.

—— *Q. H. Fl. Ars poetica cum comment. Jasonis de Nores: Venetiis, per Arrivabenum.* 8.

Dougl. p. 6. Sie ist einerlei mit der aldinischen dieses Jahres, von welcher sie sich blofs durch diesen neuen Titel unterscheidet.

1554. *Q. H. Fl. Opera. Lugduni apud Sebast. Gryphium.* 8.

Dougl. p. 7.

1554. *Franc. Luisini Vtin. in librum Q. H. Fl. de Arte Poetica commentarius. Venet. apud Aldi filios.* 4.

Bibl. Jos. Renati Imperialis p. 248. Dougl. a. a. O. der überdem eine in diesem Jahr gedruckte horazische Poetik des J. de Nores anführt.

—— *Q. H. Fl. Epistolarum libri duo, per Thom. Richardum, Parisiis.* 4.

Durch diese Briefe ist die von Th. Richard besorgte Ausgabe der horazischen Werke beschlossen worden. S. die Jahre 1548, 1551, 1552, 1553.

—— *Q. H. Fl. Opera: cura Joh. Dousae. Venetiis.* 4.

—— *Jos. de Nores in H. A. Poeticam. Paris. Matth. David.* 8.

Bibl. du Roi, belles Lettres II. 503. Vergl. das Jahr 1544 und 1553.

1555. *Q. H. Fl. Opera Grammaticorum antiquiss. Helenii Acronis et Porphyrionis Commentariis illustrata, admixtis interdum C. Aemilii, Julii Modesti et Terentii Scauri Annotatiunculis: edita auctius et emendatius quam unquam antea per Georgium Fabricium Chemnicensem. Ex Diomedis etiam Observationibus indicata in Odis carminum genera sunt, et menda in iisdem sublata. Huc quoque accedunt Joan. Hartungi in omnia Horatii Opera breves observationes, quibus docet potissimum ubi hic noster Graecos imitatus sit.* Am Ende des ersten Bandes: *Basileae apud Henrichum Petri, mense septembri, anno M.D.LV.* Der zweite

Band enthält die Kommentarien des Landinus über alle Werke des H. des Fr. Luisinus, J. Grifolius und J. de Nores über die Poetik; darauf Anmerkungen des Erasmus, Aldus, M. L. Coelius, A. Politianus, Sabellicus, B. Pius, Jac. a Cruce, P. Crinitus und Herr. Loritus Glareanus; nebst derselben Unterschrift am Ende. fol.

Die zweite heinrich-petrinische (S. das Jahr 1544.), die Fabriz vortreflich besorgt hat. Hartung hat wenigstens das Lob, daſs er zuerst angefangen hat, den Horaz mit den Griechen zu vergleichen. In der Dresdner Bibliothek ist ein Exemplar dieser Ausgabe vorhanden, welches Fabriz an unzähligen Stellen verbessert hat. S. Goetz Merkwürdigk. I. p. 527.

Eine in eben dem Jahre zu Basel durch denselben Ge. Fabriz mit den Kommentarien des Akron in 4. besorgte Ausgabe des Horaz wird in der Bibl. Horat. p. 34. angeführt.

1554. *Horatius. M. Antonii Mureti in eundem Annotationes. Aldi Manutii de metris Horatianis. Eiusdem annotationes in Horatium. Venetiis, apud Paulum Manutium, Aldi f.* 8.

Muretus hat eine alte Handschrift gebraucht, die ihm von Bernardinus Lauredanus aus Flandrien zugeschickt war. Dann hat er ein Leben des Horaz aus einer sehr alten Handschrift, die zu Genf aufbewahret wird, und die ihm von eben demselben

zugeschickt wurde, beigefügt. Uebrigens folget der Text der frühern vom Jahre 1551.

1555. *Q. H. Fl. Opera, cum Scholiis diversorum. Coloniae.* 8.

Bibl. Hor. p. 34.

—— *Q. H. Fl. liber de Arte poetica: per Gualtherum Fabricium, Colon. Agr.* 8.

Ebendies. a. a. O.

—— *Franc. Robertelli paraphrasis in librum Horatii, qui vulgo de Arte Poetica ad Pisones inscribitur cet. Basileae per Jo. Hervag. Jun. fol.*

Dougl. p. 7. Bibl. du Roi, belles Lettres II. 303.

1556. *Q. H. Fl. Poemata, scholiis brevibus iisque doctissimis illustrata, apud Thomam Richard. Parisiis.* 4.

Maitt. III. 685.

—— *Q. H. Fl. Opera, cum metrica carminum ratione et argumentis ubique illustrata, tum etiam Acronis cet. Annotatt. Colon. Agr.* 8.

—— *Q. H. Fl. Opera per Mart. Nutium, Antw.* 12.

Dougl. p. 7.

—— *Jo. Pauli Caesarii Comment. in XXXII. Q. H. Fl. Odas. Romae.* 8.

Sie ist wieder abgedruckt im Jahre 1566.

1557. *Q. H. Fl. Opera, cum Annotationibus Theodori Pulmanni, Craneb. Antw. excudit Martinus Nutius.* 8.

Sie folgt dem aldinischen Texte. Es ist bekannt, dafs Pullmann mit mehrern Handschriften und zwar ziemlich guten ausgerüstet, diese Arbeit verrichtet habe. S. oben.

Diese Ausgabe ist oft wiederholt worden.

— *Q. H. Fl. Poemata, cum comment. M. Ant. Mureti — Venet. apud Ald. Jun.* 8.

— *Q. H. Fl. Opera, cum scholiis. Antw.* 8.

Bibl. Huls. III. 440. und Hor. p. 35. welche auch einen Horaz anführt; der mit einem Kommentar des Andr. Turnebus in demselben Jahre zu Paris herausgegeben ist. Man mufs nämlich einen Kommentar verstehen, der aus dessen Adversariis genommen ist.

— *Q. H. Fl. Sermonum libri duo. Parisiis apud Thom. Richardum* 4.

Dougl. 7. S. das Jahr 1551.

— *Q. H. Fl. Boulierii. Lugd. apud Jo. Frellon.* 12.
Bibl. Croftsiana p. 93.

1558. *Q. H. Fl. cum Scholiis brevibus: apud Th. Richard, Parisiis.* 8.

— *Q. H. Fl. Poemata omnia. Parisiis.* 8.

— *Q. H. Fl. cum Scholiis, Lugd.* 8.
Bibl. Huls. III. 440.

1558. *Q. H. Fl. Opera, cura Joh. Boulierii, Lugduni apud Anton. Vincent.* 8.

Diese führt die Bibl. Hor. p. 35. an, welche alle ohne Zweifel aus vorhergehenden wieder abgedruckt sind:

—— *Q. H. Fl. Opera, per Rapheleng. Antwerp. ex officina Plantin.* 12.

Der Text ist aus aldinischen Exemplaren genommen, und oft hernach wieder abgedruckt worden.

1559. *Q. H. Fl. Poemata omnia — Venetiis apud Jo. Mariam Bonellum. fol.*

Eine Wiederholung der venezianischen vom Jahre 1544. mit allen Kommentarien, die in jener angetroffen werden.

—— *Q. H. Fl. Poemata omnia doctissimis Scholiis illustrata. Antw. ex offic. Jo. Loei,* 8.

Dougl. p. 8. S. die Jahre 1547. 1552.

—— *Q. H. Fl. Opera, Lugduni per Jo. Frellonium.* 12.

Dougl. a. a. O.

Endlich ist in eben diesem Jahre die muretinische von verschiedenen Buchdruckern und an verschiedenen Orten wiederholt worden, und zwar zu Leiden durch Wilh. Rovill. und zu Venedig bei Aldus. Die Ausgabe, welche zu Leiden bei den Erben des Sebast. Gryphius in diesem Jahre besorgt ist, folgt ihren Vorgängern, nicht

der muretinischen, wie man gewöhnlich glaubt. Sie befindet sich in der göttingischen Bibliothek.

1560. *Q. H. Fl. Epistolae, Sermones et Ars poetica, Antwerpiae ex offic. Jo. Loei.* 8.

Dougl. p. 8.

—— *Q. H. Fl. Poemata omnia, Basileae.* 8.

Bibl. Horat. p. 37.

1561. *Q. H. Fl., ex fide atque auctoritate decem librorum Mss. opera Dionysii Lambini, Monstroll. emendatus: ab eodemque Commentariis copiosissimis illustratus, nunc primum in lucem editus per Joh. Tornesium, Lugduni.* 4.

Eine neue Rezension des Horaz, die nach Handschriften von Lambinus gemacht, und hernach mit Eifer wiederholt worden ist.

—— *Q. H. Fl. libri Odarum et Epodon cum scholiis Mich. Bruti. Venetiis apud Aldum jun.* 8.

Sie ist wieder gedruckt im J. 1570.

—— *Q. H. Fl., cum scholiis M. Anton. Mureti et Ald. Manut. de metris Horatianis, Venetiis.* 8.

S. das J. 1555.

—— *Jo. Bapt. Pignae poetica Horatiana Venet. apud Vinc. Valgrisium. fol.*

Bibl. du Roi, belles Lettres II. 203.

1562. *Q. H. Fl. Opera: cum notis Politiani, Sabellici, Manutii et aliorum. Venetiis apud Jo. Mar. Bonellum. fol.*

S. oben die J. 1544. 1559.

—— *Q. H. Fl. Ars poetica: Parisiis ex offic. Gabr. Buon.* 4.

Dougl. p. 8.

—— *Q. H. Fl. Epodon liber, per Th. Richard. Parisiis.* 4.

Dougl. p. 9. Vergl. das J. 1553.

—— *Q. H. Fl. Epistolarum libri duo per Thom. Richard. Parisiis.* 4.

Ebenders. a. a. O. S. das J. 1554.

—— *Q. H. Fl. Ars poetica: cum Scholiis brevibus sed eruditis, Parisiis.* 4.

Bibl. Horat. p. 38. Vielleicht ist sie von demselben Th. Richard besorgt.

—— *Q. H. Fl. Liber de Arte Poetica, Jac. Grifolii interpretatione explicatus, Venetiis apud Jo. Varisium et Socios.* 8.

Dougl. p. 8. S. das J. 1550.

—— *Q. H. Fl., cum notis Acronis et Aliorum, per Ge. Fabricium Coloniae.* 8.

—— *Philiberti Landenoti, Hedui, Commentarius in L. I. Epistolarum Q. H. Fl. Paris. ex offic. Gabr. Buon.* 4.

1563. *Q. H. Fl. Carminum Libri IV. Epod. et Carmen seculare per Thom. Richard. Parisiis.* 4.

Dougl. p. 9. S. oben das J. 1553. Ebenderselbe hat in diesem Jahre die Poetik gedruckt, nach dem Zeugnifs desselben Dougl.

—— *Q. H. Fl. Opera per Joann. Gryphium, Venetiis.* 8.

Dougl. a. a. O.

—— *Q. H. Fl. Opera: cum Annotationibus doctissimorum Virorum Lipsiae ex officina Ernest. Vocgelini, Const.* 8.

—— *Q. H. Fl. Epistolarum libri duo. Leidae.* 8.

Bibl. Huls. III. 443.

—— *Q. H. Fl. de Arte Poetica liber ad Pisones. Jenae excud. Donat. Ritzenhayn.* 4.

1564. *Q. H. Fl. Opera, cum Annotat. Mureti, Venetiis apud Ald. jun.* 8.

S. das J. 1551.

—— *Q. H. Fl. Ars poetica, et in eam Paraphrasis et Commentariolus Joh. Sambuci. Antwerp. ex offic. Plantin.* 8.

Dougl. p. 9. Bibl. du Roi, belles Lettres II. 302. Sie ist wiederholt im J. 1569.

—— *Q. H. Fl. cum Scholiis Mureti et animadversionibus Bruti et Aldi Manutii de metris Horatianis, Venetiis.* 8.

Diese scheint nicht verschieden zu sein von der andern dieses Jahrs, welcher eben erwähnt worden ist.

1564. *Q. H. Fl. Opera cum annotationibus XIV. Virorum doctorum. Coloniae excudebat Petrus Horst.* 8.

S. oben die J. 1556. 1562.

—— *Q. H. Fl. cum commentario Theod. Pulmanni Antwerp.* 8.

Sie ist aus der Ausgabe des J. 1557. gezogen.

1565. *Q. H. Fl. Opera, Lugduni apud haeredes Sebast. Gryphii.* 8.

Bibl. Huls. III. 439.

—— *Q. H. Fl., ex fide decem Mss. opera Dion. Lambini Monstrol. Venetiis.* 4.

Die erste Wiederholung der lambinianischen Ausgabe. S. das J. 1561.

—— *Q. H. Fl. Carminum liber quartus, ex antiquissimis Mss. Codicibus, cum Commentariis falso adhuc Porphyrioni et Acroni adscriptis: Opera Jac. Cruquii, Messenii, editus; Eiusdem in eandem Annotationes. Brugis Fland. apud Hubert. Goltzium.* 8.

S. das J. 1578. in welchem erst eine vollständige Ausgabe der Werke des Horaz von Cruquius besorgt worden ist.

1566. *Q. H. Fl. Ars poetica cum explicationibus Ach. Statii Antwerp.* 4.

Sie ist wieder abgedruckt aus der Ausgabe vom J. 1553. In eben diesem Jahre ist der Horaz des Lambinus wieder abgedruckt zu Venedig durch Paulus Manutius, den Sohn des Aldus, in 4. (Catal. de la Bibl. du Roi, belles Lettres II. p. 299.) und zu Paris in 8. wenn man der Bibl. Horat. p. 41. glauben darf.

1566. *Q. H. Fl. Opera ex castigatione Theod. Pulmanni ad Mureti, Lambini, aliorumque editionem atque veteres aliquot libros collatus, et Scholiis e scriptis doctissimorum Virorum collectis illustratus. Antwerp ex offic. Plantini.* 12.

Dieses ist die erste plantinianische aus Pulmanns Rezension. S. die J. 1557. 1564.

—— *Q. H. Fl. Opera: Antwerp. per Viduam Loei.* 8. Dougl. p. 10. S. die J. 1547. 1552. 1559.

—— *Q. H. Fl. Epistolarum libri duo. Parisiis per Gabr. Buonium.* 8.

Dougl. p. 10.

1567. *Q. H. Fl., sex abhinc annis — opera Dionys. Lambini emendatus — nunc ab eodem recognitus et cum aliquot aliis exemplaribus antiquis comparatus, multis locis purgatus, iisdemque Commentariis, plus tertia parte amplificatis, illustratus. Parisiis apud Jo. Macaeum. fol.*

Die zweite lambinische Ausgabe, die hernach einige Male wiederholt worden ist.

1567. *Q. H. Fl. Opera, cum Indice Th. Treteri, Antwerp. apud Plantin.* 8.

Dieser Index ist nach den pag. der antwerpischen Ausgabe bei Gryphius vom J. 1545. eingerichtet.

—— *Q. H. Fl. cum Annot. Mureti et Aldi Manutii de Metris Horat. Lugduni per (haeredes) Seb. Gryph.* 8.

Diese gryphische ist aus der muretinischen gezogen und abgedruckt worden.

—— *Q. H. Fl. poemata, a mentis iterum summa diligentia repurgata, ac doctissimis Franc. Irenici in Artem Poeticam et libros Epistolarum Annotationibus in gratiam studiosae iuventutis illustrata. Adjecta sunt insuper ubique carminum argumenta et rationes prosodiacae. Francof. ad M. apud Georg. Car. Sig. Feyerabendt.* 8.

Weislinger Catal. Bibl. Ord. S. Hierosolymit (Strasb.) p. 113.

—— *Q. H. Fl. liber Epodon cura Jac. Cruquii. Antwerpiae.* 8.

—— *Ant. Hermanni Gogavini Elenchus Omissorum in Horatium poetam. Sablon.* 8.

Bibl. Huls III. 443.

—— *Petri Pagani Argumenta in Horatium, Francof.* 8.

1568. *Q. H. Fl. Opera cum metrica carminum ratione, Colon. Agr.* 8.

S. oben die J. 1556. 1562. und 1564.

1568. *Q. H. Fl. Opera, cum metrica carminum ratione cet. Lips.* 8.

Sie ist wieder abgedruckt im J. 1563.

—— *Q. H. Fl. Opera, Basileae per heredes Nic. Bryling.* 8.

Ohne Zweifel folgt sie irgend einer ältern Baselerausgabe, vielleicht vom J. 1560.

In eben diesem Jahre ist die lambinianische Ausgabe des Horaz dreimal wieder gedruckt worden, und zwar Paris bei P. Manutius in Fol. (nach dem Zeugnifs des Dougl. p. 10.) Venedig bei demselben in 4. und Frankf. bei Wechel in 4.

—— *Leodegarii a Quercu Praefatio in Lib. II. Satyrarum Horatii, habita Kol. Octobr.* 1563. *Paris. apud Dionys. a Prato.* 8.

Bibl. du Roi, belles Lettres II. 302.

—— *Matth. Corlinei Harmoniae univocae in Odas Horat. Argent.* 8.

Vergl. das J. 1532. und 1539.

1569. *Q. H. Fl. de Arte Poetica liber, cum brevibus Scholiis, Paris. apud Gabr. Buon.* 4.

Wiederholt ist sie im J. 1562. Bibl. du Roi, belles Lettres II. 302.

—— *Jo. Jambucus in Artem Poeticam Q. H. Fl. Antw.* 8.

S. oben das J. 1564.

1569. *Q. H. Fl. Opera, cum commentariis Acronis, Erasmi, Sabellici et aliorum. Francof. apud Heredes Egenolf.* 8.

S. die J. 1534. 1544. 1549.

Endlich ist Lambins Ausgabe in diesem Jahre wieder gedruckt Frankf. 4.

1570. *Q. H. Fl. Opera, Grammaticorum XL — commentariis in unum corpus collectis illustrata. Basileae apud Henricpetri. fol.*

Die dritte heinrichpetrinische. S. die J. 1544. 1555.

—— *Q. H. Fl., cum scholiis A. Mureti et Animadversionibus Bruti Venet. apud Ald.* 8.

Sie ist aus der Ausgabe des J. 1564. gezogen.

—— *Q. H. Fl. Odae et Epodon liber, cum animadvv. J. M. Bruti. Venet Ald.* 8.

S. oben das J. 1566.

—— *Q. H. Fl. opera, cum argumentis et Castigationibus Georgii Fabricii. Lipsiae typis Voegelianis.* 8.

In eben dem Jahr ist Lambins Ausgabe zu Antwerpen in der Druckerei des Wilh. Silvius, in 8. wieder gedruckt worden.

1571. *Q. H. Fl. poemata, cum argumentis et castigationibus Ge. Fabricii, cum indice Adagiorum. Lipsiae per Jo. Steinmannum typis Voegelianis.* 8.

Sie ist aus desselben Ausgabe des vorhergehenden Jahres wiederholt. Bibl. du Roi, belles Lettres II. 299.

1571 *Q. H. Fl. Opera, ab Obscoenitate repurgata, Dilling.* 8.

—— *Q. H. Fl. Poemata, secundum optimas quasque editiones accuratissime castigata: editio haec argumentis singulorum poematum certis, tum Annotationibus copiosis instructa est a Guil Xylandro. Heidelbergae, apud Maier.* 8.

Xylander scheint vornehmlich einem muretinischen Exemplaren gefolgt zu sein, und in den Anmerkungen hat er die ältern Ausleger hauptsächlich des Turnebus Adversaria geplündert.

Lambins Ausgabe hat in den nämlichen Jahren zu Antwerpen Wilh. Silvius wieder abgedruckt, ebenderselbe, der ihn im vorigen Jahre gegeben hatte. 8.

1573. *Q. H. Fl. Satyrarum seu potius Eclogarum libri duo ex antiquiss. Mss. purgati et clarius explicati opera Jacobi Cruquii, Messenii. Ejusdem in eos Commentarii. Antwerp, ex offic. Plantin.* 8.

S. das Jahr 1578.

—— *Q. H. Fl Poemata, cum Acrone, Porph. Parrhasio cet. Venetiis (apud J. M. Bonellum.) fol.*

S. das Jahr 1544.

1573. *Q. H. Fl. Poemata, notis, Scholiis et argumentis illustrata. Venetiis apud Dom. de Farris.* 8.

Die Zweibrücker führen sie an. Eben diese nennen eine leidener dieses Jahres in 12.

1574. *Q. H. Fl poemata omnia doctissimis scholiis illustrata: excudit Guil. Norton. Londini.* 8.

Ames typogr. Antiqu. II. 878.

—— *Q. H. Fl. cum Aldi Manutii et M. Anton. Mureti Annotatt. — Lugduni apud Ant. Gryphium.* 12.

Aus der nächsten leidener vom J. 1567.

1575. *Q. H. Fl. Epistolae et in eas praelectiones methodicae Claudii Minois, (Mignault) quibus artis logicae analysis et moralis doctrinae ratio illustratur. Parisiis, apud Dion a Prato.* 4.

Dougl. a. a. O.

—— *Q. H. Fl. Odae quinque selectae ex Epodon libro. Parisiis.* 4.

Wiederholt sind in diesem Jahre die Ausgaben, des Lambinus zu Florens in 8. (Dougl. a. a. O.) des Ge. Fabriz zu Leipzig mit voegel. Typen. in 8. zu Antwerpen die plantinianische mit dem Index des Tr[illegible]rus (vergl. des J. 1567.) in 8. und die xylandrische zu Heidelberg in 8. aus welcher die Ars poetica in dem folgenden Jahre ebendaselbst wieder abgedruckt ist.

1576. *Q. H. Fl cum interpretation. et Scholiis Variorum, Venetiis apud J. M. Bonell. fol.*

S. die J. 1559 1562. 1573. und 1576.

1576. *Q. H. Fl. Ars poetica, cum commentario J. Sturmii, Argent.* 8.

—— *Aldi Manutii, Pauli f. Aldi n. in Hor. Artem poet. commentarius. Venet. apud Ald.* 4.

Einer antwerpischen dieses Jahres in 8 aus der fürstenb. Bibliothek erwähnt Hirsching a. a. O. p. 316.

1577. *Q. H. Fl. poemata, novis scholiis et Argumentis ab Henr. Stephano illustrata. Eiusdem Henr. Stephani Diatribae de hac sua editione Horatii et variis in eum observationibus.* Ohne Ort (Paris) und Jahr (1577.) 8.

Es ist die erste stephanische, mit guten Sachen ganz angefüllte. S. oben p. 245.

—— *Q. H. Fl., emendatus, Antwerp. ex offic. Ch. Plantini.* 8.

Besonders abgedruckt sind:

—— *Theod. Pulmanni Annotatt. in Q. H. Fl., Aldi Manutii Scholia et de metris Horatianis, M. Anton. Mureti scholia Jo. Hartungi Annotationes.* Ebend. in ebend.

Eine nette und schöne Ausgabe, die aus der vom Jahre 1566 gezogen ist. In der londner Bibliothek befindet sich ein Exemplar, welches Anmerkungen des Is. Casaubonus enthält.

S. Catal. Bibl. Lugd. p. 266.

1577. *Hadr. Turnebi Comment. in L. I. Carm. Horatii. Eiusdem Turnebi comm. in locos obscuriores Horatii, ex eius Adversariorum libris excerptus. M. Ant. Mureti et Aldi Man. in eundem annotationes. Parisiis, excudit Martinus iuvenis.* 8.

Bibl. du Roi. belles Lettres II. 302.

In eben dem Jahre ist die lambinische Ausgabe wieder abgedruckt zu Frankfurt am Main in der Druckerei Andr. Wechel. fol.

1578. *Q. H. Fl. ex antiquissimis undecim Lib. M. S. et schedis aliquot emendatus, et plurimis locis cum commentariis antiquis expurgatus et editus, opera Jacobi Cruquii, Messenii. Eiusdem in eundem enarrationes, observationes et variae lectiones cum aliis quibusdam et indice locupletissimo. Antwerpiae, ex offic. Chr. Plantini.* 4.

Die erste cruquianische, die hernach oft wieder abgedruckt ist, welche er durch Bekanntmachung des IV. Buches der Oden und der Epoden, dann der Satiren angekündigt hatte. Cruquius versichert, daſs er XI Handschriften verglichen habe, von welchen S. oben, und von seinem alten Kommentator p. 247 ff.

—— *Q. H. Fl. Poemata omnia doctissimis Scholiis et novis aliquot annotatiunculis illustrata. Londini apud Guil. Norton et Jo. Harison.* 8.

Ames typogr. Antiqu. II. p. 879. Vergl. das Jahr 1574.

1578. *Q. H. Fl. Poemata, illustrata argumentis et castigationibus. Lipsiae.* 8.

Eine Wiederholung der Ausgabe des J. 1575.

1579. *Q. H. Fl., — — opera Jac. Cruquii, Antwerp. ex offic. Ch. Plantini.* 4.

S. das vorhergehende Jahr.

— *Q. H. Fl. cum Scholiis et Argumentis Venetiis.* 8.

Bibl. Huls. III. 440.

— *Q. H. Fl. Lambini cum Adr. Turnebi comment Lutetiae, apud J. Macaeum. fol.*

S. das Jahr 1564.

— *Hugol. Martelli Comm. in Odam II. Libri IV. Carm. Horatii. Florent. apud Juntas.* 4.

Bibl. du Roi, belles Lettres II. 302. Bibl. Firmiana V. 227.

1580. In diesem Jahr sind folgende Ausgaben wiederholt worden.

— *Henricopetrina*, zum vierten Mal zu Basel durch Sebast. Heinr. Petri, in Fol. mit einem Vorbericht des Nicolaus Höninger.

— *Lambiniana, Lutetiae, fol.*

— *Pulmanni, Antwerp.* 12. und für diese der Kommentar des Janus Dousa, welcher besonders abgedruckt ist. Antwerp. aus der plantin. Druckerei. 12.

— *Cum notis Variorum. Paris. fol.*

— *hil. Engentinus in lyrica Horatii. Basil.* 8.

1580. *Jo. Tho. Freigii Comment. in lyrica Horatii. Basil.* 8.

Beide Bücher sind auch in der heinrichpetrinischen herausgegeben.

—— *Jul. Aurel. Haurechii Comment. in I. et II. Satyram. Basileae.* 8.

Er ist aus der Ausgabe des Jahres 1541. wieder abgedruckt worden. Auch ist er der heinrichpetrinischen dieses Jahres einverleibt worden.

—— *Franc. Luisini Paraphrasis in Horatium. Basileae.* 8.

1581. *Q. H. Fl. Pulmanni:* es sind auch die Versarten hinzugefügt worden; und des Ge. Fabricius Jahrangaben der einzelnen Gedichte — — Basel aus der brylingerianischen Druckerei. 8.

Bibl. du Roi, belles Lettres II. 299.

—— *Lamb. Lud. Pithopoei Paraphrasis in Q. H. Fl. Sat. I. et III. libri prioris. Heidelb.* 8.

1582. *Q. H. Fl. Opera omnia: ex emendatione et cum commentariis Petri Gualth. Chabotii, Parisiis, per Aegidium Beys.* 8.

Smith. p. CCXXXI. führt dieses Buch in 4. an. Aus dem weitläuftigen Kommentar des Chabot kann man wenig Hülfe zur bessern Einsicht des Dichters erlangen. Er nennt es eine dialektische, grammatische, rhetorische Kunst, nach welcher er den Dichter behandelt. Ebendieselbe Ausgabe ist in demsel-

ben Jahre zu Basel in 8. und seine analytische Erklärung zu Paris bei dem jüngern Martin in 8. wieder abgedruckt worden.

1582. *Q. H. Fl. cum Scholiis Ant. Mureti et animadv. Bruti et Aldi Manutii de metris Hor. Venetiis apud Ald. iun.* 8.

S. oben 1570.

—— *Q. H. Fl. cum Aldi Manutii et Ant. Mureti Annotationibus. Lugduni.* 8.

Sie ist aus der Ausgabe des Jahres 1574. abgedruckt.

—— *Jani Dousae ad superiorem* (*a.* 1580.) *commentariolum Succidanea. Antwerp. ex offic. Plantin.* 8.

—— *Q. H. Fl. Opera cum notis Theod. Pulmanni et Jani Dousae patris. Antwerp. Plantin.* 8.

S. das Jahr 1580.

1583. *Q. H. Fl. Carmina cum scholiis et argumentis. Parisiis.* 4.

—— *Q. H. Fl. Ars poetica, ad P. Rami Dialecticam et Rhetoricam resoluta, studio Andr. Kragii. Basileae per Sebast. Henricpetri.* 4

Bibl. Bunav. I. p. 312. Wie entfernt solche Unternehmungen von dem Wesen der Dichtkunst sind, darf wohl kaum erinnert werden.

1584. *Q. H. Fl. omnia poemata. Venetiis apud Joh. Gryphium. fol.*

Dougl. p. 12.

1584. *Q. H. Fl. Epistolarum libri duo, et in eas praelectiones methodicae — — per Claud. Minoem, Divionensem, Parisiis apud Duvall.* 4.

Das Büchlein ist schon im Jahre 1575 gedruckt. Im Vorbericht ist das Jahr 1578. unterzeichnet, daſs es also dreimal herausgegeben ist. In Bibl. du Roi, belles Lettres wird Aegid. Beys als Drucker genannt.

—— *Q. H. Fl. Sermones et Epistolae, cum Jod. Badii Ascensii explanatione, ab eodem diligentius recognita, et in Epistt. praesertim et aucta et reposita. Parisiis, per Jo. Grauion.* 4.

—— *Q. H. Fl. Epistolarum liber I. cum scholiis, comment. et argumentis. Parisiis.* 4.

—— *Q. H. Fl. Epodon liber cum carmine saeculare, ad optimorum exemplarium fidem emendatus. Lutetiae apud Fed. Morellum.* 4.

—— *Jo. Hofmanni Proteus Horatianus. Bas.* 8.

—— *Bernardini Parthenii, Spilimb. in Q. H. Fl. Carmina atque Epodos commentarii, quibus poetae artificium, et via ad imitationem atque ad poetice scribendum aperitur. Venetiis apud Nicolin.* 4.

Der Text des Horaz ist vom Parthenius hinzugefügt worden, der in dem folgenden Bande alle Werke des Horaz vollendet.

—— *Q. H. Fl. Sermonum Lib. IV. seu Satyrarum libri duo, Epistolarum libri duo. Cum argumentis*

ad Lectoris maiorem facilitatem. Venet. apud Nicolin. 4.

Catal. Bibl. Harlei. I, 181. Goetz memorabb. III. p. 294. Es ist der zweite Theil der Ausgabe des Parthenius. Vergl. Bibl. Smith. p. CCXXXI.

1585. *Q. H. Fl. Poemata c. argumentis et castigationibus Ge. Fabricii. Lipsiae per Jo. Steinmann.* 8.

S. oben das Jahr 1571. und 1578.

—— *Q. H. Fl. Opera: cum comment. Franc. Irenici. Dilling.* 8.

Eine Wiederholung der Ausgabe vom J. 1567. Ebend. ist in diesem Jahre wieder gedruckt *Horatius ab obscoenitate purgatus.* S. das Jahr 1571.

—— *Q. H. Fl. Opera. Lond. apud Newton.* 8.

Dougl. p. 18. Ames II. p. 1156. Vergl. das Jahr 1574 und 1578.

—— *Q. H. Fl. Epistolarum libri II. cum praef. Guil. Xylandri. Parisiis.* 4.

—— *Frid. Ceruti in Q. H. Fl. Carmina, Epodos, Satyras atque Epistolas paraphrasis. Veronae apud Hieronymum Discipulum et fratres.* 4.

Ebend. Paraphr. in Epp. et A. P. ist ebend. gedruckt im Jahre 1588.

1586. *Q. H. Fl. Opera, cum comment. Jac. Cruquii. Antv. ex offic. Plantin.* 12.

Bibl. Hor. p. 55. Es scheint der bloſse Text des Cruquius wieder abgedruckt zu sein; denn den

Kommentar schliefst schon das Format des Buches aus.

1586. *Q. H. Fl. Opera: cum Animadvv. Hadr. Turnebi, Mureti, et Manutii. Parisiis.* 8.

— *Q. H. Fl. Epistolarum liber I. ex antiquissimis lib. M. S. et schedis aliquot emendatus et plurimis locis cum commentariis antiquis expurgatus et editus. Argumentis quoque et scholiis doctissimorum hominum illustratus. Parisiis ex typogr. Dionys. a Prato.* 4.

Der Titel ist aus der cruquischen Ausgabe abgeschrieben, deren Lesarten sie auch enthält. Uebrigens hat sie Inhaltsanzeigen und kurze Scholien am Rande. Unrichtig behauptet man, dafs das Buch zu Venedig gedruckt sei.

— *Q. H. Fl. Opera cum comment. Parrhasii, Acronis et Porph. notisque Glareani, Lugduni.* 8.

Die Zweibrücker führen sie an p. LI.

— *Ge. Aemilius in Horatium. Bas.* 8.

— *Nic. Frischlini paraphrasis in H. Epp. L. I. II. Francof. apud Jo. Spies.* 8.

Sie ist in dem folgenden Jahre ebendas. bei ebend. wieder abgedruckt worden.

— *Ode de laudibus vitae rusticae* (Epod. II.) *explicata ab Ant. Manuccio. Bonon.* 4. Wegen der Seltenheit hat Rob. Gaudentius dieses Büchlein den Miscellan. Ital. Erud. T. III. einverleibet.

1587. In diesem Jahre sind folgende Ausgaben wiederholt worden:

—— *cum comment. G. Chabotii. Basil. ex offic. Leonh. Ostenii. fol.*

—— *cum comment. Lambini. Lutetiae, apud B. Macaeum. fol.*

—— *cum comment. Jo. Cruquii. Antwerp. Plantin.* 4.

—— *cum annotatt. Pulmanni. Antw. Plantin.* 8.

—— *cum Aldi Manutii scholiis et Jo. Hartungi Annotationibus. Antw.* 12.

—— *cum Aldi Manut. scholl. et Mureti Annotatt. Bergami typis Comini Venturi.* 12.

—— *Q. H. Fl. Methodus de Arte poetica, per Nic. Colonium exposita Bergami, typis Comini Venturi.* 4.

Vergl. das Jahr 1591. Die Bibl. Huls. III. 439. nennt eine Ausgabe des Horaz von diesem Jahre zu Bergamo in 24.

—— *Fr. Irenicus in Artem Poeticam et Epistolas. Francof.* 8. S. das Jahr 1567.

—— *Th. Corraeae Explanatio in A. P. Venetiis apud Franc. de Franciscis.* 8.

Bibl. du Roi, belles Lettres. II. 303.

—— *Q. H. Fl. latine cum versione Etrusca auct. Jo. Fabrini et Obss. Phil. Venuti Italice scriptis. Venet.* 4.

1587. *Q. H. Fl. Sermonum sive Satyrarum liber primus, Satyra prima. Parisiis apud Dionys. a Prato.* 4.

Das Unternehmen blieb bei der I. Satire bestehen.

1588. *Q. H. Fl. Poemata novis scholiis et Argumentis ab Henr. Stephano illustrata. Eiusdem Diatribe de hac sua editione Horatii, et variis in eum Observationibus.* Ohne Ort (Paris).

Diese zweite Ausgabe hat ausser einer Bereicherung der Scholien auch einige Abhandlungen und einige Verbesserungen der Kommentarien des wahren Porphyrion nebst einigen Zusätzen zu denselben.

—— *Q. H. Fl. Opera cum comment. Lambini. Lutetiae. fol.*

—— *Q. H. Fl. Opera, cum castigationibus Ge. Fabricii. Lipsiae.* 8.

Sie ist wiederholt im J. 1585.

—— *Q. H. Fl. Opera expurgata, Colon. Agriph.* 8.

—— *Q. H. Fl de Arte poetica liber, cum Paraphrasi Ceruti in hunc librum. Veronae apud Hieron. Discipulum.* 4.

Sie wird angeführt in Bibl. du Roi, belles Lettres II. 302.

1589. *Q H. Fl. Opera: Lugduni per Anton. Tardiss.* 12.

Dougl. p. 13. Eine cölnische Ausg. d. J. aus der fürstenb. Bibl. nennt Hirsching p. 316.

1589. *P. O. Chabot. in H. Poemata expositio analytica. Basileae per Leonh. Ostenium.* 8.

1590. *Q. H. Fl. Opera, cum notis Politiani, Sabellici, Manutii et aliorum. Venetiis apud Laur. Bertellum fol.*

S. oben das Jahr 1576.

— *Q. H. Fl. Poemata, accuratissime castigata — — a Guil. Xylandro. Neostad. per Matth. Harnisch.* 8.

Eine Wiederholung der Ausgabe vom Jahre 1575.

1591. *Praelectiones Petri Gualt. Chabotii in Horatium — Basil. ex offic. Leon. Osten. fol.*

Es ist die Ausgabe vom Jahre 1587. bloſs mit verändertem Titel.

— *Q. H. Fl. Epistolarum libri duo, Andegavi per Petrum Elis.* 4.

Dougl. p. 13.

— *Q. H. Fl. Ars poetica cum Annotatt. Francisci Sanchez Salm.* 8.

— *Ant. Riccoboni defensor, seu pro eius opinione de Horatii Epistola ad Pisones in Nic. Colonium, Ferrar. per Bened. Mammarellum.* 4.

1591. *Conciliatio A. Riccoboni cum Nic. Colonio Patav. apud Laur. Pasquatum.* 4.

—— *Epistola Nic. Colonii ad A. Riccobonum. Patav.* 4.

Vergl. das Jahr 1587 und 1611.

—— *Angelii Pagnonii in Q. H. Fl. Satyras atque Epistolas praefatio; et in primam Satyram commentarius. Bononiae apud Jo. Rossium.* 4.

—— *Q. H. Fl. Opera: argumentis ubique ac doctissimorum Virorum Annotationibus adiectis. Coloniae.* 8.

S. Catal. Bibl. O. Bened. ad S. Emmer. Ratisp. P. IV. p. 301.

1592. *Q. H. Fl. cum Aldi Manutii et M. Anton. Mureti Annotationibus, apud Ant. Gryphium. Lugd. excud. Jac. Stoer.* 8.

1593. *Q. H. Fl. Opera cum commentario Jac. Cruquii. Lugd. Bat. ex officin. Plantin* 4.

Die vierte cruquische, die aus der vorhergehenden gezogen ist.

—— *Q. H. Fl. Poemata, illustr. argg. et castigatt. Ge. Fabricii. Lips.* 8.

S. das Jahr 1588.

—— *Q. H. Fl. expurgatus, Lugd.* 12.

Vielleicht ist er nach dem Cruquius abgedruckt.

1593. *Q. H. Fl. opera omnia cum Ceruti paraphrasi — additus libellus incerti Auctoris de re poetica. Veronae per Hier. Discipulum.* 4.

Sie ist wiederholt im Jahre 1585.

1594. *Q. H. Fl. Poemata omnia, Lugd. B. apud Fr. Raphelengium.*

—— *P. G. Chabotii Comment. triplex in Q. H. Fl. Opera. Basil. per Leonh. Osten. fol.*

S. das Jahr 1589 und 1591.

—— *Ant. Thylesii in Horatii odas auspicia* sind in diesem Jahre wieder abgedruckt in 4 ohne Ort.

Eine cölnische dieses Jahres in II. B. in Fol. nennt Hirsching p. 316. aber ohne Zweifel wollte er die basler des Chabot anführen.

1595. *Analysis logica omnium Epistolarum Horatii, Artis poeticae et selectarum aliquot Odarum, authore Joh. Piscatore. Spirae Nemetum per Bernard. Albinum.* 8.

Dougl. p. 14. Bibl. Huls. III. 443. Sie ist wieder abgedruckt im Jahre 1598.

—— *Lamb. Lud. Pithopoei Paraphrasis in Artem Poeticam Horatii. Heidelb.* 8.

Vergl. das Jahr 1581.

1596. In diesem Jahre ist die lambinische Ausgabe des Horaz bei den Erben des A. Wechel. Frankf. in 4. wieder gedruckt worden.

Auch ist des *Nic. Frischlinus paraphrasis in Horatii Epistolarum L. I. II.* Frankf. in 8. wiederholt worden. Vergl. das Jahr 1586.

1597. *Q. H. Fl. Opera, cum uberioribus commentariis P. G. Chabotii. Basil. fol.*

—— *Q. H. Fl. Opera cum comment. vet. et Jac. Cruquii. Accesserunt Jani Dousae in eundem Commentariolus, una cum succidanea appendice ad superiorem Comment. Item Auctarium Commentatoris veteris a Cruquio editi. Lugd. Bat. ex offic. Plant.* 4.

In diesem Jahre ist auch der Horaz des Lambinus, Leid. in 4. wiederholt worden, und mit der Paraphras. des Cerutus: die letzte und vermehrte Ausgabe. Verona bei P. Diserolus. 4.

1598. *Q. H. Fl. ex fide veterum Codicum. Vitenb. typis M. Joh. Cratonis.* 8.

Ohne Zweifel ist der Titel eine eitele Prahlerei, und vielleicht von Lambins Ausgabe vom Herausgeber entlehnt worden.

—— *Q. H. Fl., cura Ge. Fabricii, Lips.* 8.

1599. *Eilhard. Lubini in Q. H. Fl. poemata Paraphrasis scholiastica nova, qua retentis poetae verbis et pedestri sermoni insertis auctor gravissimus et difficillimus pleni commentarii vice breviter et dilucide explicatur. Rostochii.* 4.

1599. *Q. H. Fl. Opera omnia. Francof. ad Od.* 8.

Eine annabergische dieses Jahres in 8. nennt Hirsching p. 316. Ohne Zweifel ist es eine Ausgabe Bersmanns, eines Annabergers.

— *Phil. Venutii Observationes in Horatium. Venet.* 8.

S. das Jahr 1587.

1600. *Q. H. Fl. Opera, cum castigationibus Ge. Fabricii. Francof. apud hered. Wechel.* 4.

— *Q. H. Fl. Poemata, scholiis et argumentis Henr. Stephani illustrata — Editio tertia s. l. (Parisiis) excud. Paul. Steph.* 8.

Diese dritte Ausgabe ist nicht ein Haar verschieden von der zweiten. In eben diesem Jahr ist die zweite stephanische zu Genf in 8. wieder abgedruckt worden, ohne die Abhandlungen, wie es scheint.

— *Q. H. Fl. Poemata omnia: addita sunt Indices duo; unus docti cuiusdam viri per Henr. Stephanum recognitus, alter Th. Treteri, Francof. apud Andr. Wechel, per Cl. Marnium et J. Aubrium.* 8.

— *Q. H. Fl. Ars poetica cura Sigism. Julii Mynsingi de Frondeck. Laving.* 4.

1601. *Q. H. Fl. Ars poetica, per Nic. Colonium, Ambergae.* 12.

S. oben das Jahr 1587 und 1591.

1602. *Q. H. Fl. Poemata omnia, argumentis et Scholiis Viror. doctiss. illustrata cum indicatione diversarum lectionum partim e sex Codicibus veteribus Manuscriptis partim ex opt. notae libris aliquot impressis studio et opera Greg. Bersmanni, Anneb. Impress. sumptibus Grosii et Voegelini. Lips.* 8.

Die erste bersmannische, die hernach oft wieder abgedruckt worden ist.

—— *Q. H. Fl. Epistolae, cum comment. Frischlini, II. Voll. Francof.* 8.

Vergl. das Jahr 1587.

—— *Paraphrasis in Lib. I. Satyrarum Q. H Fl. per Sigism. Jul. Mynsing. a Frondeck. August. Vindel.* 4.

Vergl. das Jahr 1600.

1603. *Q. H. Fl. Opera cum commentario Jac. Cruquii. Lugd. Batav.* 4.

Die sechste cruquische.

—— *Q. H. Fl. obscoenitate Romae expurgatus Colon. Agr.* 8.

Vergl. das Jahr 1585.

Auch ist Horaz in diesem Jahre im Corpore Poet. Lat. Aurel. Allobr. bei Sam. Crispinus, Vol. I. gedruckt worden.

1604. *Q. H. Fl. Opera, cum novis Argumentis. Ex offic. Plantin.* 12.

1604. *Q. H. Fl. Poemata, illustrata argumentis et castigationibus Ge. Fabricii, Lipsiae typis Voegel.* 8.

Eine Wiederholung der Ausgabe vom J. 1575.

— *Q. H. Fl. Opera per Dionys. Lambinum. — Accesserunt postremae huic editioni Adriani Turnebi in eundem Commentarii — et in fine Theod. Marcilii ad Q. H. Fl. quotidianae et emendatae lectiones. Paris. apud Barthol. Macaeum. fol.*

In das Jahr 1605. setzt diese Ausgabe die Bibl. du Roi, belles Lettres II. 299. Die Vorlesungen des Thom. Marcilius sollen auch besonders in diesem Jahre von demselben Macaeus gedruckt sein. In eben diesem Jahre ist Lambins Ausgabe des Horaz mit beigefügten Diatriben des Henr. Stephanus zu Aurel. Allobr. von Petr. de la Roviere in 8. wieder abgedruckt worden.

— *Q. H. Fl. Poemata, cum Juvenali: Londin.* 12.

— *In Q. H. Fl. de Arte Poetica librum Hercules Manzonius, qui aperte demonstrat, expressum ab Aristotelis poetica Horatii poetices ordinem. Bergami, typis Comini Venturae.* 4.

Bibl. du Roi, belles Lettres II. 302.

— *Q. H. Fl. Odae in locos communes digestae, studio Jo. Langii. Hannov. typis Wechelianis.* 8.

Sie ist gleich zu Leiden in eben diesem Jahre wiederholt worden.

— *Q. H. Fl. Opera cum comment. Dan. Heinsii. Ex offic. Plantin. apud Rapheleng.* 8.

— *Q. H. Fl. Opera cum castigationibus Ge. Fabricii. Lips. typis Voegelianis.* 8.

Eine Wiederholung der Ausgabe vom J. 1604.

— *Q. H. Fl. ab obscoenitate purgatus. Paris. apud Sonnium.* 12.

— *Q. H. Fl. Odae in locos communes digestae: studio Joh. Langii. Lugdun.* 12.

S. das vorhergehende Jahr.

1606. *Q. H. Fl. Opera expurgata. Parisiis.* 8.

— *Q. H. Fl. Opera, cum notis Joh. Bond. Londini.* 8.

Sie ist oft wiederholt worden. Die einzelnen anzuführen, ist kaum der Mühe werth. — Eine Ausgabe, die in diesem Jahre zu Frankf. a. d. O. besorgt ist, nennet Hirsching. p. 316.

1607. *Q. H. Fl. Opera ab obscoenitate expurgata. Antwerp.* 8.

— *Q. H. Fl. Emblemata, imaginibus aere incisis notisque illustrata: studio Othonis Vaenii. Antwerp. per Hieron. Verdysson.* 4.

Sie ist wiederholt im Jahre 1612.

— *Q. H. carmen seculare et hymnus in Apollinem et Dianam latine, et a Fed. Morello graece eodem*

carminis genere expressa. Parisiis excud. apud Fed. Morell. 4.

Bibl. du Roi, belles Lettres II. p. 302.

1608. *Q. H. Fl. cum erudito Laevini Torrentii commentario nunc primum in lucem edito. Item Petri Nannii Alcmariani in Artem Poeticam. Antwerpiae ex officina Plantin. apud Jo. Moretum.* 4.

Von Torrenzens grofsem Verdienst um den Horaz siehe oben p. 249. und von seinen Handschriften p. 186.

—— *Q. H. Fl. ex fide veterum Codicum. Witeb. apud Laurent. Seuberlich.* 8.

Eine Wiederholung der Ausgabe vom J. 1598.

—— *Q. H. Fl. Opera. Antwerp. ex offic. Plantin.* 12.

1609. *Q. H. Fl. Opera cum Notis D. Heinsii. Ex officina Plantin. Rapheleng.* 8.

Eine Wiederholung der Ausgabe vom J. 1604.

—— *Nic. Frischlini Paraphrasis in Horat. Epistt. libros duos. Francof. apud Nic. Hofmann.* 8.

Vergl. das Jahr 1586.

1610. *Q. H. Fl. Opera cum notis D. Heinsii. Accedit Horatii ad Pisones epistola et Aristotelis de Poetica libellus ordine suo nunc demum ab eodem Heinsio restitutus. Ex offic. Rapheleng.* 8.

—— *Q. H. Fl., cum Mureti et Manutii Annotationibus Lugd. apud haered. Rouillii.* 8.

Diesen Drucker nennt Pinelli II. 328.

1610. *Q. H. Fl. ex edit. Theod. Pulmanni. Antw.* 16.

Eine Ausgabe dieses J. von Cameracus in 8. hat die fürstenberg. Bibliothek. S. Hirsching p. 316.

1611. *Q. H. Fl.: cum commentariis et enarrationibus Commentatoris veteris et Jac. Cruquii. Accedunt Jani Dousae in eundem commentariolus, una cum succidanea appendice ad superiorem commentariolum. Item Auctarium Commentatoris veteris a Cruquio editi. Ex offic. Mantin. Rapheleng.* 4.

Die siebente cruquische, und zwar die vortrefflichste.

—— *Q. H. Fl. cum notis Ge. Bersmanni. Basileae.* 8.

Ein Abdruck der leipziger Ausg. vom J. 1602.

Es befindet sich auch eine Ausg. dieses Jahres in der zweiten Ausg. des Corp. Poet. Lat. Aurel. Allobr. bei Sam. Crispin. 4. Vol. I. von p. 748.

—— *Nic. Colonii Responsio adversus absurdam sententiam Ant. Riccoboni de Horatii libello ad Pisones de Poetica. Bergomi.* 4.

S. das J. 1591.

1612. *Q. H. Fl. Opera, cum comment. Dio Lambini. Francof. apud hered. Wechel.* 4.

—— *Q. H. Fl. accuratissime emendatus et explicatus, cum Paraphrasi Eilh. Lubini. Francof.* 4.

1611. Ebendieselben kamen in diesem Jahre mit den sehr vermehrten Anmerkungen und Noten des Don. Heinsius heraus, nebst einem Buche von der Satire. Lind. bei Ludw. Elzevir. 12.

—— *Pauli Franci Commentarii in I. et III. Od. L. I. Horatii.* s. l. 4.

1612. *Q. H. Fl., cum notis Jani Rutgersii. Lutetiae, ex typogr. Rob. Stephani.* 12.

Der Text ist aus der Ausgabe des Heinsius, mit dessen Verbesserungen, abgedruckt.

—— *De laudibus vitae rusticae commentarius in secundam Horatii oden e libro epodon: autore Blasio Bernardo. Florentiae per Jo. Donatum.* 4.

Bibl. du Roi, belles Lettres. I. 302.

1615. *Q. H. Fl. Opera omnia, a Pet. Gualt. Chabotio triplici artificio explicata, et demum a J. Jac. Grassero illustrata. Basileae opus Ludov. Regis. fol.*

Bibl. du Roi, belles Lettres. I. p. 300.

1616. *Q. H. Fl. Opera, per Valent. Cremcovium* s. l. 8.

Dougl. p. 17.

—— *Q. H. Fl. Poemata, argumentis et scholiis virorum doctissimorum illustrata, cum indicatione diversarum lectionum: studio et opera Georg. Bers-*

manni. Secunda editio lucupletior, ab eodem recognita. Lipsiae typis Grossianis. 8.

S. oben das J. 1602. und 1611.

1616. *Q. H. Fl. Amstelod. apud Henr. Laurentium.* 8.

Ohne Zweifel ist er aus der heinsianischen Ausgabe gezogen.

—— *Q. H Fl. ,ab omni obscoenitate purgatus, ad usum Gymnasiorum Societatis Jesu: Aldi Manutii de Metris Horatianis et Odae aliquot* (sc. I. 21. et 24. II. 6. et Carmen saeculare) *a Fed. Morellio eodem genere vers. lyric. graece redditae. Paris. apud Jo. Libert.* 12.

1619. *Q. H Fl. Opera omnia, denuo emendata. Amstelod. apud Guil. Jousson.* 24.

Aus der heinsianischen gewissenhaft abgedruckt.

—— *Q. H. Fl. Opera* s. l. *ex typogr. Jac. Stoer.* 12.

Dougl. p. 17.

—— *Q. H. Fl. — Genevae.* 16.

Bibl. Huls. III. 443.

—— *Q. H. Fl. de Arte poetica ad Pisones Epistola, ex rec. Dan. Heinsii seorsim edita. Addita et Dissertatiuncula eiusdem super Plauto et Terentio, Comicis Witeb. typis Gormann.* 4.

1620. *Q. H. Fl. Opera, a Jac. Cruquio ex Mss. Codicibus emendata cum Comment. Veterum et suis. Ex offic. Plantin. Rapheleng.* 4.

Die achte cruquianische. In eben dem Jahr ist die Ausgabe des Laev. Torrentius zu Antw. in 4. wiederholt worden.

1621. *Q. H. Fl. Ars poetica per Jan. Parrhasium. Lugd.* 8.

—— *Pauli Franci Comment. Horatiani Praemetium in I. et II. Lib. I. Odas, Annotamenta exhibens. Francof.* 4.

Vergl. das J. 1512.

1623. *Q. H. Fl. Opera, denuo emendata. Amstelod. excud. Guit. Caesius.* 12.

Ein Abdruck der Ausg. vom J. 1619.

1624. *Q. H. Fl. Opera: ex typographia regia Parisiis. fol.*

—— *Q. H. Fl. cum Annotatiunculis Basileae.* 8.

Bibl. Huls. III. 444.

1625. *Q. H. Fl. Opera. Antwerp. ex offic. Plantin.* 12.

—— *Q. H. Fl. Opera. Amstelod. per Jod. Hond.* 12.

—— *Jo. Weitz Comment. de laudibus vitae rusticae in secundam Horatii odam e Libro Epodon. Francof.* 8.

1626. *Q. H. Fl. Odae selectae. Lugd. Bat. per Bonavent. et Abrah. Elzev.* 8.

1627. *Q. H. Fl., cum Scholiis Acronis. Basil.* 8.

1627. *Q. H. Fl. Opera omnia, cum novis Argumentis. Sedani ex typogr. J. Januoni.* 32.

Eine Ausgabe, die in den kleinsten Typen abgedrückt ist.

1628. *Q. H. Fl. Opera omnia cura Dan. Heinsii. Amst. apud Elzev.* 16.

Sie ist aus der Ausg. vom J. 1612. gezogen. Siehe auch das folg. J.

1629. *Q. H. Fl. Opera, cum Observationibus Aldi. Flysch.* 8.

—— *Q. H. Fl. Opera omnia. Accedunt nunc D. Heinsii de Satyra Horatiana libri II. cum eiusdem in omnia poetae opera animadversionibus longe auctioribus. II. Vol. Lugd. Bat. ex offic. Elzev.* 12.

1635. *Q. H. Fl. Lyrica sive Odae, cum Argumentis Odarum et Ideis Horatianis Jo. Bapt Masculi. Duoci.* 12.

1636. *Q. H. Fl. Opera — expurgata cum comment. Jod. Maresii, Duoci.* 8.

Wieder abgedruckt sogleich 1638. dann 1647. 1648. 1653. 1664. 1686.

1641. *Q. H. Fl. Ars poetica: Paris. per Seb. Chappelet.* 4.

—— *Q. H. Fl. Opera, Paris. per Jo. Libert.* 12.

1642. *Q. H. Fl. Opera omnia. Parisiis, e typogr. regia. fol.*

S. oben das J. 1624.

1646. *F. Ph. Pedemontii Ecphrasis in H. Artem poeticam. Venetiis.* 4.

1653. *Q. H. Fl. cum commentariis selectissimis Variorum et Scholiis integris Jo. Bond: accurante Corn. Schrevelio. Lugd- Bat. apud Fr. Hack.* 8.

Diese Ausgabe ist oft wiederholt worden, wie 1658. 1663. 1668. 1670. 1688.

—— *Q. H. Fl. Opera, per Dan. Heinsium. Lugd. B. apud Elzev.* 8.

S. das J. 1612. 1629.

—— *Q. H. Fl. Opera, Amsterd. per. J. Janson.* 12.

S. das J. 1619.

1656. *Q. H. Fl. Opera, cum notis Jac. Meursii, Antw.* 12.

1658. *Q. H. Fl. Opera, cum notis Phil. Munckeri. Lugd. B.* 8.

Bibl. Hor. p. 80.

1659. *Chr. Funcii Aurora aestiva nova facie surgens et consecrata illustramento Carminis secularis Horatiani. Freib.* 8. Er zielt ohne Zweifel auf Carm. Secul. V. 10. 11.

Bibl. Altenb. p. 110.

—— *Q. H. Fl. Ars poetica in methodum reducta per Franc. de Cascales. Valent.* 8.

1662. *Q. H. Fl. Opera, per Gid. Lithgow. Edinb.* 12.

1663. *Q. H. Fl. Opera, cum Notis Th. Muncker. Lugd. B.* 8.

—— *Q. H. Fl. Odae, Epistolae et Ars poetica. Amst.* 8.

1664. *Ge. Chr. Cadesreuter Diss. super Epist. Hor. XVI. l. I. Cizae.* 4.

1668. *Q H. Fl. Poemata, cum comment. Jo. Minelli; praemisso Aldi Manutii de metris Horatianis tractatu. Roterod.* 12.

Sie ist hernach oft wieder abgedruckt worden, in den Jahren 1672. 1676. 1677.

1670. *Q. H. Fl. — — Schrevelii. Lugd. B. et Roterod. ex offic. Hack.* 8.

Merkwürdig ist diese Ausgabe in so fern, als sie zuerst Rutgers venusinische Vorlesungen beigefügt hat, obgleich verstümmelt und verfälscht; worüber Burmann in der Vorrede zur Ausgabe des Horaz vom J. 1699. sehr klagt.

1671. *Q. H. Fl. Opera, recensuit Tan. Faber, et Notulas et Monita ad Odas addidit, cum specimine novae interpretationis Salmur.* 12.

1673. *Q. H. Fl. Opera, ex offic. Hantin. Raphel.* 8.

1675. *Q. H. Fl., cum notis marginalibus Jo. Minellii, et comment. Fr. Rappolti, nec non supplem. Joa. Felleri. 2 Voll. Lips.* 8.

Eine Wiederholung der Ausg. des J. 1678. In eben dem Jahr ist Rappots Kommentar besonders herausgekommen, Leipz. 8.

1676. *Q. H. Fl. Opera, e rec. Dan. Heinsii. Amst. Elzev.* 8.

S. das J. 1653.

1677. *Q. H. Fl. cum comment. Th. Pulmanni, Ant.* 16.

S. das J. 1610.

1678. *Q. H. Fl. Epistolarum liber II. Parisiis.* 4.

Vergl. die Jahre 1680. 1685. 1688. 1690.

1680. *Q. H. Fl. Epistolarum liber I. Parisiis.* 4.

Vergl. das J. 1678.

1681. *Les Oeuvres d'Horace, traduits en François, avec de notes et des remarques critiques, per Andr. Dacier. X Volumes. Paris.* 12.

Den Text hat er aus der Ausgabe des Tan. Faber von 1671. genommen. Sie ist hernach oft wieder abgedruckt worden.

1682. *Q. H. Fl. Opera omnia. Venetiis.* 12.

1683. *Q. H. Fl., cum interpretatione et notis Petri Rodellii, e S. J. ad Ser. Galliarum Delphinum. Tolosae, per Colomerium.* 8.

Diese Ausgabe ist wiederholt worden in den J. 1686. 1690. 1695. 1696. und 1711.

1685. *Q. H. Fl. selectorum Carminum lib. IV. Paris.* 4.

S. das J. 1678. und 1680.

1687. *Q. H. Fl. Opera omnia. Paris.* 12.

1688. *Q. H. Fl. Carminum Lib. III. Paris.* 4.

S. das J. 1678. und 1680. In demselben J. 1688. kam das I. Buch der Satiren und die Dichtkunst heraus.

— *Q. H. Fl. Opera. Venetiis.* 12.

Genommen aus 1682.

1689. Die zweite des Dacier. Paris. X. B. 12.

1690. *Q. H. Fl. Satyrarum Lib. II. Paris.* 4.

S. das J. 1688. In diesem Jahr ist auch die Ausgabe des P. Rodellius Lond. 8. wiederholt worden, und aus der Rezension des Dan. Heinsius. Amst. 16.

— *Q. H. Fl. Opera, cum novis argumentis. Lugd. Bat.* 12.

Ein Abdruck der sedanischen Ausgabe vom J. 1632.

1691. *Q. H. Fl. Opera interpretatione et notis illustrata a Ludov Desprez: in Vsum Delphini. Paris. per Fr. Leonhard.* 4.

Wenig neues Licht erhielt Horaz aus dem Kommentare des Desprez, der aus ältern zusammengesetzt ist. Die Kritik aber hat er ganz vernachlässigt. Sie ist wiederholt 1694. 1695. und öfters.

— Die dritte des Dacier. Paris. X. B. 12.

1692. *Q. H. Fl. Opera Venetiis.* 12.
S. das J. 1682. und 1688.

1694. *Q. H. Fl., cum notis Jo. Rutgersii. Vltrai.* 12.
Eine Wiederholung der Ausgabe von 1613. Es sind auch in diesem und dem folgenden Jahre wieder abgedruckt worden die Ausgaben des Rodell (Lüttich. 1695. 8. Paris 1696. 8.) und des Desprez (Lond. 1695. 8. und Amsterd. 1695. 8.)

1696. *Q. H. Fl. Opera, cum Notis Eduard. a Zurk. Harlem ex typ. Nic. Braan.* 8.
Wiederholt Lond. 1702.

—— *Q. H. Fl. carmina expurgata, perpetua interpretatione illustravit Jos. de Jouvency. II. Voll. Paris.* 12.
Wiederholt 1702. und 1709.

1698. *Q. H. Fl. Opera, Venetiis.* 12.

—— *Q. H. Fl. Opera, Lugduni.* 24.

1699. *Q. H. Fl. Opera ad optimorum exemplarium fidem recensita; Accesserunt variae Lectiones, quae in Libris Mss. et Eruditorum commentariis notatu digniores occurrunt. Opera et studio Jac. Talbot. Cantabrigiae typis academicis.* 4.
Eine genaue Recension des Dichters, die nach alten Handschriften und Ausg. gedruckt ist. Wieder abgedruckt ist die Ausgabe im J. 1701. in 8.

—— *Q. H. Fl. accedunt J. Rutgersii Lectiones Venusinae. cur. Petro Burmanno. Traj. Bat.* 12.

Ausser Rutgers venusinischen Vorlesungen hat Burmann einige Auszüge aus dessen Anmerkungen, die zu Paris 613 herausgekommen waren, beigefügt. Der Text ist aus der heinsianischen Ausgabe von 1629. In diesem Jahr ist auch die Ausgabe des Lud. Desprez wiederholt worden.

1700. *Q. H. Fl. Opera, Venetiis.* 12.

—— *Q. H. Fl. Poemata. Florent. typ reg. Celsit.* 12.

1701. *Q. H. Fl. Eclogae, una cum scholiis perpetuis, tam veteribus quam novis; praecipue vero antiquorum Grammaticorum, Helenii Acronis, Pomponiique Porphyrionis; quorum quae extant reliquiae foedis interpolationibus purgatae, nunc primum fere integrae reponuntur. Adiecit etiam, ubi visum est, et sua, Textumque ipsum plurimis locis, vel corruptum, vel turbatum restituit Willielmus Baxter. Londini.* 8.

Daſs Baxter ganz wieder den Willen der Grazien zur Erklärung des Horaz geeilet ist, haben vermuthlich auch diejenigen bemerkt, die seine Anmerkungen nur leicht kosteten, welche mit Dilogien oder Allegorien und einer widrigen hauptsächlich in Wortglaubereien bestehenden Gelehrsamkeit angefüllt sind. Nicht sorgfältiger ist sein Verfahren bei der Reinigung der Scholien, und ihrer Auswahl. Auch in der Kritik trift man wenig Gesundes an, die offenbar ohne alle Hülfe von Handschriften angestellt ist.

1701. *Q. H. Fl. Opera — curante J. Talbot. Cantabr.* 12.

S. das J. 1699. Sie ist wiederholt 1707.

1702. *Q. H. Fl. Opera, ex Libris MSS. iuxta edit. Rutgers.* (1699.) *et Cantabrig.* (*Talboti*) *Lond.* 12.

1708. *Q. H. Fl., cum comment. Laev. Torrentii. Antverp.* 4.

S. oben das J. 1608. 1620.

1709. *Q. H. Fl., cum notis D. Heinsii. Lugd B.* 8.

In eben dem Jahr ist die baxtersche wiederholt worden.

1710. *Q. H. Fl. Opera: latine cum vers. gall. Tarteroni notisque criticis Petri Coste II. Voll. Amsterd.* 12.

1711. *Q. H. Fl. ex recensione et cum Notis Rich. Bentleii. Cantabrig.* 4.

Zur Besorgung dieser Ausgabe des Horaz kam Bentley sowohl mit vorzüglichen Handschriften, als mit einem kritischen Genie und einem Schatze tiefer Gelehrsamkeit ausgerüstet, und verwaltete dieses Geschäfte so, daſs er mit Recht ein Erhalter des Horaz genannt und dafür gehalten zu werden verdient. Obgleich man findet, daſs er oft über die Schranken, die ein feineres Dichtergefühl setzte, ausgeschweifet ist.

In diesem Jahr sind auch wiederholt worden die Ausgaben des Rodellius (Lond. 8.) des Juventins (Rothom. 8.) und des Desprez (Lond 8).

1713. *Q. H. Fl. — — Bentleii. Amstelod. apud Wetstenios.* 4.

Beigefügt ist der Index des Treterus, durch die Bemühung des Is. Verburgius.

—— *Q. H. Fl., ad Rich. Bentl. ed. expressus, cum notis Thom. Bentleii. Cantabr.* 12.

—— *Q. H. Fl. Opera, cura Jac. Watson. Edinb.* 12.

—— *Q. H. Fl. Opera, ad fidem Codd. Mss. emendata per P. Burmannum. Traiecti.* 8.

—— *Q. H. Fl. cum vers. Tarteroni, novo studio emendata. Paris.* 12.

S. das J. 1710.

Er ist auch in diesem J. abgedruckt in Corp. Poet Lat. durch Mich. Maittaire.

1714. Die iuventianische zu Rouen. 8.

—— *Q. H. Fl., cum vers. Anglica, etiam notarum Bentleii. Londini II. Voll.* 12.

1715. *Q. H. Fl. Opera, cura Mich. Maittaire, cum variantibus lectionibus Codd. Londini, apud Tonson et Watts.* 12.

1715. *Q. H. Fl. Opera, lat. et gall. cum notis Pellegrini, Paris. apud Pet. Witte.* 8.

—— *J. Sturmii Comment. in A. P. ed. ab J. H. Ackero. Rudolstadii.* 8.

1717. Die dritte bentleiische. Amst. 4.

1718. Die heinsische. Amsterd. bei Jans. und Waesb. 12.

—— *Q. H. Fl., cum vers. Angl. per Th. Creech. Londini.* 12.

1719. *Q. H. Fl., ex rec. Heins et Fabri ac variis Lectt. Rich. Bentleii. Amsterd. apud Wetsten.* 16.

1720. *Q. H. Fl. Opera expurgata: interpretatione ad verbum, variis lectionibus ac notis illustravit Jo. du Hamel. Parisiis apud fratres Barbou. II. Voll.* 8.

Diese Ausgabe ist wieder abgedruckt im J. 1730. und 1764. Man muſs mehr den Stolz und die Verwegenheit dieses Mannes bewundern, als seine Gelehrsamkeit.

1721. *Q. H. Fl. Poemata, ex antiquis Codd. et certis Observationibus emendavit, variasque scriptorum et impressorum Lectiones adiecit Alex. Cuningamius. Hagae Comit. apud Th. Jonson.* 8.

Alex. Cuningamii Animadversiones in Rich. Bentleii notas et emendationes ad Q. H. Fl. ib. eod.

In demselben Jahre sind diese beiden Bücher wieder abgedruckt zu London bei Vaillant und Prevost, wo kritische Anmerkungen unter dem Text gelesen werden.

1721. *Q. H. Fl. Opera. Index variantium Lectionum insignioris notae, quae passim in MSS. occurrunt. Dublini per Grieson.* 12.

1725. Die baxtersche, zu Lond. durch J. Batley. 8.

Die neuen Anmerkungen, die diese Ausgabe erhalten hat, sind Ausfälle auf Bentley, von welchen jedoch gesagt werden kann: πολλα μαστην κερασστιν ες ηερα θυ μαινουσαι. Fruchtlos eifern sie viel mit den Hörnern gegen die Lüfte.

1727. Die vierte des Dacier. Amsterd. Wetstein. X. B. 12.

1728. *Q. H. Fl., ex recensione et cum notis atque Emendationibus Rich. Bentleii. Ed. III. cum Indice locupletissimo. Amstelod. Wetsten.* 4.

—— *Les Poesies d'Horace disposées suivant l'ordre chronolog. et traduites en François avec des remarques critiques par le P. Sanadon. II. Voll. Paris.* 4.

Sonadon ist fast der erste, welcher die Kunst des Dichters und die poetischen Vorzüge desselben mit Geschmack entwickelt hat. Obgleich es nicht an Stellen fehlt, wo er die Linien überschritten ist.

1728. *Q. H. Fl. carmina expurgata; cum notis Brochard. Paris.* 8.

1729. *Q. H. Fl. compedibus metricorum numerorum solutus; Odarum Libri IV. et Epod. lib. I. scilicet. Ipsaemet Horatii voces ex metrico in prosaicum ordinem dispositae, ad faciliorem et expeditiorem expositionem facientes. In usum tyronum. Opera et studio N. Bailey. Londini, typis H. P. impensis Lawton Gilliver.* 12.

Brüggemann's View of the english editions cet. p. 584.

1730. Die zweite duhamelsche. Paris II. B. 8.

—— *Q. H. Fl. cum emendd. et interpretat. nova. Glasguae apud R. et A. Foulis.* 8.

1731. *Q. H. Fl. Carminum Libri V. recensuit et ex vetustis exemplaribus editionibus et commentariis emendavit Ge. Wade. Lond. per Guil. Bowger.* 8.

Diese Ausgabe ist noch von keinem Ausleger gesehen worden, und muſs daher allerdings unter die seltenern gerechnet werden.

—— *Q. H. Fl. Opera, Edinb. apud R. Freeburn.* 12.

1733. *Q. H. Fl. Opera omnia, aeneis tabulis incidit Jo. Pine II. Voll. Lond.* 8.

Ein Abdruck der Ausgabe des Talbot vom Jahre 1701. Pine's Bemühung ist glücklicher gewesen, den Horaz in Kupfer zu stechen, als durch Figuren zu schmücken und zu erläutern, in welchen man

Auswahl und Kunsterfahrenheit vermisset. S. Sax. Onom. Anal. P. I. p. 564.

1733. *Q. H. Fl., ex castigat. et cum obss. Bentleii, Cuningamii et Sanadoni. Hamburgi apud A. van den Hoeck.* 12.

—— *Q. H. Fl. Opera, e typogr. regia. Paris.* 16.

Eine mit den kleinsten Lettern schön gedruckte Ausgabe.

—— *Daceriana, aucta notis et variis lectt. Bentleii, Cuningamii et Sanadoni. Amstelod. apud A. van den Hoeck.* 4. *Voll.* 4.

—— Ebendies. ebendas. in d. J. gedruckt. X. B. 12.

1735. *Q. H. Fl. Dacerii et Sanad. notis congestis. Amst. Wetsten.* (*VIII. Voll.*) 8.

1736. *Q. H. Fl.*, (*per Jo. Jones*) *Lond. apud J. Brotherton et J. Nourse.* 8.

Von dieser Ausgabe ist oben gehandelt worden. Auf die Anmerkungen folgen Muthmaſsungen der Gelehrten und verschiedene Lesarten.

—— *Inventiana, editio nova, juxta exempl. Romae. Rothom.* 8.

1740. *Q. H. Fl. poemata, ex castigat. et obss. Bentl. Cuning. et Sanadonis emendata. Londini, Nourse.* 12.

Eine Wiederholung der Ausgabe vom Jahre 1733.

1741. *Q. H. Fl. Opera, lat. et anglice, cum notis Dacerii, Sanadoni aliorumque. Lond. apud Jos. Davidson. III. Voll.* 8.

1743. *Q H. Fl. cum notis Variorum. Anglice vertit Phil. Francis Lond.* 8.

—— *Q. H. Fl. Opera, ex rec. D. Heinsii et T. Fabri ac varr. lectt. Bentleii et Sanadoni. Amst. W etsten.* 8.

1744. *Q H. Fl. Opera, typis J. Brindley. Lond.* 8.

—— *Q. H. Fl. Opera Glasguae.* 8.

Diese Ausgabe wird auf dem Titelblatte immaculata genannt, d. i. die durch keine Druckfehler entstellt ist.

1745. *Q. H. Fl Opera. (Cura Johannis Hawkey.) Dublinii: e typographia academiae.* 12.

Eine vortrefliche Ausgabe. S. Harwood's View of the various editions cet. p. 193.

1746. *Q H. Fl. carmina, nitori suo restituta, accurante Steph. Andr. Philippe. Lutet. Coustelier.* 12.

Eine artige und korrekte Ausgabe.

1749. *Q. H. Fl. Opera. Lond. apud Guil. Sandby. II. Vol.* 8.

Eine prächtige Ausgabe, die mit XXXV. in Kupfer gestochenen alten Denkmälern geziert ist.

1750. *Q. H. Fl. poemata latine cum vers. gall. et notulis Car. Batteux. II. Voll. Paris.* 12.

1750. *Q. H. Fl. cum vers. Angl. poetica notisque criticis electis et optimis quibusque Latinis et Gallicis commentariis per Phil. Francis. ed. IV. Lond. IV. Voll.* 12.

—— *Q. H. Fl. Opera, Glasguae per R. et A. Foulis. (ed. III.)* 8.

1752. *Q. H. Fl. Eclogae — — Baxteri; ad cuius secundam editionem recudi curavit, et varietate lectionis suisque observationibus auxit Jo. Matth. Gesner. Lipsiae, Fritsch.*

—— *Pars sexta Operum Horatii, ipsi et Sidonio Apollinari Laudes Phoebi et Dianae dicta, ex antiquissima recensione Sidonii nunc primum edita, argumentis et nova paraphrasi collustrata, auctore J. P. Anchersen. Hafniae.* 8.

Von dieser Erdichtung des Anchersen ist oben gehandelt worden.

—— *Q. H. Fl. latine et gallice: V. Voll. Paris.* 12.

1753. *Battensiana. II. Voll. Paris.* 8.

1754. *Q. H. Fl. ex ed. S. A. Philippe. Paris.* 8.

—— *Inventiana, Paris. II. Voll.* 12.

1756. *Sanadoniana II. ed. nova correctior, ordine revocato et quibusdam additis. Paris. VIII. Voll.* 8.

1757. *Q. H. Fl. Epistolae ad Pisones et Augustum, with an english commentary and Notes. To which*

are added two dissertations. Ed. III. By R. Hurd. Cambr. II. Voll. 8.

Den Kommentar des Hurd hat Eschenburg ins Deutsche übersetzt. Leipzig 1772. 8.

1760. *Q. H. Fl. ad lectiones probatiores diligenter emendatus, et interpunctione nova saepius illustratus. Ed. IV. Glasguae excud. R. et A. Foulis.* 8.

—— *Q. H. Fl., latine et anglice, interpr. Ph. Franc. Lond.* 8.

S. das Jahr 1743.

—— *Q. H. Fl. Opera omnia, prius ad exemplar Bentleii excusa, nunc insertis duobus Codd. novissime repertis aucta, addita quoque de harum odarum, inventione epistola principis Palavicini. T. I. II. s. l. (Pragae) et a.* (1760.) 8.

Diese Ausgabe ist von Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Fürstenberg besorgt worden.

1761. *Q. H. Fl. Opera, curante J. P. Millero. Berolini.* 8.

1762. *Q. H. Fl. Poemata, latine et gall. ex vers. Batteusii recusa. II. Voll. Jenae et Lips.* 12.

—— *Q. H. Fl. Opera, typis Jo. Baskerville. Birmingh.* 12.

Eine artige und ziemlich korrekte Ausgabe, die wiederholt ist im Jahre 1770.

1763. *Q. H. Fl. Carmina et Ars poetica cum notis Henr. Braun. Aug. Vind.* 8.

1763. *Q. H. Fl. Carmina, nitori suo restituta. Paris. apud Barbou.*

Ebenderselbe Barbou hat in dem folgenden Jahre die duhamelsche Ausgabe wieder abdrucken lassen. H. B.

1764. *Chr. Ad. Klotzii Vindiciae Q. H. Fl, accedit commentarius in carmina poetae. Bremae.* 8.

1767. *Q. H. Fl. cum vers. anglica et notis C. Smart. Londini (IV. Voll.)* 8.

1770. *Q. H. Fl. Opera, ad fidem LXXVI. Codd. Accedunt I. Synopsis chronologica rerum Romanarum, vivente Horatio. II. Tractatulus de metris Horatianis. III. Variae LXXVI. Codd. Lectiones. IV. Phrasium subdifficilium enucleatio. V. Lexicon mythologicum historicum et geographicum. VI. Dictionarium Latino-Gallicum vocum Horatianarum, quae lectorem morari possunt. Curante Jos. Valart. Parisiis, M. Lambert.* 8.

—— *Q. H. Fl., Birmingh. typis Baskerville.* 4.

—— *Q. H. Fl. carmina, collatione scriptorum graecorum illustrata ab Henric. Wagnero. Halae.* 8.

Ejusd. Additamenta, ib. 1771. 8.

—— *Chr. Ad. Klotzii Lectiones Venusinae. Lips.* 8.

1772. *Baxtero-Gesneriana II. Lips.* 8.

1774. *Q. H. Fl. a Franc. Dorighello, Patavino, illustratus T. I-III. Patavii typis seminarii.* 8.

1776. *Q. H. Fl. Carmina et Epodon liber latine cum vers. germ. et notis Jac. Frid. Schmidt. T. I-III. Gothae, Ettinger.* 8.

1777. *Q. H. Fl. Carmina cum Annotat. gallicis Lud. Poinsinet de Sivry. T. I. II. Paris. e typogr. Didot.* 8.

1778. *Q. H. Fl. Opera, recensuit, varietate lectionis et perpetua adnotatione illustravit Chr. Dav. Jani. T. I. Lips.* 1778. *T. II. ibid.* 1782.

1782. Horazens Briefe: übersetzt mit historischen Einleitungen und andern nöthigen Erläuterungen von C. M. Wieland. Dessau. 8.

Wiederholt Leipz. 1787 und 1790.

1783. *Q. H. Fl. Opera, ad optimas edd. collata.* Voran eine litterarische Nachricht von der zweibrücker Gesellschaft. Zweibrück. 8.

Wieder gedruckt 1792.

1784. *Q. H. Fl. Carmina expurgata: in usum scholarum. Cum notis anonymis et Jos. Juventii. Londini, impensis Caroli Dilly.* 8.

Der Herausgeber ist H. Knox. Monthly Review for August 1784. p. 157.

1785. *Q. H. Fl. Opera. Avenione.* 24.

Eine schöne Ausgabe.

1786. Horazens Satyren: übersetzt und mit Einleitungen und erläuternden Anmer-

kungen versehen von C. M. Wieland. Leipz. 8.

Wieder abgedruckt im Jahre 1794.

1788. *Q. H. Fl. Carmina: curavit Jer. Jac. Oberlin. Argentor. typis et sumtu Rollandi et Jacobi.* 4.

Eine prächtige Ausgabe. Am Ende sind verschiedene Lesarten beigefügt, die aus IV. strasburgischen Handschriften ausgezogen sind.

—— *Baxtero Gesnerianam, obss. suis locupletatam curavit J. C. Zeunius. Lipsiae apud Fritsch.* 8.

1791. *Q. H. Fl. Opera. Parmae, in aedibus Palatinis typis Bodonianis. fol. mai.*

Diese Ausgabe, welcher Bodoni alle Grazien seiner Druckerei angehaucht hat, ist von Joh. Nic. de Azara besorgt worden, und dessen Gehülfen Ennius Quirinus Visconti, einem Römer, Carolus Fea, einem Nizenser, und Stephanus Arteaga, einem Matritenser, hochgelehrten und um die Denkmäler des feinern Alterthums sehr verdienten Männern. Der Text ist oft nach den wahrscheinlichsten Lesarten der Handschriften verbessert, (Fea z. B. hat 5 chigianische zu Rom vorhandene Handschriften verglichen) und durch die genaueste Interpunkzion unterstützt worden, daſs also diese Ausgabe eine neue Rezension des Dichters gewähret.

1791. Ausgewählte Oden und Lieder vom Horaz, herausgegeben von J. H. J. Köppe. Braunschw. 12.

Erklärende Anmerkungen dazu, Th. I. von Ebendemselben. Th. II. von Carl Aug. Böttiger. Braunschw. 1793.

—— *Q. H. Fl. Carminum Libri V.* übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von Jo. Fr. Roos. Leipz. 8.

1792. P. F. Nitsch Vorlesungen über die klassischen Dichter der Römer. Leipz. 8 (Hor. Od. I. II. III. Buch.)

Der II. B. Leipz. 1793. Od. IV. und V. Buch. und I. B. der Satiren.

Der III. B. Leipz. 1800. II. B. der Sat. und I. B. der Epist.

Der IV. B. Leipz. 1802. II. B. der Epist.

1793. *Q. H. Fl. Opera cum variis lectionibus, notis variorum et indice locupletissimo. Londini, excud. Gul. Browne et Joh. Warner cet. venal. apud T. Payne. 2 Voll.* 4.

Der Herausgeber ist Carl Combe.

1794. *Q. H. Fl. quae supersunt, recensuit et notulis instruxit Gilb. Wakefield. Voll. II. Lond.* 8.

Eine sehr niedliche und mit vieler Sorgfalt gemachte Ausgabe.

1795. *Q. H. Fl. Opera omnia, ex optimis recensionibus in usum scholarum curavit M. Jac. Baden. Hafniae et Lipsiae.* 8.

Unter den Text dieser Ausgabe sind die verschiedenen Lesarten zweier Handschriften gesetzt, die sich in der königl. Bibliothek zu Kopenhagen befinden.

1799. *Q. H. Fl. Opera, ad exemplar Bentleii recudenda curavit, adiectis argumentis notis criticis et Indicibus, Jo. Chr. Fr. Wetzel. Lignitii.* 8.

1800. *Q. H. Fl. Opera.* Mit erklärenden Anmerkungen für Studirende, von Joh. Hein. Mart. Ernesti. Berlin. 8.

Eine für Anfänger sehr brauchbare Ausgabe.

3. *Uebersetzungen des Horaz.*

A. Italienisch.

1535. La Poetica d'Oratio tradotta da L. Dolce per Franc. Bindone. Vinegia. 8.

1536. Dieselbe, ebendas. 8.

1549. La Poetica e Sermoni con le morali Epistole d'Orazio. presso il Giolito. Vinegia. 8.

1559. Le Satire, le Epistole, e la Poetica d'Orazio, tradotte in Versi sciolti du Lod. Dolce; aggiunta

la Vita di Orazio, l'orgine delle Satire, Discorso sopra le Satire, e Discorso sopra la Poetica per il Giolito. Vinegia. 8.

—— Dieselbe, ebend. 8.

1566. L'Opere d'Horazio, per Giov. Fabrini. Vinegia. 4.

1573. L'Opere d'Orazio, commentate in lingua volgare Toscana da Giov. Fabrinida Fighine. Vinegia. 4.

1581. Dieselbe, ebend. 4.

1584. Dieselbe, ebend. 4.

1587. L'Opere d'Horatio Latine commentate in Lingua Toscana da Giov. Fabrini, con le Osservazioni di Filippo Venuti. Vinegia. 4.

1595. Cinque Libri delle Odi di Orazio Flacco dette in Canzoni, Festine, Ballate, e Madrigali da Giov. Giorgini da Jesi. Jesi. 12.

1599. L'Opere d'Oratio per Giov. Fabrini. Vinegia. 4.

1610. L'Arte Poetica d'Horazio in Ottava rima; co'l testo latino tradotta dal D. Scip. Ponze, e la spositione de' luoghi piu oscuri, per Gio. Jacom. Carlino. Napoli. 4.

1613. L'Opere di Oratio, commentate da Giov. Fabrini. Vinegia 4.

1623. Dieselbe ebend. 4.

1630. La Poetica d'Oratio, tradotta da Leporeo in verso sciolto, per Franc. Corbelleti. Roma. 8.

1662. Le Opere di Q. Oratio Flacco, tradotte in Rima di Franc. Borgianelli. Vinegia. 8.

1669. L'Opere d'Oratio, commentate da Giov. Fabrini da Fighini in lingua Toscana; nel fine ci sono aggionte da Pil. Venuti da Cortana l'osservationi da esprimere tutte le parole latinamente, secondo l'uso di Oratio. per Gio. Battista Brigna. Vinegia. 4.

1670. Franc- Ant. Capponius, le Liriche Parafrasi sopra l'Ode di Orazio Flacco. Ohne Bem. d. Orts. 4.

1672. Federigo Nomi Oratio Toscano con IV Libr. delle Poesie Lyriche d'Oratio. Firenza. 12.

1675. Dieselbe, ebend.

1680. Q. Horatii Flacci le Ode con simil ordine di methodo, ed egnal numero di sillabe tradotte da Paolo Abriani, per Gian. Francesco Valvasense. Vinegia. 12.

1698. Sermoni e le Epistole di Horazio, per Lod. Dolce. Ferrar. 4.

1714. Sertorii Anatromanni Parafrasi Toscane della Poetica d'Oratio; traduzione della medesima in verso toscano; alcune annotazioni sopra di essa. Neap. 8.

1715. La Poetica d'Horatio in versi Toscani. per Pand. Spannochi· Siena. 8.

—— Sermoni e le Epistole di Horatio. per Lod. Dolce. Siena. 8.

1726. Volgarizzamento dell' Arte Poetica di Q. Horatio Flacco ai Pisoni, padre et figliuoli, con ispiegazione ed aggiunta didiceria opera del Co. Giampaolo della Torre di Rezzonico. Milano. 8.

1731. L'Opere di Q. Orazio Flacco, cioe: Li IV Libri de' Versi Lirici, alla somiglianza del Metro Latino in Versi volgari sciolti ridotti dall' Abbate Girol. del Buono. L'Epodo ed il Carme Secolare dal medesimo tradotti, e la Poetica trasportata in Versi volgari da Ben. Pasqualio. Li II delle Pistole tradotti in Terzetti da Fr. Borgianelli. et i II Libri de' Sermoni osiano Satire, tradotte da M. Lod. Dolce e di presente rimesse nelle loro mancanze e ridotte al vero sentimento del Latino Poeta da Parmindo Ibichense. Milano. 4.

1736. Il Canzoniere d'Orazio ridotto in Versi Toscani dal Sig. Steph. Ben. Pallavicini. G. Saalbach. Lips. 8.

—— I Sermoni di Orazio tradotti in versi Italiani da Fran. Borgianelli, Lat. et Ital. Ascoli. 8.

1738. L'Arte Poetica d'Oratio, volgarizzata da Pandolfo Spannochi, nella Stamperia del Publico. Siena. 8.

—— L'Arte Poetica d'Orazio in Rima da Franc. Borgianelli, per Ant. Bortoli. Vinegia. 8.

1739. Le Epistole d'Orazio, tradotte in Rima da Franc. Borgianelli, per Ant. Bortoli. Vinegia. 8.

1743. Il Canzioniere d'Orazio ridotto in Versi Toscani da Stef. Pallavicini, per Aug. Pasinelli. Vinegia. 8.

1744. Il Canzioniere, le Satire e parte delle Epistole d'Orazio, tradotte in Versi Toscani da Stef. Pallavicini. Stanno nelle Opere del Pallavicini. Vinegia. 8.

1746. Q. Horatii Flacci, Le Ode espresse in vari metri di verso Italiano dal Co. Ottavio dalla Riva, per Jac. Vallarsi. Verona. 8.

—— Le Ode, ed il Canto seculare d'Orazio, tradotte in Rima da Franc. Borgianelli, per Ant. Bortoli. Vinegia. 8.

—— Le Satire d'Orazio, tradotte in Rima da Franc. Borgianelli, per Ant. Bortoli. Vinegia. 8.

1750. L'Arte Poetica d'Orazio di Benedetto Menzini di Bracio, di Pietr. Jac. Martello. Roma. 12.

1761. Dissertatione sopra la villa di Orazio Fl. dell' Abbate Domin. de Sanctis. Nolla Stamp. di generoso Salomon. Roma. 4. wiederh. 1768.

1762. Le Opere di Q. Oratio Flacco tradotte in Rima dal Franc. Borgianelli. Ant. Bartoli. Vinegia. 8.

1764. Le Pistole de Q. Orazio Flacco tradotte in Verso Italiano da Oresbio Agieo. nella Stamp. di Luigi et Bened. Bindi. Siena. 4.

1765. Il Canzoniere d'Orazio ridotto in Versi Toscani da Stef. Pallavicini. appresso Giambat. Pasquali. Vinegia. 12.

B. *Französische.*

1540. Jac. Pelletier du Mans l'Art Poétique d'Horace en vers. Paris. 8.

1544. Bonaventure des Peries Le premier Livre des Sermons d'Horace en Prose. Lyon. 8.

1545. L'Art Poetique d'Horace, traduit en vers françois, par Jac. Pelletier du Mans. Mich. de Vascosan. Paris. 8.

1549. Le Premier Livre des Sermons d'Horace, traduit en Rime françoise par Franc. Habert de Berry. L'Im. de Mich. Fezandat. Paris. 8.

1551. Les Sermons satyriques d'Horace, en Rime françoise, par Franc. Habert, avec aucunes Epistres du dit Horace, Mich. Fezandat. Paris. 8.

1555. L'Art Poetique d'Horace, traduit en vers françois, par Jac. Pelletier du Mans. Lyon. 8.

1579. Q. Horatii Flacci cinq Livres des Odes en vers, par Jaques Mondot. Paris. 8.

1583. Les Oeuvres d'Horace en vers, par L. de la Porte. Paris. 12.

1584. Les Oeuvres d'Horace, par Ant. et Rob. Chevalier d'Agneaux, en vers. Paris. 8.

—— Les Oeuvres d'Horace en vers françois, par L. de da Porte. Paris.. 2 Voll. 8.

1588. Les Oeuvres d'Horace latin et françois de la traduction nouvelle de Robert et Ant. Chevalier d'Agneaux. Paris. 8.

1596. Les Oeuvres d'Horace, de la traduction de Martignat, en prose. Paris 2 Voll. 8.

1618. Satyre d'Horace, ou Discours sur l'envie, traduite en françois. C. Nego. Paris. 4.

1633. L'Horace François en prose, par le Sieur Bienvenu. Rolin Baragnes. Paris. 8.

1652. Les Oeuvres d'Horace, Latin et françois en Prose, de la version de Mich. de Marolles. Toussaint Quinet. Paris. 2 Voll. 8.

1656. Les Oeuvres du Président Nicole, contenant diverses pieces choisies, traduites en vers françois d'Horace etc. par Ch. Sereg. Paris. 12. wiederholt 1681.

1660. Les Oeuvres d'Horace en latin et en françois de la version de Mich. de Marolles. 2 Voll. chez. Guil de Lugne. Paris. 8.

1664. Odes et Epodes d'Horace par Pierre de Marcassus en vers. Paris. 8.

1666. Recueil de diverses Pieces d'Horace, en vers, par le Président Nicole. Paris. 12.

1670. Les Oeuvres d'Horace, en prose, par Algoy de Martingnac. Paris. 8.

1678. Les Oeuvres d'Horace, par Mich. de Marolles, en prose. Paris. 8.

—— Horace de la traduction de M. Algay de Martignac, en prose, 2. Voll. chez Jean Bapt. Coignard. Paris. 12.

1681. Remarques Critiques sur les Oeuvres d'Horace, avec une nouvelle traduction par André Dacier. 10 Voll. Denys Thierry. Paris. 12.

1684. Les Oeuvres d'Horace en latin et en françois par Jac. Pelletier du Mans. Mich. de Vascosan. Paris. 8.

1684. Paraphrase de l'Art Poétique d'Horace aux Pisons, par le Sieur Brueys de Montpell. par la veuve Manger. Paris. 12.

1685. Traduction nouvelle des Satyres, des Epitres, et de l'Art Poëtique d'Horace en prose, par le P. Jer, Tarteron, avec le latin. par Andr. Balard. Paris. 12.

1687. Les Oeuvres d'Horace en latin et en françois, par M. de Martignac. Lyon. 8.

1689. Les Oeuvres d'Hor. par M. Dacier. 10 Voll. Paris. 11.

1691. Dieselbe, ebend. 12.

—— Dieselbe, zu Lyon. 12.

1694. Dieselbe, Lond. 8.

—— Traduction nouvelle des Satyres, des Epitres, et de l'Art Poëtique d'Horace. Paris. 8.

1695. Les Odes d'Horace en vers, par de Brueys. Paris. 8.

1697. Horace de la traduction de Martignac, avec des remarques, et le latin à coté. Paris. 2. Voll. 12.

1700. Les Neuvres d'Horace, traduction nouvelle, par le P. Tarteron, par Andr. Praland. Paris. 12.

1704. Les Odes et Epodes d'Horace non chatrés, par l'Abbé de Bellegarde. Paris. 8.

1705. Traduction des Odes et des Epodes d'Horace, par le P. Jer. Tarteron. Paris. 8.

1708. Traduction des Oeuvres d'Horace, par le P. Tarteron. Nouvelle edition. chez Andr. Pralard. Paris. 2 Voll. 12.

—— Nouveaux Eclaircissemens sur les Oeuvres d'Horace, avec la Réponse à la Critique de M. Masson, per M. Dacier. P. de Coup. Paris. 12.

1709. Oeuvres d'Horace, en latin et en françois, avec des remarques critiques et historiques, par Andr. Dacier. troisieme édition, par J. B. Christ. Ballard. Paris. 10 Voll. 12.

1710. L'Art Poëtique d'Horace. Paris. 8.

—— Oeuvres d'Horace, traduites par le P. Tarteron, quatrieme édition, avec des remarques critiques, par Pierre Coste, par P. de Coup. Amst. 2 Voll. 12.

—— Jean Masson, Lettre a M. de Valincour, touchant les nouveaux eclaircissemens de M. Dacier sur les oeuvres d'Horace. Paris. 12.

1711. Traduction en vers françois de l'Art Poëtique d'Horace, des Satyres IV. et X. de son premier Livre, de la premiere Epitre de son Livre second, et de quelques autres endroits qui régardent aussi les Poëtes et les Auteurs anciens etc. par Prepetit de Grammont. Giul. Nic. Aubert. Paris. 12.

1713. Traduction des Oeuvres d'Horace, par le P. Tarteron, nouvelle édition par J. Mariette. Paris. 2 Vol. 12.

1715. Les Odes d'Horace in vers. Paris. 8.

—— Les Oeuvres d'Horace traduites en vers, éclaircis par des notes, avec un discours sur ce Poëte, et un abrégé de sa vie, par M. l'Abbé Pellegrin. Chez Pierre Witte. Paris. 2 Voll. 12.

1719. Odes et Satyres d'Horace, chez Coignard. Paris. 8.

—— Q. Horatii Flacci Opera, cum versione Gallica et notis Andr. Dacierii. Paris. 8.

—— Les Oeuvres d'Horace, par le P. Tarteron. Paris. 12.

1726. Oeuvres posthumes de M. l'Abbé de Maucroix, contenant les Satyres, les Epitres, et l'Art Poétique d'Horace. Paris. 8. Und zwar aus dem 1sten Buche der Satiren die 1. 2. 3. 4. 6. 9. und 10te Satire. Das ganze zweite Buch der Satiren, das erste und zweite Buch der Briefe, und die Dichtkunst.

1727. Essai d'une nouvelle traduction d'Horaze, en vers françois, par divers Auteurs. Amsterd. 8. Diese französischen Uebersetzungen in gebundener Rede hat de la Martiniere gesammelt. Die Verfasser derselben sind: Le Noble, la Motte, de

la Fare, Gaçon, de Mimure, du Trosset, de la Fosse, Regnier de Marais, Fagdit, de St. Bonnet, de Bussi Rabutin, und le Laboureur.

1727. Oeuvres d'Horace en latin et françois, par M. Dacier. Amsterd. chez Wetstein. 10. Voll. 12.

1728. Les Poésies d'Horace, disposées suivent l'Ordre chronologique et traduites en françois, avec des remarques et des dissertations critiques, par le P. Sanadon. Chez Guil. Cavelier. Paris. 4.

1729. Horace de la traduticon du P. Tarteron, avec le latin à coté. Amst. 2 Voll. 12.

1733. Oeuvres d'Horace en latin et en françois, par M. Dacier. V. Ed. revue, corrigée d'un nombre considerable de fautes, et augmentée de notes critiques, historiques et geographiques et de differentes leçons de M. Bentlei, et Cuningam, et du P. Sanaton. tom. IV. De l'imprimerie de A. Vandenhoeck. Goetting. 4.

— Dieselben, ebend. 10 Bänd. 12.

1735. L'Art Poétique d'Horace, en prose, par Brueys. Paris. 8. Siehe Les Oeuvres de M. de Brueys, p. 363.

— Oeuvres d'Horace en latin, traduites en françois, par M. Dacier et le P. Sanadon, 8. Voll. 12. Amst. J. Wetstein et G. Smith.

1736. Q. Horatii Flacci Opera du P. Jer. Tarteron. Paris. 8.

1738. Dieselbe, ebend. 12.

1742. Dieselbe, Amst. 2 Bänd. 12.

1750. Les Poésies d'Horace, traduites en françois, par M. Charles Batteux. Paris. 2 Voll. 12.

1752. Traduction des Oeuvres d'Horace, en vers françois, avec des Extraits des Auteurs, qui ont travaillé sur cette matiere, et des notes pour l'eclaircissement du texte. Paris. 5 Voll. 12.

1753. Les Poésies d'Horace, traduites en françois. Nouvelle édition. Chez Desaint et Saillunt. Paris. 2. Voll. 12.

1756. Les Poésies d'Horace, avec la traduction françoise, du R P. Sanadon. Nouvelle édition, enrichie des notes tirées de tous les meilleurs interpretes d'Horace, avec un dictionnaire Alphabétique etc. divisé en trois tables, pour l'intelligence de la Fable, de l'Histoire, et de la Géographie. Paris. 2 Voll. 12.

—— Les Poésies d'Horace, avec la traduction françoise, du R. P. Sanadon. Amst. tom. 2. 12.

1757. Poésies de M. le Marquis de la Farz. Chez J. F. Bernard. Amst. 12. Er hat nicht alle Oden übersetzt, sondern nur Buch. I. Od. 1. 2. 3 4. 5. 11. 13. 19. 23. 30. und 33. Buch. II. Od. 8. 11. 12.

14. 16. 18. und 19. Buch. III. Od. 1. 2. 3. 9. 29. 30. Buch. IV. Od. 1. 2. 7. 14.

1759. Odes d'Horace, traduites par l'Abbe des Fontaines. Berlin 12. Diese prosaische Uebersetzung enthält die Oden des I. und II. Buchs, und die 23 ersten Oden des III. Buchs.

1762. Les Poésies d'Horace, par Char. Batteux. Nouvelle édition. Amst. 2 Voll. 12.

—— Dieselbe. Jena und Leipz. 2 Bänd. 12.

1767. Déconverte de la Maison de campagne d'Horace. Ouvrage utile pour l'intelligence de cet Auteur, et qui donne occasion de traiter d'une suite considérable de lieux antiques, par M. l'Abbé Capmartin de Chaupi. Par Zempel. Rome. 3. Tom. 8.

1768. Oeuvres mêlées de Madame de Montéqut. Paris. 2 Vol. 8. Der II. Band dieser Werke enthält eine metrische Uebersetzung der Oden des IV. Buchs, des Buch der Epoden, und des Secularгesanges.

—— Andr. Dacier Nouveaux éclarcissemens sur les Ouvrages d'Horace, avec la Reponse à la Critique de M. Masson. Chez Pierre Cot. Paris. 2.

1771. Les Quatre Poétique, d'Aristote, d'Horace, de Vida, de Despréaux, avec la traduction et des remarques, par l'Abbé Batteux. Paris. 2. Voll. 8.

1774. Odes d'Horace, traduites en vers françois, avec des notes, par M. de Chabanon de Mangris. à Paris. 12.

1781. Traduction des Odes d'Horace, avec des observations critiques etc. par M. de Regunhac. 2 Voll. à Paris.

C. *Englische.*

1566. Q. Horatii Flacci Two Books of Satyres in Englisch verse. Lond. 4.

1567. Art of Poetry, Pistles and Satyres of Horace, English by Thom. Drant. Lond. 4.

1635. Odes and Epods of Horace in Latin and English verse by Sir. Thom. Hawkins. Lond. 8.

1638. All the Odes and Epodes of Horace translated into English verse, by Henry Rider. Print. by John Haviland. Lond. 12.

—— Odes and Epodes of Horace, in Latin and English verse, by Thom. Hawkins. Printed by John Haviland. The IV. Edition. Lond. 12.

1640. Q. Horatii Flacci Art of Poetry made English, by Ben. Johnson. Lond. 12.

1649. The Odes and Epodes, Select. Satyr. and Epist. of Horace, in English verse, per Smiths. Southw. 8.

1652. Horace translated into English verse, by Barten Holyday. per W. Webb. Lond. 8.

—— Selected Parts of Horace, in English verse etc. Lond. 8.

—— Q. Horatii Flacci Sermones, Odae, Epodon in Anglicum Sermonem versi a Fanshaw. per Gabr. Bedell. Lond. 8.

1666. The Poems of Horace, rendred in English verse, by Several Persons. Lond. 8.

—— The Works of Horace in English verse. pr. M. Brome. Lond. 8.

1671. Dieselbe, ebend. 8.

1680. Q. Horace's Art of Poetry with Remarks by the Carl of Roscommon. Lond. 4.

—— The Works of Horace in English verse, by Alex. Brome. Lond. 8.

1684. The Odes and Epodes of Horace in English verse by Thom. Hawkins. Lond. 8.

—— The Odes, Satyres, Epistles and Art of Poetry of Horace, by Th. Creech. per Jac. Tonson. Lond. 8.

1685. Miscellany Poems, on Poësies mêlées, contenant les traductions des Eclogues de Virgile, des Elegies amoureuses, d'Ovide, des Odes d'Ho-

race et autres Poésies par Jean Dryden. p. J. Tonson. Lond. 8.

1695. Horaces Art of Poetry, translated into English verse, by Ben. Johnson. Lond. 8.

—— Horaces Art of Poetry translated into English prose, by the Carl of Roscommon. Lond. 8.

1709. The Satyres and Epistles of Horace, in English prose, per S. Dunster, apud D. Browne. Lond. 8.

1711. The Odes, Satyres, Epistles and Art of Poetry of Horace, by Th. Creech. Lond. 8.

1712. The Satyres, Epistles, and Art of Poetry of Horace, into English prose. by S. Dunster. apud Browne. Lond. 8.

—— The Odes, Epodes and Carm. Secul. of Horace, in English. Lond. 8.

1713. The Odes, Epodes and Carmen Seculare of Horace, in Latin and English, with a Translation of Bentley's notes, to which are added notes upon notes in 24. Parts. 2 Voll. Print. for. Bern. Lintott. Lond. 12.

1714. A new Edition of the Odes, Epodes and Carmen Seculare of Horace, in Latin and English. Lond. 2 Voll. 12.

1715. The Odes and Satires of Horace, done into English verse, by the most eminent hands, with his Art of Poetry, by Mylord Roscommon. Lond. 8.

1717. Q. Horatii Flacci Ars poetica, in English verse, by the Carl of Roscommon. Lond. 8. Siehe Poems of the Carl of Roscommon.

1718. The Odes of Horace, translated into English verse, by Henry Coxwel. Oxford. 4.

—— Horace, in Latin and English, with a poetical version of Thom. Creech. Lond. 2. Voll. 12.

1719. The Odes, Epodes, and Carmen Secul. of Horace, in English verse, by M. Oldisworth. Lond. 8.

—— Horaces Satires, Epistles and Art of Poetry, done into English prose, with notes by S. Dunster. Lond. 8.

1720. The Odes, Satires, Epistles and Art of Poetry of Horace, by M. Creech. Lond. 8.

1721. Horace Odes, Satires and Art of Poetry. Lond. 8.

1726. Q. Horatii Flacci Opera, in English prose, cum notis Dacierii, per Welsted. Lond. 6. Voll. 8.

1728. Horaces Art of Poetry in English numbres by Heinr. Ames. Lond. 8.

1729. Horaces Satires, Epistles, and Art of Poetry by D. Dunster. Lond. 8.

1730. Translat. of Several Odes, Satires and Epistles of Horace by Major Hanwag. Print by W. Burton. Lond. 8.

—— The Odes, Satires, and Art of Poetry of Horace, Print. for Jac. Tonson. Dublin. 8.

—— The Odes, Satires, Epistles and Art of Poetry of Horace, into English, by M. Creech Print. for Jac. Tonson. Lond. 12.

—— The Odes and Satires of Horace, done into English verse, by the most eminent hands, with his Art of Poetry by the Carl of Roscommon. Print. of Jac. Tonson. Lond. 8.

1731. Translation of the second Book of Horace Epistles by C. Carthy. Dublin. 4.

1734. The first and second Satires of the second Book of Horace by Alex. Pope. Lond. 4.

1735. Horaces Art of Poetry, in English numbres by M. Heinr. Ames. Lond. 8.

1737. The Odes, Epodes and Carm. Secul. of Horace in verse, Oldisworth. Lond. 8.

—— The Odes and Epodes of Horace in English verse. T. Hare. Lond. 8.

—— The Odes, Satires, Epistles and Art of Poetry of Horace, done into English by M. Creech. Pr. for J. and R. Tonson. Lond. 8.

1739. Q. Horatii Flacci Satires, Epistles, and Art of Poetry done into English, with notes by Dunster. Pr. for W. Mears. Lond. 8.

1741. Q. Horatius Flaccus in Latin and English, with the notes of Dacier, Sanadon and others, and Latin text put in order of construction. Print. for Jos. Davidson. Lond. 3 Voll. 8.

—— The Odes, Epodes and Carmen Seculare of Horace, translated into English Prose, as near as the Propriety of the two Lanquages will admit, together with the Original Latin, from the best Editions. Wherein the Words of the Latin Text are put in their Grammatical Order, the Ellipses carefully supplied; the Observations of the most valuable Commentators both ancient and modern, represented; and the Author's design and beautiful Descriptions fully set forth in a Key annexed to each Ode and Poem; with Notes both geographical and historical. by David Watson. Lond. 2 Voll. 8.

Wiederholt in den Jahren 1747. 1750. 1760. 1792.

1743. A Poetical Translation of the Works of Horace, with the Original Text, and Critical Notes collected from his best Latin and French Commentators; by the Rev. Mr. Philip Francis. 4 Voll. Lond. 12.

Wiederholt in den Jahren 1747. 1750. 1753. 1756. 1765. 1778.

—— Horaces Treatise concerning Art of Poetry by Carl of Roscommon. Dublin. 12.

1746. The Odes, Epodes, Carmen Seculare, Satires, Epistles and Art of Poetry of Horace translated into English prose. Print. for Jos. Davidson. Lond. 2 Voll. 4.

1748. Translations from Horace, viz. Book I. Od. 11; Book II Ode 10. 3. 14; Book I. Ode 22; Book I. Ode 28; Book III. Ode 1; Book IV. Ode 10; Book II. Ode 10; Book I. Ode 30.; Book III. Ode 13; Book I. Ode 15; Book I. Epistle 10; Book II. Ode 3; Book I. Ode 4; Book II. Ode 10; Book I. Ode 23; Book II. Ode 5. 16; Book I. Ode 34. 1. 22 in the Universal Magazine of Knowledge and Pleasure for September 1748. p. 136; October 1748. p. 173; May 1750. p. 226; June 1753. p. 279; August 1753. p. 90; April 1754. p. 179; June 1754. p. 273; November 1754. p. 224; December 1754. p. 172; January 1755. p. 32; August 1755. p. 80; May 1756. p. 224; January 1757. p. 35; December 1757. p.

276; July 1761. p. 42; March 1765. p. 152; August 1765. p. 95; October 1765. p. 209; March 1770. p. 154; June 1770. p. 321; July 1780. p. 39; December 1781. p. 325; and Vol. LXXIII. p. 387.

1750. The Works of Horace, translated into English prose, begun by David Watson, and published by S. Patrice. Print. of J. Oswald. Lond. 8.

1760. The Odes, Epodes, and Carmen Seculare of Horace, translated into English Prose, as near the Original as the different Idioms of the Latin and English Languages will allow: with the Latin Text and Order of Construction in the opposite Page, and critical, historical, geographical, and classical Notes, in English; from the best Commentators, both Antient and Modern. And a Preface to each Ode; illustrating its Difficulties and shewing its several Ornaments and Design. Also the Method of Scanning the several Sorts of Verse made use of by Horace; and a Table, shewing at one View of what Sort of Verse each Ode consists; For the Use of Schools, as well as private Gentlemen. Vol. I. Lond 8.

—— The Satires, Epistles and Art of Poetry of Horace, translated into English Prose, as near the Original as the different Idioms of the Latin and English Longuages will allow, with the Latin Text and Order of Construction, in the opposite Page; and critical, historical, geographical, and classical

Notes, in English, form the best Commentators both Ancient and Modern, with a great many Notes entirely new. And a Preface; to each Satire and Epistle, illustrating their Difficulties, and shewing their several Ornaments and Design. For the Use of Schools as well as of Private Gentlemen. Voll. II. Lond. 8.

1767. The Works of Horace, translated into verse, with a prose interpretation, and occasionel notes, by Christoph Smart. 4 Voll. Print. for W. Flexney. Lond. 8.

—— The Works of Horace, in English verse, by M. Duncombe, Sen. J. Duncombe M. A. and other hands. With notes historical and critical. Lond. 12.

1768. Lyric Versions on his Life and Writings, (by E. B. Greene, Esg.) annexed to his Translation of Anacreon and Sappho, with Pieces from ancient Authors, etc. Lond. 12.

1776. Q. H. Fl. Epistolae ad Pisones et Augustum: with an English Commentary and Notes: to which ave added critical Dissertations, by the reverend Mr. Hurd. 3 Voll. Lond. 8.

1777 A new poetical Translation of all the Odes of Horace. By William Green. Lond. 8.

1778. Translations of some Odes and Epistles of Horace. By John Grag, Dundre. 8.

1779. The Carmen Seculare of Horace translated into English Verse. By the Rev. W. Tasker. Lond. 4.

—— Select Satires of Horace, translated into English Verse, and for the most part adapted to the present Times and Manners. By Alex. Geddes. Lond. 4.

1780. Select Odes of Pindar and Horace, translated: together with some original Poems; accompanied with Notes, critical, historical, and explanatory. By the Rev. William Tasker. Exetev. 8.

1783. Q. H. Fl. Epistola ad Pisones, de Arte Poetica. The Art of Poetry: and Epistle to the Pisos. Translated from Horace. With Notes. By George Colman. Lond. 4.

1793. The Odes, Epodes, and Carmen Seculare of Horace. Translated into English Verse. By William Boscawen, Esq. Stockdale. 8.

1797. The Satires, Epistles and Art of Poetry of Horace, translated into English Verse; By William Boscawen, Esq. London, Stockdale, 8.

D. Deutsche.

1639. Andr. Heinr. Bucholtz erstes verdeutschtes, und mit kurzen Noten erklärtes Odenbuch des

Q. Horatius Flaccus. Gedruckt durch Petr. Lucius. Rinteln. 8.

1639. Andr. Heinr. Bucholtz verdeutschte und mit kurzen Noten erklärte Poetereykunst des Q. Horatius Flaccus, gedruckt durch Petr. Lucius. Rinteln. 8.

1645. Q. Hor. Fl. Erstes Odenbuch von Joh. Bohemus. gedruckt durch Gimol Bergers Erben. Dresden. 8.

1656. Q. Horat. Flacc. Vier Bücher Odarum, in Teutsche Poesie übersetzet von Jok. Bohemus. durch Melch. Bergen. Dresden. 8.

1659. Andr. Heinr. Bucholtz erstes Odenbuch des Q. Horatii Flacci, in Teutsche Poesie übersetzet. Rinteln 8.

1671. Q. Horatii Flacci Opera, in ungebundener Rede übertragen von Joh. Rothen. Basel. 8.

1690. Lieder des Q. Horatius Flaccus, in hochdeutsche Reime übersetzet, durch Gotthilf Flamin Weidner. Leipzig. 8.

1698. Q. Horatius Flaccus in ungebundener Schreibart verdeutschet von Joach. Rulffez. Leipzig. 8. Es fehlen in dieser Ausgabe die zwei Bücher der Satiren, die jedoch in jener vom Jahr 1707. hinzugekommen sind.

1707. Dieselbe, ebend. 8.

—— H. A. E. G. U. D. (Jo. Georg. v. Eckard) Horatius von der Dichtkunst, in Teutsche verse übersetzet. Braunsw. 8.

1729. Casp. Abel fünff Bücher des Horaz und einige seiner Satyren und Sendschreiben. Goslar. 8. Siehe Desselb. Gedichte und Uebersetzungen.

1730. J. Chr. Gottsched Poetische Uebersetzung der Dichtkunst des Horatius. Leipz. 8. S. desselb. Einleitung zu dem Versuch einer critischen Dichtkunst. wiederh. 1737.

1741. Teutsche poetische Uebersetzung des ersten Buchs der Horazianischen Oden, durch Joh. Paul. Roeder. Nürnb. 8.

1744. Der Schwäzer nach dem Horaz, ein moralisch Gedicht. Hamb. 4. wiederh. 1751. ebend. Der Verfasser dieses Gedichts ist Fried. von Hagedorn. Es ist auch in dessen poetischen Werken vorhanden.

1745. Joh. Christ. Broestet Oden des Horatius, erstes Buch, Satir. 8. des II. B. und Brief. 1. 2. 3. 4. 5. des I. Buchs. Gedruckt durch Sternisch. Lüneb. 8.

1749. Groschuf ungebundene Uebersetzung der Gedichte des Q. Hor. Fl. 2 Bänd. Hater und Harmes. Cassel. 8.

1752. Des Q. Horatius Flaccus Oden fünf Bücher, und von der Dichtkunst ein Buch, poetisch übersetzt, von Sam. Gotth. Langen. Halle. 8.

1756. Horazens vier Bücher der Oden und der Epoden, nebst deren poetischen Uebersetzung. Brauns. 8. Der Verfasser dieser Uebersetzung ist der Graf von Salms.

1757. Karl Wilhelm Ramlers ungebundene Uebersetzung der Dichtkunst des Horaz. Leipzig. 8. S. Ramlers Einleitung in die schönen Wissenschaften.

1764. Q. Horatii Flacci lyrische Gedichte, in deutsche Oden übersetzet, von Gotth. Flam. Weidnern. Leipzig. 8.

1769. Die Oden des Horaz, in deutschen Versen, mit Anmerkungen. Leipzig. 8. Der Verfasser dieser Uebersetzung ist Georg. August von Breitenbach.

—— Karl Wilhelm Ramlers Oden aus dem Horaz. Berlin. 8. Buch I. Od. 4. 7. 8. 18. Buch II. Od. 18. 19. Buch III. Od. 11. 12. 13. Buch IV. Od. 3. 5. 7. 8. Epod. 11. 18.

1770. Vorlesungen über den Horaz von Joh. Christ. Briegleb. Altenb. 8. Derselben zweiter Theil. 1781.

1771. Versuch einer Uebersetzung der 12 ersten Oden vom Horaz, nach dem Sylbenmaase, dessen er sich bedienet hat. Leipzig. 8.

—— Drei Gesänge Horazens in Teutsche Reime übersetzet, und mit Anmerkungen erkläret durch Ignaz Klein. Würtzb. 8.

—— Sechs Oden aus dem Horaz, nach seinem Sylbenmaase übersetzet. Berlin. 8. Buch I. Od. 22. und 28. Buch II. Od. 3. Buch III. Od. 2. 3. und 9.

1772. Horazens Oden erstes Buch, von Karl Aug. Küttner. Leipzig. 8.

—— Karl Wilhelm Ramler lyrische Gedichte aus dem Horaz. Berlin. 8.

—— Horazens Episteln an die Pisonen und an den August, mit Kommentar und Anmerkungen, nebst einigen kritischen Abhandlungen von R. Hurd, aus dem Englischen übersetzt, und mit eigenen Anmerkungen begleitet von Joh. Joach. Eschenburg. Leipz. 2 B. 8.

1773. Die Werke des Horaz aus dem Lateinischen übersetzt. I. Theil, welcher die Oden enthält, II. Theil, welcher die Satyren enthält. 1775. Ansp. 8.

1774. Karl Mastaliers Gedichte nebst Oden aus dem Horaz. Wien. 8. Diese Uebersetzung enthält zwölf Oden, nämlich aus B. I. Od. 24. 31. B. II. Od. 2. 3. 10. 13. 14. 16. 17. B. III. Od. 3. 24. 29.

1774. Sechszehn Oden aus dem Horaz. Leipzig. 8. Aus B. I. Od. 2. 8. B. II. Od. 2. 3. 8. 13. 16. 20. B. III. Od. 2. 3. 5. 10. 16. 23. 27. B. IV. Od. 13.

1776. Horaz Lat. u. Deutsch, mit Anmerkungen für junge Leute, von Jac. Fried. Schmidt. Gotha. 3 B. 8.

1781. Horazens Oden, aufs neue verdeutscht von Karl Heinrich Iördens. Berlin. 4. B. 8.

1782. Horazens Briefe aus dem Latein. übersetzt und mit historischen Erläuterungen versehen von C. M. Wieland. 2 Theile. Dessau. 8.

1786. Horazens Satyren: übersetzt und mit Einleitungen und erläuternden Anmerkungen versehen von C. M. Wieland. 2 Th. Leipz. 8.

1787. Oden des Horatius Flaccus. Uebersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Christ. Fried. Karl Herzlieb. 2 B. Stendal. 8.

1800. Horazens lyrische Gedichte, übersetzt und erläutert von F. A. Eschen. 2 B. Zürich. 8.

—— Horazens Oden, übersetzt und mit Anmerkungen erläutert von Karl Wilhelm Ramler. 2 B. Berlin. 8.

E. Holländische.

1654. Q. Horatii Flacci Lierzangen en Dichtkunst in Ondicht vertaelt, door Joost van den Vondel. Amst. 12.

1656. Dieselbe, ebend. 12.

1657. Dieselbe, ebend. 12.

1677. Q. Horatii Flacci Dichtkunst, mit Latynsch Dicht in Niederduitsch Vaarsen overgebracht, door A. Pels. Amst. 8.

1680. Bygedichten op Otto Vaenius Zianbeelden vit Horatius by Albert Magnus. Amst. 8.

1694. Q. Horatius Flaccus Dichtkunst in Vaarsen, door A. Pels. Amst. 8.

1703. Q. Horazius Flaccus Lierzangen en Dichtkunst in Ondicht vertaelt, door J. V. Vondel. Edit. quarta by Jan Lamsfeld. Amst. 4.

1705. Q. Horatii Flacci Dichtkunst uit Latynsch Dicht in Niederduitsch Vaarsen overgebracht, door A. Pels. Amst. 8.

1726. Hekelgedichten in Brieven van Q. Horatius Flaccus, uit Latynsch Dicht in Niederduitsch Ondicht overgebracht, door B. Huydecoper. Amst. 4.

1737. Hekelgedichten, Brieven, en Dichtkunst van Q. Horatius Flaccus in Niederduitsche Vaarsen overgebracht, door B. Huydecoper. Amst. 4.

F. Spanische.

1591. Q. Horatii Flacci Ars Poetica Espannola, per Vincente de Espinel. apud Ludov Sanchez. Madriti 8.

1592. El Arte Poetica de Horatio, traduzida de Latin in Espannol por don Luis Vapota. En Lisboa, p. Alexandro de Sygueira. Lisboa. 4.

1599. Q. Horatio Flacco, Poeta Lyrico Latino, sus Obras, en lengua Castellana: por el Johan Willen de Biedma. per Seb. de Mena. Granad. f.

1682. Orbas de Q. Horatio Flacco, traducidas en prosa Espanola, con argumentos, Ephomes y notas en el mismo idioma por Urb. Campos. Leon. 8.

Einige Uebersetzungen aus dem Horaz von Matth. Alemannus, dem Sekretär des Königs von Spanien Philippus II. versichert D. Thomas Tamajus in Maskpt. gesehen zu haben. Vergl. Nic. Antonii Bibl. Hispan. Tom. II. p. 92.

G. *Polnische.*

1609. Q. Horat. Flacc. per Sebast. Petrycy. M. D. Cravov. 4.

1647. Q. Horatius Flaccus Przekladania Jana Libickiego. Cracov. 4.

1773. Piesni Wszystkie Horacynska Przekladania roznyck tom. I. et II. Nakladem Michala Grolla Bibliopoli y Komisarza. Warsz. 8. Diese Sammlung hat Adam Naruszewick, ein polnischer Dichter besorgt. Der I. Band enthält die zwei ersten Bücher der Oden, der II. Band das 3. und 4. Buch der Oden, und das Buch der Epoden. In der

Vorrede hat er die Nahmen derer, die auf diesem Kampfplatze geschwitzt haben, sorgfältig angezeigt, unter welchen sich der Sammler selbst auszeichnet.

H. Russische.

Ob die russische Uebersetzung der Oden des Horaz, durch Elias Kopiewicz, deren die Memoires de Trévoux vom Jahre 1711. p. 1657. erwähnen, jemals erschienen sei, bezweifelt Fabricius Bibl. Latin. Tom. I. p. 249.

Die Satiren des Horaz aber soll Iwan Borkow vor einigen Jahren nach der deutschen Uebersetzung in russische Verse übertragen haben.

I. Griechische.

1600. Q. Horatii Flacci Carmen Seculare et Hymnus in Apollinem ac Dianam, Graecis Sapphicis a F. Morello reddita. Apud Fed. Morel. Lutet. 4.

1607. Dieselbe, ebend.

1617. Q. Horatius Flaccus, ab omni obscoenitate purgatus, ad usum gymnasiorum Societ. Jesu; Aldi Manutii de Metris Horatianis, et Odae aliquot, vid. 21. et 24. Libr. I. et Ode 6. Libr. II. et Carmen Secular. a Fed. Morello Graece eodem genere ver. lyr. redditae. Apud. Joh. Libert. Paris. 12.

Q. Horatii Flacci, Carmina, Graece pari tum numero, tum metro versa a Joh. Benedicto, Medico

in Acad. Salmur. Wegen welcher Uebersetzung er von Is. Casaubonus dem Philippus Mornaeus empfohlen wurde, und eine Stelle unter den öffentlichen Doctoren zu Saumür erhielt. S. Thom. Bartholini Diss. de Medicis Poetis, Hafn. 1669. p. 155.

4. *Erklärungen des Horaz.*

Da zum Verstehen der Werke des Horaz, des gelehrtesten Dichters, eine Kenntniſs so vieler Dinge erfordert wird, daſs die Lesung derselben auch schon im augusteischen Zeitalter mit Schwierigkeiten verknüpft gewesen sein muſs: so ist leicht einzusehen, daſs frühzeitig Gelehrte vorhanden waren, welche Erklärungen derselben schrieben; aus welchen hernach andere Auszüge machten. Man pflegt dergleichen alte Kommentarien Scholia, und diejenigen, die sie gaben, Scholiasten zu nennen. Solche alte Ausleger des Horaz sind fünf bekannt: C. Aemilius, Julius Modestus, Q. Terentius Scaurus, Helenius Acron und Pomponius Porphyrion.

Den C. Aemilius und Julius Modestus kennt man aus dem Bruchstücke einer alten Handschrift (des Joh. Sichard) vom Leben des Horaz, welches der Baslerausgabe bei Valent. Curio vom J. 1527. vorgesetzet ist. Daselbst wird gelesen, daſs C. Aemilius den Horaz unter allen am besten erklärt habe. Aber ausserdem ist von ihm und dem Modestus nichts bekannt, nicht ein-

mal zu welcher Zeit sie gelebt haben. Suetonius de ill. grammat. c. 20. nennt zwar einen Julius Modestus, als Freigelassenen des Hyginus; aber wer steht dafür, daſs es derselbe ist, der über den Horaz geschrieben hat? Vielleicht hält man diesen richtiger für denjenigen, welchen Charisius (p. 183. Putsch.) einen sehr beredten Kunstschriftsteller nennet.

Daſs Q. Terentius Scaurus, der unter dem Hadrian lebte, einen starken Kommentar über die Ars poëtica geschrieben habe, meldet derselbe Charisius (p. 187. Putsch.) indem er das X. Buch seines Kommentars zitirt.

Allein dieser drei Ausleger Schriften sind alle verloren gegangen; ausser daſs Ge. Fabricius (Vorred. zur Ausg. von 1555.) muthmaſset, daſs einige ihrer Erklärungen unter die Kommentarien des Akron und Porphyrion gemischt seien; weil zu Einer Stelle oft zwei, drei, oder mehrere, und zwar von einanderabweichende Erklärungen, von Einer Geschichte verschiedene Meinungen beigeschrieben werden.

Helenius Acro oder Akron, und Pomponius Porphyrio oder Porphyrion, sind die einzigen, deren Kommentarien über alle Werke des Horaz unser Zeitalter erlebt haben. Aber auch diese sind nicht vollständig, sondern Bruchstücke, die noch dazu ohne Zweifel durch viele thörichte Lappen solcher Ausleger, die sie auszogen oder abschrieben, entstellt worden

sind; weshalb man bei ihrer Lesung vielen Scharfsinn nöthig hat. Diejenigen, welche dem Akron und Porphyrion alles absprechen und immer einen gewissen Pseudakron und Pseudoporphyrion im Munde führen, zeigen sich fürwahr nicht als Kritiker. Denn sie beweisen diesen Verdacht weder durch Gründe, noch können sie die Scholiasten aufmerksam gelesen haben. Denn hätten sie das gethan, so würden sie gewis gesehen haben, dafs viele ihrer Anmerkungen das ältere Zeitalter und den noch stehenden Götzendienst verrathen. Zum Beispiele Porphyrion zu Od. III, 8, 1. schreibt: *Calendae autem Martiae hodieque matronarum dies festus est.* Zu I, 36, 12.: *Salii, sacerdotes Martis, hodieque tripudiare in sacrificio Martis dicuntur.* Zu III, 11, 6.: *Fidicines hodieque Romae sacrificiis adhiberi videmus.* Zu Satir. I, 3, 7.: *Ovum enim hodieque initium coenae est; quippe cum in gustu* (d. i. beim ersten Gericht) *statim a balneis offeratur.* Und zu V. 11: Κανηφοροι *hodieque Athenis dicuntur, qui sacra capite portantes leniter incedunt.* Dafs wenigstens Akron selbst ein Heide gewesen, ist aus einem Scholion zu Satir. I, 9, 70. bekannt. Aber sein Zeitalter und dasjenige des Porphyrion bestimmen zu wollen, dürfte ein vergebliches Unternehmen sein. Glareanus zu Od. I, 7. und Vorred. zur Ausg. 1555. hält den Porphyrion, hingegen Fabricius Vorred. 1555. und Baxter Vorred. 1701. halten den Akron für älter. Porphyrion zitirt den Akron zweimal, an Satir. I, 8, 25. und II, 3, 83. Charisius, p 196. Putch. den Porphyrion. Akro den Priscian, zu Brief. II, 1, 228. Allein hieraus können

wir nichts hernehmen; sie wiedersprechen sich sogar in Betreff der Zeit. Daher scheinen solche Dinge den Scholiasten angeflickt zu sein. Wie dem auch sei, Akrons und Porphyrions Scholien, sie mögen entweder aus ältern Kommentarien ausgezogen, oder von ihnen selbst zum Theil verfertigt sein (man kann beides annehmen) müssen sehr hochgeschätzt werden; denn sie haben uns viele gute und alte Erklärungen, viele Sagen und Geschichten, desgleichen alte Meinungen erhalten die man anderswo vergeblich suchen möchte. Den Vorzug aber behauptet Porphyrion, ein vortrefflicher Gelehrter, auch ein genauer Kenner der griechischen Sprache, der überdem einen schönen Geschmack verräth, und gewiſs ein gröſseres Dichtergefühl, als die meisten neuern Ausleger, welches viele seiner Anmerkungen, die ich hin und wieder anführen werde, bestätigen können. Am meisten hat sich um die Scholiasten verdient gemacht Fabricius in der schon oben angeführten Ausgabe von 1555. Desgleichen hat H. Stephanus den seiner Ausgabe angehängten Aufsätzen eine gelehrte Abhandlung über Porphyrion und dessen Verbesserungen aus einem alten Buche beigefügt.

Ausserdem ist aus alten Grammatikern bekannt, daſs Diomedes die Versarten bei den einzelnen Oden angemerkt habe. Ueber die horazischen Oden haben auch geschrieben Caesius Bassus, dessen Bruchstück noch vorhanden ist; und am genauesten unter allen Attilius Fortunatus, welchen Janus Parrhasius herausgegeben hat, aber so verdorben und verstümmelt, daſs

noch Niemand es gewagt hat, eine Hand an ihn zu legen. Ferner haben einige der Alten auch von den horazischen Personen geschrieben, das ist, dunkle Geschichten erklärt, deren Horaz besonders in den Satiren erwähnt; wie man aus Porphyrion zu Satir. I, 3, 21. und 90. sieht. Aber solches alles ist untergegangen. Vom Scholiasten des Cruquius ist schon oben geredet worden. Noch nicht herausgegebene Scholien befinden sich in der Bibliothek zu Franecker, wie Gutberleth de Saliis p. 9. versichert. Auch Graevius in Lect. Hesiod. c. 17. führt eine Stelle aus seinen nicht herausgegebenen Scholiasten an. Dieses mag hier von den alten Kommentatoren genug sein.

Von den neuern Auslegern werden wir kürzer sein, und zuerst diejenigen der Zeit nach hersetzen, welche fortlaufende Kommentarien über den Horaz geschrieben haben.

Christophorus Landinus, Professor zu Florenz, als der erste, der den Horaz durch eine ausführliche Erklärung zu erläutern suchte, hat allerdings viel geleistet. Das Lob des Fleifses und einer nicht gemeinen Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit im Auslegen darf ihm Niemand streitig machen. Dafs er den Etymologien der Wörter zu sehr nachhängt, oft zu sehr auf fremde Dinge abschweift, ist heutzutage lästig, aber jenem Zeitalter zu verzeihen, in welchem Vieles auch Gelehrten unbekannt war, was jetzt in gemeinen Büchern vorkommt, Vieles in solche Kommentarien

gebracht werden mufste, was jetzt in die Wörterbücher verwiesen wird.

Antonius Mancinellus, der im XV. Jahrhundert im römischen Gebiete geboren, in verschiedenen Städten, auch in Rom und Venedig Jugendlehrer, und ein grofser Philologe seiner Zeit war, hat in seinem Kommentar über Horazens Oden Vieles aus den Scholiasten und dem Landinus, Vieles besser als dieser gefafst, und mit Entfernung des Fremden, Vieles aus seinem Vorrathe hinzugefügt; denn man sieht, dafs er ein Mann vornehmlich von grofser Belesenheit gewesen ist.

Jodocus Badius Ascensius, Professor zu Leiden, hernach Stifter einer berühmten parisischen Buchdruckerei (gestorben 1533), hat den Horaz mit Kommentarien versehen, die, wie seine übrigen, leicht und wenig genau sind. Er pflegt sie eine familiäre Erklärung zu nennen.

Hermannus Figulus, Professor zu Marburg, hat seinen Kommentar, womit er den Horaz belästigte, und der im J. 1545. zuerst heraus kam, aus seinen Vorgängern, ohne Auswahl mühsam zusammengesetzt, selbst nichts neues hinzugefügt.

Dionysius Lambinus, aus Munsterol gebürtig, Professor der schönen Wissenschaften zu Paris (gestorben 1572), hat sowohl neue als grofse und unsterbliche

Verdienste um den Horaz. In seinen Kommenterien hat er darnach gestrebt, daſs er zuerst den Gedanken des Dichters sorgfältig erforschte und durch Vergleichung ähnlicher Stellen erklärte, hernach das, was derselbe aus griechischen Dichtern und Philosophen genommen hat, aus den Quellen vor Augen legte; dann, was zur Geschichte und Fabel der Griechen gehörte, ebenfalls aus den Griechen selbst ausgezogen darstellte, und überhaupt alle griechische Redensarten, womit Horaz angefüllt ist, genau anzeigte; den horazischen Ausdruck mit der lateinischen Redart anderer Schriftsteller verglich; überdem, wenn er gewähltere Worte und vorzüglichere Redensarten an mehrern Stellen von Horaz gebraucht antraf, sie fleiſsig gesammelt an einem schicklichen Orte beisetzte; endlich bei Gelegenheit (wie es die Gewohnheit seines Zeitalters war) viele Stellen anderer Schriftsteller wiederherstellte und erklärte. So ohngefähr giebt er selbst seinen Plan in der Vorrede an; und man muſs ihm das Lob geben, daſs er denselben ganz vortrefflich ausgeführt hat; so daſs demjenigen, der den Horaz besser als gewöhnliche Leser verstehen will, Lambins Erklärung unentbehrlich ist. Das einzige könnte vielleicht gewünscht werden, daſs er etwas mehr Dichtergeist gehabt, und auch mehr auf den Hauptgegenstand eines jeden Gedichts seine Aufmerksamkeit gerichtet hätte.

Jacobus Cruquius, Professor der lateinischen und griechischen Sprache zu Brügge, der vornehmste unter den ältern Auslegern des Horaz, man mag auf

tiefe und vorzügliche Gelehrsamkeit, oder auf genaue Schönheit der Erklärung und auf richtiges Urtheil sehen. Auch auf die Gedanken und das Ganze des Gedichts und den dichterischen Fortgang achtet er mehr, als die frühern Ausleger. Blofs darin steht er dem Lambin nach, dafs dieser die horazische Dichtersprache genauer entwickelt. Bisweilen ist der grofse Mann, denn er war ein Mensch, spitzfindig, so dafs man ihn kaum erkennet. S. die Einleit. zu Od. II, 19.

Petrus Gvalterus Chabotius, der als Privatmann zu Paris lebte, und im J. 1597. starb, hat zwar auf seine weitläuftigen Kommentarien LX Jahre verwendet, aber wenig oder gar keinen Nutzen für die Auslegung dadurch gestiftet. Denn theils nennt sie Morhof Polyh. IV, 11. mit Recht *nimia et plus quam paedagogica diligentia consarcinatos*, theils kann Niemand, der Geschmack hat, jenen dreifachen Kunstgriff, den dialektischen, grammatischen und rhetorischen, ohne Ekel lesen.

Laevinus Torrentius (van der Becken), Bischof zu Antwerpen (zuletzt ernannter Erzbischof von Mechelen), hat Kommentarien über Horazens Werke, die Dichtkunst ausgenommen, sterbend im J. 1595. hinterlassen, die hernach im J. 1608. aus der plantinischen Druckerei ans Licht getreten sind. Man erkennt in ihm einen gelehrten Mann, einen grofsen Grammatiker, und genauen Kenner des alten Rechts und überhaupt des Alterthums, aus dem man in so fern Vieles lernen kann;

denn er hatte zu Rom, wo er mit gelehrten Männern umging, alte Münzen, Gemälde, Statuen, Handschriften mit grofsem Eifer gesammelt. Aber theils erlaubt er sich oft mehr Gelehrsamkeit, besonders juristische, anzubringen, als billig ist, theils vermifst man gewöhnlich Schönheit des Urtheils und Dichtergefühl. Er ist, um noch diefs hinzuzufügen, mehr ein sorgfältiger, als scharfsinniger Kritiker.

Andreas Dacerius (Dacier), Bibliothekar des Königs von Frankreich, gab seine Uebersetzung und Erklärung zuerst im J. 1681. heraus. Ein grofses Lob verdienet sowohl der Fleifs, womit er die besten Erklärungen der ältern Ausleger gesammelt, als auch die Gelehrsamkeit und Belesenheit, durch deren Hülfe er vieles Gute selbst hinzugefügt hat. Ausserdem trifft man bei ihm vieles, und gewöhnlich mit ziemlich richtigem Urtheil gesagtes über dichterische Schönheit und Ausschmückung an. Das aber kann nicht geläugnet werden, dafs seine Gelehrsamkeit öfter, als man wünschet, entweder weniger genau, oder allzuweitläuftig, oder endlich fremd und lästig ist; dafs er oft auf feine Spitzfindigkeiten geräth, besonders, wo er sich, wie es zu geschehen pflegt, durch die Meinungen seines Lehrers und Schwiegervaters, Tanaquil Faber, leiten läfst. Denn der erste und vornehmste Fehler an seiner Auslegung ist eine zu grofse Neigung zur Allegorie.

Ludovicus Desprez gab zuerst im J. 1691. seinen Horaz zum Gebrauch des Dauphins heraus, mit

einer Paraphrase und einem Kommentar, welcher, mit Vernachlässigung kritischer Gelehrsamkeit, ganz, und zwar ziemlich weitläuftig, aus ältern Auslegern entlehnt ist.

Natalis Stephanus Sanadonus, ein Jesuit, zuletzt Bibliothekar der königl, Bibliothek zu Paris, (gestorben im J. 1733.) ein grofser und sehr aufgeklärter Mann, unter den neuern Auslegern des Horaz ohne Zweifel der vornehmste, hat nicht nur theils durch eine französische Uebersetzung, (die aufmerksam gelesen werden mufs) theils durch mythologische, antiquarische, geographische, historische, kritische Anmerkungen, die dunkeln Stellen zu erläutern gesucht, sondern auch, welches sein Hauptvorzug ist, die Anlage und den Hauptgedanken des Gedichts, den poëtischen Nachdruck, die Erhabenheit, Schönheit einzelner Theile, mit grofsem Scharfsinn, richtigem Schönheitsgefühl, vorzüglichem Dichtergeist und Eifer erklärt, so dafs er bis jetzt als der beste Ausleger des Horaz zu betrachten ist. Dann hat er sich ein grofses Verdienst dadurch erworben, dafs er das Jahr, in welchem die einzelnen Gedichte geschrieben sind, sorgfältiger, als vor ihm geschehen war, zu bestimmen versucht hat; wodurch über viele Gedichte ein grofses Licht verbreitet ist. Aber bei diesen so grofsen Vorzügen hat den grofsen Mann sein schwelgerisches Genie oft über die Grenzen fortgerissen. Allzuspitzfindig löset er bisweilen die Schönheiten des Horaz auf, und verläfst, zur Unzeit scharfsinnig, die Simplizität der Erklärung.

Ferner sieht man, daſs die Berechnung der Zeiten und die daher geleitete Erklärung eines Gedichts, oft nichtig und gezwungen ist. Denn auch er ist der Allegorie zu sehr ergeben, und hat es sich in den Sinn gesetzt, daſs alle Gedichte, auch diejenigen, die offenbar aus einem griechischen Muster abgedruckt sind, auf die Zeitgeschichte des Horaz, römische Angelegenheiten, Augusts Familie, gezogen werden müssen. S. z. B. die Einl. zu Od. I, 15. Wenn der Leser gegen diese zwei Punkte gesichert ist, so kann er aus dem Sanadon den gröſsten Nutzen schöpfen, um den Horaz sowohl zu verstehen als zu empfinden. Endlich ist Sanadon auch darin zu weit gegangen, daſs er die gewöhnliche Ordnung der Gedichte ganz verkehrt, und sie in einer andern aufgestellt hat, von welcher oft nicht mehr Rechenschaft, als von der gewöhnlichen, gegeben werden kann. Daſs er bisweilen einzelne Verse weggeschnitten, scheint bloſs aus Eifer für die Keuschheit geschehen zu sein, aus welchem Bewegungsgrunde er auch einige Gedichte ganz weggelassen hat.

Franciscus Dorighellus hat im J. 1774. einen Kommentar herausgegeben, der ganz aus dem Sanadon abgedruckt ist. S. von ihm die göttingischen gelehrten Anzeigen vom J. 1776. Bl. 51.

M. Christianus David Jani, gab den ersten Theil seines Kommentars im J. 1778. und den zweiten Theil 1782. heraus. In diesen beiden Theilen sind aber nur die IV Bücher der Oden bearbeitet worden.

Christ. Wilh. Mitscherlich, Professor zu Göttingen, hat einen neuen Kommentar im J. 1800. herauszugeben angefangen und in den zwei ersten Bänden die lyrischen Gedichte des Horaz geliefert.

Frid. Wilh. Döring, Direktor des Gymnasiums zu Gotha, hat im J. 1803. die lyr. Ged. in Einem Bande herausgegeben.

Aber viel mehrere Gelehrte haben nicht einen vollständigen Kommentar über den Horaz geschrieben, sondern, nach ihrer verschiedenen Absicht, entweder nur wenige und kurze Anmerkungen, oder, obgleich ausführlichere, doch nur bei einigen Stellen des Horaz angebracht. Von diesen wollen wir nur einige kürzlich nach der Zeitfolge anführen.

Die Scholien des Aldus Manutius, welche oft wiederholt worden sind, enthalten wenig Brauchbares für die Auslegung. Matthaeus Bonfinis ist ein thörichter und eitler Schwätzer, der sich selbst übertrieben gefällt. Georg. Fabricius giebt den Inhalt der Gedichte vortrefflich an, und das wenige, was er in den kurzen Anmerkungen vorbringt, ist golden. Henr. Glareanus, zeigt sich als ein vortrefflicher Gelehrter, aber auch als ein stolzer und aufgeblasener Mann. Franc. Robertellus ist ein Mann von großer Gelehrsamkeit und großer Urtheilskraft. Henr. Stephanus und M. Antonius Muretus haben sehr kurze, aber gute Scholien geschrieben. Jo.

Michael Brutus wählt sich ein Wort oder eine Stelle eines Gedichts, und bringt alles was er weiſs, auch das fremdeste, dabei an. Hadrianus Turnebus erläutert theils in seinen Adversariis hin und wieder den Horaz, theils hat er Anmerkungen über das erste Buch der Oden geschrieben, ein mehr gelehrter als schöner Ausleger. Aus ihm hat Theod. Pulmannus (Poelmann) das Seinige meistentheils genommen. Franc. Irenicus und Guil. Xylander geben wenig Hülfe. Jo. Hartungus und Phil. Engentinus liefern Weniges und Unerhebliches. Jo. Thomas Freigius hat die horazischen Oden auf dialektische Syllogismen zurückgebracht. Theodorus Marcilius, Prof. in Paris, ein Mann von groſser Gelehrsamkeit und groſser Belesenheit, aber auch von mürrischem Stolze. Gregorius Bersmannus trägt wenig zur Erklärung bei. Bernardinus Parthenius, aus Spielberg, hat vornemlich die Absicht, den Horaz gegen Scaligers Kritiken zu vertheidigen. Daniel Heinsius und Janus Rutgersius verrathen groſse Gelehrsamkeit, besonders kritische, aber nicht viel Dichtergeist. Tanaquill Fabers kurze Anmerkungen verrathen einen witzigen und scharfsinnigen, aber auch allzustolzen und verwegenen Mann. Cornelius Schrevelius und Casp. Gottschling sind thörichte Stoppler.

Willielmus Baxter, ist ohne Zweifel der jämmerlichste unter allen Auslegern des Horaz, der auch nicht einen Funken von dichterischem Gefühl und Geiste hat. Seine Anmerkungen sind voll ungereimter

Spitzfindigkeiten; daſs man sich äusserst wundern muſs, wie sie haben geschätzt werden können. So beurtheilt ihn ein kompetenter Richter in den göttingischen gelehrten Anzeigen vom J. 1775. Bl. 115. Stets haschet er nach einem Doppelsinn in Worten und Sentenzen, die er Dilogien nennt und sehr liebt. Und da er einige Kenntniſs alter Sprachen, der punischen, celtischen, britannischen, zu haben glaubte, bietet er überall dem Leser dergleichen Etymologien an. Ohne Zweifel enthält sowohl der Schein von Scharfsinn als der Haſs gegen Bentley, welchem man den Baxter entgegen zu stellen beliebte, die Ursachen, warum dieser so geblüht hat. Einigen Werth geben ihm die Auszüge aus den Scholiasten, obgleich er sie mit gröſserer Auswahl hätte machen können. Jo. Matthias Gesners Anmerkungen, in der wiederholten baxterschen Ausgabe, sind nur wenig und kurz (denn der groſse Mann wollte keinen vollständigen Kommentar schreiben), aber gröſstentheils gelehrt und golden. In Joh. du Hamels Anmerkungen ist viel Gutes; aber er haschet zu eifrig nach Sonderbarkeiten.

Jacobus Friedericus Schmidius, hat eine poëtische Uebersetzung von Horazens lyrischen Gedichten geliefert, und ihr einige Anmerkungen für junge Leute angehängt, worin er sich vorzüglich bemüht, den Hauptgedanken jedes Gedichts, den Zusammenhang der Ideen und den dichterischen Nachdruck zu entwickeln.

Endlich hat Ludovic. Poinsinet de Sivry, Mitglied der königl. lothringischen Akademie, den Horaz in zwei Bänden, mit französischen Anmerkungen, herausgegeben; worin er die Absicht hatte, den Horaz von dem Vorwurfe eines ausschweifenden Muthwillens zu befreien, und zu zeigen, dafs alle schwelgerische und wollüstige Gedichte, die in seinen Werken vorkommen, nichts als Uebersetzungen griechischer Oden des Alkman, Stesichorus, Alzaeus, und anderer wären. Dieser Meinung wegen sind die meisten seiner Anmerkungen geschrieben, und beziehen sich darauf; die übrigen, nicht sehr viele, gehören entweder zur Vertheidigung der Neuerungen dieses Gelehrten, oder zur Vergleichung der Griechen, die gemeiniglich aus Dacier genommen ist, oder endlich zu einer andern diesem Gelehrten eigenen Meinung, nach welcher er viele Nahmen, besonders griechische, die beim Horaz vorkommen, und die bisher als eigene angesehen worden sind, für appellativ hält, die aus der griechischen Sprache von Horaz blofs ins Lateinische übersetzt wären; z. B. Sestius ist ihm statt conviva (aus dem Gr. ἑστιος), damalis anstatt juvenca, Petti anstatt latrunculi, πεττοι etc.

Ich übergehe mit Stillschweigen einige andere Ausgaben und Anmerkungen, z. B. des Juvencius, Rodellius; desgl. diejenigen, die für Knaben bestimmt sind, worunter ziemlich gut ist die des Minellius, und, noch besser, die des J. Bond, imgl. die des Eduard a Zurk, welche seltener vorkommt.

Viele Ausleger hat besonders die *Ars poetica* bekommen; dahin gehören: Vitus Amberbachius, starb 1543. 8. Franc. de Cascules, Valence. 1659. 8. Nicol. Colonius, Bergamo. 1587. 8. Thomas Corraeus, Lusitanus, Vened. 1587. 8. Trypho Gabriel, Paris 1544. 8. Henr. Glareanus, Paris 1533. 4. Jac. Grifolus, Florenz 1550. Paris 1552. und Vened. 1572. 8. Franc. Luisinus, Vened. 1554. 4. Vicent Madius, Vened. 1550. Fol. Aldus Manutius der jüngere, ebend. 1576. 4. Hercules Manzonius, Bergamo 1604. 4. Pet. Naunius, am Ende der horazischen Ausgabe mit dem Kommentar des Torrentius, Antw. 1608. 4. Jason de Nores, Vened. 1553. 8. Janus Parrhasius, Neap. 1531. 4. Jo. Piscator, Speier 1595. 8. R. Hurd, Lond. 1753. J. A. C. Michelsen, Halle 1784. Mich. Engel, Mainz 1791. und J. C. Regelsberger, Wien 1797.

Die Briefe sind besonders erläutert worden von Claudius Minos, Paris 1584. 4. und Joh. Amaritus, ebend. 1553. 12.

Die Satiren, von J. J. Mascov, Leipz. 1714. und J. J. Harmsen, Halle 1800. Die zwei ersten Satiren von Jul. Aurel. Haurech, Antw. 1514. 8.

Die Oden und Epoden, von J. M. Brutus, Herm. Figulus, Frcf. 1546. 6. Bernhardin. Parthenius, Vened. 1584. 4. Das I. Buch der Oden von

Andr. Turnebus, Paris 1577 und 1586. 8. Zwei und dreifsig Oden des I. Buchs von Jo. Caesarius, Rom. 1566.

Auch einzelne Oden und einzelne Stellen sind oft besonders erläutert worden. Dahin gehören Briegleb s Vorlesungen über den Horaz. Od. I, 1 — 6. Altenburg 1780. Die I. und II. Ode des I. Buchs von Julianus Aurelius, Antwerp. 1541. Die III. Ode des III. Buchs von Haberland, Jena 1775. Die II. Ode des IV. Buchs von Hugolinus Martellus, Florenz 1559. 4. Die IV. Ode des IV. B. von Aristius. Leipzig 1745.

Das Carmen seculare ist besonders nebst einigen Oden herausgegeben von J. P. Anchersen, Kopenh. 1752, 8.

Ueberdem giebt es viele andere und verschiedene entweder kritische oder historische Schriften, die zur Erläuterung des Horazes dienen. Die vorzüglichsten derselben sind Blondelli und Tollii *comparatio Horatii et Pindari*, Leiden, 1707. Jo. Massoni *vita Horatii*, ebend. 1708. L. Bos *Specimen animadverss. ad scriptores latinos*, angehängt dessen *animadversionibus ad scriptores quosdam graecos*, Franequ. 1715. *Aristarchus Anti-Bentleianus: quadraginta sex Bentleii errores super Q. Horatii Flacci Odarum Libro primo spissos nonnullos et erubescendos: item per Notas universas in Latinitate lapsus foedissimos nonagin-*

ta ostendens, auctore Richardo Johnson, Ludimagistro Nottinghamiseni. Nottinghamiae, sumt. Auctoris, typis Guil. Ayscough. 1717. 8. (Jerem. Marklandi) *Epistola critica ad eruditissimum Virum Franciscum Hare S. T. P. Decanum Vigoriensem: in qua Horatii loca aliquot, et aliorum Veterum emendantur. Cantabrigiae, typis Academicis.* 1723. 8. *Observations upon some passages in Horace, which are imitated from Homer, and Explanations upon others that have been most notoriously mistaken, or shamefully overlook'd by the greatest Scholiasts upon that glorious Poet; which will both instruct the Scholar, and surprize the Critick; in a Letter to the Reverend and most learned Dr. Friend, by Samuel Shaw, M. D. in his Grammatical Dictionary, containing the Heteroclites of the Latin Tongue, collected from the Classics themselves. London, printed for Will. and John Innys.* 1726. 8. Ge. Waddeli *animadverss. crit. in loca quaedam Horatii.* Edenb. 1734. Lessings Rettungen des Horaz, Werk. Th. III. Berl. 1754. Klotz *de felici audacia Horatii*, Jen. 1762. Dess. *vindiciae Horatii, Brem.* 1764. Dess. *lectiones Venusinae*, Leipz. 2770. Messerschmidt *de Genio*, Wittenb. 1769. Baueri *epistola de Horatii locis nonnullis*, Lanb. 1770. Heymanni *vindiciae Horatii adversus Perraultum*, Dresd. 1771. Degen *specimen urbanitatis hor.* Erlang. 1774. C. H. Schmidii *polemicae horatianae specimina* V. von J. 1776. Wideburg *de nexu in odis Horatii*, in demselben J. ebend. Walch *de philosophia Horatii stoica*, Jen. 1764.

Schirach *clavis poëtarum latinorum* T. I. Hall. 1768. Messerschmid *de Genio*, Wittenb. 1769. J. F. Enger *commentariol. in selecta Hor. loca*; Warsch. 1777. *Conjectures on the Tyndaris of Horace, and some other of his Pieces; with a Postscript. By John Whitfield, A. M. Rector of Bideford, Devon. Exeter printed, sold in London by Richardson and Urguhart.* 1777. 4. Die henricopetrinischen Ausgaben enthalten verschiedene aus den Werken der alten Philologen zusammengetragene, den Horaz betreffende, Anmerkungen; z. B. des Erasmus, Rhodigirus, Politianus, Sabellicus, Crinitus cet. Endlich befinden sich in vielen andern Werken gelehrter Männer hin und wieder viele und vortreffliche Anmerkungen über den Horaz. Dahin gehören z. B. des Turnebus, Barthius, Victorius, Rhodiginus, Gronovius, Muretus, Sigonius, Canterus und anderer *adversaria*, *lectiones*, *observationes cet.* Bests Buch *de ratione emendandi leges*; Heumanns *Parerga critica*, p. 138. ff. J. Ph. von Medenbach Wakker *amoenitates litterar.* Utrecht 1770. 8. Joh. Schraders *emendationum liber*, Leuward. 1776. 4. Lessings Laocoon, Herders kritische Wälder, Home's Grundsätze der Kritik, Sulzers Theorie der Künste u. s. w.

Thomas Treterus aus Posen verfertigte im J. 1573. in Rom im Hause des Kardinals Stanislaus Hosius mit Hülfe des Polen Stanislaus Drozinius einen Index aller Worte des Horaz, welcher zuerst

Antwerp. 1576. 8. und hernach Frankf. 1600. 8. herauskam. Dieser Index war nach den Paginis der Leidnerausgabe vom J. 1576. eingerichtet. Daniel Avermann gab darauf Braunschw. 1667. einen Index heraus, der nach den Büchern und Versen eingerichtet war, und folglich bei jeder Ausgabe gebraucht werden konnte. Aus beiden verfertigte Isaak Verburgius den Index, welcher der bentleyschen Ausgabe beigefügt und zugleich den von Bentley aufgenommenen Varianten angepaſst ist. Jodocus Desmarez schrieb *Horatius in usu, sive Horatianae phraseos puritas, copia, elegantia*, Köln 1648. 12. Jo. Bapt. Musculus, *Lyrica sive Odae cum argumentis odarum, et ideis horatianis*, Douay 1635. 12. In Gemeinplätze theilte den Horaz ab Jos. Lange; Leid. 1604. 12. wie den Virgil der Jesuit Mich. Coissard. Paris, 1683. 12. Horazische Sinnbilder mit den schönsten Kupferstichen gab der Mahler Otto Vaenius im J. 1610 heraus, die oft wieder abgedruckt, und nicht nur lateinisch, sondern auch französisch und deutsch, holländisch und spanisch und zuletzt auch italiänisch herausgegeben sind.

5. *Paraphrasen des Horaz.*

Eine heroische Paraphrase einiger Oden des Horaz findet man in den vortrefflichen Gedichten des Jesuiten Jac. Wallius, Antwerp. 1656. 8. Auch der Jesuit P. Aloysius Hardevyst hat eine heroische Paraphrase von XXIV Oden des I. Buchs Antwerp. 1711. 8. herausgegeben. Ohne des Car. Ruaeus und anderer ähn-

liche Uebungen der poëtischen Ader zu erwähnen, führe ich nur noch folgende italiänische hieher gehörige Schrift des Laurentius Matthaeus eines Reatiners an, die zu Reate, 1679. herausgekommen ist: *Metamorfosi lirica d'Oratio trasportato e moralizato in tute le sue Odi ed Epodi, con discorso proëmiale di quanto sia difficultosa ed altretanto profitevole l'imitation Oratiana.*

6 *Parodien des Horaz.*

Horazische Parodien haben herausgegeben Casp. Conrad, Jo. Otto Mariana, Melch. Adam. H. Meibom, Thomas Sagittarius und Joach. Henning. Auch Metellus, ein teyerseeischer Mönch in Baiern, gehört hieher, welcher um das Jahr l. 1160. in horazischen Versmaafsen Quirinalia zum Lobe des h. Märtyrers Quirinus, eines Bischofs von Lorch schrieb, die von Henr. Canisius im Anhange zu Th. I. lect. antiqu. T. III. edit. Basn. herausgegeben sind. Es zitirt diesen, nach der Barbarei des Jahrh. in dem er lebte, nicht unzierlichen Schriftsteller, und führt einige Oden aus ihm an Taffinus de an. sec. P. I. c. 8. und P. II. c. ult. Ausserdem haben horazische Parodien bekannt gemacht Jo. Morellus, Gymnasiarch des rhemisch-parisischen Museums, Paris 1608. 8. Justin Bertuch, Rektor des Pfortischen Gymnasiums, Dav. Hoppe, Prorektor der Schule zu Königsberg, Braunsch. 1690. 8. In Joh. Jac. Hofmanns Gedichten, gedruckt Basel 1684. 12. enthält das ganze erste Buch den horazischen Proteus, oder auserlesene Oden des Horaz, die in verschiedenen Versmaafsen vorgestellt sind, im alzaeischen,

anakreontischen, anapaestischeu, asklepiadischen, choriambischen, elegischen, epischen, iambischen, phalaezischen und saphischen.

7. *Nachahmungen des Horaz.*

Horazische Nachahmungen trifft man hin und wieder in verschiedenen Schriften zerstreut an. Zu den vorzüglichern gehören die Nachahmungen aus dem Horaz von C. F. Weisse. S dessen kleine lyrische Gedichte zweit. Band. Leipz. 1772. 8. — *Imitations of Horace, by Thomas Nevile.* Lond. 1758. 8. S. *Monthly Review for June* 1758. p. 538 - 541.

8. *Beurtheilungen des Horaz.*

1.

Ovidius Trist. IV. 10. 49.

Et tenuit nostras numerosus Horatius aures
 Dum ferit Ausonia carmina culta lyra.

2.

Petronius c. 118.

Caeterum neque generosior spiritus vanitatem amat, neque concipere aut edere partum mens potest, nisi ingenti flamine litterarum inundata. Effugiendum est ab omni verborum, ut ita dicam, vilitate, et sumendae voces a plebe submotae, ut fiat

Odi profanum volgus et arceo.

Praeterea curandum est, ne sententiae emineant extra corpus orationis expressae, sed intecto vestibus colore

niteant.. Homerus testis, et Lyrici, romanusque Virgilius, et Horatii curiosa felicitas.

3.

Persius I. 116.

Omne vafer vitium ridenti Flaccus amico
Tangit et admissus circum praecordia ludit,
Callidus excusso populum suspendere naso.

4.

Juvenalis VII. 53.

Sed vatem egregium, cui non sit publica vena,
Anxietate carens animus facit, omnis acerbi
Impatiens cupidus silvarum, aptusque bibendis
Fontibus Aonidum: neque enim cantare sub antro
Pierio, thyrsumve potest contingere moesta
Paupertas atque aeris inops, quo nocte dieque
Corpus eget: satur est, cum dixit Horatius Evoe!

5.

Salei. Bassus an Piso. 227.

(Wernsd. Poet. min. IV. 276.)

Maecenas alta Thoantis
Eruit, et populis ostendi nomina Graiis.
Carmina Romanis etiam resonantia chordis
Ausoniamque chelyn gracilis patefecit Horati.

6.

Der Verfasser der Schrift: *de causis corruptae eloqu.* c. 20.

Exigitur enim jam ab oratore etiam poëticus decor, non Atii aut Pacuvii veterno inquinatus, sed ex Horatii

et Virgilii et Lucani sacrario prolatus. Horum igitur auribus et iudiciis obtemperans nostrorum oratorum aetas, pulchrior et ornatior extitit.

7.

Quintilianus Inst. Or. I, 8.

Utiles Tragoedi: alunt et Lyrici; si tamen in his non auctores modo, sed etiam partes operis elegeris. Nam et Graeci licenter multa, et Horatium in quibusdam nolim interpretari.

8.

Ebend. X, 1.

Multo est tersior (Lucilio) ac purus magis Horatius, et ad notandos hominum mores praecipuus. Und bald darauf: Jambus non sane a Romanis celebratus est, ut proprium opus; a quibusdam interpositus: cuius acerbitas in Catullo, Bibaculo, Horatio; quamquam illi epodos intervenire, non reperiatur. At Lyricorum idem Horatius fere solus legi dignus. Nam et insurgit aliquando et plenus est iucunditatis et gratiae et variis figuris et verbis felicissime audax.

9.

Ausonius Eid. IV, 56.

Te praeeunte, nepos, modulata poemata Flacci
Altisonumque iterum fas est didicisse Maronem.

10.

Sidonius Apollin. Epp. VIII, 11.

stilus aut Maronianus
Aut quo tu Latium beas Horati,
Alcaeo potior Lyristes ipso.

11.

Ebenders. ebendas. (p. 226. Sirmond.)

In Lyricis Flaccum sequutus nunc ferebatur in Jambo citus, nunc in Choriambico gravis, nunc in Alcaico flexuosus, nunc in Sapphico inflatus.

12.

Ebenders. in der Vorrede zum Panegyr. auf Jul. Vol. Maioranus.

Et tibi, Flacce, acies Bruti Cassique sequnto
Carminis est auctor, qui fuit et veniae.

13.

Ebender. Epp. IX, 13. *an Tonantins.*

Sed tu per Calabri tramitis aggerem
Vis ut nostra dehinc cursitet orbita
Qua Flaccus lyricos Pindaricum ad mellos
Frenis flexit equos plectri potentibus,
Dum metro quatitur chorda Gliconio,
Nec non Alcaico vel Pherecratio
Juncto Lesbiaco, sive Anapaestico.

14.

Ebenders. Carm. IX, 223.

Non quod per Satiras, Epistolarum
Sermonumque sales, novumque Epodon

Libros carminis ac Poeticum Artem
Phoebi laudibus et vagae Dianae
Conscriptis voluit sonare Flaccus.

15.

Ebenders. Carm. XXIII, 450.

At si dicat Epos metrumque rhythmis
Flectat commaticis tonante plectro,
Mordacem faciat silere Flaccum.
Quamvis post Satiras Lyramque tendat
Ille ad Pindaricum volare cygnum.

16.

Des Cajus Cilnius Maezenas Bruchstück von elfsylbigen Versen, beim Isidor. Orig. XIX, 32.

Lucentes, mea vita, nec zmaragdos,
Beryllos mihi, Flacce, nec nitentes,
Nec praecandida margarita quaero,
Nec, quos Thynica lima perpolivit,
Annellos, nec Jaspios lapillos.

17.

Spence Polqm. Dial. III. p. 22.

Other poets we admire; but thereis not any of the antient poets, that I should wish to have been acquainted with, so much as Horace. One cannot be very conversand with his writings, without having friendship for the man.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Horatius Flaccus, Quintus,

Werke

Bd.: 1

Leipzig 1805

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Class.1324(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11089526-4